

<36621817510015 S

<36621817510015

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1065.

Med
Ther. gen
Roeschlaub
~~209~~

Dr's Andr. Röschlaub

Erster Entwurf

eines Lehrbuches

der

allgemeinen Jaterie

und ihrer Propädeutik

als

Handschrift zu seinen Vorlesungen

R

Erster Theil

Die Einleitung und Propädeutik enthaltend

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung

1804

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

D e m

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

H e r r n

Maximilian Joseph

des Heil. Röm. Reichs Erzpfalzgraf, Erztruchseſs und Churfürst, Herzoge in Ober- und Niederbayern, Franken und Berg etc. etc.

M e i n e m

Gnädigsten Fürsten und Herrn Herrn

Durchlauchtigster Churfürst

Gnädigster Herr Herr

Erhaben ist der Ruhm des Fürsten, welcher Nazionen, die Ihn als Vater lieben und ehren, zu ächter Religion ermuntert; welcher durch kluge Staatsverwaltung für ihre äuſsere, wie für ihre innere Sicherheit sorget; welcher über die strengste Pflege der Gerechtigkeit rastloſs wachet; welcher den Wohlstand des Landmannes wie des Städtebewohners stets zu heben strebt; welcher nichts unausgeführt, oder doch ununternommen läſst, was die

Erfreulichkeit, das Glück des Lebens aller Seiner Unterthanen zu erhöhen und vester zu begründen vermag.

Viel höher muſs jedoch der Ruhm des Fürsten steigen, wenn Er nicht nur auf eben erwähnte Weisen sich als zärtlich die Seinigen liebenden, und für sie klug sorgenden Vater zeiget; sondern auch durch weise Veranstaltungen, solide Bildung der Diener der Religion, der Gerechtigkeit und des Staates, so wie volle Entwickelung des

Kunsttalentes nach allen Richtungen für das Glück des Staates so befördert, daſs für künftige Jahrhunderte noch Segen über Nazionen daraus sich erhebt, daſs künftige Generazionen Ihn als Begründer ihres Glückes preisen.

Aber was kann dem Ruhme des Regenten gleichkommen, welcher, nebst allem dem, noch der Veredlung der Menschheit durch Weisheit, Wissenschaft und Kunst kräftig die Hand

bietet, indem Er diese um ihrer selbst willen liebt, ehrt und schützt; indem Er Gelehrte und Künstler in die günstigen äufsern Verhältnisse setzt, dafs dieselben blos der Wissenschaft und Kunst leben können; indem Er Genieprodukte schätzt, wenn auch kein positiver Nutzen von ihnen sich ankündet; indem Er dadurch das höhere Leben des klassischen Alterthumes aller grofsen Nazionen in Seinem Staate weckt.

Heil dem Fürsten, welcher in dem hehren Streben nach allem Dem Seine Gröſse sucht! Heil Eurer Churfürstlichen Durchlaucht! Mögen Höchstdieselben in erfreulichstem Wohle die lieblichen Früchte der Werke heranreifen sehen, welche das Groſse Gemüth gezeuget hat: und Heil dem Groſsen Fürstensohne, welcher vollende, wo dem Groſsen Vater zu vollenden die Zeit nicht gönnen sollte!

Mir aber möge es gelingen, durch meine Bestrebungen in ärztlicher Kunst und Wissenschaft mich würdig des Zutrauens eines so hohen Gemüthes darzustellen. In schuldigster Unterwerfung

Eurer Churfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst gehorsamster

Dr. Andr. Röschlaub.

Vorrede.

Was mich bewog gegenwärtiges Lehrbuch zu entwerfen, und zum Drucke zu befördern, ist schon auf dem Titel bemerkt. Nämlich ich entschloſs mich hiezu nicht sowohl darum, weil deſshalb private und selbst öffentliche Aufforderungen an mich ergiengen, sondern vorzüglich darum, weil ich es, als öffentlicher Lehrer der Medizin, für nöthig erachtete, meinen Herren Zuhörern eine Handschrift zu meinem mündlichen Vortrage in die Hände zu liefern, welche ihnen als Übersicht meines Vortrages diene, und sie wecken möge, durch eigene Forschungen stets weiter voran und in wahrer Erkenntniſs fortzuschreiten.

Hätte mich dieses Verhältniſs (als Lehrer nämlich) nicht zu mächtig zur Herausgabe bestimmt; so möchte der, lange schon bearbeitete, Entwurf noch länger verborgen geblieben seyn.

Ich nenne diese Schrift einen Entwurf eines Lehrbuches, weil ich sie selbst für

nicht mehr halte. Es möge daher immerhin seyn, daſs Vieles, daſs etwa gar das Meiste daran Einsichtigen nicht genügen werde. Ich selbst möchte in späteren Jahren Vieles besser einsehen, und zu berichtigen in Stand gesetzt werden.

Daher heiſst sie auch selbst nur ein erster Entwurf. Sie kann es aber auch in einer andern Beziehung heiſsen, in wie ferne nämlich ein solcher Entwurf sowohl dem gröſsten Inhalte des ersten Theiles, als dem Gange des Ganzen nach noch kaum existiren möchte.

Entwurf der Jaterie nenne ich diese Schrift, weil ich das Wort Jaterie für richtig; das Wort Therapie hingegen für unrichtig das bezeichnend halte, was es bezeichnen soll. Van Helmont machte [1], nebst andern, schon auf die Unangemessenheit des letzten Wortes aufmerksam. Eines Richtigern sich bedienen, darf keiner Entschuldigung bedörfen.

Daſs der zweite Theil dieses Werks die eigentliche Jaterie selbst enthalten werde,

1 Joan. Bapt. van Helmont Opuscula medica inedita. IV. Tumulus Pestis.

wird aus der Übersicht des Ersten von selbst erhellen.

Derselbe Grund, welcher mich bewog, ein Lehrbuch der allgemeinen Jaterie dem Drucke zu übergeben, möchte mich wohl auch dazu bestimmen können, demselben bald ein Lehrbuch der besondern Jaterie und der Theorie der Jatrotechnik nachfolgen zu lassen. Ich finde hiezu aber noch einige andere Bestimmungsgründe, welche ich jedoch hier füglich übergehen kann.

Über den Inhalt, die Tendenz und die äufsere Form dieses Versuches finde ich aber noch nothwendig, einige Erinnerungen beizufügen.

* * *

Obgleich diese Schrift nur ein erster Versuch oder Entwurf dessen ist, was ich, sollte mir gehörige Muse dazu gegönnt seyn, nach künftigen Jahren gründlicher und den Forderungen der Eingeweihten mehr entsprechend liefern zu können hoffe; so möchte doch schon aus eben diesem Entwurfe die Tendenz des Ganzen hervorleuchten, und unverkennbar sich zeigen, worin ich eigentlich dasjenige setze, worauf von ärztlichen Gelehrten hingearbeitet werden

sollte, um die Medizin endlich zu dem zu erheben, was sie ihrer Wesenheit und Aufgabe nach seyn sollte.

Ich besitze keineswegs den Eigendünkel, anzunehmen, dafs meine Ideen hierüber unwiderlegbar richtig seyen. Wer gleich freudig darüber ist, dafs Behauptungen von ihm widerlegt werden, dafs man ihm zeiget, dafs er irrigen Ansichten folgte, wie darüber, dafs grofse Denker Ideen, Ansichten von ihm richtig finden; der mufs von einem solchen Eigendünkel wahrlich weit entfernt seyn. Nie habe ich, meines Wissens, das Gegentheil hievon gezeigt. Möge also immerhin die Ansicht, welche ich vom Ganzen der theoretischen, wie der technischen Medizin habe, streng geprüfet, möge sie selbst als irrig dargestellt werden; ich werde es eben so freudig aufnehmen, als wenn sie volle Bestätigung erhalten sollte. Nur mögen weder diejenigen, welche keinen Sinn für Spekulazion noch irgend eine Ahndung derselben haben, noch solche, welche mit einigem Sinne für Spekulazion und einiger Gewandtheit in derselben ihre platte Unwissenheit in den meisten neueren wie älteren Kenntnissen, in medizinischen, wie in den Vorkenntnissen

dazu, mit gelehrter Ankündigung zur Schau hinstellen, — von mir erwarten, dafs ich von ihnen eine Belehrung erhalten zu können, je glauben werde.

So weit ich aus dem Lesen älterer und neuerer ärztlicher Schriften, und der Versuche der ärztlichen Geschichte mich bisher belehrte; so fand ich nur wenige, oder gar keine Zeiträume, so weit die Quellen reichen, in welchen nicht die Medizin irgend etwas gewonnen hätte, gesetzt auch, sie habe im Ganzen in einzelnen Zeiträumen, und für diese verlohren. Sehr bedeutend finde ich deshalb fast alle die mannichfaltigen Veränderungen, welche die Medizin und ihre Vorkenntnisse (Propädeutik) zu allen Zeiten erlitt. Zum wenigsten finde ich Ahndungen, einzelne Blicke und Hindeutungen auf die höchsten Erkenntnisse des Arztes, als solchen, so wie auf die des Nosologen. Auch die Schulen der sogenannten Humoralpathologen sind reich an solchen Ahndungen, so wie fast jede Schule, auch die der, sich blofse Empiriker nennenden, nicht ausgenommen.

Ich halte aber dafür, dafs, so mannichfaltig und verschieden alle bisherigen Veränderungen waren, es doch bis jetzt, so weit

wir mit den Schriften aller Zeiten und aus allen Nazionen vertraut sind, nie so weit damit gekommen sey, daſs nicht gewisse Ansichten der Medizin immer dieselben, wie bei den ersten, uns bekannten groſsen Ärzten geblieben seyen.

Hieher zähle ich vorzüglich das, was ich die Theorie der Jatrotechnik im Ganzen nenne. Ich kann nicht läugnen, daſs auch diese im Einzelnen in älteren, und besonders in neuern Zeiten wichtige Veränderungen erlitt: Allein nebst dem, daſs man sie entweder nur Bruchstückeweise, oder in die spezielle Therapie verflochten bearbeitete, finde ich noch immer und überall das Verhältniſs der einzelnen ärztlich-technischen Akte zu einander, den Übergang des einen in den andern, sich wesentlich gleich angenommen. Ich finde nicht, daſs darin der Brownianer einer andern Ansicht, als der Stollianer, der Stahlianer einer andern, als der Galeniker oder Boerhaavenianer folge, wenn auch ihre theoretischen Ansichten und die daraus resultirenden Kurmethoden und Mittel noch so sehr verschieden sind.

Wohl hätten schon die trefflichen Winke, welche der denkende Arzt aus den Schriften

eines van Helmont und Ernst Stahl über den Prozefs der Heilung erhält, darüber aufmerksam machen sollen, dafs die von der Galenischen Schule vorzüglich angenommenen Normen für das ärztlich-technische Verfahren irrig, dafs ihre angeblichen Axiomen wenigstens gröfstentheils schwankend oder durchaus falsch seyen. Allein den Schriften dieser Männer, vorzüglich des Ersten, war das Schicksal zugemessen, dafs man darum, weil Vieles darin irrig befunden, oder dafür gehalten wurde, das Meiste, und hiemit auch das Beste und Geistreichste verwarf, oder in Vergessenheit gerathen liefs, oder doch nicht gehörig verfolgte. Der Satz vorzüglich: Contraria contrariis curantur, über dessen Trüglichkeit van Helmont viel Treffliches, mit manchem freilich nicht wohl Annehmbaren, vortrug, und der, auch nach späteren Naturansichten als ein, blofsen ärztlichen Schlendrian begünstigender, Satz hätte auffallen sollen, blieb den Ärzten nachher, wie vorher das, was er am wenigsten zu heifsen verdient, nämlich ein vermeintliches Axiom.

Aber auch aus bedeutenden Stellen noch ungleich älterer ärztlicher Schriften, selbst aus denen eines Hippokrates, hätte man

Winke erhalten können, welche geeignet gewesen wären, über die erwähnten Punkte zu richtigeren Ansichten zu leiten, wenn man nur mehr auf diese, als auf so vieles andere, was ungleich geringeren Werth hat, geachtet hätte.

Meine Behauptung: „daſs der Arzt nur „durch eine ächte medizinische Prognose in „Stand gesetzt sey, einen medizinischen Kur-„plan zu entwerfen, und eine Kurmethode „anzugeben," — brauche ich hier nicht erst anzukündigen. Ich glaube nicht nur darin den erst erwähnten Winken älterer Ärzte zu folgen, sondern auch auf eine der ersten, wichtigsten, und über das Ganze der Jatrotechnik am meisten Einfluſs habenden Veränderungen aufmerksam zu machen.

Die ärztliche Anamnestik und Diagnostik führet, nach meiner Ansicht, nur mittelst der medizinischen Prognostik zum Kurplane und zur Kurmethode, im Detail, wie im Ganzen (zur sogenannten Indikazion und zu den Indikaten). Aber, wie ich in der Zeitschrift für Jatrotechnik andeutete, in der Anamnestik und Diagnostik wird die Nosologie; bei Entwerfung des Kurplans und der Kurmethode wird die Jaterie (Therapie)

angewendet. Welche Doktrin wendet aber der Arzt bei seinem Prognostiziren an? — Unmöglich, wenn er sich einer Theorie hiezu bedienen will, kann es eine andere seyn, als eine Theorie des Heilungsprozesses, was ich Jatreusiologie nenne!

Diese halte ich daher auch für die vorzüglichste, nähere Propädeutik der Jaterie, und überhaupt für das, wohin zu gegenwärtiger Zeit am meisten von gelehrten Ärzten gearbeitet werden sollte. Die Jaterie kann nur so viel Gründlichkeit erhalten, als selbst der Jatreusiologie davon zukömmt.

Ich habe schon irgendwo angedeutet, dafs ich dahin arbeite, ein System der gesammten Medizin und ihrer Propädeutik einst darzustellen. Wann dieses für das Publikum geschehen werde, kann ich nicht bestimmen, ob ich gleich keinen Zweig der Medizin, und selbst der Propädeutik bisher von mir unbearbeitet gelassen habe, wenn ich auch nicht, so wie sogar viele Andere, voreilig genug war, alle ersten Entwürfe und Versuche sogleich dem Publikum vorzulegen.

Warum der hier erscheinende erste Theil dieses Werkes gröfstentheils erste Grundlinien einer Jatreusiologie enthalte, folgt aus dem

eben Gesagten von selbst. Aber um das in denselben Gesagte vorzubereiten, und dadurch verständlicher zu machen, liefs ich denselben einige allgemein physiologische, und nosologisch-physiologische Betrachtungen vorhergehen. Darum wird mancher Satz, welcher allgemeiner vorgetragen in den allgemeinen physiologischen, oder in den nosologischen vorkömmt, näher bestimmt und weiter verfolget, auch wieder in den Linien der Jatreusiologie vorkommen; was vielleicht manche Herren Urtheiler für unnöthige Wiederholung ansprechen werden, wenn sie gleich im mindesten nicht ahnden, warum und in welcher Bedeutung sie dasselbe bald da und bald dort finden. Vielleicht gelingt es mir einst, in meinen Arbeiten, wenn auch nicht völlig, doch so weit zu einer Befriedigung meiner selbst zu gelangen, dafs ich keinen Anstand mehr nehme, dem Publikum zwei vollständige Werke vorzulegen, wovon das eine die gesammte Physiologie (mit Inbegriff der allgemeinen und besondern Nosologie und Jatreusiologie) als Propädeutik der Medizin, das andere hingegen den Versuch eines Systemes der (theoretischen und technischen) Medizin enthalte.

Manches, was ich hier vortrage, kann widersprechend mehreren meiner früheren Behauptungen scheinen, und manches ist es auch wirklich. Die Wahrheit offenbaret sich nicht jedem und immer auf einmal. Man kann daher nicht selten das Wahre gänzlich erreicht zu haben glauben, ohne daſs es auch wirklich völlig so sey. Nie werde ich einen ehemaligen Irrthum, so wie ich ihn selbst entdecke, vor dem Publikum bemänteln.

Darum halte ich aber keineswegs meine früheren Schriften, meine Untersuchungen über Pathogenie und mein Lehrbuch der Nosologie für unbrauchbar. Der Arzt wird vieles darin antreffen, das er wahr und getroffen finden, und das ihm für das Technische selbst wichtige Aufschlüsse gewähren wird. Ich werde übrigens bald dazu schreiten, vorzüglich die Untersuchungen über Pathogenie einer genauen Revision und ziemlichen Umarbeitung zu unterwerfen. Schon die hier enthaltenen nosologischen Betrachtungen werden zum Theile bestätigend, zum Theile aber berichtigend für jene Werke in vielen Punkten seyn, und dadurch die Brauchbarkeit, vorzüglich des Lehrbuches der Nosologie, mehr erhöhen, als vermindern.

In einem Lehrbuche eines Faches, wie das hier abgehandelte ist, kann gerade nicht das Originelle den einzigen Werth bestimmen. Was mir in diesem und andern Werken eigenthümlich zukomme, werden die Einsichtigen unter den Lesern von selbst ersehen. Ich bin, wie ich offen erkläre, in vielen Punkten den Arbeiten, Ideen eines Fr. W. J. und Carl Eberh. Schelling gefolget: in manchen Punkten weiche ich davon ab; in vielen Punkten mufste ich ganz eigenen Ansichten folgen. In einigen konnte ich aber auch Winke von Ärzten aus den ältesten Zeiten, z. B. von Aretäus, Paul von Ägina u. s. f., benutzen. Das Ganze, als Ganzes, wem wird man wohl das, als Eigenthum, zuschreiben? Was ich den Alten, was den Neuern, und vorzüglich einem Schelling verdanke, brauche ich demjenigen nicht anzuzeigen, welcher mit der Geschichte der Medizin, Physik und Philosophie vertraut ist.

Manches konnte ich in diesem Theile, vorzüglich in den physiologischen Betrachtungen, nur berühren. Aber theils kann der Leser schon in meinen frühern Schriften das Ausführlichere finden; theils aber sollen es künftige Arbeiten enthalten.

Über einige Gegenstände, über welche sich manche Lehrbücher ungleich weitläufiger verbreiten, gieng ich ungleich kürzer hinweg. Der Grund, welcher mich hiezu bewog, wird aus dem Ganzen von selbst einleuchten. Auch können manche Aufsätze in meinem Magazine darüber Aufschlüsse geben, z. B. über Indikazion (Anzeige), Indikanzien, u. s. w.

Da ich mit den physiologischen Betrachtungen nur eine Einleitung in die ersten Linien einer Theorie der Jatrotechnik beabsichtige, so muſs ich nothwendig manche Sätze als gewiſs voraussetzen, besonders solche, welche in das Gebiet der Naturwissenschaft überhaupt gehören.

Aus den nosologischen Betrachtungen wird erhellen, daſs ich zwar über den Begriff der Krankheit, über die Wesenheit besonderer Hauptmomente meine Vorstellungen gewissermaſsen geändert habe: allein dessen ungeachtet kann ich in den meisten der für den Arzt wichtigsten Punkte meine ehemaligen Vorstellungen nur berichtigen, oder gar bestätigen, aber keineswegs völlig verwerfen. So glaube ich meine Vorstellungen über Hypersthenie und Asthenie allerdings berichtigt,

den Unterschied zwischen sogenannter direkter und indirekter Asthenie gründlich dargestellt zu haben: aber keineswegs kann ich darin gänzlich meine älteren Vorstellungen durchaus verwerfen.

Zum Schlusse bemerke ich noch. Ungemeinen Werth lege ich naturphilosophischen Spekulazionen bei: aber die Erfahrungen groſser Männer aller Zeiten werde ich darum nicht minder achten und mir zu eigen zu machen streben. Ich werde darum wohl immer zweien Partheien, wovon jede nur einseitige Bildung hat, misfallen. Aber beide mögen wissen, daſs ich gerade darauf mir etwas einbilde.

Landshut im Junius 1804.

Röschlaub.

Übersicht des ersten Theiles
des Lehrbuches
der
allgemeinen Jaterie.

Allgemeine Einleitung. §. 1—53.
Erster Versuch einer allgemeinen Jatreusiologie als Propädeutik der allgemeinen Jaterie.
Vorerinnerungen. 53—67.
Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie. Inhalt dieser Grundlinien. 68—70.
Erster Abschnitt. Physiologische Betrachtungen als Einleitung in die Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie.
Erste Abtheilung. Allgemeine physiologische Betrachtungen. 71—304.
Zweite Abtheilung. Nosologisch - physiologische Betrachtungen. 305—518.
Zweiter Abschnitt. Erste Grundzüge einer allgemeinen Jatreusiologie. 519—1300.
Nähere Einleitung in die allgemeine Jaterie. 1301.

Inhaltsanzeige.

Allgemeine Einleitung.

Medizin. Theoretische (Jaterie), technische (Jatrotechnik). §. 1—6.
Verschiedenheit beider. Erste ist Theorie der Kurmethode. 7. 8.
Was die theoretische Medizin möglich mache. 9. 10.
Verhältniſs der Jatreusiologie und Jamatologie zur theoretischen Medizin. 11—13.
Jatreusiologie ist Zweig der Physiologie; diese kein Zweig der Medizin. 14—19.
Verhältniſs der Physiologie zur Medizin, und zwar als Jatreusiologie. 20. 21.
Verhältniſs derselben als Nosologie. 22—24.
Verhältniſs der Physiologie des Organismus überhaupt zur theoretischen Medizin. 25—27.
Inhalt der Jatreusiologie. 28.
Dieselbe ist allgemeine oder besondere. 29.
Fben so die Jaterie. 30. 31.
Die allgemeine Jaterie ist auch fundamentale, die besondere abgeleitete zu nennen. 32. 33.
Theorie der Jatrotechnik. 34.
Beziehung der Zweige der Physiologie und der Jaterie auf die Zweige der Jatrotechnik. 35—39.
Folgeschlüsse. 40. 41.
Irrige Eintheilung der Jaterie (Therapie). 42. 43.
Bedürfniſs eines Versuches der Jatreusiologie. 44—46.
Allgemeine Bemerkungen. 47—52.

Erster Versuch einer allgemeinen Jatreusiologie als Propädeutik der allgemeinen Jaterie.

Bemerkungen über den Inhalt, Gang, Aufgabe u. s. f. einer allgemeinen Jatreusiologie. 53—67.

Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie.

Abtheilung des Inhaltes dieser Grundlinien. 68—70.

Erster Abschnitt.

Physiologische Betrachtungen als Einleitung in die Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie.

Erste Abtheilung.

Allgemeine physiologische Betrachtungen.

Absolute Natur, der absolute, urbildliche Organismus. lebendige, leblose Materie. 71—80.
Prinzip alles Lebens. 81. 82.
Charakter des Lebensprinzips. 83—87.
Organismus als Subjekt und als Objekt. 88. 89.
Was das Lebensprinzip, und was die äufsere Natur im Organismus als Produkte setze. 90—97.
Schwerkraft höherer Ordnung. Indifferenzirungsvermögen. 98—104.

Erregbarkeit des Organismus als Produktes. 105 — 107.
Vita propria. Konstituzion. 108 — 110.
Grund der Vermehrung oder Verminderung der Energie von der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens. 111 — 114.
Allgemeine, besondere (zufällige) Form des Organismus. 115.
Quantitatives und qualitatives; äufseres unwesentliches, und inneres wesentliches Verhältnifs des Organismus. 116 — 127.
Nähere Betrachtung derselben. 128 — 133.
Verschiedenheit des qualitativen Verhältnisses und der Hauptformen des Lebens. 134. 135.
Dieselben in Bezug auf die erste Dimension der Materie. Vegetazion. 136 — 138.
Dieselben in Bezug auf die zweite Dimension. Thierleben. 139 — 145.
Dieselben in Bezug auf die dritte. Anschauung, Vernunft, Menschenleben. 146 — 153.
Blick auf die gesammte lebende Natur. 154 — 166.
Fortdauer individueller Organismen. 167 — 170.
Vegetazion des thierischen und menschlichen Organismus. Zentralorgane. Das der ersten und zweiten Ordnung. 171 — 183.
Ihr Verhältnifs zum übrigen Organismus. 184 — 192.
Zentralorgane dritter Ordnung. 193 — 198.
Zentralorgane vierter Ordnung. 199 — 201.
Zentralorgane fünfter Ordnung. 202 — 205.
Zentralorgane sechster Ordnung. 206. 207.
Zentralorgane siebenter Ordnung. 208. 209.
Nähere Betrachtung dieser für sich und in Bezug auf den gesammten Organismus. Systeme. 210 — 214.
Entgegensetzung, Wechselwirkung. 215 — 217.

Folgen der Erlöschung oder Schwächung der Funkzion höherer oder niederer Organe für Vegetazion. 218—227.

Gleiche Betrachtung über die Geschlechtsorgane. 228—234.

Über höhere Funkzionen und ihre Organe. 235—247.

Lebensformen objektiv und subjektiv betrachtet. 248. 249.

Vegetazionsprozefs. Grenzpunkt desselben. 250—252.

Erstes Moment des Vegetazionsprozesses. Verhältnifs der äufsern Natur zu demselben. 253—264.

Dasselbe kann Reizungsmoment heifsen. Positive, negative Reizung. Absolute Übermacht der Natur. 265—273.

Zweites Moment des Vegetazionsprozesses. 274—282.

Drittes Moment desselben. 283—285.

Organische und nicht organische Gebildung im Organismus (des Thiers). Knochen. 286—290.

Lebensfunkzionen. Ihre Verschiedenheit. 291—295.

Ihr normales Vonstattengehen: Verhältnifs zur gesammten Lebensform. 296—298.

Vollkommenheit des Organismus, als individuellen, bestimmten. Gesundheit. Wohlseyn. 299—302.

Positiver Grund derselben. 303. 304.

Zweite Abtheilung.

Nosologisch-physiologische Betrachtungen.

Vollkommenheit der Dinge an sich betrachtet: Vollkommenheit organischer Wesen. Die der Gattung und Art; der Individualität; des Individuums. 305—316.

Gesundheit; Krankheit; Übelseyn. 317—320.

Entstehungsweise der Krankheit. 321—324.
Ihre Verschiedenheit. 325. 326.
Die gröſsere Vollkommenheit der Gattung und Individualität setzt Empfänglichkeit für mehrere und verschiedenere Krankheiten. Dem Menschen kömmt die höchste zu. 327—331.
Krankheit; Hauptmoment der Krankheit. 332. 333.
Allgemeine Verschiedenheit des Hauptmomentes der Krankheit. 334—338.
Allgemeine, besondere Form des Organismus. 339—341.
Veränderung der allgemeinen Form durch äuſsere Affekzion. 342. 343.
Verhältniſs der geänderten allgemeinen Form zur besondern. 344—350.
In wie ferne mit solcher Änderung die Gesundheit des lebenden Wesens bestehe. 351—355.
Wodurch solche Änderung Hauptmoment der Krankheit werde. 356—358.
Hypersthenie und Asthenie (direkte) als nothwendige Hauptmomente der Krankheit. 359—366.
Was sie eigentlich seyen. 367—373.
Ihre Entstehungsweise. 374—377.
Einfluſs der Hypersthenie und Asthenie auf die gesammte organische Metamorphose. Verschiedenheit desselben nach Verschiedenheit der direkt affizirten Organe. 378—383.
Steigen und Fallen der Faktoren des Organismus in der Hypersthenie und (direkten) Asthenie. 384—386.
Verstärkung des andauernden äuſsern Inzitamentes durch die Hypersthenie. Verstärkung der Reprodukzion. 387—391.
Steigender Grad der Hypersthenie. Grenzpunkt der Hypersthenie. 392—397.
Erzeugung indirekter Asthenie. 398—404.

Grad derselben. Folgen. 405. 406.
Vermehrung der Asthenie und Hypersthenie. 407. 408.
Übergang derselben in Aufhören aller organischen Wirksamkeit (des individuellen Lebens) oder in den Tod. 409—418.
Folgen des Absterbens besonderer Organe. 419—421.
Erregende Schädlichkeiten, wodurch sie es seyen. 422. 423.
Wodurch stete Vermehrung der sich überlassenen Hypersthenie und Asthenie gesetzt sey; wodurch nicht. 424—427.
Durchaus chemische oder mechanische Schädlichkeiten. Verschiedenheit ihrer Wirkung. 428—431.
Daher rührende Hauptmomente der Krankheit. Ihr Sitz. 432. 433.
Richtung ihrer Gewalt. 434.
Chemische gehen gegen die Kohäsion, mechanische hingegen gegen die Kohärenz. 435—438.
Verschiedenheit der Veränderungen, die durch mechanische Schädlichkeiten entstehen. 439—445.
Folgen derselben, wodurch sie direkt oder indirekt Hauptmomente der Krankheit sind. 446—450.
Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit solcher Hauptmomente der Krankheit. 451—456.
Verschiedenheit der Hauptmomente der Krankheit, welche durch chemische Schädlichkeiten gesetzt sind. 457—460.
Verbrennung, Erfrierung, Aufätzung, Afterorganisirung. 461—466.
Die mittelst Wasserstoffs oder Sauerstoffs gesetzte Afterorganisirung. 467. 468.
Folgen derselben, wodurch sie Hauptmomente der Krankheit sind. Verbreitung derselben über den Organismus. Kontagium. 469—476.

Verlauf derselben. Dauer. Metaschematismus oder sogenannte Metastasis. 477—481.
Einfluſs derselben auf den Erregungszustand. 482—485.
Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit der Afterorganisirungen, Aufätzungen, Verbrennungen u. s. f. 486—493.
Verschiedene Entstehungsweise der Afterorganisirung, Straffheit; Schlaffheit. 494—501.
Folgen der Straffheit und Schlaffheit. 502—504.
Aftergestaltungen der Knochen. 505—507.
Afterorganisirungen und Aftergestaltungen als primaire und als sekundaire Krankheitsmomente. 508—511.
Einfachheit; Zusammengesetztheit; — Reinheit; Komplikazion der Krankheitsform. 512. 513.
Idiopathisches, sympathisches Übel. 514. 515.
Wesentliche Erscheinungen des Übelseyns; Symptome derselben. 516. 517.
Bemerkung. 518.

Zweiter Abschnitt.

Erste Grundzüge einer allgemeinen Jatreusiologie.

Allgemeinste Jatreusiologische Bestimmungen.

Heilung. Ihr Erfolg. 519. 520.
Positive Bedingung, oder Prinzip aller Heilung. 521—523.
Äuſsere Umstände und Einflüsse können nur indirekt, mittelbar Heilmittel, und zwar auf doppelte Weise seyn. 524—531.
Ursache (hinreichender Grund) der Heilung. 532. 533.
Heilungsprozeſs. Heilung. 534. 535.

Heilung, vollkommene; unvollkommene, komparative. 536—538.
Rekonvaleszenz und Übergang dazu. Vollkommene, unvollkommene oder komparative; Linderung des Übelseyns. 539—542.
Eintheilung der Krankheiten nach dem Verlaufe und Ausgange. 543—546.
Tödtlichkeit, Gefährlichkeit, Gefahrlosigkeit der Krankheit. 547—552.
Tödtlichkeit: absolute und an sich; relative oder durch die Folge. 553—558.
Die absolut tödtliche Krankheit ist absolut unheilbar. 559.
Ursache der Unheilbarkeit. 560—563.
Absolute, relative Unheilbarkeit. 564. 565.
Heilbarkeit der Krankheit, worauf sie beruhe. 566. 567.
Vollkommene; unvollkommene. 568. 569.
Verhältniſs der Gefährlichkeit, Gefahrlosigkeit; Heilbarkeit, Unheilbarkeit zu einander. 570—576.
Wodurch überhaupt die Möglichkeit der Heilung (Heilbarkeit) bestimmt werde. 577.
Wovon die Wirklichkeit der Heilung abhange. 578. 579.
Über den Inhalt, die Abtheilung, Ordnung und Gang der allgemeinen Jatreusiologie. 580—590.

Über den Heilungsprozeſs und desselben Realisirung bei enormer Erregung und Hauptmoment der Krankheit.

Möglichkeit der Heilung in Krankheiten von abnormer Erregung, worauf sie beruhe. 591—593.
Absolnte Unheilbarkeit und Tödtlichkeit solcher Krankheit. 594.

Heilbarkeit, vollkommene; unvollkommene. 595—597.
Gefährlichkeit; Gefahrlosigkeit der Krankheit an sich oder durch Zufall. 598—600.
Wirklichkeit (Realisirung) der Heilung, wovon sie abhange. 601—604.
Negative, äufsere Bedingungen derselben. 605.
Ihre Verschiedenheit. 606—609.

Über den Heilungsprozefs und dessen Realisirung bei Hypersthenie der Erregung.

Wodurch hypersthenische Krankheit absolut unheilbar und tödtlich werde. 610—612.
Schnelle Tödtlichkeit derselben. 613.
Gefährlichkeit, Gefahrlosigkeit derselben. 614. 615.
Heilbarkeit. Vollkommene, unvollkommene. 616—618.
Nothwendigkeit der Schwächung des Inzitamentes zur Realisirung des Heilungsprozesses. 619. -
Verschiedene Weisen dieser Schwächung. 621.
Worauf die erste, die zweite und die dritte Weise der Schwächung beruhe. 622—625.
Gröfsere, geringere Gelindigkeit der ersten Schwächungsweise. 626—630.
Geringere, gröfsere Heftigkeit der zweiten. 631—633.
Heftigkeit der dritten. 634—637.
Nothwendigkeit der besondern Schwächungsweisen zur Realisirung des Heilungsprozesses. Ihre Angemessenheit und Unangemessenheit zur Realisirung des Heilungsprozesses. 638—644.
Welche Verbindung der einzelnen Schwächungsweisen angemessen hiezu seyen. 645—651.
Nähere Betrachtung der dritten Schwächungsweise. Nothwendigkeit der Entziehung bestimmter Säfte. 652—659.

Erforderlichkeit besonderer Schwächungsmittel zur Vollendung der Heilung bei besondern Formen hypersthenischer Krankheit. 660 — 670.

Rücksicht auf die Heftigkeit der Hypersthenie. 671.

Rücksicht auf die Stadien der hypersthenischen Krankheit. 672 — 675.

Schädlichkeit zu heftiger Schwächung. 676.

Über den Heilungsprozefs und dessen Realisirung bei Asthenie der Erregung.

Grund der absoluten Unheilbarkeit und Tödtlichkeit asthenischer Krankheit. 677 — 679.

Grund der plötzlichen, schnellen, langsamern Tödtlichkeit derselben. 680.

Gefährlichkeit derselben. 681.

Gefahrlosigkeit. 682.

Heilbarkeit. Vollkommene: unvollkommene. 683 - 685.

Zur Realisirung des Heilungsprozesses in asthenischer Krankheitsform ist Verstärkung des Inzitamentes nothwendig. 686. 687.

Verstärkungsweisen der organischen Wirksamkeit. 688. 689.

Wodurch die erste, zweite und dritte Verstärkungsweise gesetzt werde? 690 — 692.

Die Verstärkung organischer Wirksamkeit geschieht indirekt wie direkt, und zwar durch jede Weise. 693-697.

Die erste Verstärkungsweise ist im Allgemeinen betrachtet die gelindeste. Grade derselben. 698 — 702.

Heftiger ist die zweite. Grade derselben. 703. 704.

Die dritte ist die heftigste. 705 — 710.

Nothwendigkeit der ersten, zweiten, dritten Verstärkungsweise zur Beförderung des Heilungsprozesses. 711 — 715.

In welchem Falle die zweite nöthig ist, da ist es auch die erste; und die erste und zweite, wo die dritte nöthig ist. 716 — 720.

Nähere Bestimmtheit nothwendiger Verstärkungsweise. 721. 722.

Bestimmung des Details derselben durch die idiopathisch-leidenden Organe. 723 — 727.

Direkte, indirekte Verstärkung ihrer Erregung. 728-730.

Vermehrung, Verstärkung der Säftemasse geschieht indirekt. Auf welche Weise? u. s. f. 731 — 741.

Beförderung des Heilungsprozesses bei Asthenie der Verdauungsorgane, als Hauptmoment der Krankheit. 742 — 757.

Beförderung des Heilungsprozesses bei vorzüglicher Asthenie irgend anderer Organe, als Hauptmoment der Krankheit. 758 — 776.

Rücksicht auf die Heftigkeit der Krankheit nach den Stadien, welche sie durchgeht. 777 — 786.

Grenze der Verstärkungsweisen. 787.

Das Detail der nöthigen Verstärkungsweisen wird zum Theile auch von der Entstehungsweise der Asthenie bestimmt. 788. 789.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei direkter und indirekter Asthenie.

Was hier unter direkter und indirekter Asthenie verstanden werde. 790.

Wovon überhaupt ihre Heilung abhange. 791. 792.

Nur durch Verstärkung des Inzitamentes durch äufsere Potenzen ist der Heilungsprozefs in beiden realisirbar. 793 — 796.

Verschiedenheit innerer und äufserer Momente bei direkter und indirekter Asthenie. 797 — 800.

Bestimmtheit der erforderlichen Verstärkung des Inzitamentes zur Beförderung des Heilungsprozesses bei jeder Asthenie. 801.

Je höher der Grad direkter Asthenie ist, desto geringere Verstärkung positiver Reizung auf einmal ist zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich. 802 — 806.

Vorzüglich ist dieses in Bezug auf die geradezu affizirbaren Gebilde, weniger in den andern, oder bei geringerem Grade direkter Asthenie von eben denselben erforderlich, 807 — 809.

Je mehr vermindert die direkte Asthenie ist, desto gröſsere Verstärkung positiver Reizung auf einmal ist zur Beförderung des Heilungsprozesses angemessen und erforderlich. 810. 811.

Je höher aber der Grad der direkten Asthenie ist, in desto kürzern Zwischenzeiten nacheinander müssen zur Beförderung des Heilungsprozesses neue Verstärkungen positiver Reizung gesetzt seyn; und so gerade das Gegentheil, je geringer oder je mehr vermindert jene ist. 812 — 818.

Je schwächlicher, reizbarer von Konstituzion der Organismus ist, desto geringer und schneller wiederholt die Verstärkung positiver Reizung; und so im Gegentheile. 819. 820.

Je höher der Grad indirekter Asthenie ist, desto gröſsere Verstärkung positiver Reizung auf einmal ist zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich, und so im Gegentheile, 821 — 826.

Vorzüglich ist dieses erforderlich in den geradezu von auſsen affizirbar, von indirekter Asthenie ergriffenen Organen. 827.

Diese Verstärkung muſs aber geringer seyn, als die gerade gesetzte Verminderung der Erregbarkeit ist. 828–831.

Sie mufs von Zeit zu Zeit wiederholt eintreten, damit Heilung befördert werde. 832—834.

Bei Verminderung der indirekten Asthenie ist immer geringere Verstärkung zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich. 835. 836.

Eben so bei weniger an solcher leidenden Organen, welche geradezu von aufsen affizirbar sind. 837.

Je schwächlicher, reizbarer von Konstituzion der Organismus ist, desto geringere Verstärkung positiver Reizung an sich reicht zur Beförderung des Heilungsprozesses hin; und so im Gegentheile. 838—840.

Ist die indirekte Asthenie nicht mehr in solchem Sinne indirekt; so kann auch nicht auf solche Weise mehr der Heilungsprozefs in ihr befördert werden. 841. 842.

Andere indirekte Entstehungsweisen der Asthenie. 843. 844.

Über den Heilungsprozefs und desselben Realisirung bei durchaus chemischen und mechanischen Veränderungen, als Hauptmomenten der Krankheiten.

Worauf die Möglichkeit aller Heilung bei Krankheitsformen von durchaus mechanischer oder chemischer Veränderung, als ihrem Hauptmomente beruhe. 845—851.

Worauf die Unheilbarkeit einer solchen Krankheitsform beruhe. 852.

Absolute Unheilbarkeit und Tödtlichkeit derselben. 853. 854.

Tödtlichkeit derselben durch die Folge. 855.

Direkt; indirekt entstehende. 856. 857.
Absolut unheilbare, aber nicht tödtliche Krankheit. 858.
Gefährlichkeit; Gefahrlosigkeit solcher Krankheitsform. 859 — 861.
Vollkommene; unvollkommene Heilbarkeit derselben. 862 — 864.
Wichtigkeit der Komplikazion der durch solche Hauptmomente gesetzten Krankheitsform mit den auf andere Weise gesetzten. 865.
Besonders mit Krankheitsformen von abnormer Erregung. 866. 867.
Daher rührende Lebensgefahr; Unheilbarkeit der Krankheit im Ganzen. 868 — 871.
Entstehungsweisen solcher Komplikazion. Ihr Einfluſs auf den Heilungsprozeſs. 872 — 878.
Wirklichkeit der Heilung in Krankheiten von durchaus mechanischer oder chemischer Veränderung. Bedingung, positive, derselben. 879. 880.
Äuſsere Bedingungen derselben können nur negativ, nur indirekt seyn. 881 — 884.
Was in solchen Fällen als (äuſseres) Heilmittel sey. 885.
Allgemeine Betrachtung der Nothwendigkeit chirurgischer Hülfeleistung zur Beförderung des Heilungsprozesses in Krankheiten von mechanischen oder chemischen Veränderungen, als Hauptmomenten derselben. 886 — 896.
Dieselbe darf die organische Wirksamkeit nicht selbst stören. 897. 898.
Nähere Bestimmung der Nothwendigkeit, Unnützlichkeit, Schädlichkeit chirurgischer Veranstaltung überhaupt. 899 — 902.
Nothwendigkeit besonderer chirurgischer Hülfe wird durch die Besonderheit des Hauptmomentes bestimmt. 903. 904.

Rücksicht auf die Hauptmomente der Komplikazion. 905—907.

Über den Heilungsprozeſs und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhangs, als Hauptmomenten der Krankheit.

Rücksicht auf die Verschiedenheit zwischen der Verletzung von organischen und nicht eigentlich organischen Gestaltungen. 908. 909.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhanges der Knochen als Hauptmomenten der Krankheit.

Wodurch Tödtlichkeit, Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit bei Knochenverletzungen gesetzt sey. 910—912.
Absolute Unheilbarkeit; Unheilbarkeit überhaupt. 913—916.
Relative Unheilbarkeit. 917.
Heilbarkeit der Krankheitsform von Trennung des Knochenzusammenhanges. 918.
Vollkommene; unvollkommene, komparative Heilbarkeit derselben; wovon sie abhange. 919—924.
Bestimmte Arten unvollkommener Heilbarkeit. 925. 926.
Wirklichkeit der Heilung, wovon sie abhange. 927.
Aufsere Bedingungen ihrer Beförderung in einfacher, reiner Knochentrennung. 928—930.
Dieselben in zusammengesetzter. 931.
Bedingungen derselben bei Komplikazion der also gesetzten Krankheitsformen. 932—937.

Erforderlichkeit und Dienlichkeit der Amputazion als Bedingung der Beförderung des Heilungsprozesses. 938—943.

Was zur Beförderung des Heilungsprozesses nach der Amputazion erforderlich sey. 944. 945.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhanges wirklicher Organe als Hauptmomente der Krankheit.

Wodurch absolute Tödtlichkeit und Unheilbarkeit bei Trennungen des Zusammenhangs wirklicher Organe entstehe. 946.

Tödtlichkeit durch die Folge; Gefährlichkeit, gröſsere, geringere; Gefahrlosigkeit solcher Krankheit. 947—952.

Möglichkeit der Heilung. 953.

Unheilbarkeit, vollkommene, unvollkommene Heilbarkeit einer also gesetzten Krankheitsform. 954—957.

Erschwerung der Heilbarkeit derselben durch die Komplikazion. 959—962.

Die relativ vollkommenste Heilbarkeit findet im Allgemeinen bei reinen Schnittwunden Statt. 963. 964.

Unvollkommenere hingegen bei Quetschwunden, Zerreiſsungen. 965. 966.

Die unvollkommene Heilbarkeit besteht in einzelnen Fällen in der Nichtersetzung oder abnormen Ersezzung verletzter Stellen. 967—969.

Worauf die Wirklichkeit der Heilung in Krankheiten von verletzten Organen beruhe. 970—971.

Beförderung des Heilungsprozesses bei reinen Schnittwunden. 972—974.

Beförderung seines Voranschreitens. 975. 976.
Dieselbe in komplizirten Fällen mit Quetschungen, Knochenbrüchen. 977 — 979.
Rücksicht auf schädliche Potenzen, welche Hauptmomente der komplizirten Krankheitsform unterhalten. 980 -- 982.
Fremde Körper. 983.
Afterorganisirungen. 984.
Extravasate. 985 — 988.
Jauche. 989 — 991.
Erregungsabnormitäten. 992. 993.
Fortgang des Heilungsprozesses. 994.
Was in Fällen erforderlich sey, in denen einzelne besondere Formen nur auf Unkosten der Gesammtheit des Organismus fort vegetiren. 995. 996.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei geringern Kohäsionsabnormitäten der Knochen und wirklichen Organe, als Hauptmomenten der Krankheit.

Was unter solche Abnormitäten des Zusammenhangs hier gezählt werde. 997.
Plötzlicher Tod bei derselben. 998.
Lebensgefährliche Krankheit. Tödtliche. 999 — 1001.
Gefahrlose Krankheit von eben solcher Veränderung. 1002.
Einfluſs der Komplikazion derselben. 1003.
Möglichkeit der Heilung, worauf sie bei rein solchen Krankheiten beruhe. 1004.
In welchen Fällen solche Krankheitsformen heilbar, in welchen sie vollkommen heilbar seyen. 1005. 1006.
In welchen unvollkommen, blos komparativ heilbar. 1007. 1008.

Wirklichkeit der Heilung, worauf sie beruhe. 1009.
Bedingungen ihrer Realisirung. 1010.
Bedingungen derselben in nicht komplizirten Fällen. 1011—1013.
Bedingungen derselben in mehr, weniger komplizirten Fällen. 1014—1017.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Abnormitäten der Lage der Knochen, als Hauptmomenten der Krankheit.

Welche Abnormitäten der Knochenlage hier verstanden werden. 1018.
Tödtlichkeit, Lebensgefährlichkeit der dadurch gesetzten Krankheitsformen: Worauf sie beruhe. 1019—1024.
Gefahrlosigkeit derselben. 1025.
Worauf die Möglichkeit der Heilung in solchen Krankheitsformen beruhe. 1026.
Heilbarkeit derselben bei Verrenkungen. 1027.
Leichtere, schwere, vollkommene, unvollkommene Heilbarkeit der Krankheitsformen von Verrenkungen. 1028—1033.
Völlige Unheilbarkeit derselben. 1034.
Wovon die Wirklichkeit der Heilung in denselben abhange. 1035.
Zurückbringung der Knochen in ihre vorige Lage mittelst chirurgischer Hülfe, als Conditio, sine qua non. 1036—1039.
Positive Bedingung derselben. 1040.
Weitere Erforderlichkeit chirurgischer Hülfe, vorzüglich des Verbandes. 1041—1044.
Bedingungen der Beförderung des Heilungsprozesses in unkomplizirten Fällen. 1045.

Dieselben in komplizirten. Abnormer Gang des Heilungsprozesses; wovon er abhange. 1046 — 1051.
Dieselben bei Verschiebung oder Ausweichung der Knochen. 1052.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Abnormitäten der Lage wirklicher Organe, als Hauptmomenten der Krankheit.

Brüche (herniae) und Vorfälle werden hier in Betrachtung gezogen. 1053.
Nosologische Betrachtungen als Vorbereitung zu den Jatreusiologischen. 1054 — 1057.
Wovon die Tödtlichkeit, Gefährlichkeit, Gefahrlosigkeit der, auf solchen Abnormitäten beruhenden, Krankheitsformen abhange. 1058 — 1061.
Worauf die Möglichkeit der Heilung bei den also gesetzten Krankheitsformen beruhe. Leichtere, schwerere Heilbarkeit. 1062 — 1067.
Vollkommene, unvollkommene Heilbarkeit. 1068. 1069.
Wirklichkeit der Heilung, wovon sie in solchen Fällen abhange. Bedingung ihrer Beförderung. 1070–1072.
Nothwendigkeit äufserer Hülfe: bloſser Manipulazion oder des Schnittes. 1073 — 1077.
Rücksicht auf die zu solchem Zwecke angebrachte Schnittwunde. 1078 — 1080.
Nothwendigkeit eines bestimmten Verbandes, bestimmter Lage zur Beförderung des Heilungsprozesses. 1081 — 1084.
Was zur Entfernung oder auch Abhaltung der aus der Lageabnormität herrührenden Asthenie der Erregung erforderlich oder dienlich sey. 1085 — 1090.

Näheres über die Möglichkeit und Realisirung der Heilung bei Brüchen und Vorfällen. 1091.
Neu eingetretene Brüche (herniae) sind relativ vollkommener heilbar, als veraltete; jene sind aber gefährlicher als diese. 1092 — 1095.
Produkte abnormer Heilungsbestrebungen bei veralteten und bei neuen Brüchen. 1096 — 1098.
Rücksicht auf Vorfälle, und ihre nähern Komplikazionen. 1099 — 1103.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Verbrennungen oder Erfrierungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

Was durch eigentliche Verbrennnug oder Erfrierung, als Hauptmoment der Krankheit gesetzt sey. 1104. 1105.
Tödtlichkeit, Gefährlichkeit (gröfsere, geringere; schnellere, langsamere) der auf solchen Momenten beruhenden Krankheitsformen. 1106 — 1109.
Gefahrlosigkeit derselben. 1110.
Möglichkeit der Heilung in eben denselben. 1111. 1112.
Unheilbarkeit, Heilbarkeit (vollkommene oder blos komparative) solcher Krankheitsformen. 1113 — 1118.
Wirklichkeit der Heilung in denselben. Bedingungen derselben sind gewissermafsen verschieden. 1119 — 1123.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Verbrennungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

Nosologische Bemerkungen als Vorläufer der jatreusiologischen. 1124. 1125.

Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit der durch Verbrennung gesetzten Krankheitsform. 1126.

Wovon die Beförderung des Heilungsprozesses in solchen Krankheitsformen abhange. 1127.

Bedingungen, von welchen solche Beförderung vorzüglich abhängt. 1128. 1129.

Mittel, solche zu setzen. 1130. 1131.

Erregungsabnormität als Hauptmoment der Komplikazion solcher Krankheitsform. 1132. 1133.

Eröffnung der Blasen an verbrannten Stellen. 1134. 1135.

Bedingungen der Beförderung des Heilungsprozesses bei Komplikazionen überhaupt. 1136.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Erfrierungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

Unterschied zwischen wirklicher Erfrierung und Erstarrung. Scheintod von letzter. Bedingung der Heilung in eben diesem. 1137. 1138.

Solche kann nicht auch Bedingung der Beförderung der Heilung bei wirklicher Erfrierung seyn. 1139.

Worauf die Wirklichkeit der Heilung in Krankheitsformen von eigentlicher Erfrierung beruhe. 1140.

Vorzüglichste Bedingung der Beförderung derselben. 1141 — 1143.

Dienliche Mittel hiezu. 1144.

Afterorganisirungen und andere Veränderungen als Hauptmomente komplizirter Krankheitsformen. 1145 — 1147.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Aufätzungen organischer Gebilde, als Hauptmomenten der Krankheit.

Wirkliche Aufätzung. 1148.

Wovon die Tödtlichkeit, Gefährlichkeit, Gefahrlosigkeit, Heilbarkeit in Krankheitsformen von Aufätzung abhange. 1149.

Wovon die Wirklichkeit der Heilung. 1150.

Bedingung der Beförderung derselben. 1151.

Dienliche Mittel, solche zu setzen. 1152. 1159.

Solche Mittel können nur negativ heilsam seyn. 1160. 1161.

Beförderung des Voranschreitens des Heilungsprozesses. 1162.

Rücksicht auf Komplikazionen. 1163. 1164.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Afterorganisirungen u. s. f., als Hauptmomenten der Krankheit.

Afterreprodukzionen der Knochen sind indirekt und mittelbar; Afterreprodukzionen wirklicher Organe hingegen direkt und unmittelbar Hauptmomente der Krankheit. 1165 — 1168.

Hier werden sie als primaire Hauptmomente vorzüglich berücksichtigt, weniger als sekundaire. 1169.

Absolute Tödtlichkeit der darauf beruhenden Krankheitsformen. 1170.

Direkte, indirekte Tödtlichkeit derselben. 1171.

Tödtlichkeit, indirekte oder durch die Folge, der auf Afterreprodukzion der Knochen beruhenden Krankheitsformen. Wodurch sie gesetzt sey. 1172 — 1174.

Indirekte Tödtlichkeit der auf Afterreproduktion wirklicher Organe beruhenden Krankheitsformen. Wodurch dieselbe gesetzt sey. 1175. 1176.

Beispiele der Tödtlichkeit durch die Folge mittelst Kontagiums. 1177 — 1179.

Beispiele eben davon mittelst Erregungsabnormität. 1180.

Zufällige Tödtlichkeit solcher Krankheitsformen. 1181.

Tödtlichkeit durch Komplikazion. 1182.

Tödtlichkeit durch Metaschematismus. Arten von diesem. 1183—1186.

Lebensgefährlichkeit der auf solchen Hauptmomenten beruhenden Krankheitsformen. 1187 — 1190.

Gefahrlosigkeit eben derselben. 1191.

Nähere Bestimmung der Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit der auf bestimmten Afterorganisirungen beruhenden Krankheitsformen. 1192. 1199.

Heilung in Krankheiten von Afterreproduktion. 1200.

Worauf die Möglichkeit der Heilung in derselben beruhe. 1201.

Absolute Unheilbarkeit solcher Krankheitsformen. 1202. 1203.

Unheilbarkeit derselben überhaupt. 1204. 1205.

Heilbare Krankheitsformen. 1206.

Vollkommen heilbare, unvollkommen, klos komparativ heilbare. 1207. 1208.

Einfluſs der Komplikazion, Zusammengesetztheit derselben auf die Heilung und Heilbarkeit. 1209–1212.

Wovon die Wirklichkeit der Heilung abhange. 1213.

Störung ihres Vonstattengehens. 1214. 1215.

Ansteckungspotenz. 1216.

Schnelle, — langsame Verbreitung derselben über alle similairen Gebilde. 1217. 1218.

Beispiele. 1219. 1220.

Positive Bedingung der Realisirung der Heilung. 1221.
Negative Bedingung derselben. 1222.
Nothwendigkeit der Austilgung des Afterreproduktionskontagiums in chronischen Afterreproduktionskrankheiten. 1223 — 1225.
Wodurch diese Austilgung geschehe. 1226 — 1228.
Wege und Weisen solcher Austilgung. 1229. 1230.
Gänzliche Zerstörung der Afterprodukte; chemische, mechanische. 1231. 1232.
Bloſses Eingreifen in den Vegetazionsprozeſs. 1233.
Wodurch eben dieses bei bestimmten Afterprodukten gesetzt werde. 1234 — 1238.
Wann gänzliche Zerstörung der Afterprodukte zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich sey. 1239. 1240.
Erforderliche Schnelligkeit. 1241.
Wodurch mehr oder weniger schnell die Zerstörung der Afterprodukte gesetzt werde. 1242 — 1245.
Erforderlichkeit der bestimmten Weisen der Austilgung von Afterprodukten zur Beförderung des Heilungsprozesses in den darauf beruhenden Krankheitsformen. 1246 — 1256.
Nähere Bestimmungen über die Beförderung des Heilungsprozesses in solchen Krankheitsformen. 1257 — 1260.
Abweichung derselben in den akuten Afterreproduktionskrankheiten. 1261. 1262.
Nothwendige Folgen derselben. Erregungsabnormitäten. 1263. 1264.
Hypersthenie, indirekte, direkte Asthenie, als solche Folgen. 1265 — 1269.
Dieselben als Folgen chronischer Afterreproduktionskrankheiten. 1270 — 1274.

Zufällige Komplikazionen derselben. Diese sind ebenfalls nicht selten Erregungsabnormitäten. 1275 — 1277.
Erneuerung des Kontagiums in akuten Krankheiten. 1278.
Fernere zufällige Komplikazionen. 1279.
Nähere Bestimmung der Bedingungen im Ganzen, von welchen die Realisirung des Heilungsprozesses und ihre Beförderung in akuten wie in chronischen Afterreprodukzionskrankheiten abhängt. 1280 — 1286.
Nähere Bestimmung derselben in akuten, nicht zufällig komplizirten Fällen. 1287 — 1291.
Von chronischen Fällen. 1292.
Bestimmung derselben in akuten, zufällig durch Erregungsabnormität komplizirten Fällen. 1293 — 1297.
Bedingungen der Realisirung des Heilungsprozesses bei andern zufälligen komplikazionen. 1298.
Bemerkung über die Grenzen der allgemeinen und besondern Jatreusiologie in Bezug auf Afterreprodukzionskrankheiten. 1299. 1300.

Nähere und besondere Einleitung in die allgemeine Jaterie.

Allgemeine Bemerkungen als Übergang zu der nähern und besondern Einleitung.

Hauptsächlichstes Resultat der gesammten allgemeinen Jatreusiologie. 1301.
Möglichkeit eines medizinischen Kurplanes, einer Kurmethode. 1302 — 1306.
Möglichkeit der Jaterie. 1307 — 1309.
Unterschied derselben von Jatreusiologie. 1310.
Inhalt der nähern und besondern Einleitung in die allgemeine Jaterie. 1311 — 1317.

Erstes Kapitel.

Vom Kurplane und desselben Zwecke, oder der sogenannten Anzeige.

Was am kranken Individuum der Vorstellung nach unterschieden werden könne. 1318.

Übelseynsform, Erscheinung. Krankheitsform; derselben Hauptmoment; ursächliche Momente. 1319 — 1323.

Entfernung aller Krankheit ist nothwendig Zurückführung der Gesundheit. 1324 — 1326.

Gefahr des Lebens veranlaſst die Krankheit und dessen Hauptmoment. 1327. 1328.

Dieselbe kann daher nur mittelst Bekämpfung der Krankheit beseitiget werden. 1329. 1330.

Eben so das Übelseyn und jede besondere Erscheinung desselben. 1331.

In wie ferne jedes medizinische Verfahren eben sowohl prophylaktisch als kurativ in Bezug auf das schon Gegenwärtige seyn müsse. 1332 — 1339.

Einerlei nur ist der Zweck alles medizinischen Kurplanes. 1340 — 1342.

Derselbe kann also nicht, wie man bisher annahm, viererlei seyn. 1343 — 1345.

Zweites Kapitel.

Von den medizinischen Kurmethoden.

Allgemeine Bemerkung. 1346.

Welche Fälle für einen medizinischen Kurplan geeignet seyen? 1347.

Wohin alle medizinische Kurmethode gerichtet seyn könne. 1348 — 1355.

Verschiedenheit der medizinischen Kurmethoden, worauf solche sich gründe. 1356—1360.
Worin diese Verschiedenheit bestehe. 1361. 1362.
Inhalt der allgemeinen, — der besondern Jaterie. 1363—1365.

Drittes Kapitel.

Von den medizinischen Kurmitteln oder sogenannten Indikaten.

Was ein medizinisches Kurmittel sey? 1366.
Nähere Bestimmung, was darunter zu zählen sey. 1367—1371.
Verschiedenheit der Wirkungsweise derselben. 1372.
Erregende, reizende Heilmittel. 1373—1377.
Spezifike Arzneien. 1378. 1379.
Nicht erregende Kurmittel. Eintheilung. Chemische, mechanische. 1380—1390.
Angezeigtseyn eines besondern Mittels. 1391—1393.
Relativität der Heilsamkeit besonderer Mittel. 1394. 1395.

Viertes Kapitel.

Von den Bestimmungsgründen zu besondern Kurmethoden und Kurmitteln, oder von den sogenannten Indikanzien.

Wie man zu Bestimmungsgründen für bestimmte Kurmethoden und Kurmittel gelange. 1396—1410.
Was ist also ein Indikans? Was ist von Kontraindikazion zu halten? 1411—1417.

Allgemeine
Jaterie.

Erster Theil,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Allgemeine Einleitung.

§. 1. Allgemein kömmt man im Begriffe der Medizin darin überein, daſs sie zu lehren habe, was zu unternehmen sey, damit Krankheiten lebender Wesen, z. B. der Menschen, entfernet werden. Dieses kömmt auch dem Sinne des Wortes Medizin am nächsten.

2. Die Reihe der Vorgänge im lebenden Wesen, durch welche die Krankheit entfernet wird, möge der Heilungsprozeſs heiſsen.

3. Die Annahme, daſs Medizin möglich sey, setzt voraus, daſs, wenn auch nicht in jedem Falle, äuſsere Veranstaltungen, die Sezzung bestimmter äuſserer Umstände, Einflüsse u. d. gl. dazu dienen können, oder selbst dazu nöthig seyen, daſs der Heilungsprozeſs in einem kranken Individuum eintrete, voran schreite, und zur möglichsten Vollendung gedeihe, und, daſs man um die Dienlichkeit oder Nothwendigkeit solcher Veranstaltungen u. s. f. wissen könne.

4. Medizin aber, in wie ferne sie solches Wissen, die Einsicht in die Dienlichkeit oder

Nothwendigkeit bestimmter Veranstaltungen, der Setzung bestimmter äuſserer Umstände, Einflüsse u. s. f. zur Realisirung des Eintrittes, Voranschreitens, der Vollendung des Heilungsprozesses, zum Inhalte hat, ist theoretische Medizin (Heilkunde, Jaterie) zu nennen.

5. Allein mit solchem Wissen, solcher Einsicht kann die Sphäre der Medizin keineswegs geschlossen seyn. Denn nur die Anwendung davon gewährt Beförderung der Heilung; diese selbst also muſs unternommen werden. Folglich muſs zu dem Inhalte der Medizin nothwendig auch gehören, daſs man dadurch in Stand gesetzt werde, am Krankenbette bestimmt in jedem Falle zu erkennen, ob überhaupt, und welche Veranstaltungen zur Realisirung des Eintrittes, Voranschreitens und der Vollendung des Heilungsprozesses dienlich oder nothwendig seyen.

6. Dieses (5.) kann die Medizin aber nur durch Angebung genauer Regeln. Medizin, in wie ferne solche Regeln (für das ärztliche Verfahren) ihren Inhalt ausmachen, ist technische Medizin (Heilkunst, Jatrotechnik) zu nennen.

7. Beide, Jaterie und Jatrotechnik, sind also, dem Inhalte nach, ganz unter sich verschieden. Jener kömmt nur theoretische, dieser

technische Theorie zu. Diese hat zwar nur bei der Voraussetzung von jener einen Sinn; ist aber im mindesten nicht in ihr enthalten.

8. Da das Ganze der Veranstaltungen, welche zur Realisirung des Heilungsprozesses in bestimmten Krankheitsfällen unternommen werden, Kur, die bestimmte Weise aber, wie die einzelnen äufsern Umstände, u. s. w. gesetzt werden, Kurmethode heifst; so kann Jaterie auch die Theorie der, gegen Krankheiten anzuwendenden Kurmethoden genennet werden.

9. Dienlich oder nothwendig zur Realisirung des Eintrittes, Voranschreitens, der Vollendung des Heilungsprozesses können aber gewisse Veranstaltungen, äufsere Umstände, Einflüsse, u. s. f. nur in so ferne seyn, als sie selbst entweder eine Bedingung der Realisirung desselben ausmachen, oder eine solche hervorbringen, oder eine dem Heilungsprozesse widerstrebende Hindernifs zu heben vermögen.

10. Theoretische Medizin oder Jaterie (3. 4. 8.) ist also nur in soferne möglich, als:

a) Klare und richtige Einsicht in den Heilungsprozefs, in alle inneren und äusseren, positiven und negativen Bedingungen jedes Momentes desselben, in die Begünstigungen und Hindernisse desselben gegeben ist; so wie

b) Genaue Einsicht in die Wirkungsweise äuſserer Dinge, gewisser Veranstaltungen, u. s. f. zur Beförderung der Bedingungen für und zur Beseitigung der Hindernisse gegen die Realisirung des Heilungsprozesses und dessen Voranschreitens bis zur Vollendung.

11. Erste Einsicht (10. a.) möge Jatreusiologie von ἰατρευσις, Heilung, und λογος) oder Theorie des Heilungsprozesses heiſsen. Die letzte Einsicht aber begreift die Heilmittellehre (Jamatologie) in ihrem ganzen Umfange, in welchen nicht nur die Arzneimittellehre (Pharmakologie), die Diätetik für Kranke, das sogenannte Regimen, u. s. f., sondern auch ganz eigentlich die medizinisch-chirurgische Operazionen- und Verbandlehre, und in gewisser Hinsicht auch die manuelle Geburtshülfe gehört.

12. Es erhellet wohl von selbst, daſs der Heilmittellehre, damit sie selbst gründlich existiren könne, eben so die Jatreusiologie, als gegeben, voraus zu setzen sey, als diese beide, die Jatreusiologie und Jamatologie, als gegeben, der Jaterie, wenn diese gründlich errichtet werden soll, vorausgesetzt werden müssen.

13. Schon daraus (12.) erhellet aber auch, daſs die Jatreusiologie nothwendig die wichtigste und dringendste Propädeutik der Jaterie sey.

14. Die Jatreusiologie behandelt aber bestimmte Zustände des Lebens individueller Organismen, hat die bestimmten Metamorphosirungen zu konstruiren, durch welche die Krankheit der lebenden Individuen entfernet wird. Sie also, wie die Nosologie, Physiologie lebender Wesen, ist ein Zweig, Fragment derselben, und ist selbst nur als solche möglich, wie ein näherer Blick in dieselbe völlig bestättigt.

15. So wie aber Physiologie im Allgemeinen, so ist also auch nothwendig Jatreusiologie, als Zweig von ihr, nur bei dem Gegebenseyn wahrer Naturwissenschaft, und mithin der Philosophie überhaupt gründlich zu errichten, indem sie durchaus mit naturphilosophischen Konstrukzionen sich zu befassen hat, diese ihren ganzen Inhalt ausmachen.

16. Jatreusiologie kann aber keineswegs blos und durchaus mit naturphilosophischen Konstrukzionen sich befassen, ohne dafs sie, wie die Naturwissenschaft und Philosophie überhaupt, aufser solchen Konstrukzionen jeden andern Zweck, als Jatreusiologie, von sich ausschliefse. Jedes Positive, das etwa auf Verfolgung ihrer Resultate zu bestimmter, z. B. medizinisch-technischer Anwendung ausgehe, ist ihr, als solcher, völlig fremd.

17. Und gerade auf solche (16.) Verfolgung der Resultate der Jatreusiologie geht die

gesammte Medizin, die theoretische sowohl als die technische, aus. Jatrie und Jatrotechnik beruhen völlig darauf, wie aus ihrem Begriffe (1 — 6.) erhellet.

18. Folglich (15 — 17.) kann auf keine Weise die Medizin, die Jaterie eben so wenig als Jatrotechnik, als zur Physiologie gehörig betrachtet werden.

19. Aus demselben Grunde kann aber auch nicht die Physiologie, als zur Medizin gehörig, einen Theil oder Zweig derselben ausmachend, betrachtet werden. Jede derselben hat ihre eigenthümliche besondere Sphäre, welche nicht in einander laufet, wovon die Grenze der einen die andere wirklich ausschliefst.

20. Physiologie, als Wissenschaft, kann ohne irgend einen Bezug auf Medizin, ohne von ihr irgend einen Satz zu entlehnen, oder auf sie irgend einen zu bauen, oder einige Begründung von ihr zu erhalten, durch alle ihre Zweige bearbeitet werden. Nicht eben so verhält es sich mit Medizin in Bezug auf Physiologie, da diese in einzelnen ihrer Verzweigungen, bald nähere, bald entferntere Propädeutik der Medizin ist.

21. Im nächsten Verhältnisse steht die Medizin zur Physiologie, als Jatreusiologie. Denn dasjenige, was für die Medizin, vorzüglich die theoretische (Jaterie), vor allem und zunächst

untersuchet und bestimmet seyn muſs, besteht doch offenbar in der Frage: Ob und wie Beförderung des Heilungsprozesses durch Zuthun von auſsen möglich sey? — Eine Frage, welche nur bey dem Gegebenseyn der Jatreusiologie beantwortet ist.

22. Ungleich entfernter ist das Verhältniſs der Medizin zur Physiologie, als Nosologie. Denn — (wie in der Folge von selbst sich ergeben wird) — es ist als bewiesen anzunehmen, daſs die positive Bedingung (das Prinzip) aller Heilung Eins sey mit dem Prinzip des Lebens, wie es sich auf den individuellen Organismus bezieht. Was nur immer als Mittel zur Beförderung der Heilung angegeben und angewendet wird, kann zur Bewirkung der Heilung nur indirekt, nur mittelst jenes Prinzips wirken. Ob also überhaupt, und welche äuſsere Veranstaltungen, Einflüsse u. d. gl. zur Setzung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses dienlich, wirksam oder nothwendig seyen; das kann zunächst nur dann erkannt werden, wenn eingesehen wird, wie es um die innere positive Bedingung des Heilungsprozesses stehe, wodurch sie zur nöthigen Wirksamkeit bestimmet, sie darin unterstützet, oder ihr entgegen strebende Hindernisse beseitigt werden können. Die Nosologie selbst aber gewährt keineswegs, als Nosologie, sondern

nur die Jatreusiologie dergleichen Erkenntnisse. Jene zeigt blos die Diferenzien, Abnormitäten, wodurch die reine Form des Lebens getrübt ist, und welche mittelst des Heilungsprozesses gehoben werden sollen.

23. Wie aber eben diese Differenzien, Abnormitäten, worauf die Krankheit beruht, gehoben werden, dieses soll in der Jatreusiologie gelehret werden; was aber freilich nicht möglich ist, ohne daſs die Differenzien, Abnormitäten, welche die reine Form des Lebens trüben, gekannt sind, ohne daſs eingesehen wird, wie sie selbst entstehen, und wie aus ihnen die Trübung der reinen Form des Lebens (der Gesundheit) hervorgeht.

24. Solche Erkenntnisse, solche Konstrukzionen sind aber der Vorwurf (Objekt) der Physiologie in ihrer Richtung als Nosologie. Nosologie ist also in so ferne schon (aber auch in noch anderem, später zu erörterndem Bezuge) nothwendige Propädeutik der Jatreusiologie, und, mittelst dieser, also entfernter, auch der theoretischen Medizin (Jaterie).

25. Wahre, vollkommene Heilung einer Krankheit ist nur dann als wirklich eingetreten und vollendet anzunehmen, wann alle, die reine Form des Lebens eines Individuums trübende Differenzien, Abnormitäten durchaus beseitiget sind. Allein (wie in der Folge näher betrachtet

werden wird) so wie die, die reine Lebensform trübenden Differenzien mit ihrem Grunde entfernet sind, mufs diese ungetrübte Einheit der Lebensform (die Gesundheit) nothwendig wieder hervortreten, und sie tritt überhaupt hervor, wo es nur irgend der Naturlauf zuläfst. Nur dem widrigen Einflusse von diesem sind selbst alle jene Differenzien zuzuschreiben.

26. Vollendete Heilung in absolutem Sinne, und Rückkehr der Gesundheit sind also Eins. So nothwendig folglich die Einsicht in die Wesenheit vollendeter, vollkommener Heilung dem Arzte ist; so gewifs mufs ihm aber auch die Kenntnifs der Gesundheit (Hygieiologie) beiwohnen.

27. Aber solche Erkenntnisse setzen die Erkenntnifs der Lebensformen individueller Organismen, des menschlichen z.B., überhaupt voraus. Solche sind aber Gegenstand der insgemein sogenannten Physiologie in ihrem allgemeinsten Umfange. Diese ist folglich ebenfalls der Jaterie vorauszusetzen, macht (wie Physiologie gewöhnlich bisher genommen wurde) eine noch entferntere Propädeutik der theoretischen Medizin, aber im mindesten nicht Zweig von ihr selbst aus.

28. Den Inhalt der Jatreusiologie aber näher betrachtet, ist sie entweder

a) Einsicht in den Heilungsprozeſs überhaupt, in die Vorgänge, durch welche die Krankheit setzende Differenzien (Hauptmomente der Krankheit) im Allgemeinen gehoben werden; oder sie ist

b) Einsicht in den bestimmten Gang des Heilungsprozesses, welchen dieser zu nehmen hat bei jeder bestimmten Form der Krankheit und des Übelseyns, damit die, solche unterhaltende Differenzien und sie selbsten gehoben werden.

29. Die Jatreusiologie in erster Hinsicht (28. a.) möge die allgemeine, die in zweiter Hinsicht (28. b.), welche sich auf Krankheitsfälle und Übelseynsformen, so wie sie einzeln in der Erfahrung vorkommen, bezieht, möge die besondere Jatreusiologie heiſsen.

30. Auf gleiche Weise verhält es sich aber auch mit der Jaterie. Die Kurmethode kann nämlich entweder in soferne bestimmt werden, in wieferne sie, zur Beförderung des Heilungsprozesses, den Krankheitsmomente überhaupt entgegen zu setzen sey; oder in wieferne durch sie der Heilungsprozeſs in bestimmten ausgebildeten Übelseynsformen zu befördern, die Bedingungen seiner Vollendung irgend zu setzen seyen.

31. Es zerfällt daher (30.) also auch die Jaterie in allgemeine und besondere (Jateria generalis et specialis), und die besondere ist nicht nur eben so möglich, sondern auch eben so nothwendig, als die allgemeine.

32. In Bezug auf besondere Fälle kann aber nur in soferne eine Theorie der Kurmethoden Statt finden, in wieferne diese, so wie durch sie der Heilungsprozefs überhaupt befördert, die Hebung der Hauptmomente der Krankheit zu begünstigen sey, ausgemittelt, richtig erkannt sind. In der besondern Jaterie kann daher auch nichts bestimmt werden, dessen Grund nicht in der allgemeinen Jaterie enthalten wäre. Jene kann nur selbst durch das Gegebenseyn von dieser möglich seyn, und kann selbst nur als die in das Detail, wie es die Einzelnheit und Eigenthümlichkeiten besonderer Fälle von Übelseynsformen zur Realisirung der Heilung derselben erfordern, verfolgte Theorie der Kurmethoden, als Anwendung der allgemeinen Jaterie auf solche Fälle vorgestellt werden.

33. Die allgemeine Heilkunde (Jateria generalis) ist folglich als die nothwendige Grundlage (Fundament) der besondern Heilkunde anzusehen, und kann also auch geradehin die fundamentale Jaterie eben so, wie die besondere, die abgeleitete oder angewandte Jaterie genannt werden.

34. Der Inhalt der speziellen oder angewendeten Jaterie ist, so wie der Inhalt der allgemeinen oder fundamentalen Jaterie durchaus theoretisch; da jene, wie diese, die Einsicht in die Dienlichkeit, Heilsamkeit oder Nothwendigkeit bestimmter Veranstaltungen, der Setzung besonderer äuſserer Umstände, Einflüsse u. s. w. zur Realisirung des Eintritts, Voranschreitens, der Vollendung des Heilungsprozesses befaſst (4.), nur diese mehr im Allgemeinen, jene aber mehr für das Detail bestimmter Fälle. Wenn also auch die besondere Heilkunde für den Arzt nähere Anwendbarkeit zum technischen Gebrauche enthält, als die allgemeine; so folgt daraus noch keineswegs, daſs die besondere Jaterie selbst technische (oder sonst sogenannte praktische) Medizin sey, oder einen Zweig derselben darstelle; da in jener so wenig als in dieser die Regeln enthalten sind, nach welchen die Anwendung von ihnen am Krankenbette selbst zu machen ist, nach welchen selbst auszumitteln ist, ob nur eine Anwendung zu machen sey, und welche der Fall, welcher ebenfalls erst zu bestimmen ist, zulasse? u. s. f.

35. Die technische Medizin (Jatrotechnik) hat ihre für sich bestehende Theorie, deren Inhalt sich aber freilich allerdings auf den Inhalt der theoretischen Medizin (Jaterie) und ihre nächste und entferntere Propädeutik (Jatreusio-

logie und Nosologie) bezieht, beziehen muſs, da Regeln der Anwendung von diesen den Inhalt derselben ausmachen.

36. Diese Beziehung muſs aber verschieden seyn, je nachdem die Akte des Heilkünstlers am Krankenbette, für welche in der Theorie der Jatrotechnik die Regeln enthalten sind, verschieden sind. Diese Akte sind aber

a) entweder bloſse Vorbereitungsakte zu den eigentlichen, wesentlich ärztlichen Akten. Solche Vorbereitungsakte sind aber die Anamnese und Diagnose.

b) Oder der Übergangsakt von den Vorbereitungsakten zu den wesentlich medizinischen. Dieser ist die ächte medizinische Prognose.

c) Oder endlich die wesentlichen Akte des Heilkünstlers selbst. Diese sind aber der Kurplan und die Kurmethode.

37. Den Vorbereitungsakten des Heilkünstlers und ihrer Theorie entspricht die Nosologie. So wie nämlich die Nosologie die entferntere Propädeutik der Medizin ist, auf dieselbe Weise und aus demselben Grunde (22. 23.) sind auch die Anamnese und Diagnose Vorbereitungsakte für den Kurplan. In beiden Akten wird Nosologie in Anwendung gebracht.

38. Daſs der medizinischen Prognose die Jatreusiologie entspreche, daſs jene durch

Anwendung von dieser zu Stande komme, ist eben so einleuchtend. Die medizinische Prognose ist also auch auf gleiche Weise und aus demselben Grunde der Übergangsakt zu den wesentlich ärztlichen Akten, aus welchen die Jatreusiologie die nächste Propädeutik der eigentlichen Medizin (Jaterie) ist (21.).

39. Den wesentlichen Akten des Heilkünstlers, dem Kurplane und der Angabe der Kurmethode entspricht aber völlig die eigentliche theoretische Medizin mit Inbegriff der Jamatologie.

40. Aus dem eben (35. — 39.) Betrachteten leuchtet um so mehr die wahre Grenzlinie und Verschiedenheit, so wie das Verhältniſs zwischen technischer und theoretischer Medizin und der Propädeutik von dieser, ein.

41. Aber eben daraus erhellet ferner zunächst, worin die eigentliche Aufgabe der allgemeinen oder fundamentalen Jaterie bestehe, von welcher hier ein Versuch folgen soll.

42. Die allgemeine Jaterie hat aber überhaupt die Dienlichkeit oder Nothwendigkeit äuſserer Vorkehrungen, der Veranstaltungen von bestimmten äuſseren Umständen, Einflüssen zur Beförderung des Heilungsprozesses zu bestimmen, wodurch überhaupt die Differenzien, Abnormitäten, welche die reine Lebensform trüben, gehoben werden. Der

Heilungsprozeſs ist an sich derselbe, ob derselbe gegen diese oder jene bestimmte Krankheitsmomente, z. B. gegen solche, welche sinnlich wahrnehmbar (äuſserlich) sind, oder aller sinnlichen Wahrnehmung entgehend (innerlich).

43. Durchaus verwerflich ist daher jede darauf sich beziehende Abtheilung sowohl der Jaterie als der Jatreusiologie, nämlich in diejenige, welche die Theorie des Heilungsprozesses und der sie befördernden Kurmethoden gegen sogenannte innerliche, und in diejenige, welche solche Theorie in Bezug auf sogenannte äuſserliche Krankheiten (eigentlich nur Krankheitsmomente) enthalte. Darauf beruht die ehemalige (nichtige) Abtheilung der Medizin in die angebliche Arzneikunde und Wundarzneikunde.

44. Da oben (9. — 13.) erwiesenermaſsen die Jatreusiologie die nothwendigste und nächste Propädeutik der gesammten Jaterie ist, dieselbe aber für jetzt noch nirgends durchaus bearbeitet zu finden ist, also nicht hier vorausgesetzt werden kann; so muſs dem Entwurfe der allgemeinen Jaterie selbst nothwendig ein Versuch der ersten Linien einer solchen Theorie vorausgeschickt werden. Denn nur durch das Gegebenseyn einer Jatreusiologie können die wesentlichen Bestimmungen der allgemeinen

(wie der speziellen) Jaterie Sinn und Licht erhalten.

45. Dieses fühlten alle Therapeuten, welche bisher eigends in den Lehrbüchern dieser Doktrin von einer Lebenskraft oder Heilkraft der Natur handelten.

46. Die allermeisten Versuche dieser Art (45.) giengen aber entweder von der einseitigen Ansicht einer Lebenskraft oder von einseitiger chemischer Ansicht aus, oder machten eine bunte, bloſse Vermengung beider Ansichten zur Grundlage.

47. Der nachfolgende Versuch wird sich von allen solchen (46.) wesentlich unterscheiden, da er von keiner dieser einseitigen Ansichten oder einem bunten Aggregate verschiedener Ansichten ausgeht. Um so mehr muſs er einen Platz in der Einleitung in die allgemeine Jaterie für jetzt einnehmen.

48. Diese veränderte Ansicht des individuellen Organismus und des Heilungsprozesses muſs aber nothwendig allerlei Veränderungen theils im wesentlichen Inhalte der allgemeinen Jaterie, theils im Gange und der Methode des Vortrags zur Folge haben; welche zur Erhellung des Ganzen angezeigt werden müssen.

49. Dem Versuche einer allgemeinen Jatreusiologie, als Propädeutik der allgemeinen Jaterie, welche als der dringendste Inhalt der

Einleitung in letztere vorkommen wird, möge also, als nähere Einleitung in die allgemeine Jaterie, eine Bezeichnung des Inhaltes, Ganges und der Methode des folgenden Entwurfs der allgemeinen Jaterie, so wie einige Vergleichung derselben, in diesen Hinsichten, mit den bisherigen, besonders neueren Lehrbüchern der sogenannten allgemeinen Therapie nachfolgen.

50. Das weite Feld der gesammten Jamatologie (Heilmittellehre) gehört zwar ebenfalls zu den, der Jaterie vorauszusetzenden Kenntnissen (9. — 11.). Allein da sie selbst sich aus der richtig gegebenen Theorie des Heilungsprozesses berichtiget, manches von ihr selbst als sehr gut bearbeitet vorausgesetzt werden kann, und das nähere vorzüglich auf spezielle Jaterie sich bezieht; so möge sie hier (in der Einleitung) um so mehr blos berührt werden, da vorherzusehen ist, daſs, wenn einst die Jatreusiologie ganz gründlich bearbeitet seyn wird, die sämmtlichen Rubriken der Heilmittellehre schnell ihrer Vollendung werden nahe gebracht werden.

51. Aber auch die Jatreusiologie kann nur so lange einen Platz in der Einleitung in die Jaterie fordern, bis sie in der Physiologie, als Zweig von ihr kultivirt und in organischer Form hervorgetreten seyn wird.

52. Der nachfolgende Versuch, dessen näherer Inhalt in den Vorerinnerungen desselben angegeben werden soll, umfaſst, mit Innbegriff der allgemeinen Jaterie in den ersten Zügen, das Hauptsächlichste von dem, was man etwa die allgemeinsten **Instituzionen** der Medizin nennen **könnte**.

Erster Versuch
einer
Allgemeinen Jatreusiologie
als
Propädeutik der allgemeinen Jaterie.

Vorerinnerungen.

53. Vorausgesetzt, daſs die Jatreusiologie nur ein Zweig, Fragment der Physiologie individueller Organismen überhaupt sey; so muſs dieselbe nothwendig mehrere Behauptungen führen, deren Grund oder Beweis sie voraussetzt, nicht selbst darlegt.

54. Im folgenden Versuche (einer Jatreusiologie) werden — jedoch, mehr damit klarere Einsicht in das Ganze komme, als weil es gerade in die Sphäre dieses Versuches einer an sich fragmentarischen Lehre gehörte, — mehrere höher liegende Ansichten und Behauptungen vorkommen.

55. Die Jatreusiologie, eben weil sie dieses, d. i. Konstrukzion oder Theorie des Heilungsprozesses ist (nicht so eigentlich die Jaterie oder sogenannte Therapie), hat den umgekehrten Gang der Nosologie einzutreten. So wie diese von der Auffassung der Differenzen, welche in die reine, ungetrübte Form des Lebens (die Gesundheit) individueller Organismen, des menschlichen z. B., gesetzt sind, welche diese trüben, ausgeht, und überhaupt auf die

Konstrukzion der Reflexe derselben, der Erscheinungen, Formen des Übelseyns ausgeht; so mufs die Jatreusiologie darauf ausgehen, die allmählige oder schnellere Beseitigung von diesen, die Tilgung aller in die reinere Lebensform gesetzten Differenzen zu konstruiren, wie also, als Folge davon, die reinere Lebensform wieder hervortrete.

56. Die Jatreusiologie hat also auch, jedoch nur auf die eben (§. 39.) angedeutete Weise (so nämlich, dafs sie alles das dekonstruirt, was die Nosologie konstruiret) — dieselben Hauptmomente und Stadien, wie die Nosologie, zu beachten und in der Darstellung zu verfolgen.

57. Wenn, wie im Lehrbuche der Nosologie angegeben ist, die allmählig sich ausbildende Form des Übelseyns bis zu ihrer Beendigung im Übergange zum vollen Wohlseyn fünf Stadien beschreibt; so müssen Nosologie und Jatreusiologie, wenigstens in Bezug auf solche Formen des Übelseyns, im dritten Stadium ihre Grenzscheidung finden. Jene mufs in demselben enden, diese damit beginnen.

58. Aber nicht jedes Übelseyn entwickelt sich nothwendig bis zur völlig ausgebildeten Form für die Erscheinung. Es kann eben sowohl im ersten Stadium (nämlich im Stadium der Bildung), als im zweiten (in dem der Ausbildung oder Unpäfslichkeit), oder im dritten (in welchem

sie in völlig ausgebildeter Form sich der Wahrnehmung darstellet), so wie auch in jedem Zeitmomente jedes Stadiums stille stehen, oder geradehin in Besserung, Heilung, übergehen.

59. Jatreusiologie kann keinen der eben (§. 42.) angedeuteten Übergangspunkte unbezeichnet lassen, ohne eine Lücke unausgefüllt zu lassen, deren Unausgefülltseyn ein wesentlicher Mangel der Theorie im Ganzen wäre.

60. Die Jatreusiologie muſs also, um vollständig heiſsen zu können, jede Verlaufsform des Heilungsprozesses konstruiren, der Eintrittspunkt desselben falle in ein Zeitmoment irgend eines Stadiums des Übelseyns, welches es auch nur immer sey.

61. Die Krankheit, so wie das damit gesetzte Übelseyn, welche in irgend einem Zeitmomente des ersten Stadiums die Grenze ihres Wachsthumes findet, und in Heilung übergeht, ist beendet, geht in Gesundheit und damit gesetztes Wohlseyn über, ehe noch irgend eine Erscheinung des Übelseyns äuſserlich objektiv (Gegenstand äuſserer Wahrnehmung) werden konnte. Sie ist daher mit dem ersten Stadium begrenzt, oder zählt vielmehr eigentlich gar kein Stadium, weil im Begriffe von Stadium nothwendig der Begriff der Mehrheit derselben enthalten ist. Ihr Gegebenseyn läſst sich daher auch nur mittelst einer (hier nur im Vorbeigehen zu berührenden,

in der Theorie der Jatrotechnik aber näher zu bezeichnenden) Konstrukzion bestimmen.

62. Anders verhält es sich mit jeder Krankheitsform, welche schon über den Grenzmoment des ersten Stadiums hinaus vorangeschritten ist, sie stehe nun in einem Momente des zweiten oder des dritten Stadiums.

63. Findet die Krankheit in irgend einem Zeitmomente des zweiten Stadiums seinen Grenzpunkt, und ist dieser der Übergangspunkt in die Heilung; so zeigt der Verlauf des Ganzen drei Stadien, von welchen nur das mittlere durch Erscheinungen des Übelseyns das Gesetztseyn der Krankheit ankünden kann (§. 45.).

64. Ist endlich die Krankheit und das damit gesetzte Übelseyn schon bis in das dritte Stadium vorangeschritten, ehe ihr der Grenzpunkt ihrer Entwicklung, und der Übergangspunkt in Heilung gesetzt ist; so lassen sich für den Verlauf derselben fünf Stadien bestimmen, von welchen drei durch Erscheinungen des Übelseyns ausgezeichnet sich darstellen.

65. Die nothwendige Andauer des mittleren Stadiums in den eben (§. 47. 48.) bemerkten Fällen wird, nebst der Beschaffenheit des Hauptmomentes der Krankheit, von dem weiteren oder wenigeren Vorangeschrittenseyn der Krankheit in diesem Stadium bestimmt.

66. So wie das zu schnelle Ausbilden des Übelseyns die Zahl der Stadien für die objektive Bestimmung vermindert; so vermehrt jede Rezidive die sonst vorkommenden Stadien der Krankheit.

67. So wie die Jatreusiologie, so mufs auch die Jaterie selbst, auf diese Stadien, der Aufgabe, welche jede derselben zu lösen hat, gemäfs, genaue Rücksicht nehmen.

Grundlinien
der
Allgemeinen Jatreusiologie.

68. Aus vorhin (53. 54.) angegebenem Grunde zerfallen die nachfolgenden Grundlinien einer allgemeinen Jatreusiologie in zwei besondere Abschnitte, wovon der erste mehr als Einleitung in eben diese, der zweite aber als der Innbegriff dieser Grundlinien selbst, in einem ersten Versuche dargestellt, betrachtet werden möge.

69. Der erste der nachfolgenden Abschnitte nämlich wird mehr die allgemeinsten physiologischen, und insbesondere die allgemeinern nosologischen Gegenstände berühren. (Berühren nur; weil solcher Versuch hier nur der Hindeutung auf das Ganze wegen geschieht, aber auch geschehen muſs, weil das im nachfolgenden Abschnitte Vorkommende nur durch den Inhalt des ersten Sinn und Licht erhalten kann.)

70. Der zweite Abschnitt wird nebst dem Versuche der ersten Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie auch einige Züge für eine allgemeine Jamatologie (Heilmittellehre) in sich fassen, welche letzte aber aus obigen Gründen

(50.) nicht irgend ausgeführt hier erwartet werden mögen, und auch nur mit jenem Versuche in Verbindung auftreten, weil nur solche Verbindung als vollständige nähere Propädeutik der theoretischen Medizin (Jaterie) betrachtet werden kann.

Erster Abschnitt.
Physiologische Betrachtungen
als
Einleitung
in die
Grundlinien der allgemeinen Jatreusiologie.

Erste Abtheilung.
Allgemeine physiologische Betrachtungen.

71. Alles, was ist, ist nur Attribut oder Form des Seyns des Universums oder der absoluten Natur, welche das Ansich, die eigentliche Substanz aller Dinge ist.

72. In der absoluten Natur (im Universum) sind Handeln und Seyn, Ideelles oder Subjektives, und Reelles oder Objektives, absolut Eins und Dasselbe.

73. Alles, was ist, ist also (71. 72.) — dasselbe der Substanz nach betrachtet, wie es an sich, d. h. wie es in der absoluten Natur ist, — nur durch innere Einheit, Identität beider Faktoren, des Handelns und Seyns, oder des Ideellen (subjektiven) und des Reellen (objektiven).

74. Diese innere Einheit und Identität der Faktoren ist aber den Dingen entweder so zukommend, daſs solche auch an derselben

äuſseren Ausprägung, in welcher sie als besondere bestimmte Dinge erscheinen, ausgedruckt ist, oder daſs daran nur der eine oder andere Faktor, nämlich entweder bloſses Seyn, oder bloſses Handeln, in Bezug auf das Ganze hervortritt.

75. Ist die innere Einheit der Faktoren als bloſses Seyn an dem Dinge hervortretend, so zeigt es sich in leiblicher Form, erscheint als Materie. Der Substanz nach scheint es bloſses Leiden zu seyn, und das Handeln nur durch äuſseres Bestimmen in sich aufzunehmen.

76. Im Lichte hingegen tritt die innere Einheit und Identität jener Faktoren als bloſses Handeln (ideelles Prinzip) hervor, scheint der Substanz bloſses Handeln (Thätigkeit) zu seyn.

77. Beide, Licht und Materie, welche, — da keins von ihnen die Substanz in der Ausprägung, durch welche sie als jenes oder als diese erscheinen, völlig darstellt, — im steten Kampfe gegen einander stehen, sind eben darum, als solche, nicht geeignet, jedes für sich, Abbilder der absoluten Natur (72.) darzustellen.

78. In der sogenannten lebendigen Materie (in organischen Wesen) hingegen tritt die Substanz in der Ausprägung, durch welche sie als jene erscheinen, gänzlich hervor: die wesentliche innere Einheit beider Faktoren, des Handelns und Seyns, ist auch äuſserlich an ihnen

ausgedruckt. Die Materie, das Seyn oder das Objektive des organischen Wesens, ist auch ganz Handeln; das Handeln, sein Ideelles, ist ganz an dessen Seyn geknüpft, so daſs Handeln und materielles Seyn bloſse Attribute, Formen der Existenz des Organischen, als der Substanz, sind.

79. In der lebendigen Materie, im organischen Wesen, oder im Organismus als Produkte, sind also beide Faktoren eben so Eins und Dasselbe, wie in der absoluten Natur. Das organische Wesen (die lebendige Materie, oder der Organismus als Produkt) ist daher wahres Abbild der absoluten Natur (des eigentlichen Universums). Denn die absolute Natur kann ein wahres Abbild von sich selbst nur in und durch solche Wesen ausprägen, welche darin ihr ganz ähnlich sind, daſs sie auf bestimmte Weise die Einheit der Faktoren enthalten, welche sie auf absolute Weise selbst darstellt.

80. Die absolute Natur (natura naturans) ist daher der absolute, urbildliche Organismus (Organismus prototypon), von welchem alle organischen (lebenden) Wesen nur die Abbilder sind (jedes ein Universun im Kleinen, μικροκοσμος).

81. Das absolute urbildliche Leben, das Leben in allem Leben, wovon jedes Leben des

besondern Wesens nur das Abbild ist, ist daher ebenfalls die absolute Natur. Denn da in der lebendigen Materie, im organischen Wesen auf bestimmte, sekundäre Weise vereint ist, was die absolute Natur als absolute Einheit begreift; so ist nothwendig das Leben des organischen Wesens nur ein bestimmter Ausdruck, eine besondere Weise, Form des urbildlichen Lebens.

82. Daraus (81.) folgt aber, daſs das Prinzip des Lebens (oder was das Leben im Leben ist) durchaus die absolute Natur, oder der absolute, urbildliche Organismus sey.

83. Das Prinzip des Lebens kann daher (82.) auf keinem besondern Dinge beruhen.

84. Das Prinzip des Lebens kann ferner eben darum auch nicht einem besondern Wesen, als gerade diesem, zukommen: denn das Leben des besondern Wesens ist ja nur ein besonderer Ausdruck des urbildlichen Lebens; dieses, als das Prinzip alles Lebens, kann aber eigentlich keinem besondern Wesen, als besondern, zukommen.

85. Was also das Lebensprinzip eines besondern lebenden Wesens, organischen Individuums genannt wird, ist selbst die absolute Natur (der absolute Organismus), aber nicht als absolute, sondern in wie ferne sie in das besondere Wesen sich hineingebildet hat, dieses selbst eine Ausprägung derselben in reeller (objektiver) Form darstellt.

86. Einheit, Identität, absolute Indifferenz ist aber der wesentliche Charakter der absoluten Natur; folglich kann auch der Charakter des Lebensprinzips nur in Einheit, reiner ungetrübter Identität (durchaus Eins und Dasselbe zu seyn) und in Indifferenz bestehen.

87. Das Lebensprinzip ist also (86. u. a.) immer Eins und dasselbe; es kann an sich nie verändert, in Entzweiung, Verschiedenheit (Differenz) gesetzt seyn.

88. Weil das Lebensprinzip eigentlich die absolute Natur, die Natur in der Natur, der Organismus in allem Organischen ist (82 — 85. u. a.); so kann eben dasselbe auch das Subjekt des Organismus oder der Organismus als Subjekt (der subjektive) genannt werden.

89. Dem Organismus als Subjekt ist aber ideell (der Vorstellung nach) entgegengesetzt der Organismus als Objekt, der objektive Organismus (wie er als individueller, besonderer erscheint), die objektive (sinnliche) Form der Subjektobjektivirung der absoluten Natur, das reell ausgeprägte Abbild derselben, als des urbildlichen, absoluten Organismus.

90. Da in der lebenden Materie, im Organismus als Produkte oder Objekte Handeln und Seyn wesentlich Eins sind (78. 79.); so ist im Organismus, objektiv betrachtet, die Materie

ganz Form, die Form ganz Materie. Denn das, was das Seyn desselben heifst, ist die Materie; die Form bezieht sich also auf das Handeln. So wie also in der lebendigen Materie Handeln und Seyn Eins sind; so sind auch in derselben, im Organismus als Produkte, Form und Materie Eins.

91. Das Lebensprinzip (oder der Organismus als Subjekt) kann als solches selbst in der besondern lebenden Materie, in den individuellen Organismen nur Einheit, Identität und Indifferenz der Faktoren, als seinen wesentlichen Charakter behaupten, kann also nie an sich in irgend eine Differenz versetzt werden.

92. Da aber ohne ein Versetztseyn in Differenz keine Affekzion statt findet; so kann auch der Organismus als Subjekt oder das Lebensprinzip nie an sich eine Affekzion, nie eine Veränderung erleiden.

93. Daraus (91. 92.) folgt denn, dafs alle Affekzion, alle Veränderung nur dem Organismus als Objekte, als dem bestimmten Einzelnen, zukommen könne. (Für den subjektiven Organismus, die absolute Natur, giebt es keine äufseren Dinge, da sie das Universum selbst ist.)

94. Aber der Organismus als Objekt, der bestimmte, einzelne, individuelle Organismus, ist auch nothwendig von äufsern Dingen affizirbar, und zwar nicht nur:

a) Aus dem Grunde, weil er ein Besonderer, Einzelner ist, und alle Besonderheiten, Einzelnheiten (einzelnen Dinge) den Grund ihres bestimmten Seyns, als gerade diese Besonderheiten, Einzelnheiten aufser sich, und zwar in andern Besonderheiten und Einzelnheiten haben (denn die absolute Natur, als absolute, enthält keinen Grund irgend einer Besonderheit oder Einzelnheit, als solcher); sondern auch:

b) Weil der Organismus als Objekt oder Produkt (der besondere, individuelle) die Materie, welche in der äufsern Natur als Substanz erscheinet, nicht als Substanz, sondern als blofse Form oder Attribut seiner, als des Abbildes der absoluten Natur sich aneignet (78. u. a.). Die Materie kann aber dem Organismus keineswegs durch sich selbst, sondern nur durch äufsere Dinge verschafft werden. Dieses kann aber durchaus nicht geschehen, ohne dafs der Organismus, als Objekt, eben dadurch affiziret, zur Wirksamkeit (die von aufsen gegebene Materie als Attribut, Form des Seyns seiner als Abbildes der absoluten Natur zu setzen) bestimmt, und in sofern auch in Differenz, in Veränderung versetzt werde.

95. Handeln und Seyn (ideelles oder subjektives und reelles oder objektives Prinzip) können, — da sie in Bezug auf den individuellen Organismus eben sowohl, als in Bezug auf die absolute Natur, wesentlich Eins sind, als die Faktoren des Organismus überhaupt angesehen werden (und der Organismus ist selbst der Ausdruck ihrer Einheit): der absolute Organismus die absolute Einheit derselben; der besondere, individuelle aber die relative Einheit, Vereinung (Synthesis) eben derselben.

96. Aus der Affekzion durch äufsere Dinge mufs daher (93 — 95.) im Organismus als Objekte, Produkte, geradezu eine Differenz der Faktoren, deren Synthesis (relative Einheit, Identität und Indifferenz) er darstellet, entstehen.

97. So wie die absolute, urbildliche Natur als Prinzip der Indifferenz immanenter Grund alles Seyns ist; so ist dieselbe auch nothwendig Grund des Seyns des Organismus, diesen als Objekt oder als Produkt betrachtet.

98. Dieses Prinzip der Indifferenz der Faktoren ist im Organismus, als Objekte oder Produkte identisch mit dem subjectiv betrachteten Prinzip des Organismus; nur unter einer andern Ansicht genommen. Was nämlich in diesem, als dem absoluten Organismus, subjektiv gesetzt ist, ist in jenem objektiv gesetzt: was in diesem als absolute Einheit, ist in jenem als

relative Einheit, als Vereinung (synthetisch) gesetzt.

99. Dieses Prinzip, welches in Bezug auf die äuſsere Natur die Schwerkraft ist, kann demnach in Bezug auf den Organismus, als Objekt, Produkt, die Schwerkraft der höheren Ordnung heiſsen; und es verhält sich zur lebendigen (organischen) Materie eben so, wie die allgemeine Schwerkraft sich zur Materie überhaupt verhält.

100. Eben dieses Prinzip (97—99.) bringt an und für sich immer Identität und Indifferenz der Faktoren des Organismus hervor, und zwar unter objektiver (sinnlicher) Form; aber stets dazu im Organismus als Produkte veranlaſst (bestimmt) durch eine Differenz, welche in diesen (den Organismus als Produkt oder Objekt) durch die von äuſseren Dingen gegebene Affekzion gesetzt ist (93. 94.).

101. Dieses Prinzip ist also, — weil es (100. u. a.) zur Behauptung der Identität und Indifferenz der Faktoren stets durch eine von äuſseren Dingen gesetzte Differenz derselben Faktoren bestimmt wird, daher also auch auf Wiederherstellung der gestörten Indifferenz ausgeht, — als ein Vermögen, die Indifferenz der Faktoren des Organismus zu behaupten, und zwar durch stete Wiederherstellung derselben zu behaupten, eben so zu betrachten, wie die

Schwerkraft überhaupt als rekonstruirende Thätigkeit der Natur zu betrachten ist.

102. Durch dieses Prinzip kann daher in die Faktoren des Organismus niemals eine Disproporzion, Entzweiung, Differenz gesetzt seyn, da es selbst Indifferenz zu seinem Charakter hat, denselben stets an dem Produkte objektiv hervorgehen zu lassen strebt, und daher ganz eigentlich Indifferenzirungsvermögen zu nennen ist.

103. Aber der individuelle Organismus ist nur Abbild der absoluten Natur, stellt dieselbe, als den urbildlichen, absoluten Organismus, nur in bestimmter reeller Form ausgeprägt dar. Dieses kann jener aber nur in so ferne, als er eine bestimmte, in sich begrenzte Einheit der Faktoren, des ideellen und reellen, eben so darstellet, wie die absolute Natur selbst die absolute Einheit, Indifferenz derselben Faktoren ist. Folglich liegt eben darin (in der Begrenztheit, Bestimmtheit der Einheit der Faktoren, und deren Verhältnifs zum Vermögen Indifferenz zu behaupten überhaupt) der Grund irgend möglichen Mifsverhältnisses, der Disproporzion (Differenz) der Faktoren.

104. Das Vermögen, Indifferenz zu behaupten, verhält sich aber zum Produkte (dem reellen Ausdrucke auf bestimmte Weise begrenzter Einheit der Faktoren des Organismus) wie Allgemeines oder Unendliches zum Besondern oder

Endlichen. Denn jenes (das Vermögen) bringt immer, wie es auf irgend eine Weise dazu bestimmt wird, eine Indifferenz hervor, ist also unendlich; dieses (das Produkt) ist, als Produkt, ein Besonderes, ein Endliches, da es nur auf eine bestimmte Weise, in einem bestimmten Verhältnisse durch die Einheit der Faktoren ein Abbild der absoluten Natur darstellet, und daher auch nur von begrenzter Indifferenz ist.

105. Dem Organismus, als Produkte oder Objekte (was jedes besondere lebende Wesen ist), kömmt also, und zwar nur diesem kömmt die Fähigkeit zu, Veränderungen durch äufsere Dinge zu erleiden; und nur in wie ferne jeder Affekzion des Einzelnen eine Affekzion des Allgemeinen, Unendlichen entspricht, nur in so ferne ist das Allgemeine, das an sich Unendliche affizirbar. Nur daher rühret also auch alle Bestimmbarkeit des Indifferenzirungsvermögens durch äufsere Dinge. Diese Bestimmbarkeit ist also eben darum nur eine vermittelte, indirekte.

106. Das Vermögen aber, Indifferenz der Faktoren des Organismus hervorzubringen, und zu behaupten, wie es dem Organismus als Produkte zukömmt, und wie es in demselben, nur bestimmt durch Affekzion von äufseren Dingen wirksam ist, kann die Erregbarkeit

(incitabilitas) **des individuellen Organismus** genannt werden.

107. Im Begriffe der Erregbarkeit eines individuellen Organismus ist die Synthesis einer bestimmten Energie innerer Thätigkeit, nämlich die bestimmte Einheit und Indifferenz der Faktoren des Organismus zu behaupten, und einer dem Organismus, als Produkte, zukommenden, und nur mittelst dessen auf das Indifferenzirungsvermögen sich beziehenden Empfänglichkeit (receptivitas) für Affekzionen von aufsen, und dadurch gesetzte Differenz jener Faktoren, welche beide sich wechselseitig bedingen, ausgedruckt. (Hiedurch ist der Begriff organischer Erregbarkeit von dem der Erregbarkeit überhaupt unterschieden.)

108. Die absolute Natur, der absolute, urbildliche Organismus prägt sich (als Schwerkraft höherer Ordnung) ins Unbestimmbare in besondere Formen (Abbilder ihrer selbst) aus. Solche besondere Formen oder Abbilder sind aber nicht nur die individuellen Organismen im Ganzen, als z. B. Pflanzen, Thiere, sondern auch selbst innerhalb eines individuellen Organismus die einzelnen Organe, organischen Gebilde. Jedes derselben ist auf bestimmte, eigenthümliche Weise ein reeller (sinnlicher) Ausdruck der Einheit der Faktoren des Organismus; ist für sich ein Organismus.

109. Jeder individuelle Organismus, jedes Organ, organische Gebilde hat daher (108 u. vorh.) sein eigenthümliches Leben (vita propria), seine bestimmte eigenthümliche Erregbarkeit (incitabilitas specifica).

110. Die bestimmte, eigenthümliche Erregbarkeit, wie sie nicht nur einem individuellen Organismus, als gerade diesem, im Ganzen, sondern auch bestimmt den besondern Organen, organischen Gebilden desselben zukömmt, kann, in wie ferne das Gleichgewicht, die Einheit aller Akzionen daraus hervorgeht, die Konstituzion des lebenden Individuums genannt werden.

111. Die Energie der Wirksamkeit des Vermögens, Indifferenz zu behaupten, wie es auf den Organismus als Besondern sich beziehend statt findet, ist aber, da sie nur bestimmt durch Reizung von aufsen sich äufsert, durchaus der Gewalt der von aufsen gegebenen positiven Reize proporzional, folglich selbst gröfser oder geringer, je nachdem die Reizung von aufsen in Hinsicht auf Positivität derselben, mit gröfserer oder geringerer Gewalt geschieht.

112. Der Grad der Gewalt äufserer Reizung überhaupt, negativer wie positiver, steht aber in jedem Falle nicht nur im geraden Verhältnisse der Stärke, mit welcher äufsere, den Organismus als Produkt affizirende, Dinge für sich

wirken (oder die äufsere Natur mittelst derselben wirkt), sondern auch noch im umgekehrten Verhältnisse der Stärke der Konstrukzion des individuellen Organismus (der Stärke, mit welcher die bestimmte Einheit, Indifferenz der Faktoren behauptet wird), vorzüglich an der direkt affizirten Stelle (oder (da mit der Energie der Thätigkeit die Rezeptivität im Gegensatze steht) in ebenfalls geradem Verhältnisse der Rezeptivität des individuellen Organismus).

113. Die Gewalt der Reizung im ersten Bezuge, wie nämlich äufsere Dinge an sich (oder die äufsere Natur mittelst ihrer) auf das Organische wirken, kann die absolute Gewalt derselben; diejenige aber, welche ihr in Bezug auf die Konstituzion des Individuums zukömmt, die relative Gewalt der, es sey positiven oder negativen, Reizung genannt werden.

114. Negative Reizung setzt eine ihrer sowohl relativen als absoluten Gewalt proporzionale, Verminderung der Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens.

115. Die unbegrenzt gesetzte Einheit der beiden Faktoren kann die allgemeine Form (forma universalis) des Organismus; die bestimmte und auf eigenthümliche Weise begrenzte Einheit derselben Faktoren aber die besondere, und, da sie in der absoluten

Natur, als absoluter, nicht begründet ist, zufällige Form (formâ contingens) des Organismus genannt werden. Jene ist dann das Indifferenzirungsvermögen selbst; diese aber der Organismus als Produkt.

116. Jene (115.), das Indifferenzirungsvermögen nämlich, setzt, als das Hervorbringende, und eben darum als die allgemeine Form (forma universalis) des Organismus, in der zufälligen Form, im Produkte, die Einheit und Indifferenz der Faktoren ins Unendliche auf die Weise, wie sie nur immer durch Affekzion von äufseren Dingen bestimmt wird. Die besondere, zufällige Form geht daher immer proporzional den Affekzionen durch äufsere Dinge hervor; wird also auch geändert durch das Indifferenzirungsvermögen, so wie jene Affekzionen sich ändern.

117. Objektiv betrachtet sind das Vermögen, Indifferenz hervorzubringen und das Produkt Eins und Dasselbe. Aber in Bezug auf die absolute Natur, als das absolute Subjekt, sind sie verschieden darin, dafs das Produkt, als gerade das Bestimmte, seiner Idee nach andauernd, stets Dasselbe; das Vermögen aber, als das Hervorbringende veränderlich und stets affizirt sey.

118. Das Objektive des Organismus, das also eigentlich dasselbe ist, ist daher (117.) in Anbetracht seiner Begrenztheit und Unveränder-

lichkeit (immer ein Bestimmtes zu seyn) das Produkt; in Anbetracht seiner Unbegrenztheit und Veränderlichkeit (im Hervorbringen) das Vermögen, Einheit und Indifferenz der Faktoren hervorzubringen.

119. Der Organismus als Produkt, als ein bestimmtes lebendes Wesen, existirt nur durch eine bestimmte Vereinigung (Synthesis) der Faktoren des Organismus, und drückt nur auf bestimmte Weise in Realität aus. Das Vermögen, Einheit und Indifferenz dieser Faktoren hervorzubringen, enthält aber in sich keinen Grund dieser Bestimmtheit und Beschränktheit, eben, weil es den Grund der Realität aller Organismen, als Produkte, enthält.

120. Dieses Vermögen, wie es sich auf einen Organismus als Produkt, auf ein bestimmtes lebendes Wesen sich überhaupt bezieht, in ihm die Einheit und Indifferenz der Faktoren in Realität hervorgehen läſst, stellet also blos dessen formale und objektive Seite dar, und ist, als sein äuſseres Verhältniſs, ins Unendliche veränderbar.

121. Wie also ein lebendes Wesen ein bestimmtes sey, wie der Organismus als Produkt auf bestimmte, begrenzte Weise die Einheit und Indifferenz der Faktoren reell ausdrücke, kann nur aus desselben innerem oder qualitativem Verhältnisse hervorgehen.

122. Da jeder Organismus als Produkt, jedes lebende Wesen) ein Abbild der absoluten Natur, als des urbildlichen Organismus, ist (79 — 80); so kann dessen inneres, qualitatives Verhältniſs nur dasjenige seyn, in welchem es zum urbildlichen Organismus, zur absoluten Natur steht.

123. Das innere, qualitative Verhältniſs des Organismus, als Produktes, kann also nur in der bestimmten Weise bestehen, auf welche es reelles Abbild der absoluten Natur ist.

124. Das Verhältniſs des Organismus, als Produktes, welches das Indifferenzirungsvermögen, wie es überhaupt in ihm wirksam ist, darstellet, ist ein äuſseres Verhältniſs, nämlich zur äuſsern Natur, indem es in Realität und wesentlich die Einheit der Faktoren im Organismus, als Produkte, hervorgehen läſst, welche in der äuſsern Natur im Widerstreite miteinander (Licht und Materie) gesetzt sind, die dahin strebende Wirksamkeit aber der von der äuſsern Natur kommenden Reizung proporzional ist (100. 111. u. a.); eben darum auch ein quantitatives Verhältniſs ist es, indem es ins Unbestimmbare der Vermehrung und Verminderung unterworfen ist, je nachdem die Affekzion von auſsen dem Organismus, als Produkte, zukömmt.

125. An und für sich ist das Vermögen, Einheit und Indifferenz der Faktoren hervorzubringen und zu behaupten, unbeschränkt, unendlich. In Bezug auf den Organismus, als Produkt, Objekt, welcher von einer bestimmten Synthesis ist, ist dasselbe beschränkt, endlich. Folglich kömmt ihm ins Unbestimmbare Vermehrung oder Verminderung seiner Wirksamkeit zu.

126. Durch das innere, qualitative Verhältniſs ist der Organismus als Produkt, das lebende Wesen, beschränkt, endlich, drückt eine bestimmte Möglichkeit (Idee) andauernd in Realität aus.

127. So wie folglich (125. 126.) das Unendliche dem Endlichen entgegengesetzt ist; so muſs das quantitative Verhältniſs des Organismus (welches das erwähnte Vermögen darstellet) von dem qualitativen, als diesem entgegengesetzt, unterschieden werden.

128. Da überhaupt keine andern Faktoren des Organismus anerkannt werden können, als der Faktor des Handelns oder der Möglichkeit (der ideelle), und der Faktor der Wirklichkeit, oder des Seyns (der reelle); so kann nothwendig das qualitative Verhältniſs des Organismus nur auf derselben Einheit derselben Faktoren, wie das quantitative, beruhen.

129. Endlich, beschränkt ist der Organismus, objektiv betrachtet, weder für sich (für sich ist er unendlich, ein Universum), noch in Bezug auf die äufsere Natur; sondern in Bezug auf ein absolutes Subjekt, in welchem Bezuge er eigenthümlich, als bestimmtes Abbild desselben, steht.

130. Aber eben diese Endlichkeit oder Beschränkung des Organismus (dafs er das absolute Subjekt andauernd auf eine bestimmte, mithin endliche, Weise darstelle) macht desselben inneres, qualitatives Verhältnifs aus. Folglich ist das innere, qualitative Verhältnifs desselben mit eben dessen Relazion zum absoluten Subjekte (zur absoluten Natur) Eins und Dasselbe.

131. In solcher Relazion (130.) besteht aber die Wesenheit des Organismus. Die Einheit also, welche durch das quantitative Verhältnifs des Organismus, als Produktes, gesetzt ist, ist also eine unwesentliche und blos äufsere; diejenige hingegen, welche auf desselben qualitativem Verhältnisse beruht, ist die wesentliche und innere Einheit.

132. Eben darum (131.) läfst das quantitative Verhältnifs des Organismus in eben diesem keine andere Verschiedenheit oder Veränderung zu, als die durch Vermehrung und Verminderung (folgt also blos dem arithmetischen

Schematismus). Denn jede andere Verschiedenheit oder Veränderung geht auf die Wesenheit des Organismus; dieser wird dadurch als Objekt oder Produkt ein wesentlich anderer.

133. Hingegen das qualitative, innere Verhältniſs des Organismus, da es dasjenige ist, durch welches dieser ein in sich beschlossenes, begrenztes Produkt ist, welches auf bestimmte Weise in Realität (materiell oder leiblich) Ausdruck (Abbild) der absoluten Natur ist, läſst ganz andere Verschiedenheiten und Veränderungen zu. Diese Verschiedenheiten und Veränderungen müssen aber eben darum (weil sie auf die bestimmte Weise des Ausdruckes der wesentlichen Einheit in Realität sich beziehen) im Allgemeinen den Momenten des dynamischen Prozesses, und den durch sie hervorgehenden Dimensionen der Materie entsprechen.

134. Aber da die wesentliche und innere Einheit der Faktoren des Organismus nur Eine seyn kann; so kann ihr auch keine Verschiedenheit oder Veränderung zukommen, als nur in Bezug auf das Produkt und dessen Dimensionen, je nachdem nämlich diese Einheit in Bezug auf die erste, oder zweite, oder dritte Dimension des Produktes ausgedruckt ist, objektiv hervortritt.

135. Aus diesem Bezuge der wesentlichen Einheit der Faktoren auf die Dimensionen des

Produktes, an welchem sie reell ausgepräget hervortritt, entspringen nun alle Verschiedenheiten in der organischen Natur, alle Umwandlungen; und selbst die Hauptformen des Lebens beruhen auf diesem dreifachen Bezuge derselben.

136. Durch die erste Dimension wird die Möglichkeit eines Dinges, sich selbst fortzusetzen, oder seine Möglichkeit auf andauernd gleiche Weise durch Realität darzustellen, ausgedruckt. Folglich beruhet auch der Ausdruck der wesentlichen Einheit der Faktoren des Organismus in Bezug auf die erste Dimension des Produktes darauf, daſs die dem Organismus als Produkte zukommende Möglichkeit die unendliche Möglichkeit seiner selbst, oder: die Möglichkeit, sich selbst ins Unendliche hervorzubringen, sey.

137. So wie also den Dingen überhaupt, in Bezug auf die erste Dimension, Kohäsion, der reelle Ausdruck der relativen Identität der Faktoren der Materie, zukömmt; so ist Vegetazion, organische Reprodukzion oder die Kohäsion höherer Ordnung, das am Organismus als Produkte in demselben Bezuge hervortretende.

138. Darauf beziehet sich das gesammte Pflanzenleben, in welchem alles auf Reprodukzion oder Vegetazion geht.

139. In Bezug auf die zweite Dimension steht der dynamische Prozefs überhaupt unter der Form der relativen Duplizität und Differenz, wie in Bezug auf die erste Dimension unter der Form der relativen Einheit und Indifferenz. Eine und dieselbe Handlung ist an zwei Subjekte vertheilt. Der Ausdruck der wesentlichen Einheit der Faktoren des Organismus, als Produktes in Bezug auf die zweite Dimension, beruht sonach darauf, dafs er nicht an einem und demselben, sondern an mehreren und verschiedenartigen Organen so hervortrete, dafs in dem einen in Bezug auf das andere die Möglichkeit, im anderen in Bezug auf jenes die Wirklichkeit einer und derselben Handlung gesetzt sey.

140. Unter gleicher (139.) Form ist die wesentliche Einheit der Faktoren des Organismus in den Hauptunterschied der Nerven- und der Muskelgebildung gesetzt, von denen jener zu diesem wie Möglichkeit zur Wirklichkeit steht.

141. Die höchsten (kulminirenden, Zentral- oder Brenn-) Punkte dieser relativen Entgegensetzung der Organe sind in der Vereinigungsstelle der Gehirne und des Rückenmarkes, somit aller Nerven, und im Herzen gegeben.

142. Beide (141.) stehen der ersten wie jeder fortgesetzten Thierbildung vor. Jenes, das Nervenzentralorgan, verhält sich zum ganzen Organismus wie Nerve; dieses, das Herz, zu eben diesem wie Muskel. Ihnen kömmt also die primitive Polarität zu, aus welcher alle niedreren Polaritäten der Nerven und der muskulösen Gebildungen hervorgehen.

143. Daher die Bedingungen des Elektrizitätsprozesses höherer Ordnung, welcher das gesammte Thierleben auszeichnet, das Herrschende in ihm ist.

144. Durch dieselbe (141.) relative Differenz seiner Faktoren schreitet der Organismus (als Produkt, oder das lebende Wesen) über die bloſse Möglichkeit seiner Selbst, und die kontinuirliche Realisirung derselben hinaus; nimmt in sich auch die Möglichkeit anderer Dinge auf, aber wieder unter der Form der Differenz.

145. Die Handlung, deren Möglichkeit und Wirklichkeit an ganz verschiedene Organe vertheilt ist, bezieht sich selbst auf äuſsere Dinge. Die Wirklichkeit derselben tritt als Bewegung hervor. Sinnlichkeit (Sensualitas) bezieht sich mehr auf die Möglichkeit anderer Dinge und ihre Aufnahme in den Organismus.

146. So wie aber der Organismus, als Produkt in Bezug auf das erste Moment (die

erste Dimension der Materie) sich auf die bloſse Möglichkeit seiner selbst und die ununterbrochene Realisirung derselben (Reproduk zion seiner selbst) beschränkt, die Grenzen der bloſsen Indifferenz mit sich selbst nicht überschreitet; in Bezug auf das zweite hingegen diese Grenze überschreitet, auch die Möglichkeit anderer Dinge in sich aufnimmt, jedoch unter der Form der Differenz: — so tritt in Bezug auf das dritte Moment eine Vereinigung von beiden ein. Der Organismns setzt nämlich Dinge, in Bezug auf sich, zugleich unter der Form der Duplizität (Differenz) und der Einheit (Indifferenz), nämlich so, als wären dieselben zugleich auſser und in ihm.

147. Der Organismus wird dadurch ein selbsthervorbringendes, das Hervorgebrachte aber zugleich in und auſser sich setzendes Subjekt. Die Handlung aber, in welcher das vom Subjekte Selbsthervorgebrachte als inneres und äuſseres zugleich gesetzt wird, ist die A n s c h a u u n g (intuitio). Der Organismus wird also in Bezug auf das dritte Moment als a n s c h a u e n d e s S u b j e k t gesetzt.

148. Da die absolute Natur absolute Einheit des Handelns und des Seyns, der Möglichkeit und Wirklichkeit ist, sie eben dadurch das absolute Universum (das Hervorbringen von diesem) ist; so wird der Organismus als Produkt

durch das eben (147.) Betrachtete das vollkommenste Abbild der absoluten Natur, in dem er, wie diese, die in ihm vorgebildete Möglichkeit in der Wirklichkeit ausdruckt (das Ideelle als Reelles hervortreten läſst).

149. So wie überhaupt die dritte Dimension (die der Tiefe oder Dicke) die Vereinung der ersten und zweiten (der Länge und Breite) ist; so ist auch im Organismus, als Produkte, das, was dem ersten und zweiten Momente entspricht, in Bezug auf das dritte vereint und absolut indifferent (nur ideell unterscheidbar) gesetzt.

150. Solche Synthesis ist aber auch im Organismus, als Produkte, ausgedruckt. Denn statt daſs in Bezug auf das zweite Moment eine Verschiedenheit der Organe nämlich in Nerven- und Muskelgebilden, gesetzt und an die Einen die Möglichkeit, an die andern die Wirklichkeit der Handlung geknüpft ist; ist in dem Organe, welches die Form der höchsten Einheit und Indifferenz äuſserlich darstellet, Muskel- und Nervengebildung in Eins verschmolzen, und beide tragen die äuſsere Form der Nervengebildung.

151. Dieses Organ (150.) ist das eigentliche Gehirn des Menschen.

152. Dasselbe (151.) hat daher in der Empfindung zu den Sinnenerven dasselbige Verhältniſs, welches in der Bewegung der Muskel

zu dem, Bewegung bestimmenden, Nerven hat. Im Gehirne ist die aus der Differenz hervorgehende Indifferenz, wie im Muskel die Differenz, auch äufserlich ausgedruckt.

153. Die Lebensform, welche auf solche Weise hervorgeht, ist das geistige, oder eigentliche Menschenleben.

154. Alle die vielen Gattungen und Arten lebender Wesen, der Pflanzen, Thiere, bis zum Menschen, gehen daher (135 — 153.) als die bestimmten Produkte der Metamorphose hervor, durch welche die absolute Natur bestimmte Formen ihres Seyns reell ausdruckt, in welchen sie selbst, als in besondern Abbildern erscheint.

155. Solche Metamorphose kann aber eben darum durch die ganze organische Natur nur auf Einen Zweck hinstreben, dessen Erreichung der Grenzpunkt aller Metamorphose ist: Nämlich während sie die wesentliche Einheit durch zufällige Form immer mehr und mehr auszudrucken bestrebt ist, mufs ihr Hauptbestreben dahin gehen, diese zufällige Form selbst zur Identität mit der absoluten Form zu erheben.

156. Dieses (155.) gelingt aber derselben in der Vernunft, in welcher die Wesenheit und die Form absolut gleich sind; welche aber auch das wahre Bild des absoluten Lebens und der, durch die sinnlich wahrnehmbare Natur durchscheinenden, höchsten, absoluten Natur ist.

157. Dreifach sind also (135 — 156.) die Hauptformen des Lebens, das vegetabilische oder Pflanzenleben, das thierische und das geistige oder die Vernunft selbst. Das Prinzip von jedem die absolute Natur.

158. Welche dieser Lebensformen also, und auf welche Weise solche, am Organismus, als einem bestimmten Produkte, objektiv werde, ist durch die Metamorphose, durch welche er als Produkt hervorgieng, durch welche also die absolute Natur in eben diesem eine bestimmte Form ihres Seyns ausdruckte (154.), begründet. Denn nach der Weise, nach welcher die Gebildung des Organismus äufserlicher Ausdruck bloſser relativer Identität, oder auch relativer Duplicität, oder nebst diesen noch der Gleichsetzung, Indifferenz beider ist, wird entweder nur die erste, oder auch die zweite, oder selbst auch die dritte Lebensform für die Erscheinung hervortreten.

159. Die Metamorphose kann aber in der gesammten organischen Natur keineswegs auf den vorhin (155.) erwähnten Zweck hinstreben, ohne daſs auch in jedem Organismus, als Produkte der Potenz oder Möglichkeit nach, die gesammten Lebensformen gesetzt seyen.

160. Das Hervortreten der einen Lebensform für die Erscheinung schlieſst also das Gesetztseyn der übrigen nicht gänzlich, auch der Potenz nach aus; z. B. in der Pflanze.

161. Für die Erscheinung kann aber nothwendig im Organismus, als Produkte, nur diejenige Lebensform hervortreten, welche dem Momente entspricht, welches durch die organische Metamorphose auch äuſserlich, an bestimmten Organen ausgedruckt ist. In der Pflanze also bloſse Vegetazion, im Thiere nebst dieser Sinnlichkeit und — uneigentlich sogenannte willkührliche — Bewegung.

162. Die auf relative Duplizität, Differenz, sich beziehende Gebildung fällt für die Pflanze, in die Erde, die auf absolute Indifferenz sich beziehende in die Sonne: Daher befindet sie sich in der Konkreszenz mit der Erde, und die Blüthen der Sonne zugekehrt.

163. Daher sind auch objektiv in der Pflanze alle Lebensformen der vegetativen untergeordnet, so wie im Thiere alle derjenigen, welche auf relative Duplizität sich bezieht.

164. Nur im menschlichen Organismus werden daher alle drei Lebensformen, Vegatazion, Thierheit und Vernunft objektiv; im thierischen nur die zwei ersten.

165. Im menschlichen Organismns sind die auf relative Identität und relative Duplizität sich beziehenden Gebildungen als die Übergangsformen zu betrachten, durch welche die organische Metamorphose strebt die absolute Form durch die zufällige Form völlig auszu-

drucken, was ihr im eigentlichen Gehirne des Menschen durch die an sie gebundene Lebensform gelingt.

166. Daher sind im Menschen der geistigen Lebensform, als der höchsten und vollkommensten, alle übrigen, die vegetabilische und animalische, untergeordnet; diese dienen nur, damit jene, durch sie vermittelt, hervortrete.

167. So wie alle Qualitäten der Körper durch die Stelle, welche sie in der Kohäsionsreihe einnehmen, bestimmt sind; so sind auch die qualitativen Verhältnisse des Organismus als Produktes durch die Potenz oder Stelle bestimmt, welche sie durch die Kohäsion höherer Ordnung (durch die Vegetazion) erhielten, und fortdauernd erhalten.

168. Die Fortdauer des Organismus, als Produktes (eines organischen Individuums), hängt daher überhaupt davon ab, daſs es als bestimmtes Produkt der organischen Metamorphose fortdauernd neu so hervortrete, daſs es dieselbe Form des Seyns der absoluten Natur reell ausdrucke, diese in ihm, als einem besondern Abbilde von sich, erscheine.

169. Also nur durch bestimmte Vegetazion ist die Dauer des Organismus und der ihr zukommenden Lebensform gesichert (167. 168. u. a.)

170. Bestimmt überhaupt (auf Hervorbringung gewisser, bestimmter organischer Gestal-

tung eingeschränkt) ist das der organischen Metamorphose vorstehende Prinzip (was auch, mehr objektiv betrachtet, Bildungstrieb heifsen kann) durch die Brennpunkte, von welchen aus es der Reproduktion des individuellen Organismus vorsteht, und ihr eigenthümliches qualitatives Verhältnifs.

171. Die obersten Brennpunkte des organisirenden Prinzips im menschlichen Organismus, welche also auch der ersten und jeder fortdauernden Bildung derselben vorstehen, sind in das Nerven- und Muskelgebilde - Zentralorgan gesetzt, welche selbst aber im menschlichen Organismus wieder nur als Übergangsformen zu derjenigen Gebildung gesetzt sind, welche, selbst äufserlich, die Ausprägung der Indifferenz aller Gebildungen tragend, das Organ der höchsten Lebensform ist, in welcher Handeln und Seyn absolut Eins sind.

172. Aber alle Organe, die höchsten Zentralorgane, wie alle niedern, und wie die peripherischen Gebilde, gehen nur durch bestimmte Metamorphosen hervor, und dauern nur fort durch fortgesetzte gleiche Metamorphosen (168. u. a.).

173. Die Bestimmtheit der Vegetazion ist also (170 — 172.) eben so von höhern Momenten abhängig, wie das fortdauernde Gesetztseyn eben dieser durch die Vegetazion geschieht.

174. Das Nervenzentralorgan (140.) ist die zufällige Form äufserlicher Ausprägung der wesentlichen Einheit der Faktoren des Organismus, mittelst welcher diese als mehr ideeller, subjektiver Faktor, als mehr reines Handeln, mehr als Faktor der Möglichkeit, somit mehr als alle organische Form bestimmend seine Wirksamkeit in Bezug auf die Vegetazion über das Ganze des menschlichen (wie jedes thierischen) Organismus verbreitet.

175. Hingegen das Zentralorgan der Muskelgebildungen (141.), das Herz nämlich, ist die zufällige Form äufserlicher Ausprägung der wesentlichen Einheit der Faktoren des Organismus, mittelst welcher diese als mehr reeller, objektiver Faktor, als mehr das Seyn, das Materielle der organischen Gebildungen setzend, seine Wirksamkeit in Bezug auf die Vegetazion über das Ganze des menschlichen Organismus verbreitet.

176. Da nun nothwendig die Möglichkeit der Wirklichkeit, die Idee der Realität, das Handeln dem Seyn vorgeht; so ist, in Bezug auf die Vegetazion des menschlichen wie alles thierischen Organismus, in das Nervenzentralorgan die Quelle aller organischen Thätigkeit, dieses selbst als Zentralorgan erster Ordnung gesetzt.

177. Die bestimmte Vegetazion (die Reproduktion eines individuellen Organismus) kann daher nur solange vor sich gehen, als das organisirende Prinzip vom Nervenzentralorgane, als dem ersten Brennpunkte der Thätigkeit aus, wirksam ist.

178. So wie folglich das Nervenzentralorgan, als solches, seiner Funkzion vorzustehen aufhöret, muſs die Vegetazion des gesammten individuellen Organismus ebenfalls aufhören.

179. Da nun das Objektivhervortreten jeder Lebensform durch die Metamorphose, durch welche der Organismus als besonderes Produkt hervorgeht, stets erneuert, reproduzirt wird, bestimmt ist (158. u. a.); so muſs mit dem Aufgehobenseyn der Funkzion des Nervenzentralorgans plötzlicher Tod gesetzt seyn.

180. Aber das Nervenzentralorgan ist dieses nur im Gegensatze gegen das Zentralorgan der Muskelgebildungen. Die organische Metamorphose kann nur solange vor sich gehen, als bestimmte Möglichkeit reell hervortritt.

181. Das Aufhören der Funkzion des Zentralorganes des reellen Faktors muſs daher nothwendig auch Aufhören der Funkzion des Zentralorganes des ideellen zur Folge haben.

182. Die dem menschlichen, wie jedem thierischen, Organismus zukommende Lebensform muſs daher ebenfalls, nur nicht eben so

plötzlich (aus später folgendem Grunde) aufhören, nachdem die Funkzion des Herzens, als Zentralorganes der Muskelgebildungen (und als Brennpunktes der organischen Thätigkeit, als mehr reellen, objektiven Faktors) aufgehört hat.

183. Das **Herz** ist also, als Zentralorgan der Muskelgebildungen und Brennpunkt des reellen Faktors, im menschlichen, wie in jedem thierischen, Organismus in Bezug auf die Vegetazion und ihre Fortdauer **das Zentralorgan zweiter Ordnung.**

184. Von beiden Organen (176. 183.) aus kann aber das Prinzip des Lebens nur in soferne der gesammten Bildung des menschlichen (wie jedes thierischen) Organismus vorstehen, in wie ferne solches mittelst Gebildungen, welche von denselben ausgehen, in allen Organen des individuellen Organismus seine Wirksamkeit ausübt.

185. Dieses geschieht durch Nerven von dem Nervenzentralorgane aus, durch Gefäſse, Arterien und Venen, vom Zentralorgane der Muskelgebildungen aus. Beide bilden Systeme im Systeme des Organismus, nämlich das Nerven- und Gefäſsesystem.

186. Beide Systeme verhalten sich, nicht nur in den Zentralorganen, sondern auch in jeder niedern Gebildung, wie Ideelles und Reelles, wie positiver und negativer Pol zu einander. Nerve behauptet sich als Ideelles,

oder als positiver Pol; Gefäſs oder Muskelgebildung als Reelles, oder als negativer Pol.

187. Die Australungen der Zentralorgane beider Systeme, die Nerven und Gefäſse, verbreiten sich aber nicht nur in höhere Organe, sondern auch bis zu denjenigen Gebildungen, welche die niederste Stufe organischer Metamorphose bezeichnen, und welche daher der menschliche Organismus nicht nur mit den thierischen, sondern auch mit den blos vegetativen Organismen (Pflanzen) gemein hat.

188. Solche Gebildungen stellen vorzüglich das Zellengewebe dar.

189. Die Funkzion des Nervensystemes in Bezug auf die Vegetazion bestehet aber blos in Bestimmung der organischen Form (174.). Die Form des Organismus ist die der Einheit und Indifferenz.

190. Die solcher Funkzion entsprechende äuſsere Form, nämlich selbst in der äuſsern Gebildung das Gepräge der Einheit und Indifferenz darzustellen, tritt an allen Nerven des ganzen Systemes, als solchen (an dem, was eigentlich die Nervensubstanz ausmacht) objektiv hervor.

191. So wie Mannichfaltigkeit überhaupt der Charakter des Reellen oder Objektiven ist; so fällt auch im menschlichen, wie in jedem thierischen Organismus alle Mannichfaltigkeit

ursprünglich in dasjenige System, welches gleichsam den reellen, negativen Pol (die reelle Seite) des ganzen Organismus darstellt.

192. Diese Mannichfaltigkeit tritt aber nicht blos in einzelnen organischen Gebildungen, sondern auch, stufenweise, in untergeordneten Systemen von Organen, und dadurch vermittelten Konzentrazionen der organisirenden Wirksamkeit hervor.

193. Die vorzüglichste solche Konzentrazion, in welcher deshalb auch das thierische Verhältniſs ganz in das vegetabilische (pflanzenhafte) verwebt an einem, auf bestimmten Raum beschränkten Systeme hervortritt, ist in den Lungen des Menschen und der Thiere gegeben.

194. Das Athmen (respiratio) der Thiere und Menschen stellt auch für die Erscheinung eine Vereinung der Akzionen dar, welche sowohl die den Pflanzen, als den Thieren zukommende Lebensform vorzüglich auszeichnen.

195. In solchem (193. 194.) Anbetrachte schon, und da die Lungen allein fast ganz dieselbe Menge und Bestimmtheit der Arterien vom Herzen erhält, als welche von eben diesem in den gesammten übrigen Organismus des Menschen und Thieres gehen; verhalten sich die Lungen nothwendig zum ganzen Organismus wie Zentralorgane von hoher Wichtigkeit.

196. Aber auch nothwendig stehen sie tiefer in solchem (195.) zum Organismus als das Herz, jedoch nothwendig zunächst nach diesem. Lungen stellen daher in Bezug auf die Vegetazion Zentralorgane der dritten Ordnung dar.

197. Allein eben weil sich die gesammte Pflanzennatur (die negative, reelle Reihe der organischen Metamorphose) mit der Thiernatur in den Lungen verwebt darstellt, müssen dieselben im thierischen und menschlichen Organismus am weitesten dem negativen Pole zu fallen.

198. Lungen verhalten sich daher im Ganzen zum Herzen, wie negativer Pol zum positiven; eben so zum ganzen Organismus.

199. In niederer Stufe steht die Konzentrazion der organisirenden Wirksamkeit innerhalb des reellen Systemes des menschlichen Organismus (185. 186. u. fgg.), in wieferne Verdauung die durch sie hervorgehende Funkzion ist.

200. Magen (ventriculus) mit dem Magenschlunde (oesophagus) und den Därmen (intestina) erhält unter den, in die reelle Reihe fallenden Organen, nach den Lungen mittelst der Gefäſse die genaueste Verbindung mit dem Zentralorgane des reellen Systems. Dadurch sowohl, als durch höhere (durch Nerven) und

niedere Verbindungen (z. B. durch sogenannte absorbirende Gefäſse u. s. f.) treten die gesammten Verdauungsorgane, besonders das wichtigste derselben, der Magen nämlich, als Zentralorgane für den gesammten Organismus des Menschen und Thieres auf.

201. Aus erst (199. 200.) angegebenem Grunde mögen diese Organe, vorzüglich der Magen, in Bezug auf Vegetazion, Zentralorgane der vierten Ordnung heiſsen.

202. Je tiefer die dem reellen Systeme (191. 192.) untergeordneten niedern Systeme stehen, desto mannichfaltiger an der Zahl und ihrem qualitativem Verhältnisse treten sie im thierischen Organismus hervor, obgleich sie, jedes für sich, eine bestimmte Konzentrazion der organisirenden Wirksamkeit darstellen, und daher als Zentralorgane, in ihrer Sphäre nämlich (in der Potenz, in welcher sie zum ganzen Organismus stehen), in Bezug auf die Vegetazion anzusehen sind.

203. Dahin gehören vorzüglich die Organe, an welchen die Konzentrazion der organischen Wirksamkeit in den besonderen Funkzionen der vorzüglichsten Absonderungen (secretiones) objektiv wird.

204. Unter diese gehören die Leber (ob die Milz? —), das Pancreas, die gröſsern Speicheldrüsen, u. s. f.; unter welchen die Leber den

vorzüglichsten Platz behauptet, und mehr, als die übrigen dem positiven Pole zu inklinirt.

205. Diese Organe (203. 204.) können daher, besonders die Leber, als Zentralorgane fünfter Ordnung betrachtet werden.

206. Noch tiefer stehen die Organe, an welchen die organische Wirksamkeit in den bestimmten Funkzionen der verschiedenen Aussonderungen (excretiones) objektiv wird. Hieher gehören vorzüglich die Nieren, die Urinblase, u. a. m.

207. Diese Organe (206.) mögen Zentralorgane sechster Ordnung heifsen, und unter diesen nehmen die Nieren den vorzüglichsten Platz ein.

208. Die mannichfaltigen Vereinigungen der absorbirenden Gefäfse zu gröfsern und kleinern sogenannten Drüsen vermitteln noch fernere Konzentrazionen der organischen Wirksamkeit, welche aber noch tiefer, als die in den exzernirenden Organen zu stehen scheinen.

209. Diese Organe (208.) möchten daher füglich Zentralorgane der siebenten Ordnung genannt werden können.

210. Jedes solche untergeordnete System (193 — 209.) stellet für sich einen Organismus dar; und die organische Wirksamkeit erhält in

jedem eine bestimmte Sphäre. So wie die allgemeine Schwerkraft der Natur in Hervorbringung einzelner Dinge, Körper, ihr Seyn behauptet; so behauptet sich die Schwerkraft höherer Ordnung, als Vegetazionskraft, durch Individualisirung des Organismus ins Unendliche.

211. Je höher der Organismus, als Produkt, im Ganzen steht, desto mannichfaltigere Individualisirungen der organisirenden Wirksamkeit müssen in ihm, besonders in den untergeordneten Funkzionen hervortreten, desto mannichfaltiger die zufälligen Formen (organischen Gebildungen), an welchen dieselben hervortreten.

212. Jedes durch solche Individualisirung (211.) hervortretende Organ, stellt, für sich betrachtet, wieder ein System dar, und faſst wieder in sich, als System, sein bestimmtes Zentralorgan, in welchem die organische Wirksamkeit, für seine Sphäre nämlich, konzentrirt ist, und welches auch in der Beziehung, in welcher diese Sphäre für das Ganze steht, Zentralorgan für das Ganze ist.

213. Aber so wie der menschliche (wie der thierische) Organismus und dessen organisirende Wirksamkeit von den primären Zentralorganen aus immer mehr und mehr sich individualisiret; so ist denselben auch von allen daraus hervorgetretenen untergeordneten Systemen und

besonderen Organen nothwendig die Rückkehr in je höhere und endlich in die höchsten Systeme und ihre Zentralorgane gesetzt.

214. So vereinigen sich die gesammten sogenannten absorbirenden, lymphatischen Gefäſse oder Saugadern aus allen Zellen, Drüsen, oder irgend andern Gebildungen des ganzen thierischen Organismus, sie seyen in Bezug auf das Ganze mehr peripherisch, oder mehr zentral, oder zwischen beiden stehend, in immer gröſsere und wenigere Äste, Stämme, und vereinigen sich endlich mit den Blutvenen (unter den Schlüsselbeinen): Eben so die Blutvenen, wie sie aus den mannichfaltigsten Organen entspringen, vereinen sich in immer gröſsere und wenigere Zweige, Äste, Stämme, und verlieren sich endlich ganz in das Herz, das Zentralorgan des gesammten reellen Systems des thierischen Organismus.

215. Alle solche Organe mit dem Brennpunkte ihrer eigenthümlichen Wirksamkeit verhalten sich zu einander, wie, bestimmt sich einander entgegengesetzte, Pole (167. u. a.); vorzüglich je zwei oder mehrere gegen einander, welche entweder unter sich näher verbunden, wie z. B. die verschiedenen Gebilde des Magens, der Leber, u. s. f., oder sich in der Ordnung der Zentralorgane zunächst stehen, wie z. B. der Magen mit den Gedärmen und die Leber, u. s. f.

216. Diese zusammen aber, mit ihrem obersten Zentralorgane, dem Herzen, bilden dieselbe Entgegensetzung mit dem gesammten Nervensysteme und dessen Zentralorgane. Beide Systeme verhalten sich nämlich (141. 142. 174. 175.) zu einander, wie positiver (ideeller, — Nerv) und negativer (reeller) Pol.

217. Dadurch (215. 216. u. vorh.) steht nothwendig der Organismus stets mit sich selbst in Wechselwirkung, und die organische Wirksamkeit kann in keinem der betrachteten Organe verstärkt oder geschwächt, oder aufgehoben werden, ohne daſs die Wirksamkeit des gesammten Organismus verhältniſsmäſsige Veränderung erleide.

218. Erlöschung der Funkzion niederer Zentralorgane, als solcher, muſs, da diese als entgegengesetzte Pole gegen die zunächst höher stehenden wirken, und nur in solcher Entgegensetzung die Bedingung aller Thätigkeit liegt, — Erlöschung der organischen Wirksamkeit in den zunächst höher stehenden Organen und ihrer Funkzion zur nothwendigen Folge haben.

219. So wie aber das Erlöschen der Funkzion höherer Zentralorgane durch das Erlöschen zunächst niederer bedingt ist; so das Erlöschen der Funkzion der allerhöchsten durch die ihnen zunächst folgenden.

220. Daher tritt der Tod nicht nur mit dem Aufhören der Funkzion der höchsten Zentralorgane ein, sondern folgt auch nothwendig aus dem Erlöschen der Funkzion niederer Zentralorgane, als solcher, z. B. der Lungen, des Magens, der Leber, Nieren, u. s. f.

221. Allein da, je niederer die Stufe ist, auf welcher Organe stehen, diese in desto gröſserer Mannichfaltigkeit gesetzt ist; so bilden immer mehrere der niederen Organe den bestimmten Gegensatz gegen höhere, als der höher stehenden gegen niedere.

222. Bei dem Erlöschen der Funkzion einzelner niederer Organe bleibt daher für die höhern immer noch einiger Gegensatz, so lange nämlich noch die Funkzion der übrigen auf gleicher Stufe stehenden Organe fortdauert.

223. Daher erlischt nicht plötzlich das Leben des menschlichen Organismus, wenn selbst die Funkzion des Herzens erloschen ist, obgleich es nur kurz noch andauern kann (182.), weil immer die irgend noch andauernde Funkzion der Gefäſse einige kurze Zeit lang noch einigen Gegensatz gegen das höchste Zentralorgan bildet. Noch etwas länger aber dauert das Leben, wenn in den Lungen, und immer länger, wenn im Magen, oder in noch tiefer stehenden Organen die Lebensfunkzion aufhöret.

224. Das Erlöschen der Lebensfunkzion der am tiefsten stehenden (besonders peripherischen) Gebilde kann aus demselben Grunde (221.) keineswegs Aufhören der organischen Wirksamkeit durch den ganzen Organismus zur Folge haben.

225. Aber nothwendig wird die Wirksamkeit des gesammten Organismus durch das Getilgtseyn der Funkzion noch so niederer Organe nach dem Verhältnisse geschwächt, in welchem sie zur Unterhaltung der organischen Gebildung überhaupt stehen.

226. In gleichem Verhältnisse (225.) hat jede Verstärkung oder Schwächung der Funkzion niederer Organe bestimmte Verstärkung oder Schwächung der gesammten organischen Wirksamkeit zur nothwendigen Folge.

227. Auf solche Weise (171—226.) stehen die Zentralorgane der Nerven und Muskelgebilde der ersten, so wie jeder fortdauernden Bildung des menschlichen Organismus vor: das oberste Zentralorgan, indem es mittelst der Funkzion der Nerven die Form aller organischen Gebildung bestimmt; das zweite Zentralorgan, indem es mittelst der Funkzion der Gefäfse und der niedern zentralen und anderen Organe das Materielle bestimmt, welches unter die organische Form zu setzen sey.

228. Aber nur, in wieferne beider höchsten Zentralorgane Ausstralungen als Nerven und Gefäſse in Vereinung als relative Identität und Indifferenz in den einzelnen daraus hervorgehenden Organen, organischen Gebilden gesetzt sind, besteht die Funkzion, welche aus ihrer Wirksamkeit an jeder Stelle hervortritt, in bloſser Setzung der organischen Reprodukzion (Vegetazion, Wachsthum), und zwar auf bestimmte Weise an jeder Stelle des menschlichen Organismus.

229. Jedes dadurch stets neu hervorgehende Organische hat daher, als bestimmtes, sein eigenthümliches qualitatives Verhältniſs (122. 123. u. a.), zeichnet sich daher in seiner bestimmten Beschaffenheit, wodurch es auf eine bestimmte Stufe oder Potenz gesetzt ist, von allen nicht mit ihm similären (auf gleicher Stufe der Organisazion stehenden) Gebilden aus.

230. Im menschlichen, wie in jedem individuellen Organismus, die niedersten etwa weggerechnet, strebt aber die absolute Natur nicht blos, ein Abbild von sich auszuprägen, sondern auch die zufälligen Formen, in welchen die Faktoren eines neuen Organismus gleicher Gattung reell gesetzt seyen, vorzubereiten.

231. Dieses geschieht durch die Funkzionen, welche das Geschlecht der Orga-

nismen jeder bestimmten Gattung auszeichnen, und welche daher an eigenthümlichen Organen (Sexualorganen) vor sich gehen.

232. Dem männlichen Geschlechte kömmt in Anbetracht dessen (230.) das Positive, Formbestimmende; dem weiblichen hingegen mehr das Negative, Materiebestimmende (Pflanzengeschäft) zu.

233. Die Vereinung beider (232.), als relative Totalität, setzt (in der Konzepzion) den Keim des individuellen Organismus von gleicher Gattung, von welcher die älterlichen Organismen sind.

234. Da die Tendenz der organisirenden Wirksamkeit in solchen Funkzionen über die Erhaltung (Reprodukzion) des individuellen Organismus, in welchen sie vor sich geht, hinaus schreitet; so kann weder das Nichteintreten, noch das Aufhören der dahin zielenden Funkzionen, als blos solcher, die Erlöschung der organischen Wirksamkeit zur Reprodukzion des Individuums in irgend einem Zentralorgane zur Folge haben; vielmehr muſs durch Beschränkung von jenen die Wirksamkeit für eigene individuelle Reprodukzion erhöhet werden.

235. Allein da der Keim des bestimmten Organismus einer besondern Gattung nach dem ihm eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse soll vorbereitet werden; so können die dahin

in beiden Geschlechtern strebenden Funkzionen nur dann vollendet eintreten, wann der individuelle Organismus des einen wie des andern Geschlechtes seine eigene Vollendung in Bezug auf sein eigenthümliches qualitatives Verhältniſs erreicht hat.

236. Der Übergang dazu geschieht im Alter der Mannbarkeit (pubertas).

237. Im menschlichen Organismus strebt aber die absolute Natur, das vollkommenste Abbild ihrer selbst reell auszuprägen. Dieses geschieht aber nur, in wieferne die zufällige Form der absoluten Form völlig gleich wird.

238. Die möglichst (d. h. so viel es der gewöhnliche Lauf der Natur nur immer zuläſst) vollkommene Gehirnbildung ist daher das höchste Ziel der organischen Metamorphose, und wird, was auch davon in einem individuellen Menschenorganismus erreicht werde, nur im Alter der Mannbarkeit vollendet.

239. Daher auch nur in diesen Jahren die reiferen Früchte der Vernunft.

240. Die Sinnlichkeit und uneigentlich sogenannte willkührliche Bewegung stellen, als besondere Lebensform, die Übergangsform aus dem blos vegetativen Leben in die höchst, durch die Vernunft objektiv werdende Lebensform dar, welche die Indifferenz aller durch jene gegebenen Differenzformen ist.

241. Nur durch das Objektivwerden der höchsten Lebensform wird die Sinnlichkeit zur Empfindung, die Bewegung eine wahrhaft willkührliche.

242. Daher geht auch die allmählige Vollendung der Ausbildung von den Organen der Sinnlichkeit und Bewegung der allmähligen Ausbildung des höchsten Organes (des eigentlichen Gehirnes) vorher.

243. In der ersten Bildung wie in der fernern Ausbildung der Organe der Sinnlichkeit und willkührlichen Bewegung, welche ebenfalls durch die Vereinung der Ausstralung der obersten Zentralorgane geschieht, treten jene als relative Duplizität und Differenz; das Organ der höchsten (menschlichen) Funkzionen aber als absolute Indifferenz hervor (228.).

244. Allein weil die Funkzionen der Sinnlichkeit und willkührlichen Bewegung Ausdrücke höherer Lebensformen sind; so können sie nur, durch die niederste Lebensform (Vegetazion) gehegt, vor sich gehen; erlöschen, wie die eigenthümliche Vegetazion ihrer aufhört.

245. Gleiches (244.) gilt auch von den Ausdrücken der höchsten Lebensform.

246. Nicht gleiche Abhängigkeit kömmt dem Objektivwerden der niederen Lebensform von dem Objektivseyn der höhern und höchsten zu, wie es umgekehrt der Fall ist (244.). Die

niederste Lebensform geht vor sich (der menschliche Organismus vegetirt) ungestört, wenn auch mancherlei Ausdrücke höherer Lebensformen beschränkt oder gar nicht Statt finden, z. B. wenn der Mensch blind, taub, stumm, blödsinnig, ganz einfältig ist, u. s. f.

247. Aber welche dieser Funkzionen, als Ausdrücke höherer Lebensformen, nur immer im menschlichen Organismus, und wie sie vor sich gehen, müssen sie nothwendig, da sie in den durch die niederste Lebensform stets reproduzirten Gebilden vor sich gehen, stets auf die allgemeine organische Wirksamkeit proporzionalen, erregenden Einfluſs haben.

248. Subjektiv, oder an sich betrachtet, sind die dreierlei Lebensformen keineswegs verschieden, sondern Eins. Verschieden sind sie objektiv betrachtet, und nur in solchem Anbetracht beziehen sie sich einzeln auf die Momente des dynamischen Prozesses und somit auf die drei Dimensionen der Materie (133 — 135. u. folg.).

249. Jede dieser Lebensformen schlieſst darum (248.) schon in ihrer Totalität dieselben drei Momente, und die ihnen entsprechenden Lebensformen in sich, und sind nur darin verschieden, und eigenthümlich ausgezeichnet, daſs die eine Lebensform, die Vegetazion nämlich, nur in Bezug auf das erste Moment

(der relativen Identität und Indifferenz); die andere, die Thierheit nämlich, nur in Bezug auf das zweite (der relativen Duplizität und Differenz); die dritte und höchste Lebensform aber nur in Bezug auf das dritte Moment (der absoluten Indifferenz) objektiv wird.

250. Die Reihe der Vorgänge, durch welche die Bildung, Reproduktion des Organischen im Kleinsten wie im Ganzen hervorgeht, möge der Vegetazionsprozefs, oder Kohäsionsprozefs höherer Ordnung heifsen.

251. Derselbe begreift in seiner Totalität drei Prozesse in sich, wovon sich jeder auf ein besonderes der öfters schon betrachteten Momente bezieht.

252. Der (untergeordnete) Prozefs, welcher sich auf das Moment der relativen Identität und Indifferenz bezieht, stellt den Grenzpunkt des gesammten Vegetazionsprozesses dar. Denn die Vegetazion besteht überhaupt darin, dafs der Organismus die Möglichkeit seiner selbst ins Unendliche in Realität ausdrucke; die absolute Form seiner selbst in zufälliger, leiblicher (materieller) Form hervortreten lasse (136. 137.).

253. Das aber, was der Organismus unter seine Form zu setzen stets bestrebt ist, die Materie, vermag sich derselbe nicht selbst zu geben; sondern er mufs sie von der (äufsern)

Natur ununterbrochen erhalten. Die äuſsere Natur muſs daher auch ununterbrochen den Organismus, als Produkt, affiziren.

254. Die (relativ zum Organismus als Produkt) äuſsere Natur ist im Ganzen Kampf des Lichtes mit der Schwerkraft. Die Schwerkraft strebt ins Unendliche, mittelst der Kohäsion in bestimmten Gestaltungen, leiblichen Formen ihr eigenes Seyn zu offenbaren; Licht, das Bild der absoluten Form, strebt alle jene bestimmten Formen und Gestaltungen aufzuheben. Und so geht die Tendenz des allgemeinen dynamischen (chemischen) Prozesses dahin, das Form- und Gestaltlose (die Flüssigkeit) zu bewirken.

255. Im Organismus, als Produkte, ist das Licht mit der Materie vereint. Die organische Wirksamkeit, das Indifferenzirungsvermögen, strebt ununterbrochen, diese Einheit in bestimmten Gestalten immer wieder zu erzeugen.

256. Die organische Wirksamkeit steht daher ununterbrochen in einem Kampfe mit der äuſsern Natur.

257. Aber so lange dieser Kampf, als solcher, besteht, d. h. so lange keins von beiden in absoluter Übermacht über das andere ist, muſs eben durch denselben die innere Thätigkeit des Organismus stets neu zur Wirksamkeit, jene Einheit (255.) zu behaupten, immer neu zu erzeugen, bestimmt werden.

258. Das Licht also, als das aller (bestimmten) Gestaltung Entgegenstrebende, mufs die organische Wirksamkeit, so lange es im Kampfe mit dieser steht, bestimmen, die dem Individuum eigenthümliche organische Gestaltung mit desto gröfserer Energie zu behaupten, je mehr jenes gegen diese wirksam ist.

259. Licht ist folglich die allgemeine, Belebung erregende, Potenz der äufsern Natur für den Organismus als Produkt.

260. Entziehung oder Verminderung des Lichtes für einen individuellen Organismus ist also für denselben Entziehung oder Verminderung der allgemeinen äufsern, seine Belebung, Vegetazion erregenden Potenz: veranlafst also Verminderung der Energie der organischen Wirksamkeit.

261. Im absoluten Übergewichte über die organische Wirksamkeit des Individuums hingegen wirkt das Licht eben darum (254.) die organische Form, Gestaltung zerstörend, desorganisirend.

262. Materie, das durch die Schwerkraft hervorgehende, bestimmte Seyn, ist, welche es sey, Differenz in der Identität, und jede bestimmte Materie eine in Bezug auf das Ganze, somit auch in Bezug auf den Organismus, als Produkt, bestimmte Differenz in der Identität (nach innen); folglich wirkt sie immer auf diesen entweder positiv oder negativ.

263. Daraus folgt aber, daſs, da jeder Pol (jedes Hervorstechende in der Materie) immer seinen entgegengesetzten sucht, sich mit ihm zu vereinen und zu indifferenziren strebt, der Organismus, als Produkt, mit der Materie der äuſsern Natur nicht in Wechselwirkung gesetzt seyn könne, ohne daſs in denselben eine Differenz gesetzt werde.

264. Da nun der Organismus, als Produkt, die Materie, welche dessen Indifferenzirungsvermögen unter seine Form setze, ununterbrochen von der äuſsern Natur erhalten muſs; so muſs auch im ersten Momente des Vegetazionsprozesses durchaus durch dieselbe eine Differenz in das Organische gesetzt seyn.

265. Das erste Moment des Vegetazionsprozesses beruht aber selbst auf der Setzung einer Differenz im Organischen (ist ein Differenzirungsprozeſs).

266. So wie aber die stete Tendenz des allgemeinen chemischen Prozesses (in der äuſsern Natur) auf absolute Indifferenzirung der Materie (alles in tropfbare Flüssigkeit zu verwandeln) ausgeht (254.); so geht das stete Streben des organisch-dynamischen Prozesses auf Behauptung der eigenthümlichen Einheit und Indifferenz der Faktoren des Organismus, und der organischen Gestaltung. Die äuſsere Natur wirkt daher (256. 257.) mittelst Setzung

der Differenz in den Organismus als Produkt, bestimmend dessen Wirksamkeit zur Behauptung der organischen Indifferenz.

267. Das Äufsere wirkt also in soferne reizend auf das Organische, und das erste Moment des Vegetazionsprozesses kann auch das Reizungsmoment desselben genannt werden.

268. Mittelst des Wirkens äufserer Materie (262.) verhalten sich, in Bezug auf dieses Moment, Gebilde Eines Organes wie entgegengesetzte Pole (wie positiver zu negativem, wenn positiv die äufsere Wirkung ist, oder wie negativer zu positivem, wenn negativ die äufsere Wirkung ist) zu einander, gleich den Bedingungen der Elektrizität.

269. Die von aufsen auf das Organische wirkende Materie wirkt aber positiv auf das Organische, in wieferne sie als Wasserstoff; negativ hingegen, in wieferne sie als Sauerstoff auf dasselbe wirkt.

270. Die der Tendenz nach (sey es nur relativ) desoxydirende Materie, wirkt daher positiv reizend; hingegen die der Tendenz nach oxydirende Materie negativ reizend auf das Organische.

271. Wirken äufsere Körper mit absoluter Übermacht (mit solcher Macht, dafs die organische Wirksamkeit keineswegs bestimmend

entgegen zu wirken vermag), es sey oxydirend oder desoxydirend auf organische Gebilde; so wird an diesen die Tendenz des allgemeinen dynamischen Prozesses erreicht: die organische Gestaltung wird, so weit mit absoluter Übermacht solches Wirken geschieht, aufgehoben, wie jede Gestaltung, hingegen das Gestaltlose, Flüssige erzeuget. Es tritt Desorganisazion, Aufätzung ein.

272. Alles mechanische Wirken ist ein Ankämpfen gegen die Kontinuität der Kohäsion des Körpers, welcher ihm ausgesetzt ist. Dasselbe also, gegen die bestimmte Kohärenz und Gestaltung organischer Gebilde ankämpfend, muſs nothwendig die Wirksamkeit des individuellen Organismus erregen, die bestimmte Kohärenz und organische Gestaltung solcher Gebilde zu behaupten.

273. So wie aber das mechanische Wirken absolute Übermacht über die organische Wirksamkeit (272.) an bestimmten Stellen gewinnt, entsteht Aufhebung der normalen organischen Gestaltung, oder aller Kohärenz an der Stelle des Einwirkens.

274. Aber da überhaupt das Streben der gesammten äuſsern Natur, auch wie sie auf organische Produkte ankämpft, auf Hervorbringung absoluter Indifferenz der Materie geht; und zwar mittelst Setzung der Differenz in das

Organische; so muſs, damit die organische Gestaltung behauptet werde, immer als dieselbe bestimmte erneuert hervorgehe, die Tendenz der organischen Wirksamkeit, erregt durch dieses äuſsere Ankämpfen, darauf ausgehen, nicht nur die innere relative Identität und Indifferenz der Faktoren des Organismus zu behaupten, und stets erneuert reell hervorzurufen, sondern auch, damit dieselbe behauptet werden könne, die in die Wirkungssphäre des Organismus tretende Materie, in Bezug auf diesen, zu indifferenziren.

275. Das zweite Moment des Vegetazionsprozesses beruht daher nothwendig nicht nur auf Wiederherstellung der organischen Indifferenz und Identität, sondern auch (selbst damit diese vor sich gehen könne, nicht ununterbrochen auch durch die in die Wirkungsphäre des Organismus getretene Materie gestöret werde) auf der Indifferenzirung der von auſsen in den individuellen Organismus aufgenommenen Materie.

276. Die in Bezug auf den individuellen, z. B. menschlichen, Organismus indifferenzirte Materie ist desselben Säftemasse.

277. Die also (275.) indifferenzirte Materie, obgleich immer noch für den Organismus, in dessen Höhlungen sie aufgenommen ist, ein Äuſseres, wird dennoch eben dadurch zu einiger

Ähnlichkeit mit der organischen Materie gebracht.

278. Das zweite Moment des Vegetazionsprozesses kann daher (277.) in Bezug auf die in die Wirkungsphäre der organischen Thätigkeit getretene Materie auch Assimilazionsprozefs (Prozefs der Säftebereitung) genannt werden.

279. Aber die in Bezug auf bestimmte Gebilde eines individuellen Organismus indifferenzirte (assimilirte) Materie ist, da diese Indifferenzirung an jeder Stelle durch das Wirkungsvermögen des Organismus, wie es sich auf diese Stelle bezieht, und dessen qualitativem Verhältnisse als organisches Produkt entspricht, bewirket wird, nur indifferent für gerade diese Gebilde und diejenigen, welchen ein ganz gleiches qualitatives Verhältnifs zukömmt, d. h. welche jenen similär sind.

280. Different ist daher auch solche Materie (Säftemasse) für alle Gebilde, welchen ein irgend verschiedenes qualitatives Verhältnifs zukömmt, d. h. welche jenen Gebilden dissimilär sind, und zwar um so differenter, je dissimilärer diese.

281. Die in Bezug auf bestimmte organische Gebilde indifferenzirte Materie (Säftemasse) wird daher eben so mannichfaltiger und verschiedener, fernerer Indifferenzirung unterworfen,

als mannichfaltig und verschieden die dissimilären Gebilde sind, in deren organische Wirkungssphäre sie noch fernerhin eintreten.

282. Zu solchen Indifferenzirungsakten (281.) gehören nicht nur die Verdauung, die wichtigern Absonderungen und Aussonderungen, sondern auch alle die unwichtigern eben derselben, und in gewissem Bezuge die Funkzionen aller kleinern und gröſsern Organe.

283. So wie im ersten Momente des Vegetazionsprozesses Differenz, Duplizität (253 — 267.), im zweiten sowohl in das Organische als die in dessen Wirkungssphäre getretene Materie, in Bezug auf jene Indifferenz gesetzt wird (274 — 282.); so wird im dritten Momente, welche dessen Grenzmoment ist (252.), relative Identität und Indifferenz gesetzt.

284. Der Organismus als Produkt behauptet sich nur dadurch, daſs er die in Bezug auf sich indifferenzirte Materie ununterbrochen unter die Form seiner selbst setze, und dadurch selbst stets als erneuertes reelles Abbild der absoluten Natur hervorgehe.

285. Das dritte Moment des Vegetazionsprozeſses kann daher (285.) der Reprodukzionsprozeſs im gesammten Vegetazionsprozesse genannt werden.

286. In der organischen Gebildung ist Licht und Materie gleichgesetzt; Handeln und Seyn

in ihr absolut Eins (78. 80.). Daher kann organisch eben so wenig diejenige Gestaltung genannt werden, in welcher die über das Licht siegende Schwerkraft, als Kohäsionskraft, unbiegsame Starrheit hervortreten läſst, als es die form- und gestaltungslose Materie, Flüssigkeit, Säftemasse, seyn kann.

287. Die Knochen, obgleich sie mittelst des organischen Bildungsprozesses hervortreten, sind daher (286.) keineswegs organisch zu nennen, da sie offenbar Ausdrücke des Sieges der Schwerkraft, als Kohäsionskraft, über das Licht darstellen.

288. Den Knochen des menschlichen Organismus kömmt daher auch, objektiv, bloſses Seyn zu. Sie stehen keiner organischen Funkzion vor.

289. Alle organischen Gebilde stehen, in Bezug auf ihre Kohäsion, zwischen dem Tropfbarflüssigen und Veststarren.

290. Den organischen Gebilden, welche in einem individuellen Organismus, z. B. in dem menschlichen, dem positiven Pole zu fallen, kömmt gröſsere Weichheit, den jenen entgegengesetzten gröſsere Zähheit der Kohäsion zu.

291. Die Knochen dienen blos als Bevestigungs- und Richtungspunkte der eigentlichen Organe in den ihnen eigenthümlich zukommenden Funkzionen.

292. Die Lebensfunkzionen sind der ideelle Ausdruck der organischen Materie (des Organismus als Produktes), die Gebildung aber der reelle Ausdruck derselben. Beide sind an sich Eins (78. 79.).

293. Den Gebilden eines individuellen Organismus kann daher (292.) keine Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit zukommen, welcher nicht eine gleiche Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Funkzionen entspreche.

294. Die Funkzion jedes bestimmten Organes stellt die ihm eigenthümlich zukommende Lebensform dar.

295. Die Funkzionen sämmtlicher Organe des menschlichen Organismus unterscheiden sich also im Allgemeinen nach den Momenten, in deren Bezug das qualitative Verhältnifs derselben steht, nämlich dadurch, dafs sie entweder

a) Selbst auf den reellen Ausdruck der dem Organismus, als Produkte, zukommenden Möglichkeit, also auf Reprodukzion, Vegetazion, gehen, und darauf sich objektiv völlig beschränken; oder dafs sie

b) Darauf gehen, auch die Möglichkeit anderer Dinge in den Organismus, jedoch unter der Form der Differenz, aufzunehmen, und daher als Sinnlichkeit und Bewegung objektiv werden; oder endlich, dafs sie

c) Inneres und Äuſseres als absolut indifferent und nur ideell unterscheidbar hervorgehen lassen. Eigenthümliche Akte des menschlichen Geistes.

296. Aber eben darum (292. — 295.) kann nur in soferne, als die organischen Gebilde, jedes seinem ihm eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäſs, immer neu hervorgebracht werden, auch die jedem derselben eigenthümliche Funkzion, durch eine von auſsen gesetzte Differenz (Affekzion) veranlaſst, fortwährend hervorgehen.

297. Die den besondern Organen, organischen Gebilden, als solchen, eigenthümlich zukommende Lebensform (ihre Lebensfunkzion) ist, an sich betrachtet, mit dem Leben des Organismus im Ganzen (so wie mit dem absoluten Leben) Eins und Dasselbe, stellt solches nur, objektiv, auf eine bestimmte eigenthümliche Weise dar.

298. Diese Weise (297.) also nur ist es, worin die (293 — 295. u. a.) erwähnte Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit (Differenz) der individuelleren Lebensformen, Funkzionen der Organe, besteht.

299. Welche Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Funkzionen demnach dem individuellen Organismus im Einzelnen zukömmt — (unter allen lebenden Wesen aber kömmt dem

Menschenorganismus die gröſste zu): — so kann derselbe nur dadurch ein Abbild der absoluten Natur wirklich vorstellen, daſs alle Mannichfaltigkeit und Differenz im Einzelnen zur Einheit und Indifferenz einer Lebensform im Ganzen zusammenstimme.

300. Reine, ungetrübte Einheit und Indifferenz der allgemeinen, dem gesammten Organismus zukommenden Lebensform in der Mannichfaltigkeit und Differenz der untergeordneten Lebensfunkzionen, stellt also den vollkommenen Zustand des Organismus, als bestimmten Totalproduktes, z. B. des menschlichen, dar.

301. Dieser Zustand des lebenden Wesens (300.) ist, in mehr subjektiver Beziehung, die Gesundheit (Sanitas) desselben.

302. Eben derselbe Zustand, aber mehr objektiv betrachtet, ist desselben Wohlseyn (valetudo secunda oder prospera): Das Bewuſstseyn solchen Zustandes heiſst das Wohlsichbefinden (bene se habere), welches nur vom Menschen ausgesagt werden kann.

303. Allein diese Einheit und Indifferenz der allgemeinen (gesammten) Lebensfunkzion kann nur in soferne bestehen, als alle organischen Gebilde im Einzelnen, wie im Ganzen, ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäſs gesetzt sind.

304. Da aber der Organismus als Produkt (die organische Gebildung) durch das ihm zukommende Indifferenzirungsvermögen behauptet wird; so müssen die gesammten organischen Gebilde, jedes ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäſs gesetzt seyn, in wieferne dieselben als Produkte der ungetrübten Wirksamkeit jenes Vermögens hervorgehen, und dieses Vermögen selbst als die allgemeine Form des Organismus nicht, durch Affekzion von auſsen, in Widerstreit mit der besondern, beschränkten Form derselben, einzeln sie betrachtet, gesetzt ist.

Zweite Abtheilung.

Nosologisch - Physiologische Betrachtungen.

305. An sich betrachtet ist aber alles vollkommen (300.); denn an sich ist alles die absolute Natur (71. u. folg.), welche die Vollkommenheit selbst ist; weswegen auch an sich betrachtet gar keine einzelnen Dinge (bestimmte Wesen) sind.

306. Als Ding, als bestimmtes Wesen existirt das, was ist, nur als Reflex der absoluten Natur. In diesem Reflexe ist aber entweder die wahre Wesenheit der absoluten Natur (Einheit, Identität und Indifferenz) auch äufserlich ausgedruckt, was der organischen Materie, dem Organismus als Objekte oder Produkte, zukömmt; oder am äufsern Ausdrucke tritt nur der eine oder andere (ideelle oder reelle) Faktor hervor, was unorganische Natur genannt wird (72 — 80. u. a.)

307. Nur in soferne kann von Vollkommenheit und Unvollkommenheit eines Dinges oder Wesens, z. B. einer Pflanze, oder eines Thieres die Rede seyn.

308. Diese Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ist aber entweder eine Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Gattung, der Art; oder der bestimmten eigenthümlichen

Individualität, oder endlich des Individuums, als gerade dieses.

309. Da das Hauptbestreben der gesammten organischen Metamorphose dahin geht, die zufällige Form zur Identität mit der absoluten Form zu erheben (155.); so kömmt der Gattung oder Art organischer Wesen, als solcher, desto mehr Vollkommenheit zu, je mehr in ihr eben dieses der organischen Metamorphose gelungen ist, und so im Gegentheile.

310. Daher kömmt den Thieren mehr Vollkommenheit (oder vielmehr weniger Unvollkommenheit) zu als den Pflanzen; der Mensch ist unter allen lebenden Wesen das Vollkommenste.

311. Bestimmte lebende Wesen begreifen aber in sich mehr oder weniger von der Vollkommenheit, welche der Gattung und Art zukömmt, zu welcher dieselben, als gerade diese, gehören. (Z. B. die höchste Schönheit und Vernunft bezeichnet den vollkommensten Menschen).

312. Solche Vollkommenheit oder Unvollkommenheit (311.) ist Vollkommenheit oder Unvollkommenheit der Individualität.

313. Jedes lebende Wesen stellt einen bestimmten individuellen Organismus nur in soferne dar, als er auf eine eigenthümliche, und in soferne begrenzte Weise ein Abbild der

absoluten Natur ist. Jedem (Menschen z. B.) kömmt daher seine eigenthümliche Vollkommenheit der Individualität zu, welche aber, da alle Vollkommenheit von der absoluten Natur selbst, als dem Prinzip alles Lebens kömmt, in dem, der Affekzion von der äufsern Natur ausgesetzten Individuum bald mehr, bald weniger beschränkt werden kann.

314. Das Prinzip des Lebens, wie es sich, als Indifferenzirungsvermögen, bezieht, strebt stets, die eigenthümliche Vollkommenheit der Individualität in dem bestimmten lebenden Wesen zu behaupten.

315. Die äufsere Natur hingegen strebt stets, im lebenden Wesen die seiner Individualität entsprechende Vollkommenheit zu beschränken, zu vernichten.

316. Die in solchem Kampfe behauptete oder beschränkte Vollkommenheit der Individualität möge die Vollkommenheit oder Unvollkommenheit des Individuums, als gerade dieses, heifsen.

317. Wenn Gesundheit Vollkommenheit ist, so ist Krankheit nothwendig und eben darum Unvollkommenheit.

318. Gesundheit aber, wie Krankheit kömmt weder der Gattung oder Art, noch der Individualität als solcher, sondern dem Individuum, als einem Bestimmten, zu.

319. Gesundheit ist also (318.) Vollkommenheit (300.), Krankheit Unvollkommenheit, — weder der Gattung oder Art, noch auch der Individualität, sondern des Individuums, als eines Bestimmten.

320. Was in mehr subjektiver Beziehung Krankheit (morbus) heifst, das heifst in mehr objektiver Beziehung Übelseyn (valetudo adversa); das Bewufstseyn derselben aber das Übelbefinden (male se habere).

321. Da das Prinzip des Lebens die Unvollkommenheit des organischen Individuums, als eines Bestimmten, welche Krankheit heifst (319. 320.), abzuhalten (314.), die äufsere Natur hingegen, sie hervorzubringen (315.) bestrebet ist; so mufs, da jenes nur auf Behauptung der Einheit, Identität und Indifferenz der gesammten Lebensform in der Mannichfaltigkeit und Differenz der besondern Lebensakzionen ausgeht, Krankheit auf einer Trübung, Störung eben solcher Einheit, Identität und Indifferenz beruhen.

322. Aber nicht nur jeder individuelle Organismus im Ganzen, sondern auch jedes organische Gebilde desselben druckt eine bestimmte Möglichkeit auf eine bestimmte Weise in Realität aus. Darauf beruht das eigenthümliche Leben sowohl des Organismus im Ganzen (dessen Form des Lebens, die gesammte Lebensfunkzion), als

der besondern Gebilde (die besondern Lebensakzionen).

323. Das Indifferenzirungsvermögen, als die allgemeine Form des Organismus (98—116.), wie es in einem individuellen Organismus, als einem Bestimmten, wirksam ist, strebt beide (322.) zu behaupten.

324. Die Einheit und Indifferenz der gesammten Lebensfunkzion in der Mannichfaltigkeit und Differenz der besondern Lebensakzionen kann daher keineswegs bestehen, wenn nicht die allgemeine Form des Organismus (das in ihm wirksame Indifferenzirungsvermögen) der besondern, zufälligen Form des ganzen Organismus nicht nur, sondern auch sämmtlicher besonderer Gebilde völlig angemessen, beide sich durchaus entsprechend sind; oder: wenn nicht sämmtliche kleinere, wie gröfsere Organe des individuellen Organismus so gesetzt sind, wie sie aus der von aufsen ungestörten Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens hervorgebracht werden.

325. Daher mufs irgend eine Störung oder Trübung der Einheit und Indifferenz der gesammten Lebensfunkzion in jedem Falle eintreten, in welchem entweder

a) die allgemeine Form (das Indifferenzirungsvermögen) der besondern zufälligen (besonderer Gebilde); oder

b) die besondere der allgemeinen Form irgend unangemessen gesetzt ist.

326. Die Krankheit kann daher (319 — 325.) auf zweifache Weise entstehen, nämlich entweder

a) dadurch, daſs die allgemeine Form des Organismus (323.) in einen Widerstreit mit der besondern, zufälligen; oder

b) dadurch, daſs die besondere, zufällige Form (besonderer Organe) in Widerstreit mit der allgemeinen, oder Unangemessenheit mit derselben versetzt werde.

327. Je gröſsere Vollkommenheit nicht nur der Individualität, sondern auch der Gattung und Art dem individuellen Organismus, als einem bestimmten zukömmt, desto mannichfaltiger und verschiedener sind die Lebensakzionen und ihr reeller Ausdruck, die besondern zufälligen Formen (die Organe), welche in demselben zur Einheit und Indifferenz Einer Lebensform, Einer Organisazion, gesetzt sind (304—312.).

328. Allein je mannichfaltiger und verschiedener diese sind (327.); desto mehrere und desto verschiedenere Störungen oder Trübungen der Einheit und Indifferenz können durch Affekzion von auſsen veranlaſst werden.

329. Die Empfänglichkeit eines lebenden Wesens für Krankheiten, in Bezug auf die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit von diesen, steht daher (327. 328.) in geradem Verhältnisse mit der Vollkommenheit, welche ihm der Gattung, Art und Individualität nach zukömmt.

330. Der Mensch ist daher für ungleich mehrere und verschiedenere Krankheiten empfänglich, als alle Thiere und Pflanzen, und (angebohrne und sonst erhaltene Gebrechlichkeiten und Krankheitsanlagen abgerechnet) unter den Menschen am meisten diejenigen, welche am vollkommensten unter diesen ausgezeichnet sind.

331. So mannichfaltig und verschieden aber auch nur immer die Krankheitsformen seyen, für welche der menschliche Organismus empfänglich ist; so können sie doch alle nur auf die vorhin (326.) angezeigte doppelte Weise entstehen.

332. Krankheit ist die Störung oder Trübung der Einheit und Indifferenz der gesammten Lebensfunkzion selbst (319—321.); nicht die Affekzion, durch welche diese erzeugt wird.

333. Die Affekzion aber, es sey der allgemeinen Form des Organismus (des Indifferenzirungsvermögens), oder der besondern, zufälligen, durch welche eine Störung der Einheit und Indifferenz gesetzt ist, möge, in wieferne diese durch sie gesetzt, unterhalten wird, das

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Hauptmoment der Krankheit (oder ihrer Ursache) genannt werden.

334. Aber nicht für sich ist irgend eine solche Affekzion Krankheitsmoment, sondern nur in wieferne durch sie eben (333.) erwähnte Störung erzeugt ist.

335. Das Hauptmoment der Krankheit bestimmt aber die Entstehungsweise der Krankheit selbst; es mufs folglich im Allgemeinen, wie diese, zweierlei seyn.

336. Das Hauptmoment der Krankheit ist nämlich entweder:

a) In die allgemeine Form des Organismus; oder

b) in die zufällige, besondere Form desselben gesetzt.

337. Das Hauptmoment der Krankheit also (nicht die Krankheit) ist entweder sich über den gesammten Organismus verbreitend, oder sich auf besondere Gebildungen beschränkend.

338. Die allgemeine Form des Organismus stellt aber desselben quantitatives; die besondere, zufällige Form hingegen eben desselben qualitatives Verhältnifs dar (115 — 124). Folglich bezieht sich das Hauptmoment der Krankheit entweder auf das quantitative oder auf das qualitative Verhältnifs des individuellen Organismus.

339. Die allgemeine Form des Organismus, das Indifferenzirungsvermögen, als das Produktive der zufälligen, besondern Form desselben, bringt diese auf unendliche Weise hervor, wie sie nur irgend dazu durch äufsere Affekzion bestimmt ist (115. 116. u. a.). Sie strebt daher stets, proporzional den geänderten Affekzionen von aufsen, die zufällige, besondere Form zu ändern.

340. Die besondere, zufällige Form des Organismus druckt dieselbe Einheit der Faktoren aus, welche die allgemeine Form darstellt, nur jene auf bestimmte, dauerhaft dieselbe Weise, und dadurch ist die Existenz des Organismus, als Produktes, begrenzt; da hingegen die allgemeine Form sie auf unbestimmte, unendliche und stets veränderbare Weise ausdruckt.

341. Jedem individuellen Organismus, jedem Organe, organischen Gebilde, ist auf solche Weise eine bestimmte Form (Einheit der Faktoren) eingebohren, und nur dadurch ist jedes bestimmt dieses.

342. Die allgemeine Form des Organismus, als diese, da sie das quantitative, äufsere Verhältnifs des Organismus darstellt, kann mittelst der Affekzion von aufsen keine andern Veränderungen erleiden, als die der Vermehrung oder Verminderung (nämlich der Energie der

Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens) (132.).

343. Verstärkung oder Schwächung der Erregung (incitationis energia aucta vel imminuta) sind daher (106. 342. u. a.) im Allgemeinen die Änderung, welche durch geänderte Affekzion von aufsen in dem Organismus, in Bezug auf seine allgemeine Form, entstehen kann.

344. Das Indifferenzirungsvermögen (die allgemeine Form des Organismus), als das Produktive strebt, proporzional seiner Wirksamkeit, Realität im Organismus als Produkte zu setzen.

345. Je gröfser also diese Wirksamkeit ist, (je mehr die Erregung verstärkt), desto mehr Realität strebt das Indifferenzirungsvermögen im Organismus als Produkte auszudrucken.

346. Jeder individuelle Organismus, jedes bestimmte Organ, als dasselbe, ist aber eine Vereinung bestimmter Möglichkeit mit bestimmter Realität (341. u. a.).

347. Bei verstärkter Erregung strebt daher das Indifferenzirungsvermögen im Produkte (in den Organen) mehr; bei geschwächter Erregung hingegen weniger Realität zu setzen, als ihm Möglichkeit zukömmt.

348. Der vermehrten Realität entspricht verminderte Möglichkeit; der verminderten Realität hingegen vermehrte Möglichkeit.

349. Gelingt es der, z. B. durch verstärkte Erregung, geänderten allgemeinen Form des Organismus, als dem Produktiven, die zufällige besondere Form desselben (die bestimmte Synthesis der Faktoren) durchaus (durch alle Organe) proporzional ihrer Änderung ebenfalls umzuändern; so bleibt die allgemeine Form der besondern angemessen, und folglich die Einheit und Indifferenz der gesammten Lebensform ungestört.

350. Dasselbe gilt auch von der Änderung der allgemeinen Lebensform durch Schwächung der Erregung.

351. Die Gesundheit, das Wohlseyn, wird also dadurch nicht gestört oder aufgehoben.

352. Solche (349. 350.) Umänderung besteht daher in bloſser Verstärkung oder Schwächung der Konstituzion des individuellen Organismus überhaupt.

353. Vermehrte oder verminderte Stärke der Erregung ist daher, für sich betrachtet, keineswegs Krankheit.

354. Da aber einem jeden individuellen Organismus, jedem Organe desselben eine bestimmte, besondere Form, Einheit der Faktoren, eingebohren ist, und jedes nur dadurch das ist, was es ist; so kann nur in soferne durch verstärkte oder geschwächte Erregung bloſse Verstärkung oder Schwächung der Konstituzion entstehen, in wieferne der also geänderten allgemeinen Form

ohne Widerstreit die besondere Form durchaus weicht.

355. Ohne Widerstreit kann aber nur dann die Bestimmtheit der besondern Form der geänderten allgemeinen weichen, wenn die, es sey auf Verstärkung oder auf Schwächung der Erregung beruhende Änderung von dieser allmählig und so gesetzt wird, daſs die geänderte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens eine proporzional für alle besondere Formen geänderte sey.

356. So wie hingegen die Umänderung der allgemeinen Form, es sey mittelst Verstärkung oder Schwächung der Erregung, auf einmal in beträchtlichem Grade und noch vorzüglich so eintritt, daſs das Indifferenzirungsvermögen mehr in Bezug auf einige als auf die andern besondern Formen geändert sey; so muſs nothwendig ein Widerstreit der besondern dauernden Form mit der allgemeinen und veränderlichen Form entstehen, diese jener, vorzüglich in einzelnen Organen, unangemessen werden.

357. Daraus muſs denn nothwendig Störung der Einheit und Indifferenz der gesammten Lebensfunkzion des individuellen Organismus, also Krankheit, entstehen.

358. Die veränderte, verstärkte oder geschwächte Erregung wird hierdurch (356, 357.) Hauptmoment der Krankheit.

359. Aber so wie nur zweierlei die durch Affekzion von aufsen gesetzte Änderung der allgemeinen Form des Organismus seyn kann; so auch nur zweierlei der dadurch geradezu gesetzte Widerstreit (die Disproporzion) zwischen dieser, dem Vermögen Indifferenz zu behaupten, und dem Produkte.

360. Die Eine Weise dieses Widerstreites (359.) beruht darauf, dafs das Indifferenzirungsvermögen, wenn dasselbe durch Übermaafs positiver Reize stärker geweckt (stärkere Erregung gesetzt) ist, mehr Realität im Produkte setze, als diesem Möglichkeit zukömmt.

361. Die andere Weise solchen Widerstreites (Disproporzion) hingegen beruhet darauf, dafs das Indifferenzirungsvermögen, welches durch beträchtliche, auf einmal eingetretene Abnahme positiver Reize, oder durch eben so beträchtlich gesetzte negative Reize schwächer geweckt (in schwächere Erregung versetzt) ist, im Produkte weniger Realität setze, als ihm Möglichkeit zukömmt.

362. Keine Stärke der Erregung, sie sey so grofs oder so gering als nur immer, kann, solange die Einheit und Indiffferenz, die Ungetrübtheit der dem Organismus zukommenden Lebensform, mithin die seiner Individualität entsprechende Vollkommenheit damit besteht, keineswegs als zu grofs oder zu gering in wahrem Sinne

angesehen werden, da dieser nur Bezug auf die Individualität nimmt.

363. Zu grofse Stärke (Hypersthenie) oder zu geringe Stärke (Asthenie) der Erregung eines lebenden Wesens ist folglich nur diejenige, mit welcher die ihm, als bestimmten Individuum zukommende Vollkommenheit nicht bestehen kann.

364. Die dem Organismus als bestimmtem Individuum zukommende Vollkommenheit, die Ungetrübtheit seiner Lebensform, besteht aber mit keinem irgend beträchtlichen Widerstreite der allgemeinen mit der besondern Form, oder des Indifferenzirungsvermögens mit dem Produkte, wodurch dieses, als bestimmtes Objekt, nothwendig geändert wird.

365. Die Veränderung der Erregung, durch welche die vorhin (360.) angegebene Weise des Widerstreites gesetzt wird, verdient daher ganz eigentlich den Namen der Hypersthenie; so wie diejenige, durch welche die andere Weise desselben (361.) gesetzt wird, den Namen der Asthenie.

366. Hypersthenie und Asthenie müssen also nothwendig als Hauptmomente der Krankheit vorgestellt werden.

367. In der Hypersthenie wird das Produkt vom Indifferenzirungsvermögen, in der Asthenie

hingegen das Indifferenzirungsvermögen vom Produkte überwogen.

368. Beide also, Hypersthenie und Asthenie, beruhen auf einer Disproporzion zwischen dem Vermögen, Indifferenz zu behaupten, oder dem Unendlichen, und dem Produkte oder dem Endlichen.

369. Auch der zufälligen Form des Organismus kömmt ein quantitatives Verhältniſs zu: allein eben dieses enthält weder den Grund seiner Zufälligkeit und Beschränktheit, warum es gerade diese sey; noch kann es (folglich) auch das seyn, in dessen Beziehung irgend ein Zustand des Indifferenzirungsvermögens (Verstärkung oder Schwächung seiner Wirksamkeit) Hauptmoment der Krankheit seyn könne.

370. Eigentlich so zu nennende Hypersthenie, d. h. diejenige Verstärkung oder Schwächung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, welche nothwendig Krankheit setze, kann folglich nur diejenige seyn, welche, als Veränderung des quantitativen Verhältnisses des Produktes auch im qualitativen Verhältnisse eine beträchtliche Veränderung setzt, die Synthesis der Faktoren, durch welche dieses das Bestimmte ist, ändert, wodurch also eben dieses aufhöret, durchaus auf die ihm als bestimmten

Individuum eigenthümliche Weise Ausdruck und Abbild der absoluten Natur zu seyn.

371. Jeder Hypersthenie oder Asthenie im eigentlichen Sinne mufs daher (370.) auch eine Umänderung der organischen Metamorphose entsprechen, durch welche die Eigenthümlichkeit des Organismus, als eines Bestimmten, d. h. des bestimmten reellen Ausdruckes, Abbildes des Urbildes gestört wird.

372. Das Mifsverhältnifs zwischen dem geänderten quantitativen und qualitativen Verhältnisse ist es selbst, worauf die Natur und Wesenheit der Krankheit beruht.

373. Die daraus hervorgehende Abweichung des Ausdruckes oder Abbildes von der Weise, sein Urbild darzustellen, ist das Übelseyn, und das Bewufstseyn solcher Abweichung ist das Übelsichbefinden.

374. Da aber nur durch geändertes, erhöhetes oder erniedrigtes quantitatives Verhältnifs des Organismus die Hypersthenie oder Asthenie entstehen kann, jede Änderung des quantitativen Verhältnisses des Organismus aber von Affekzionen von aufsen abhängt, und da jede von diesen immer eine bestimmte ist; so kann nur auf irgend bestimmte Weise geänderte Affekzion von aufsen die Entstehung der Hypersthenie oder Asthenie veranlassen.

375. Affekzion von aufsen kömmt aber nur dem Organismus als Objekte oder Produkte (92. 93.), und zwar eine bestimmte Affekzion nur bestimmten Gebilden zu. Jede Änderung des quantitativen Verhältnisses also, somit auch diejenige, durch welche Hypersthenie oder Asthenie veranlafst werden, kann ursprünglich und direkt nur in bestimmten Gebildungen des individuellen, z. B. menschlichen Organismus statt finden.

376. Durch jede Affekzion von aufsen wird aber eine Differenz (der Faktoren) in das Organische gesetzt (96.). Ein Faktor wird also bei jeder Affekzion von aufsen in Bezug auf das Ganze in dem direkt affizirten Organischen hervorgerufen und überwiegend gesetzt, und zwar durch eine Affekzion, welche Hypersthenie oder Asthenie zu setzen vermöge, so hervorgerufen, dafs er andauernd in Bezug auf das Ganze überwiegend bleibe.

377. Die ursprünglich und direkt affizirten organischen Gebilde werden dadurch (376.) auf eine bestimmte Stufe oder Potenz in Bezug auf den ganzen Organismus gesetzt, auf welcher sie sich zu behaupten streben.

378. Sie können sich aber auf solcher Potenz zu behaupten keineswegs streben, ohne dafs sie nach ihrem quantitativen Verhältnisse, und nach dem Einflusse, welcher ihnen auf die Unter-

haltung der Reproduktion des gesammten individuellen Organismus zukömmt, die sämmtlichen Organe in eine, ihrer eigenen jetzigen Potenz entsprechende Potenzirung zu versetzen streben.

379. Aber auch jedem, nicht auf gleiche bestimmte Weise affizirten Organe kömmt, als bestimmtem Abbilde der absoluten Natur, das Bestreben zu, das ihm eigenthümlich zukommende, qualitative wie quantitative Verhältnifs (die eigenthümliche Synthesis der Faktoren) mit bestimmter Energie zu behaupten.

380. Aber eben darauf (378. 379.) beruht der Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form, worin auch alle Krankheit des Organismus besteht.

381. Je niederer die Lebensform ist, deren Ausdruck auf irgend eine Weise die, bestimmten Organe zukommende, Lebensfunkzion ist, und je gröfsere und höhere Konzentrazion der niedern Lebensform diese darstellt; desto gröfserer Einflufs in die gesammte organische Metamorphose (Reproduktion) kömmt den Organen zu, und so umgekehrt (136 — 210.).

382. Daher ist dieser Einflufs in den Organen für Säftebereitung und Reproduktion gröfser, als in den Sexualorganen, in diesen gröfser als in den Organen für Sinne und willkührliche Bewegungen, u. s. w. und unter jenen in dem

Magen gröſser, als in der Leber, der Milz und noch geringeren Organen, in den Lungen gröſser als im Magen, u. s. f.

383. Nach solchem Verhältnisse (381. 382.) ist also auch die Gröſse und Lebhaftigkeit des Widerstreites zwischen der allgemeinen und besondern Form bei der Hypersthenie oder Asthenie bald gröſser, bald geringer.

384. In der Hypersthenie wird, dem Grade derselben gemäſs, der Faktor der Realität; in der (direkten) Asthenie hingegen der Faktor der Möglichkeit auf gleiche Weise erhöht.

385. Die Erhöhung des Einen dieser Faktoren kann aber nicht ohne proporzionales Sinken des Andern statt finden.

386. Deswegen (385.) sinkt in der Hypersthenie der Faktor der Möglichkeit, in der (direkten) Asthenie hingegen der Faktor der Realität.

387. Das Vermögen des Organismus aber, Indifferenz der Faktoren hervorzubringen und zu behaupten, strebt stets und in jeder zufälligen Form (organischen Gebildung), den äuſsern Gegensatz, welcher den Organismus affizire, Inzitament seiner Wirksamkeit gewähre, in wieferne er in die Wirkungssphäre desselben getreten ist, proporzional der Energie seiner eigenen Wirksamkeit zu setzen.

388. Daraus entsteht in jeder Hypersthenie eine andauernde Verstärkung; in der Asthenie

hingegen eine andauernde Schwächung des Inzitamentes, vorzüglich in den Organen, deren verstärktes oder geschwächtes quantitatives Verhältnifs den Grund der Hypersthenie oder Asthenie enthält.

389. Das andauernde äufsere, materielle Inzitament des individuellen Organismus, welches desselben Säftemasse gewährt, wird aber, da jede Funkzion niederer assimilirender Organe nur ein besonderer bestimmter Ausdruck der höhern, und des gesammten Systems aller assimilirenden Organe ist, durch das Indifferenzirungsvermögen im hypersthenischen Zustande im Ganzen nur nach dem Maafse verstärkt, in welchem dieses selbst in der Zusammenstimmung aller für die Assimilazion reger Funkzionen verstärkt ist.

390. Je mehr also durch irgend eine Form der Hypersthenie das Zusammenstimmen der Funkzionen assimilirender Organe gestört ist; desto weniger kann Verstärkung der inzitirenden Gewalt der Säftemasse durch dieselbe gesetzt seyn.

391. Das Zusammenstimmen der Funkzionen assimilirender Organe wird aber nothwendig durch eine so enorme Verstärkung der Erregung bestimmter Gebildungen gestört, dafs dieselben ihr qualitatives Verhältnifs, durch welches sie den bestimmten Gegensatz für andere, und zwar

wichtige assimilirende Organe darstellen, verlieren.

392. Hypersthenie kann aber nie im individuellen Organismus statt finden, ohne daſs auch ihr proporzionale Verstärkung der Reproduktion durch sie gesetzt sey. Jede Reproduktion organischer Gebildung geschieht aber aus der vom Organismus indifferenzirten Materie (aus desselben Säftemasse).

393. So wie also ein hypersthenischer Zustand von der Art ist, daſs die Assimilazion (Säftebereitung) vielmehr durch denselben beschränkt, als vermehrt wird (389 — 391.); so muſs nothwendig, eben durch diesen (292), eine Verminderung der Gewalt des, durch die Säftemasse gesetzten, andauernden Inzitamentes entstehen.

394. Der Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gemäſs geht Möglichkeit in Realität über (98 — 100 u. a.). Die Energie derselben ist aber proporzional der Stärke positiver Reizung von auſsen.

395. Der Stärke positiver Reizung und der Erregung überhaupt gemäſs, wird aber, da die relative Gewalt des Reizes, Inzitamentes sich verhält, wie der Grad der Möglichkeit, die relative Gewalt des Reizes vermindert. In jeder Hypersthenie muſs also dieselbe dem Grade seiner Heftigkeit gemäſs (386.) vermindert werden.

396. Die Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens ist aber proporzional der Gewalt äufserer positiver Reizung (111.); Hypersthenie findet aber nur bei zu sehr verstärkter Erregung statt. Diese Verstärkung kann nur durch andauernd verstärkte, relative wie absolute Gewalt positiver Reizung unterhalten werden.

397. Die durch direkte Überreizung assimilirender Organe gesetzte Hypersthenie mufs daher aufhören, so wie durch jene die Zusammenstimmung der Funkzionen assimilirender Organe zu sehr gestört ist, als dafs noch eine Verstärkung des andauernden äufsern Inzitaments statt finden könnte.

398. Je früher diese Störung (390) eintritt, mithin je enormer auf einmal die Überreizung bestimmter assimilirender Organe gesetzt ist; desto schneller mufs die Hypersthenie vorübergehen, und so im Gegentheile.

399. Allein da in solchem Zustande (398.) nicht nur, wegen vermindertem Faktor der Möglichkeit, die relative Gewalt des Inzitamentes (384 — 386. 395. u. a.), sondern auch die absolute Gewalt des andauernden äufsern Inzitamentes vermindert ist (393.); so mufs, da die eben gesetzte Gewalt des Inzitamentes schwächer, als die Realität, gesetzt ist, eine, dem gerade vorhergehenden Zustande

proporzionale Schwächung der Erregung eintreten.

400. Aber die Möglichkeit, wie sie im Organismus gesetzt ist, geht in Realität über, und zwar der Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gemäſs. Jene ist aber im Eintritte dieses Zustandes (399.) vermindert, und eben so auch die Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens (396—399.).

401. So wie also dieser Zustand geschwächter Erregung eingetreten ist, muſs nothwendig auch der reelle Faktor des Organismus wieder sinken, und dieser Zustand ist ein Zustand eigentlicher wahrer Schwäche (Asthenia).

402. Durch die auf solche Weise eingetretene Schwächung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens ist aber dieses, als die allgemeine Form des Organismus in einen offenbaren Widerstreit mit der besondern zufälligen Form desselben gesetzt; also eine Schwächung, mit welcher die dem Individuum, als solchem, zukommende Vollkommenheit durchaus nicht bestehen kann.

403. Sie ist daher (402.) als wirkliche Asthenie Hauptmoment der Krankheit.

404. Da solche nicht geradezu, sondern nur vermittelt durch vorhergehende Hyper-

sthenie eintritt, so kann sie füglich indirekte Asthenie genannt werden.

405. Je mehr im Eintritte der (indirekten) Asthenie der Faktor der Realität (durch die eben weichende Hypersthenie) erhöhet; der Faktor der Möglichkeit hingegen vermindert, die Gewalt des Inzitaments ebenfalls vermindert ist; desto gröſser ist der Grad der Asthenie.

406. So wie aber die Asthenie eingetreten ist, fällt nicht nur der Faktor der Realität, der Faktor der Möglichkeit hingegen steigt; sondern der verminderten Energie des Indifferenzirungsvermögens gemäſs wird auch die absolute Gewalt des andauernden äuſseren Inzitamentes (welches die Säftemasse gewährt) vermindert.

407. Jede, direkte wie indirekte Asthenie, welche mittelst direkter Affekzion assimilirender (der Säftebereitung auf irgend eine Weise vorstehender) Organe erzeugt worden ist, muſs daher (388. 406.) nothwendig, wenn sie sich überlassen bleibt, einen immer höhern und höhern Grad erreichen.

408. Eben so muſs, jedoch nur bis zu einem bestimmten Grenzpunkte (388. 389 — 392.), jede durch direkte Affizirung assimilirender Organe gesetzte Hypersthenie, sich überlassen, einen stets höhern Grad erreichen.

409. Da dem Organismus nur in soferne Realität zukömmt, als dieser Möglichkeit ver-

bunden ist, und so umgekehrt; so mufs, wenn der eine dieser Faktoren bis zum niedersten Grade (zum Minimum) herabgesunken ist, welcher gleich dem Nullpunkte ist, nothwendig auch der andere Faktor auf denselben Punkt gesetzt seyn.

410. Zu hoher Grad der direkten wie indirekten Asthenie führt daher endlich den Nullpunkt des reellen wie ideellen Faktors herbei.

411. Allein da das qualitative Verhältnifs, (die besondere zufällige Form) des Organismus nur auf der bestimmten Vereinung (Synthesis) beruht (125 — 130.); so kann sich der Organismus als Produkt, nur so lange, als beide Faktoren auf bestimmte Weise vereint sind, sich als bestimmt diesen behaupten. Denn:

412. Nur so lange, als durch Vermögen, Indifferenz hervor zu bringen, diese Vereinung auf bestimmte Weise behauptet wird, stellt der Organismus, als Produkt, ein bestimmtes reelles Abbild (Ausdruck) der absoluten Natur dar; und nur so lange kömmt ihm, als individuellem Organismus, Leben zu.

413. Dieses (411. 412.) gilt nicht nur vom individuellen Organismus im Ganzen, sondern auch von jedem Organe, organischen Gebilde, wovon jedes für sich einen individuellen Organismus darstellt.

414. Das Herabsinken eines der Faktoren des Organismus zum Minimum ist daher der Grenzpunkt der Behauptung der organischen Individualität und der ihr zukommenden Lebensform, der Eintritt des Todes der organischen Individualität.

415. Das Maximum des Einen Faktors kann nur mit dem Minimum des Andern gesetzt werden; beide werden also eben dadurch, dafs der Eine auf das Maximum gesetzt wird, in den Übergang in das Minimum = dem Nullpunkte gesetzt.

416. Durch die, im höchsten Grade der Hypersthenie verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens wird das Maximum des reellen Faktors (Minimum des ideellen oder der Möglichkeit); durch im höchsten Grade der Asthenie geschwächte Asthenie das Maximum des ideellen Faktors (Minimum der Realität) gesetzt.

417. Das Indifferenzirungsvermögen also, ob es gleich das Prinzip alles Lebens ist, und selbst als die allgemeine Form des Lebens unvertilgbar, wohl aber ins Unendliche veränderbar ist, führt dennoch selbst mittelst zu sehr verstärkter oder geschwächter Wirksamkeit seiner in dem Organismus, als bestimmtem Produkte, den Tod herbei.

418. Das Absterben bezieht sich aber eben darum zunächst nur auf die bestimmten

Formen (organischen Gebildungen), in welchen geradehin auf erwähnte Weise der eine oder andere Faktor auf das Maximum oder Minimum, und eben darum beide auf den Nullpunkt gesetzt sind.

419. Die Lebensfunkzion keines Organes oder organischen Gebildes kann aber aufgehoben (dasselbe abgestorben) seyn, ohne dafs eben dadurch der ihre bestimmte Lebensfunkzion bedingende Gegensatz für andere Organe, organische Gebilde, aufgehoben sey.

420. Das Absterben gewisser Organe ist daher nothwendig Störung der eigenthümlichen Lebensfunkzion anderer Organe, deren Gegensatz sie sind, und selbst setzt es Aufhebung von dieser, wenn die abgestorbenen Gebilde den gesammten Gegensatz für bestimmte andere enthalten.

421. Der Tod des gesammten individuellen, z. B. menschlichen Organismus tritt auf solchem Wege nur dann ein, wann aller Gegensatz für die höchsten Zentralorgane der organisirenden Thätigkeit aufgehoben ist, was aus dem oben (168 — 224. u. a.) Vorgetragenen erhellet.

422. Die allgemeine Form des Organismus (das Indifferenzirungsvermögen) wird nur in der zufälligen, besondern (in den organischen Gebilden) affizirt; aber dieses kann nur in soferne geschehen, als durch das Wirken von aufsen das

eigenthümliche qualitative Verhältnifs von dieser unaufgehoben bleibt.

423. Nur ein solches Wirken äufserer Dinge auf den Organismus als Produkt kann reizend, erregend genannt werden, und kann, in wieferne durch dasselbe ein Widerstreit der allgemeinen Form des Organismus mit der besondern, mithin Krankheit gesetzt wird, erregende Schädlichkeit heifsen.

424. Nur in wieferne mittelst direkter Affekzion assimilirender, und der Vegetazion des individuellen Organismus vorstehender Organe durch inzitirende Schädlichkeiten das Hauptmoment der Krankheit gesetzt ist, ist auch nothwendig stete Vermehrung der sich überlassenen Hypersthenie oder Asthenie gesetzt.

425. Je weniger aber in der Hypersthenie oder Asthenie selbst der Grund ihrer steten Vermehrung liegt; desto weniger mufs durch dieselbe das Maximum oder Minimum Eines der Faktoren des Organismus, und eben darum der Nullpunkt beider eintreten.

426. Desto länger kann aber auch eine solche (425.) Hypersthenie oder Asthenie andauern, ohne in den Tod der organischen Individualität überzugehen.

427. Dieses (425. 426.) gilt von jeder hypersthenischen oder asthenischen Krankheit, welche mittelst Verstärkung oder Schwächung

der Erregung derjenigen Organe gesetzt ist, welche entweder bloſsen Sexualfunkzionen, oder Funkzionen der bloſsen thierischen oder höchsten menschlichen Lebensform vorstehen.

428. Aber nur durch erregende Schädlichkeiten wird das Hauptmoment der Krankheit in die allgemeine Form des Organismus gesetzt. Allein nicht alles Wirken von auſsen auf den Organismus als Produkt ist erregend, geschieht durch Reiz (257—273.).

429. Jede Schädlichkeit, welche mit absoluter Übermacht chemisch oder mechanisch auf das Organische wirkt, greift unmittelbar die, besondern Formen (organischen Gebilden) zukommende, Synthesis der Faktoren des Organismus an, und hebt sie entweder gänzlich oder doch ihre normale Beschaffenheit geradezu auf.

430. Eine solche Umänderung (429.) kann aber nicht Statt finden, ohne daſs nicht nur die Lebensfunkzion der also angegriffenen Gebilde entweder gänzlich, oder doch ihr normales Vonstattengehen aufhöre; sondern auch die Funkzion derjenigen Organe, in deren System sie gehören, oder für welche sie den bestimmten Gegensatz bildeten, gestört werde.

431. Dadurch muſs aber nothwendig ein Widerstreit der besondern Form des Organismus mit der allgemeinen, und eine Abweichung von der, dem Individuum als solchem zukommenden

Vollkommenheit seiner Lebensform, mithin Krankheit gesetzt seyn.

432. Durch jede auf solche Weise wirkende Schädlichkeit ist aber das Hauptmoment der Krankheit in die besondere zufällige Form des Organismus (nicht in die allgemeine) gesetzt (336. u. a.).

433. Das durch solche Schädlichkeiten gesetzte Hauptmoment der Krankheit beschränkt sich eben darum (432. 337.) auf bestimmte organische Gebilde, so wie das, durch inzitirende (erregende) Schädlichkeiten gesetzte, sich allgemein über den Organismus verbreitet.

434. Die Gewalt äufserer Schädlichkeiten, welche mit absoluter Übermacht über die Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens die organische Synthesis in bestimmten Formen (organischen Gebilden) angreift, ist aber gerichtet

a) entweder gegen das Verhältnifs selbst, in welchem die Faktoren in denselben vereint sind: oder aber

b) gegen die Vereinung dieser Einheiten (Synthesen) unter sich zu einem kleinern oder gröfsern Systeme.

435. Der reelle Ausdruck der Einheit der Faktoren des Organismus in einem bestimmten Verhältnisse (434. a), worauf das qualitative (wesentliche) Verhältnifs jeder organischen

Individualität, im Kleinsten wie im Gröfsten beruht, ist die organische Kohäsion.

436. Das Wirken, welches überhaupt gegen Kohäsion ankämpft, ist ein chemisches Wirken zu nennen. Die Schädlichkeiten also, welche gegen die organische Kohäsion (434. a 435.) mit Übermacht ankämpfen, können daher (sey es auch nur, der Tendenz nach) chemische Schädlichkeiten genannt werden.

437. Die Vereinung (Kontinuität) organischer Einheiten (Gebildungen) unter sich (434. b.) möge die organische Kohärenz heifsen.

438. Was nicht sowohl gegen die Kohäsion, als gegen die Kohärenz ankämpft, ist überhaupt mechanisches Wirken (272.) zu nennen. Schädlichkeiten also, welche gegen die organische Kohärenz (nicht sowohl gegen die Kohäsion) mit Übermacht ankämpfen (434. b 437.), können daher (sey es nur der Tendenz nach) mechanische Schädlichkeiten heifsen.

439. Durch die absolute Übermacht der mechanisch wirkenden Gewalt auf bestimmte Gestaltungen über die Energie innerer Wirksamkeit, mit welcher die ihnen eigenthümlich zukommende Kohärenz behauptet wird, wird aber entweder

a) die Kohärenz überhaupt an irgend einer Stelle völlig aufgehoben; oder

b) nur die, dem qualitativen Verhältnisse der bestimmten Gebilde entsprechende, Kohärenz aufgehoben.

440. Gänzliche Aufhebung der Kohärenz heiſst Trennung (solutio continui).

441. Die Aufhebung der Normalität der Kohärenz (439. b.) besteht entweder in Ausdehnung (extensio) oder Zusammenpressung (compressio) der Gebildung.

442. Die Gestaltungen aber, welche durchaus mechanischen Veränderungen (440. 441.) unterworfen sind, sind entweder eigentlich so zu nennende Organe, organische Gebilde, oder Gestaltungen, welche nicht selbst organisch, den eigentlichen Organen zur Unterstützung, zur Bevestigung, Richtungspunkten ihrer Wirksamkeit u. s. f. dienen (287—291.), wie die Knochen vorzüglich [1].

443. Direkt durch mechanische Gewalt entstandene Trennung in eigentlichen Organen, heiſst Wunde (vulnus); indirekt entstandene Zerreiſsung (ruptura).

1 Eine nähere Betrachtung der vorzüglichern mechanischen Veränderungen möge nicht hier, sondern in meinem Lehrbuche der Nosologie (Bamberg bei Göbhardt) gesucht werden. Hier folgen nur allgemeine Blicke auf dieselben.

444. Zu enorme Zusammenpressung organischer Gebilde setzt die Quetschung (contusio); die damit verbundene Trennung heifst Quetschwunde.

445. Indirekte Trennung der Knochen heifst Knochenbruch (fractura ossium); direkte werden nicht selten Knochenwunden genannt.

446. Jede Trennung organischer Gebildung hebt, so weit sie reicht, die organische Funkzion auf. Jede Zusammenpressung oder Ausdehnung derselben verursacht Beschränkung der organischen Funkzion (430.).

447. Jede Trennung eines Knochens veranlafst Störung der Lebensfunkzion der Organe, welche an solchen bevestigt, deren Wirksamkeit durch ihn ihre Richtung erhält, u. s. f.

448. Bald mehr, bald weniger mufs ein Ähnliches (446. 447.) aus den Verprellungen, Verrenkungen (luxationes) Hernien, Vorfällen (procidentiae, prolapsus) u. s. f. entstehen.

449. Je mehr zusammengesetzt oder komplizirt, oder beides zugleich die durchaus mechanischen Veränderungen sind, desto mehr wird dadurch Störung oder gänzliche Aufhebung bestimmter Lebensfunkzionen, oder beides gesetzt, und so im Gegentheile.

450. Alle solche, irgend beträchtlichen, mechanischen Veränderungen sind daher ent-

weder unmittelbar, nämlich wenn ihnen eigentliche Organe unterworfen sind, oder mittelbar, wenn sie nämlich nicht organischen Gestaltungen, als da sind die Knochen, zukommen, als Hauptmomente der Krankheit zu betrachten.

451. So wie durch irgend eine mechanische Veränderung organischer Gebilde die Funkzion eines Zentralorganes für die Vegetazion des Individuums als solche aufgehoben ist, wird dadurch nothwendig entweder sogleich die Fortdauer des individuellen Organismus aufgehoben, oder ihre Aufhebung zur nothwendigen Folge gemacht.

452. Wie nahe oder ferne der Tod hiedurch gesetzt sey, erhellet aus den oben (178—181. 218—224.) angegebenen Bestimmungen.

453. Direkte Lebensgefahr entsteht aus mechanischen Veränderungen, sie seyen mittelbar oder unmittelbar Hauptmomente der Krankheit, nur in soferne, als durch sie Aufhebung oder Störung der Funkzionen für die Reprodukzion des Individuums in Zentralorganen nothwendig gesetzt ist.

454. Trifft hingegen die mechanische Veränderung Organe der Sexualverrichtungen, der Sinnlichkeit, der willkührlichen Bewegung oder der höchsten menschlichen Funkzionen, oder Gestaltungen (Knochen z. B.), welche solchen Organen zur Stütze, Bevestigung, Richtung

u. s. f. dienen; so werden zwar allerdings bestimmte Ausdrücke solcher Lebensformen aufgehoben: allein Lebensgefahr kann dadurch entweder gar nicht, oder nur indirekt und vermittelt gesetzt seyn, nämlich nur mittelst der durch solche Veränderungen erfolgenden Störungen in den Zentralorganen für Vegetazion, oder ihren Ausstralungen, z. B. in den Gefäſsen, besonders in wichtigern.

455. Es kann aber ferner durch mechanische Veränderung keine Funkzion für Vegetazion gestört oder aufgehoben seyn, ohne daſs nach Verhältniſs der Wichtigkeit solcher Funkzion für die gesammte Vegetazion, die Energie der Wirksamkeit der organisirenden Thätigkeit (des Indifferenzirungsvermögens) überhaupt vermindert sey (225.).

456. Dasselbe (455.) folgt nur indirekt aus der Störung oder Aufhebung höherer Funkzionen, wenn diese in genauer Verbindung mit den Akten der Vegetazion stehen.

457. Das (chemische) Streben äuſserer Einwirkung gegen die eigenthümliche Synthesis bestimmter organischer Gebilde, als diese, wird entweder völlig erreicht, die organische Synthesis dadurch völlig aufgehoben; oder es wird durch die Übermacht desselben über die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens nur im Momente der Reproduktion ein abnormes

(dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse solcher Gebilde widersprechendes) Verhältniſs der Faktoren gesetzt.

458. Wird dieses Streben völlig erreicht, so wird die organische Gebildung aufgehoben; es ist Desorganisazion gesetzt.

459. Wird nur ein abnormes Verhältniſs der Faktoren in bestimmten Gebilden gesetzt (457.), so dauert wohl die Organisazion fort, aber nicht in das System des Ganzen passend; also als abnorme oder Afterorganisazion.

460. So wie alles chemische Wirken überhaupt ein Wirken des Lichtes oder der Materie ist; so auch dasjenige, dessen absolute Übermacht über die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens hier zu betrachten ist.

461. Absolute Übermacht des erwärmenden Prinzips setzt, in wieferne dadurch alle Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, und folglich alle Reproduksion in bestimmten, solchem Einwirken geradezu ausgesetzten Gebilden aufgehoben wird, Desorganisazion, welche Verbrennung (ambustio) zu nennen ist; in wieferne hingegen die organische Reproduksion nicht völlig dadurch aufgehoben wird, treten Afterorganisirungen ein, als da sind Hautflecken oder ungleich bedeutendere Formen.

462. Zu groſse Entziehung des erwärmenden Prinzips setzt, in wieferne dadurch alle Wirk-

samkeit der organisirenden Thätigkeit aufgehoben wird, Erfrierung organischer Gebilde (Absterben, Desorganisirung derselben); in wieferne aber solche Wirksamkeit nicht völlig aufhört, bestimmte Afterorganisirungen, z. B. Frostbeulen u. dgl.

463. Von beiderlei Veränderungen beider Extremen (461. 462.) sind die bloſse Erhitzung oder Erstarrung (rigor) zu unterscheiden, welche blos Folgen der zu sehr positiven Reizung der Wärme, oder der zu sehr negativen der Kälte sind.

464. Diesen Veränderungen organischer Gebilde (461. 462.) vergleichbar sind diejenigen, welche aus der absoluten Übermacht des chemischen Strebens, zu oxydiren oder zu desoxydiren, über die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in bestimmten organischen Gebildungen hervorgehen.

465. Wird nämlich das Streben äuſseren oxydirenden oder desoxydirenden Wirkens, die eigenthümliche Synthesis organischer Gebilde völlig aufzuheben, erreicht, gelingt es der Natur, mittelst solchen Wirkens absolute Indifferenz der Materie zu setzen; so tritt die Veränderung in den geradezu affizirten Gestaltungen ein, welche Aufätzung (erosio) heiſst.

466. Allein so wie sich die Wirksamkeit des dem Organismus zukommenden Indifferen-

zirungsvermögens bei der obgleich absoluten Übermacht solchen Wirkens (464.) in Bezug auf die geradezu durch dieses affizirten Gebilde noch behauptet, ohne aber dessen Eingreifen in die organische Gebildung widerstehen zu können; wird zwar organische Gestaltung fortdauernd reproduzirt, ohne aber normal, d. h. in das System des Organismus passend zu seyn, folglich wird Afterorganisirung gesetzt.

467. Die durch das Streben zu desoxydiren, mittelst Wasserstoffs (Hydrogen's) erzeugte Afterorganisirung ist, da in derselben der positive Faktor der Kohäsion überwiegend gesetzt ist, luxurirende (größeren Raum, als die normale Gebildung, einnehmende) Organisirung, und von geringerem Kohäsionsgrade.

468. Ganz das Gegentheil davon (467.) gilt von der durch das Streben zu oxydiren, mittelst Sauerstoffs (Oxygen's) erzeugten Afterorganisirung.

469. So lange die Afterorganisirung als solche fortdauert, ohne in Desorganisazion überzugehen, und ohne daß irgend beträchtliche Funkzionen für die Vegetazion unterbrochen seyen; wird durch die mittelst Wasserstoffs gesetzte Afterorganisirung das Indifferenzirungsvermögen zur Vermehrung der Reprodukzion bestimmt.

470. Das Gegentheil davon (469.) gilt von der, mittelst Sauerstoffs gesetzten, Afterorganisirung.

471. Dadurch (469. 470.) wird nothwendig ein Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form gesetzt, und die Afterorganisirung ist folglich als Hauptmoment der Krankheit zu betrachten.

472. Dadurch, dafs durch das Gesetztseyn einer bestimmten Afterorganisirung die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie es sich auf die afterorganisirten Gebilde bezieht, auf bestimmte Weise abnorm gesetzt ist, kömmt derselben das Streben zu, alle Gebildungen in einen jenen entsprechenden Organisirungszustand zu versetzen.

473. Dieses (472.) kann aber derselben nur in organischen Gebildungen, welche mit denjenigen, die zuerst in den Afterorganisirungsprozefs gezogen wurden, similär sind (mit ihnen auf derselben Stufe organischer Gebildung stehen), gelingen.

474. Durch die einmal gesetzte Afterorganisirung, wie sie durch äufsere Einflüsse in bestimmten organischen Individualitäten (organischen Gebilden) erzeugt ist, ist also auch eine Schädlichkeit gesetzt, welche in gleichartigen (similären) organischen Individualitäten (Gebilden) dieselbe abnorme Organisirung zu erzeugen strebt.

475. Eine solche Schädlichkeit (474.) heifst aber ganz eigentlich eine Ansteckungspotenz (Contagium).

476. Obgleich also nicht von allen zuerst durch bestimmte äufsere Einflüsse gesetzten Afterorganisirungen angenommen werden kann, als seyen sie durch Ansteckung (contagium) entstanden; so mufs doch ihre weitere Verbreitung von Gebilden zu Gebilden desselben Organismus von einer Ansteckung hergeleitet werden.

477. Je mehr der Wasserstoff- oder Sauerstoffpol in dem äufseren Einflusse, durch welchen ursprünglich in bestimmten Gebilden die Afterorganisirung erzeugt wird, frei hervortritt, desto schneller über alle similären Gebilde sich verbreitendes Kontagium mufs dadurch gesetzt werden; und so im Gegentheile.

478. Daher verbreitet sich die, vorzüglich mittelst Wasserstoff gesetzte Tendenz zu bestimmter Afterorganisirung (Ansteckung) binnen des ersten Stadiums der Krankheit (im Stadium der ersten Bildung) über alle gerade infizirbaren Gebilde des Organismus; die zu andern hingegen erst im dritten Stadium von den zuerst affizirten zu einzelnen andern similären, und von diesen wieder nach gleichen Perioden auf andere, und so fort, bis keine affizirbaren und infizirbaren Gebilde mehr im Organismus Statt finden.

479. Der Verlauf von einigen solchen Übelseynsformen ist daher (mehr weniger) akut, und hält bestimmte Perioden (vorzüglich wenn der Gang derselben ungestört, die Form nicht komplizirt ist); von andern hingegen ist sie chronisch, ohne terminirte Perioden.

480. Durch jede äufsere Materie (sie sey entweder selbst als Produkt einer Afterorganisirung an einem andern Organismus hervorgegangen, oder gehöre durchaus zu der sogenannten leblosen Natur), welche durch übermächtiges Streben zu oxydiren oder zu desoxydiren Afterorganisirung zu erzeugen vermag, werden nur Gebilde von bestimmter Art (von bestimmter Stufe der Organisazion) zunächst ergriffen, und in den bestimmten Afterorganisirungsprozefs gezogen.

481. Organische Gebilde, welche mit den zuerst und direkt also affizirten Gebilden nicht similär sind, werden jedoch dadurch, dafs sie in einen irgend similären Zustand (auf gleiche Stufe der Organisazion) durch welche Umstände nur immer versetzt werden, ebenfalls von dem einmal gesetzten Kontagium affizirbar, werden also in einen ähnlichen Afterorganisirungsprozefs gezogen.

482. Jede mittelst Wasserstoff erzeugte Afterorganisirung veranlafst direkt und unmittelbar Verstärkung der Wirksamkeit des

Indifferenzirungsvermögens überhaupt (stärkere Erregung).

483. Das Gegentheil davon (482.) gilt von der mittelst Sauerstoffs erzeugten Afterorganisirung.

484. Die Verstärkung oder Schwächung der Erregung, welche auf solche Weise entsteht (482. 483.), ist proporzional der Menge und Wichtigkeit der afterorganisirten Gebilde für die gesammte Vegetazion.

485. Wie auch durch die, mittelst Wasserstoffs erzeugte, Afterorganisirung, aber indirekt, Schwächung der Erregung gesetzt werde, erhellet aus dem oben (400 — 404.) Vorgetragenen.

486. Durch jede Afterorganisirung verliert das Organ die seinem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse entsprechende Lebensfunkzion. Werden daher Zentralorgane für die Vegetazion in Afterorganisirung versetzt, so hören sie, bei vollendeter Afterorganisirung, völlig auf, in ihrer Ordnung als diese Zentralorgane dem gesammten Vegetazionsprozeſs vorzustehen.

487. Die Vegetazion (Fortdauer) des gesammten Organismus muſs daher in solchem Zustande der, besonders höchsten, Zentralorgane für die Vegetazion (486.) gestört werden, folglich Lebensgefahr und der Tod selbst eintreten.

488. Da die Ausstralungen der obersten Zentralorgane für die Vegetazion, die Nerven und Gefäſse, beide als solche, und diese zwar als sogenannte Arterien und Venen, similär mit den Zentralorganen selbst sind; so wird die in jene durch äuſseres chemisches Wirken gesetzte Afterorganisirung auch diesen mitgetheilt (wie es z. B. im tollen Hundsbisse der Fall seyn möchte).

489. Durch jede Verbrennung, Erfrierung, Aufätzung organischer Gebilde werden die Gebilde, folglich auch derselben Funkzionen völlig aufgehoben.

490. Trifft eine solche chemische Veränderung (489.) Zentralorgane für die Vegetazion, so wird, je nachdem die Konzentrazion ihrer Funkzion früher oder später dadurch gänzlich aufgehoben wird, und nach der höhern oder niedern Ordnung derselben die Vegetazion des gesammten Organismus in nähere oder entferntere Gefahr gesetzt.

491. Sind aber peripherische Gebilde gleicher (chemischer) Veränderung unterworfen, so erfolgt daraus blos eine, ihrer Wichtigkeit für den Vegetazionsprozeſs proporzionale Schwächung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens.

492. Wie durch chemische, so auch durch mechanische Veränderungen muſs, wenn Aus-

stralungen des Herzens, Arterien, Venen, ihnen unterworfen sind, bald mehr, bald weniger bedeutender Verlust des andauernden äufsern Inzitamentes (durch Verlust des Blutes), und ihm proporzionale Schwächung der gesammten Erregung entstehen.

493. Was durch — entweder sogleich, oder später gesetzte — Komplikazion durchaus chemischer Veränderungen mit bestimmten Afterorganisirungen nothwendig eintrete, erhellet von selbst aus dem bisher (457 — 492.) Erwogenen.

494. Die vorhin (466—488.) betrachteten Afterorganisirungen entstehen durch ein direktes Eingreifen äufserer, vom Indifferenzirungsvermögen des individuellen Organismus an den affizirten Gebilden nicht völlig assimilirter und assimilirbarer Materie in den Reproduktionsprozefs. Allein nicht alle abnormen, oder Afterorganisirungen müssen auf solche Weise entstehen.

495. Organische Gebilde müssen nämlich in jedem Falle abnorm, als Afterorganisirungen gesetzt werden, in welchen sie nicht durchaus durch die reine, ungetrübte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie sie von den gesammten, höhern wie niedern, Zentralorganen für Vegetazion, nicht nur als ideelle (Form bestimmende), sondern auch als reelle (Materie

bestimmende, assimilirende) Thätigkeit ausgeht, und an den Ausstralungen derselben (Nerven und Gefäſsen) bis in den gesammten individuellen Formen als synthesirende Kraft jeder Gebildung durchaus vorsteht, hervorgebracht werden.

496. In jedem Falle müssen also an bestimmten Stellen des individuellen, z. B. menschlichen Organismus, Afterorganisirungen erzeugt werden, an welchen die organische Gebildung gesetzt ist, entweder

a) Durch direkte Trübung der Wirksamkeit der organisirenden Thätigkeit, es sey als ideeller, in den Nerven nämlich, oder als reeller, nämlich in den zu jener Stelle gehenden Gefäſsen; oder

b) Durch direktes Eingreifen nicht gehörig assimilirter noch assimilirbarer Materie von auſsen in den Reprodukzionsprozeſs; oder endlich

c) Auf beiderlei Weise (a. b.) zugleich.

497. Die eben (496. a.) erwähnte Trübung der organisirenden Thätigkeit kann aber gesetzt seyn entweder:

a) Durch mechanische Verletzung oder auch geringere Veränderungen von Nerven, Gefäſsen; oder:

b) Durch chemische Verletzungen eben derselben, auf irgend eine Weise, als Verbrennung, Erfrierung, Aufätzung; oder:

c) Durch enormen Grad der Hypersthenie oder Asthenie in denselben Organen.

498. Die auf diese Weisen (497. a. b. c.) hervorgehenden Afterorganisirungen bilden im Allgemeinen zwei Reihen, von welchen

a) Die Eine sich durch zu hohen Grad der Kohäsion auszeichnet, und die Beschaffenheit der Gebilde kann Straffheit (rigiditas) genannt werden.

b) Die Andere hingegen durch zu niedern Grad der Kohäsion; weshalb die abnorme Beschaffenheit solcher Gebilde Schlaffheit (laxitas) genannt werden kann.

499. Die zweite Entstehungsart der Afterorganisirung (496. b.) ist dieselbe, von welcher vorhin (466 — 488.) Erwähnung geschah.

500. Als Beispiele der dritten Entstehungsart, der gemischten nämlich (496. c.), mögen hier die bei dem Bisse wüthiger Thiere, und dem Stiche mancher Amphibien, Insekten, bei welchem zugleich in die verletzte Stelle eine nicht völlig in solcher assimilirbare (flüssige) Materie abgesetzt wird, die bei Verbrennungen, Wunden, u. s. f., wenn vorzüglich eine Jauche (ichor) oder sonstige nicht völlig an solcher Stelle assimilirbare, besonders der Tendenz nach desoxydirende Materie mit Einfluſs hat, oder bei ähnlichen Umständen gesetzten

Erzeugungen von Afterorganisirungen erwähnt werden.

501. Von selbst erhellet, daſs an chemisch oder mechanisch verletzten Stellen äuſsere Materien unassimilirbar von der Wirksamkeit der organischen Thätigkeit werden, welche derselben Wirksamkeit an Stellen, welche ihre normale Beschaffenheit besitzen, durchaus assimilirbar sind.

502. Je höher der Grad der Straffheit oder Schlaffheit der Gebilde, kleinerer oder gröſserer Organe ist, desto mehr ist die ihnen, nach ihrem qualitativen Verhältnisse zukommende Funkzion beschränkt, und so im Gegentheile.

503. Die höchste Straffheit oder Schlaffheit also setzt völlige Aufhebung der eigenthümlichen organischen Funkzion.

504. Welche Folgen daraus, so wie aus den, auf gemischte Weise entstandenen Afterorganisirungen entstehen, und folglich wie sie als Hauptmomente der Krankheit zu betrachten seyen, erhellet aus allem bisher (434 — 503.) Vorgetragenen.

505. Da auf dem Wege der organischen Reproduktion auch die Knochen, obgleich nicht als eigentlich organische Gestaltungen entstehen; so müssen nothwendig auch diese Aftergestaltungen unterworfen seyn, und zwar diesen eben

mannichfaltige Entstehungsarten zukommen, wie den eigentlich so zu nennenden Afterorganisirungen.

506. Was also von diesen bisher erwähnt wurde, ist auch auf jene anzuwenden.

507. Aftergestaltungen der Knochen sind indirekt und mittelbar als Hauptmomente der Krankheit zu betrachten.

508. Alle Afterorganisirungen und Knochenaftergestaltungen sind, nach der Beschaffenheit, Gröſse, in welcher sie eintreten, und nach der Wichtigkeit der Organe für bestimmte, dem individuellen, z. B. menschlichen Organismus zukommenden Lebensformen, bald mehr bald weniger bedeutende Hauptmomente der Krankheit.

509. Als solche (508.) sind sie aber in Bezug auf die Bildung und Ausbildung der Krankheit überhaupt bald

a) Primäre; bald aber

b) Sekundäre Krankheitsmomente.

510. Primäre Krankheitsmomente sind dieselben in jedem Falle, in welchem die erste abnorme Veränderung, in welche der vorher gesunde Organismus versezt ist, und welche den Widerstreit der allgemeinen Form des Organismus mit der besondern setzt, der im Übergange zu den abnormen Gestaltungen besteht.

511. Sekundär hingegen heifsen sie wenn sie als Folgen schon vorher gesetzter Krankheit eintreten.

512. Jede bestimmte Form der Krankheit und des Übelseyns wird durch ein bestimmtes Hauptmoment der Krankheit gesetzt.

513. Mannichfaltigkeit der Hauptmomente der Krankheit in verschiedene wichtige Organe gesetzt, erzeugt in demselben Organismus Mannichfaltigkeit und Komplikazion der Krankheits- und Übelseynsform.

514. Beziehen sich die auffallenden Erscheinungen einer bestimmten Übelseynsform auf die Funkzion desselben Organes, in welche das eben diese bedingende Krankheitsmoment gesetzt ist; so nennt man das Übel ein idiopathisches.

515. Beziehen dieselben sich hingegen (514.) auf die Funkzion ganz anderer Organe, als in welche das Krankheitsmoment gesetzt ist; so heifst das Übel ein sympathisches.

516. Erscheinungen des Übelseyns, die nothwendig aus der durch ein bestimmtes Hauptmoment gesetzten Krankheitsform hervorgehen, sind, in Bezug auf eben diese, wesentliche Erscheinungen (phaenomena morbi essentialia, pathognomica) zu nennen.

517. Die aus ganz anderer Ursache, die mit der bestimmten Krankheitsform und ihrem Hauptmomente in keiner Verbindung steht, hervortretenden hingegen sind, in Bezug auf diese, zufällige Erscheinungen des Übelseyns (symptomata morbi) zu nennen.

518. Diese Unterschiede (514 — 517.) sind für die Diagnose (und folglich auch für die Prognose) von grofser Wichtigkeit.

Zweiter Abschnitt.

Erste Grundzüge einer allgemeinen Jatreusiologie.

Allgemeinste Jatreusiologische Bestimmungen.

519. **H**eilung heifst das Beseitigtwerden der, einem individuellen, z. B. dem menschlichen Organismus zugestofsenen, Krankheit und der Momente ihrer Ursache; folglich ist sie das Verschwinden des Widerstreites der allgemeinen Form des Organismus mit der besondern, der Trübung der ihm zukommenden Lebensform.

520. Der nothwendige Erfolg der vollendeten Heilung mufs daher in der Rückkehr der Übereinstimmung der allgemeinen und besondern Form des Organismus, der Reinheit, Ungetrübtheit der dem Individuum zukommenden Lebensform, der Einheit, Indifferenz aller sie unter besondern Ausdrücken darstellenden Lebensfunkzionen, somit der Gesundheit, als der dem Individuum, als diesem, zukommenden Vollkommenheit bestehen.

521. Oben (86 — 105. 304. 313 — 321. u. a.) ist erwiesen worden, dafs das Prinzip alles Lebens, wie es sich auf den individuellen

Organismus bezieht (desselben Indifferenzirungsvermögen) nur auf Einheit und Indifferenz, auf Behauptung der ungetrübten Reinheit der dem Organismus, als Produkte, zukommenden Lebensform ausgehe; dafs alle Differenz und daher rührende Trübung von solcher nur durch Affekzion von aufsen (durch die äufsere Natur) erzeugt werde, also nur von dem durch die äufsere Natur gesetzten Zwange herrühre; dafs also durch die reine Wirksamkeit jenes Prinzips nur Behauptung der Vollkommenheit des Individuums, als solchen (seiner Gesundheit) erzielt werde, und Krankheit nur durch Störung ihres reinen Strebens entstehe.

522. So lange also (521.) und in wieferne das Prinzip des Lebens in einem individuellen Organismus wirksam ist, mufs es nothwendig auch die, irgend in die reine Lebensform gesetzten Differenzien zu heben, die Momente des Widerstreites zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus zu beseitigen streben.

523. Das Prinzip des Lebens ist daher (520 — 522.) auch die aktive und p o s i t i v e B e d i n g u n g, d a s P r i n z i p a l l e r H e i l u n g.

524. Äufsere Einflüsse setzen geradezu in den Organismus entweder Differenz, Trübung der Einheit des organischen Indifferenz, oder heben gar das Organische, als Produkt, völlig auf. Auf direkte Weise können sie also keines-

wegs Bedingungen der Heilung, Mittel derselben seyn.

525. Direktes Heilungsmittel zu seyn, kömmt folglich blos dem Prinzip des Lebens, als Indifferenzirungsvermögen, zu.

526. Allein aus der in den Organismus durch Affekzion von äufsern Einflüssen gesetzten Differenz kömmt der Wirksamkeit des organischen Vermögens die Bestimmung zur Behauptung, Wiederherstellung der Einheit und Indifferenz; und nur in absoluter Übermacht äufserer Einflüsse vermögen diese in das organische Produkt einzugreifen, oder es, als solches, völlig zu zerstören.

527. Was aber durch äufsere Einflüsse zerstört wird, kann von der Art seyn, dafs es ein, der im individuellen Organismus statt findenden Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens unüberwindliches Krankheitsmoment darstellt.

528. Mancherlei äufsere Einflüsse müssen ferner, bei einmal gesetztem Krankheitsmomente, eben so nothwendig immer neue Störungen der organischen Indifferenz verursachen, als gewisse bestimmte Umstände, die von aufsen gesetzt werden können, eben solche schädliche Einflüsse abzuhalten, und folglich die der reinen Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens feindseligen Hindernisse zu entfernen vermögen.

529. Durch das Indifferenzirungsvermögen wird überhaupt nur in denjenigen Fällen (aber auch nothwendig in denjenigen) der Heilungsprozeſs eintreten, voranschreiten und bis zur Vollendung gedeihen, in welchen sowohl seiner reinen Wirksamkeit kein, sie trübendes, ihrem Streben unüberwindliches, Moment entgegen strebt, als auch dieselbe noch durch Affekzion von auſsen gehörige Bestimmung erhält.

530. Daraus (526 — 529.) folgt aber, daſs zur Setzung und Beförderung des Heilungsprozesses äuſsere Einflüsse und zu veranstaltende Umstände allerdings, jedoch nur indirekt und mittelbar auf verschiedene Weise beizuwirken vermögen.

531. Diese Beiwirkung aber, wie eben daraus erhellet, geschieht entweder:

a) Dadurch, daſs sie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens die gehörige Bestimmung durch äuſsere Affekzion geben; oder

b) Dadurch, daſs sie Momente, welche eine Trübung der reinen Lebensform mächtig unterhalten, und überhaupt schon gesetzte Hindernisse, welche der reinen Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens entgegen streben, zu beseitigen oder neue abzuhalten dienen.

532. Es folgt aber auch ferner aus dem bisher (521 — 531.) Angeführten, daſs eben so wenig durch das bloſse Streben des innern Prinzips, ohne daſs es durch günstige Einflüsse und Umstände von auſsen bestimmt sey, als durch bloſses Wirken äuſserer Einflüsse, ohne daſs die Wirksamkeit des innern Prinzips dieselben zu Heilmitteln mache, in irgend einem Krankheitsfalle Heilung eintrete.

533. Die Ursache der Heilung ist also nur durch das Zusammenstimmen von beiderlei Bedingungen, innern und äuſsern, bei jedem Krankheitsfalle gegeben.

534. Die Reihe der Vorgänge im kranken Individuum, durch welche der Widerstreit der allgemeinen und besondern Formen des Organismus mit einander allmählig gehoben, die Trübung der ihm zukommenden Lebensform beseitigt wird, möge Heilungsprozeſs heiſsen.

535. Heilung selbst ist also das aus dem Heilungsprozesse Hervorgehende.

536. Nur in wieferne dadurch (534.) aller Widerstreit, welcher nur immer zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus gesetzt ist, völlig aufgehoben, alle, die eigenthümlich dem Individuum zukommende Lebensform trübenden, Momente beseitigt werden, folglich diese und die dem Individuum,

als solchem, eigenthümliche Vollkommenheit völlig zurückkehrt; nur in soferne ist die hervortretende Heilung vollkommen zu nennen.

537. Bleibt hingegen irgend eine Trübung der Lebensform, eine Beschränkung der dem Individuum, als solchem, eigenthümlichen Vollkommenheit bei der erfolgten Aufhebung des bedeutenderen Widerstreites zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus zurück; so kann zwar, da eine auffallende Wiederannäherung zur individuellen Vollkommenheit eintritt, wohl Heilung angenommen werden, dieselbe aber nur unvollkommene, komparative oder relative Heilung (d. h. eine solche, welche bei dem Zurückbleiben einiges Krankhaften etwa Heilung heifse) genannt werden.

538. Für bedeutend ist aber jeder Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus anzusehen, durch welchen die Vegetazion des Individuums irgend gefährdet wird; welcher also beträchtliche Störung der diese darstellenden Lebensform setzt.

539. Da nur der Krankheit das Übelseyn entspricht, so mufs dem Beseitigtwerden der Krankheit auch das Weichen des Übelseyns entsprechen.

540. Das Weichen der ausgebildeten Form des Übelseyns möge Übergang zur Rekonvaleszenz; das Gewichenseyn aller Erscheinungen des Übelseyns aber die Rekonvaleszenz selbst, oder die Wiedergenesung genannt werden.

541. So wie die Heilung, so ist nothwendig auch die Genesung entweder vollkommene oder unvollkommene, komparative Genesung.

542. Weichen blos einzelne Erscheinungen des Übelseyns, welche aber besonders lästig sind, ohne daſs die Hauptform des Übelseyns zugleich weiche: so heiſst diese Änderung des Übelseyns Linderung (lenimen), keineswegs Genesung; so wie auch die ihr entsprechende Änderung der Krankheit keineswegs Heilung (Sanatio) genannt zu werden verdient.

543. Die Krankheitsformen sind daher (536.) auch einzutheilen in

a) Heilbare (morbi sanabiles), und

b) Unheilbare (morbi insanabiles).

544. Die heilbaren Krankheiten sind aber entweder

a) Vollkommen heilbar; oder

b) Unvollkommen, nur komparativ oder relativ heilbar.

545. Die unheilbaren Krankheitsformen sind aber endlich entweder

a) Einer Linderung fähig; oder

b) Schliefsen auch diese aus.

546. Ferner sind die Krankheitsformen, für sich betrachtet, entweder

a) Tödtlich (morbi lethales); und zwar bald

aa) schnell; bald aber

ab) langsamer tödtlich; oder

b) Gefährlich (morbi periculosi) oder endlich

c) Gefahrlos (morbi periculi expertes).

547. Gefährlich heifst nur diejenige Krankheitsform, welche ihrem eigenthümlichen Gange nach endlich tödtlich wird; so wie diejenige, welche ihrem eigenthümlichen Gange nach nie tödtlich wird, gefahrlos heifst. Tödtlich heifst aber diejenige, durch welche die Fortdauer des Organismus, als Produktes (bestimmten Individuums) früher oder später gewifs aufgehoben wird.

548. Der Organismus, als Produkt (bestimmtes Individuum) dauert aber nur so lange fort, als er, als dieses, reproduzirt wird (167 — 170.). Jede Krankheitsform also, durch welche der Vegetazionsprozefs, es sey schnell oder allmählig, jedoch nothwendig aufgehoben wird, ist als tödtlich anzusehen.

549. Der Vegetazionsprozefs mufs aber nothwendig aufhören, so wie die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, von den obersten Zentralorganen für die Vegetazion aus, als

solchen, demselben vorzustehen nicht mehr vermag.

550. Dieses (549.) tritt aber nothwendig ein, wenn entweder

a) Die Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie es im individuellen Organismus thätig ist, das Minimum der Energie, es sey direkt oder indirekt, erreicht hat, indem dieses dem Nullpunkte gleich ist; oder

b) Wenn die obersten Zentralorgane für die organisirende Wirksamkeit, als solche, es sey direkt oder indirekt, die Konzentrazion ihrer Funkzion verloren haben.

551. Dieses (550. a. b.) hängt aber, wie aus den nosologischen Betrachtungen erhellet, von der bestimmten Beschaffenheit des Hauptmomentes der Krankheitsform und des dadurch gesetzten idiopathischen Übels ab.

552. In wie ferne also bestimmte Hauptmomente der Krankheit Tödtlichkeit von dieser setzen, ist oben (218 — 227. 409 — 421. 451. 452. 486. u. a.) schon hinlänglich angegeben worden.

553. Das, durch das Hauptmoment der Krankheit erzeugte idiopathische Übel ist aber, es möge dadurch die Funkzion des leidenden Organes gänzlich aufgehoben, oder nur abnorm geworden seyn, entweder

a) Unmittelbar in die obersten Zentralorgane für die Vegetazion gesetzt; oder

b) Nur mittelbar, das Leiden der Funkzion der Zentralorgane also ursprünglich sympathisch, und wird nur etwa in der Folge noch idiopathisch.

554. Ersteres (553. a.) geschieht, wenn das Hauptmoment der Krankheit mittelst direkter Affekzion der obersten Zentralorgane erzeugt wurde.

555. Letzteres (553. b.) hingegen, wenn das Hauptmoment der Krankheit entweder gar nicht mittelst direkter Affekzion der Organe für Vegetazion, oder doch nur solcher, welche den obersten Zentralorganen für Vegetazion mehr oder weniger untergeordnet sind, erzeugt wurde, doch so, dafs ihre abnorme Funkzion nothwendige Störung der höchsten Funkzionen für die Vegetazion zur Folge haben.

556. Ist die Tödtlichkeit der Krankheit durch Fälle erster Art (553. a. 554.) gesetzt; so ist sie absolute Tödtlichkeit, oder auch Tödtlichkeit an sich zu nennen, indem in solchen Fällen die positive Bedingung des Lebens des Individuums schlechthin verloren geht.

557. Die in Fällen zweiter Art (553. b. 555.) eintretende Tödtlichkeit der Krankheit hingegen ist relative Tödtlichkeit,

oder Tödtlichkeit durch die Folge zu nennen.

558. Jede im höchsten Grade gefährliche Krankheit ist als eine relativ tödtliche anzusehen.

559. Da das Prinzip des Lebens (des Organismus als Produkt) Eins ist mit dem Prinzip (der positiven Bedingung) der Heilung (520 — 523); so ist jede absolut tödtliche Krankheit auch absolut unheilbar.

560. Aus demselben Grunde findet Heilung nur dadurch Statt, daſs durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens der Widerstreit zwischen der allgemeinen und der besondern Form des Organismus aufgehoben, und so wie diese (die besondere Form) ganz als Produkt der ungestörten Wirksamkeit von jenem allmählig hervorgebracht, so auch die ungetrübte Einheit der dem individuellen Organismus, als solchem, zukommenden Lebensform in allen ihm eigenthümlichen Funkzionen wieder zurückgeführt werde

561. Dieses (560.) geschieht aber nur in soferne, als die, den Widerstreit, die Trübung der Lebensform setzenden, Hauptmomente (der Krankheit) von der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens überwunden, und völlig aufgehoben werden können.

562. Die den Widerstreit, die erwähnte Trübung setzenden, Hauptmomente (der Krankheit) sind aber der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in jedem Falle unüberwindlich, in welchem entweder

a) Durch das Hauptmoment der Krankheit die zu dessen Hebung erforderliche Richtung und Weise der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens aufgehoben ist; oder in welchem

b) Dasselbe Hauptmoment schlechthin in Übermacht über die Wirksamkeit des Heilungsprinzips gesetzt ist.

563. Jede Krankheitsform, deren Hauptmoment der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens unüberwindlich ist, ist unheilbar.

564. Die Unheilbarkeit der Krankheitsformen aber, welche zu den eben erwähnten Fällen erster Art (562. a.) gehört, ist, als solche, absolute Unheilbarkeit zu nennen, da für dieselben das Prinzip der Heilung gar keine Thätigkeit hat.

565. Gehört hingegen die unheilbare Krankheitsform zu den Fällen zweiter Art; so ist relative Unheilbarkeit vorhanden.

566. Heilbarkeit kömmt aber (560.) jeder Krankheitsform zu, in welcher die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, durch äufsere Affekzion gehörig bestimmt, die

bestimmte organische Metamorphose, durch welche jedes bestimmte Organ sein eigenthümliches qualitatives Verhältniſs andauernd erhält, als Form und Materie bestimmende Thätigkeit wieder hervortreten zu lassen vermag.

567. Dieses vermag aber dieselbe in jedem Falle, in welchem sie durch das Hauptmoment der Krankheit weder auf das Minimum der Energie versetzt, noch die eigenthümliche Verbindung der Gebildungen, welchen das idiopathische Übel zukömmt, mit den Ausstralungen der Hauptzentralorgane der organisirenden Thätigkeit aufgehoben ist.

568. Findet dieses (566. 567.) in Bezug auf alle Organe, welche irgend einer Funkzion der dem Individuum eigenthümlich zukommenden Lebensformen vorstehen, ohne Ausnahme Statt; so ist die Krankheitsform vollkommen heilbar, indem die dem Individuum, als solchem, zuständige Vollkommenheit völlig zurückgeführt werden kann.

569. Findet dieses hingegen nicht in Bezug auf alle Organe ohne Ausnahme, sondern nur in Bezug auf alle bedeutendern Organe für den Vegetazionsprozeſs Statt; so ist die Krankheitsform nur unvollkommen (oder nur komparativ) heilbar.

570. Da jedes Organ sein besonderes bestimmtes Verhältniſs zum individuellen Orga-

nismus im Ganzen hat (mittelst der ihm eigenthümlichen Funkzion); da jede Störung eines solchen Verhältnisses eine besondere Form von Krankheit und Übelseyn darstellen kann, und eben darauf die Zusammengesetztheit und Komplikazion der Krankheitsformen sich gründet: so kann bei der vollkommenen Heilbarkeit einer oder der andern Krankheitsform unvollkommene Heilbarkeit einer andern, und selbst absolute Unheilbarkeit einer dritten zugleich in einem und demselben individuellen Organismus Statt finden.

571. In jeder unheilbaren Krankheit geht irgend eine bestimmte Lebensfunkzion oder doch ihre Normalität verloren: Es bleibt irgend eine Trübung der gesammten Lebensform nothwendig.

572. Diese Trübung trifft aber im menschlichen Organismus bald Funkzionen der niedersten Lebensform, der Vegetazion nämlich; bald aber Funkzionen der höhern (thierischen) oder höchsten (menschlichen) Lebensform.

573. Aber nur in wieferne solche Funkzionen (571.) zu denen für Vegetazion, und zwar zu wichtigen Konzentrazionen dafür, oder zu den Funkzionen der bedeutendern Ausstralungen der ersten Zentralorgane für Vegetazion gehören; nur in soferne entsteht aus der Krankheitsform Gefahr für das Leben überhaupt.

574. Sind dieselben (571.) Funkzionen blos thierische oder die höchsten menschlichen, oder sehr unbedeutende für das Ganze der Vegetazion, und sind sie von der Art, daſs auch nicht sympathisch dadurch Störung der wichtigern Funkzionen für Vegetazion entstehe; so ist die Krankheitsform völlig gefahrlos.

575. Daraus (566 — 574.) folgt, daſs die absolute unheilbare Krankheit keineswegs auch nothwendig, weder absolut noch relativ tödtlich, ja nicht einmal nothwendig gefährlich, sondern nicht selten völlig gefahrlos sey.

576. Eben so folgt also auch daraus, daſs nicht jede völlig gefahrlose Krankheitsform heilbar sey, daſs vielmehr manche sehr gefahrvolle Krankheitsform vollkommen heilbar; manche schlechthin nicht gefährliche hingegen absolut unheilbar sey.

577. Aus dem vorhin (559 — 569.) Angegebenen erhellet aber endlich, daſs die, es sey vollkommene oder unvollkommene, Heilbarkeit einer Krankheitsform, oder ihre Unheilbarkeit bestimmt sey theils

a) Durch die Beschaffenheit des Hauptmomentes der Krankheit, theils aber
b) Durch die Bestimmtheit der, vorzüglich idiopathisch, in ihrer Funkzion gestörten Organe.

578. Da, nur durch äufsere Affekzion determinirt, das Indifferenzirungsvermögen, die positive Bedingung (das Prinzip) aller Heilung, wirksam ist; so hängt die Wirklichkeit jeder Produkzion desselben immer von einem Determinirtseyn seiner Wirksamkeit durch Affekzion von aufsen ab.

579. Heilbarkeit ist Möglichkeit der Heilung: die Wirklichkeit der Heilung hängt aber, aus eben (578.) angegebenem Grunde, nebst der gegebenen Möglichkeit derselben, von der gehörigen Bestimmung, Schüzzung und Unterstützung der positiven Bedingung derselben durch äufsere Einflüsse und Umstände ab.

580. Die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens mufs aber, damit der Heilungsprozefs wirklich eintreten und voranschreiten könne, vorzüglich gegen das Hauptmoment der Krankheit und dessen Unterhaltung sowohl als Folgen gerichtet seyn, indem nur durch dessen Beseitigung auch die Krankheit selbst beseitigt werden kann.

581. Eben darauf (580.) mufs sich also auch alle Bestimmung, Schützung und Unterstützung beziehen, welche die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens zu erhalten hat, damit durch sie der Heilungsprozefs realisirt werde.

582. Die Beschaffenheit, Unterhaltung und Folgen des Hauptmomentes der Krankheit und ihr Verhältnifs zur Statt findenden Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens sind es also, von welchen bestimmt werde, in wie ferne, und welche Determinirung, Schützung und Unterstützung von dieser zur Realisirung des Eintrittes, des Voranschreitens und der Vollendung des Heilungsprozesses erforderlich und dienlich sey.

583. Dieselbe mufs also, nach Verschiedenheit der Hauptmomente der Krankheit, ihrer Unterhaltung und Folgen, ebenfalls verschieden seyn.

584. Die Hauptverschiedenheit des Hauptmomentes der Krankheit besteht aber, wie oben (334 — 337 u. folg.) gezeigt wurde, darin, dafs dasselbe entweder

a) Auf einer Abnormität des quantitativen Verhältnisses (der Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens) vorzüglich in bestimmten besonderen Formen desselben, in bestimmten kleineren oder gröfseren Organen beruhe; oder aber

b) Auf einer Abnormität des Produktes selbst, oder des reellen Ausdruckes der eigenthümlich gewissen Organen oder Gestaltungen zukommenden Qualität; oder endlich

c) Auf beiderlei Abnormität zugleich.

585. Eine Theorie des Heilungsprozesses hat aber aus obigen Gründen (11. 13. 28. 379—384.) als allgemeine Theorie, anzugeben, wie der Eintritt, das Voranschreiten, die Vollendung des Heilungsprozesses, in wie ferne es bei Statt findenden Hauptmomenten der Krankheit möglich ist, realisiret werde.

586. Die allgemeine und nähere Verschiedenheit der Hauptmomente der Krankheit, giebt daher derselben ihre besondere Richtung, so wie ihren Inhalt und Abtheilungen.

587. In jedem Falle hat aber (585.) die Jatreusiologie vor allem die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit, und die Weise von jener oder dieser zu bestimmen.

588. Allein ob Heilbarkeit oder Unheilbarkeit Statt finde, und in wie ferne diese oder jene Statt finde, das bezieht sich durchaus auf den Zustand der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens. In jeder ihrer Konstrukzionen also mufs die Jatreusiologie vor allem auf den Zustand von eben derselben Rücksicht nehmen.

589. Krankheiten, deren Hauptmoment auf Abnormität der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens selbst beruht, müssen daher vor allen es seyn, von deren Heilbarkeit und Heilung die Jatreusiologie handle, um so mehr, da Krankheiten solcher Art die allerfrequenteste

Komplikazion der, auf andern Hauptmomenten beruhenden, Krankheiten darstellen.

590. Was daher über die Heilbarkeit der auf Erregungsabnormität, als dem Hauptmomente, beruhenden Hauptkrankheiten, und der Realisirung des Prozesses ihrer Heilung gilt; darauf wird in der Folge nothwendig öfters zurückgewiesen werden.

Über den Heilungsprozefs und desselben Realisirung bei abnormer Erregung als Hauptmoment der Krankheit.

591. Da, wie oben (356, 357. u. a.) gezeigt wurde, veränderte, es sey verstärkte oder geschwächte, Erregung nur dadurch Hauptmoment der Krankheit ist, dafs durch die, dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse der direkt durch die erregenden Schädlichkeiten affizirten Organe nicht entsprechende, Veränderung der, in solchen thätigen, Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens dieses, als die allgemeine Form des Organismus, in Widerstreit mit der besondern Form (des gesammten übrigen Organismus) gesetzt ist; so beruht nur darauf, dafs die dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse der, direkt durch jene Schädlichkeiten affizirten, Organe entsprechende Erregung wieder zurückgeführet werden könne, alle Heilbarkeit einer solchen Krankheit.

592. Aber nur die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens selbst ist es, welche, als die allgemeine Form des Organismus, die besondere, zufällige Form stets neu hervorbringt, und auf bestimmte Weise determinirt sie in ihrer eigenthümlichen Qualität hervortreten läfst. Es kann daher diese, und die ihr

entsprechende Erregung nur durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in jedem Organe wieder zurückgeführet werden.

593. Allein eben dasselbe steht nur in so ferne, als es von den Brennpunkten seiner Thätigkeit (den Zentralorganen für die Vegetazion) aus seine Wirksamkeit dahin zu verbreiten vermag, der Unterhaltung, Behauptung des qualitativen Verhältnisses eines jeden Organes, organischen Gebildes und seines Erregungszustandes vor.

594. Ist daher durch den abnormen Erregungszustand, als Hauptmoment der Krankheit, das Minimum, es sey der Realität oder der Möglichkeit, und somit das Minimum der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, und zwar vorzüglich in den höhern Brennpunkten derselben gesetzt; so ist die Möglichkeit aller Heilung dadurch aufgehoben. Solche Krankheit ist absolut unheilbar, so wie auch absolut tödtlich.

595. Möglichkeit der Heilung findet hingegen in jeder Krankheit von abnormer Erregung Statt, bei welcher das Indifferenzirungsvermögen von den wichtigern Brennpunkten aus über die niedern Organe seine Wirksamkeit noch ferner zu verbreiten vermag.

596. Vollkommen heilbar ist aber jede solche Krankheit nur dann, wann die Ausstralung

der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von ihren höhern Brennpunkten (Zentralorganen für Vegetazion) zu den gesammten organischen Gebildungen, in welche das Hauptmoment der Krankheit gesetzt ist, ununterbrochen fortdauert.

597. Durch jede Unterbrechung derselben Ausstralung hingegen zu einzelnen Gebilden, welche jedoch nicht einer für die Vegetazion der organischen Totalität wichtigen Funkzion vorstehen, ist zwar nicht die Möglichkeit des Heilungsprozesses überhaupt, aber doch der vollkommenen Heilung aufgehoben: die Krankheit ist also nur unvollkommen, nur komparativ heilbar.

598. Jede Krankheit von abnormer Erregung, in welcher Zentralorgane für Vegetazion, es sey der dritten Ordnung, oder auch noch niederer Ordnungen, als Zentralorgane, oder wichtige Ausstralungen der Zentralorgane der höchsten Ordnungen, dem Gange der Krankheit gemäſs in das Minimum der Realität oder Möglichkeit nothwendig, es sey früher oder später, versetzt werden, ist eben dadurch gefährlich.

599. Jede Krankheit von abnormer Erregung hingegen, in welcher, ihrem eigenthümlichen Gange gemäſs das eben (598.) Erwähnte in Organen, welche für die Vegetazion der Totalität irgend wichtig sind, keineswegs

nothwendig erfolget, ist, für sich, als diese bestimmte Krankheitsform, gefahrlos.

600. Worin die Gefährlichkeit einer Erregungskrankheit für sich, oder durch den Zufall (per se, aut per accidens), so wie die Tödtlichkeit auf beide Weise, bestehe, erhellet aus dem Begriffe der Komplikazion der Krankheitsformen von selbst.

601. Weil aber nur determinirt durch äufsere Affekzion das Indifferenzirungsvermögen wirksam, und die Energie solcher Wirksamkeit der Gewalt positiver Reizung proporzional ist (111 — 114.); so hängt die Wirklichkeit jeder Heilung, wie sie nur immer möglich sey, somit der Eintritt und das Voranschreiten des möglichen Heilungsprozesses, von dem bestimmten Gesetztseyn äufserer erregender Einflüsse und Umstände in jeder Krankheit von abnormer Erregung ab.

602. Da ferner jedes Organ in bestimmtem Gegensatze, wie in bestimmter Wechselwirkung mit andern Organen steht (215 — 217.); so kann nur dadurch der Heilungsprozefs zur Vollendung gebracht werden, dafs mittelst der Determinirung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens durch äufsere Einflüsse und Umstände jedes bestimmte Organ, vorzüglich das am meisten durch das Hauptmoment der Krankheit affizirte, seinen bestimmten Gegensatz

und die bestimmte Wechselwirkung wieder in andern Organen erhalte.

603. Jedes bestimmte Krankheitsmoment, welches auf abnormer Erregung beruht, fordert also, damit Heilung realisiret werde, ganz bestimmte Determinirung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens durch besondere äuſsere Einflüsse und Umstände.

604. Es wird aber nicht nur nie die Heilung ohne adäquate äuſsere Bestimmung dieser Wirksamkeit realisiret, sondern es wird sich auch die sich überlassene Krankheit von abnormer Erregung fortdauernd, in dieser oder jener andern Form, unterhalten, und allmählig sogar erhöhen.

605. Da das Indifferenzirungsvermögen die positive, innere Bedingung aller Heilung ist, so sind die erregenden Dinge blos als negative und äuſsere Bedingungen der Heilung anzusehen.

606. Diese äuſsern, negativen Bedingungen (der Realisirung des Heilungsprozesses) müssen aber nothwendig eben so verschieden seyn, als die Abnormität der Erregung, wie sie das Hauptmoment der Krankheit darstellet, selbst verschieden ist.

607. Die allgemeinste und hauptsächlichste Verschiedenheit der Abnormität der Erregung, nach welcher die äuſseren Bedingungen der Realisirung des Heilungsprozesses vor allem sich

richten müssen, ist aber diejenige, welche zwischen Hypersthenie und Asthenie Statt findet.

608. Die Theorie des Heilungsprozesses muſs eben darum einer gleichen verschiedenen Richtung folgen.

609. Was von Erregungsabnormitäten überhaupt hier (591 — 606.) in Bezug auf den Verlauf und Ausgang angegeben wurde, gilt von jeder besondern Weise derselben, wie in der Folge bemerkt werden soll.

Über den Heilungsprozeſs und dessen Realisirung bei Hypersthenie der Erregung.

610. Da Hypersthenie der Erregung nicht Statt finden kann, ohne daſs, dem Grade derselben proporzional, durch dieselbe der Faktor der Realität erhöhet, der Faktor der Möglichkeit hingegen vermindert werde (384 — 386.); so setzt nothwendig der höchste Grad der Hypersthenie das Maximum der Realität, das Minimum der Möglichkeit, und eben dadurch das Minimum beider Faktoren, das in den Nullpunkt beider sinkt.

611. In jedem Organe also, in welchem der höchste Grad der Hypersthenie eingetreten ist, muſs daher alle Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens völlig erlöschen.

612. Wenn daher der höchste Grad der Hypersthenie, als Hauptmoment der Krankheit vorzügliche Zentralorgane für die Vegetazion trifft, so ist die Krankheit absolut unheilbar und tödtlich.

613. Sind die, dem höchsten Grade der Hypersthenie unterworfenen, Organe Zentralorgane erster oder zweiter Ordnung, so tritt plötzliche oder doch schnelle Tödtlichkeit ein; weniger schnelle hingegen,

wenn derselbe Zentralorgane dritter oder noch niederer Ordnung ergriffen hat.

614. Da, sich überlassen, die Hypersthenie der Erregung sich erhöhet, und daher endlich das Minimum organischer Wirksamkeit, das nur in den Nullpunkt sich endet, herbeigeführet wird; so ist jeder hohe Grad der Hypersthenie in Zentralorganen für die Vegetazion lebensgefährlich.

615. Gefahrlos ist die auf Hypersthenie als dem Hauptmomente beruhende Krankheitsform in jedem Falle, in welcher

a) Entweder der Grad der Hypersthenie zu unbedeutend ist;

b) Oder in welcher die, von dem, sey es auch in hohem Grade, hypersthenischen Zustande vorzüglich ergriffenen, organischen Gebilde entweder gar keiner oder nur unbedeutender Funkzion für die Vegetazion vorstehen.

616. Heilbar ist jede, auf Hypersthenie, als ihrem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, in welcher weder durch die zu starke Erregung die Ausstralung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von den Hauptzentralorganen zu den übrigen, vorzüglich zu den vom Hauptmomente der Krankheit ergriffenen, Organen unterbrochen, noch auch das Maximum der Hypersthenie in irgend einem Zentralorgane für Vegetazion Statt findet.

617. Vollkommene Heilbarkeit kömmt der hypersthenischen Krankheitsform zu, in welcher, nebst dem eben (616.) Angezeigten, Verbreitung der organischen Wirksamkeit von ihren Brennpunkten aus zu allen organischen Gebilden ohne Ausnahme so Statt findet, daſs diese, wenn sie die gehörige Determinirung von auſsen erhält, das eigenthümliche qualitative Verhältniſs derselben wieder hervorzubringen vermag.

618. Unvollkommene Heilbarkeit rührt von jeder Unterbrechung der organischen Wirksamkeit auf bestimmte Gebilde her.

619. Welche Heilung übrigens möglich sey, so kann — (da die einmal gesetzte Hypersthenie stets Verstärkung des Inzitamentes bis zu einem gewissen Grenzpunkte, und über diesen hinaus den Übergang zur Asthenie oder zum Nullpunkte des Lebens, selbst erzeuget (392 — 404.) — der Prozeſs der Heilung in hypersthenischer Krankheit nie eintreten, ohne daſs durch Bestimmung von auſsen die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens geschwächt werde.

620. Die Schwächung derselben geschieht durch Setzung negativer Reizung, oder Verminderung der positiven (111 — 114. 267 — 271.).

621. Dieselbe kann daher auf dreierlei verschiedene Weisen zu Stande kommen:

a) Durch völlige Abhaltung oder beschränkte Zulassung gewisser gewöhnter positiv reizender Potenzen;

b) Durch Setzung ungewöhnter, negativ reizender Potenzen; und

c) Durch Entziehung inwohnender positiv reizender Potenzen.

622. Die erste Weise der Schwächung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens (621. a.) geschieht im menschlichen Organismus durch Verweigerung oder mäſsigere Reichung gewohnter wohlnährender Speisen und belebender Getränke, durch kühleres Verhalten, durch Beschränkung gewohnter Bewegungen oder durch völlige Ruhe, durch Einschränkung aller ermunternden Eindrücke, Beschäftigungen des Geistes und des Körpers, u. s. f.

623. Die zweite Weise derselben (621. b.) kann durch alle der Tendenz nach oxydirende Körper, als durch Säuren, säuerliche Vegetabilien, durch Neutralsalze, erdige oder metallische Salze, durch niederschlagende Affekte u. s. f. gesetzt werden.

624. Die dritte Weise endlich (621. c.) geschieht durch Entziehung der dem menschlichen Organismus inwohnenden Säfte, folglich durch Aderlaſs, Schröpfen, Purgiren, Erbrechen, Schweiſs, gezogene Blasen, u. s. f.

625. Manche äuſsere Dinge, vorzüglich manche von den sogenannten Arzneikörpern,

wirken direkt auf die zweite, indirekt aber auf die dritte Weise. Hieher gehören alle der Tendenz nach oxydirende Arzneien, in wie ferne sie Erbrechen, Purgiren, Schweifs, u. s. f. erregen.

626. Von diesen Schwächungsweisen kann aber entweder nur die erste, oder die erste und zweite, oder alle drei zugleich im menschlichen Organismus gesetzt seyn.

627. Welche Form der Krankheit und des Übelseyns nur immer durch Hypersthenie, als das Hauptmoment, gesetzt sey, so erzeugt die verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens stets neue Verstärkung des Inzitamentes, und zwar vorzüglich aus jeder irgend positiven Potenz, durch welche sie bestimmt wird. Abhaltung oder beschränkte Zulassung bestimmter gewöhnlicher, positiv reizender Potenzen, mufs daher nothwendig einige Schwächung sowohl des Inzitamentes als der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens veranlassen.

628. Aber eben weil diese erste Weise nur in einem minderen Zulassen gewohnter, aber nicht perennirender, positiver Potenzen besteht; so ist dieselbe, dem Grade der daraus entstehenden Schwächung nach, die gelindeste unter allen dreien.

629. Dieselbe ist aber um so gelinder, je wenigere und je unbedeutendere von den

gewohnten positiv reizenden Potenzen, und in je geringerem Maafse sie abgehalten, oder beschränkt zugelassen werden; desto weniger gelind hingegen ist sie, je mehrere und bedeutendere positive Potenzen, und in je gröfserem Maafse sie abgehalten, oder beschränkt zugelassen werden. So gewährt ein blos vermindertes Maafs gewohnter Fleischnahrung und ermunternden Getränkes eine ungleich gelindere Schwächung als völlige Entziehung von allen beiden und d. gl. m.

630. Das Detail hievon (629.) läfst sich nur nach der Konstituzion des Individuums, dessen Gewohnheit, Lebensweise, Bedürfnissen und d. gl. m. bestimmen.

631. Die zweite Weise hingegen, da sie direkt auf Setzung des Negativen beruhet, ist, für sich betrachtet, heftigere Schwächungsweise, als die erste.

632. Dieselbe ist aber um so heftiger, je gröfsere, sowohl relative als absolute, Gewalt über das kranke Individuum, negativ dasselbe zu reizen, den dahin wirkenden Potenzen zukömmt, je länger und häufiger sie einwirken, und auf je wichtigere Organe für die Vegetazion ihr negativer Einflufs sich erstreckt.

633. Je weniger hingegen von allem diesem (632.) Statt findet, desto weniger heftig ist die zweite Schwächungsweise.

634. Die dritte Weise endlich (621. c. 624.), da sie auf Entziehung dessen beruhet, woraus das Indifferenzirungsvermögen die organische Metamorphose unterhält, ist eben darum die heftigste unter allen dreien.

635. Allein die Heftigkeit eben dieser Schwächungsweise ist um so gröſser, je wichtiger das ist, durch dessen Entziehung sie gesetzt wird, und je gröſser, je mannichfaltiger diese Entziehung ist.

636. Blut ist für die Vegetazion das wichtigste: Blutentziehung daher das höchste Schwächungsmittel.

637. Der höchste Grad der Heftigkeit dieser Schwächungsweise ist gesetzt, wann nebst ungemein häufiger Entziehung des Blutes gleich häufige Entziehung der übrigen Säfte eintritt.

638. Nur dem Grade der Hypersthenie, als des Hauptmomentes der Krankheitsform, angemessen, kann zur Realisirung des Prozesses der Heilung eine der eben betrachteten Schwächungsweisen, oder die andere erforderlich seyn.

639. In den geringsten Graden der Hypersthenie kann daher nur die erste Schwächungsweise zur Realisirung des Heilungsprozesses erforderlich seyn, und zwar je geringer jener Grad ist, desto beschränktere Anwendung derselben Weise ist hinreichend.

640. In höheren Graden der Heftigkeit der Hypersthenie hingegen, kann die erste Schwächungsweise zur Realisirung des Heilungsprozesses nicht genügen, sondern es muſs, dem Grade der Heftigkeit derselben angemessen, die zweite Schwächungsweise, in gröſserer oder geringerer Intension und Extension, Statt finden.

641. Zur Setzung des Eintrittes und gehörigen Voranschreitens des Prozesses der Heilung, ist aber eine Schwächungsweise von auſsen in hypersthenischer Krankheit nur in so ferne nothwendig, als dadurch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens diejenige Gewalt äuſserer Bestimmung wieder erlange, mit welcher sie die eigenthümliche Qualität der besonderen Formen des Organismus wieder hervorzubringen vermag.

642. Die dritte Schwächungsweise verursacht eine Schwächung derjenigen Bestimmung (des Inzitamentes), welche dem individuellen Organismus aus der von der organischen Materie assimilirten Materie zukömmt. Dieselbe kann also nur dann erforderlich seyn, wann die dem (menschlichen) Organismus inwohnende Säftemasse durch die verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in den Organen der Assimilazion wirklich vermehrt und verstärkt (positiv potenzirt) ist.

643. In jedem hypersthenischen Zustande also, in welchem Grade der Heftigkeit er nur immer Statt finde, ist, wenn nicht nothwendig bleibende Verstärkung der Assimilazion damit verbunden ist, die zweite Schwächungsweise zur Realisirung des Heilungsprozesses hinreichend.

644. Da, je schneller auf einmal die Hypersthenie zu einem enormen Grade, sey es auch durch positive Überreizung assimilirender Organe, sich erhebt, die Assimilazion im Ganzen desto weniger andauernd verstärkt ist; so ist gerade in solchen Fällen, so lange die Hypersthenie noch Statt findet, die zweite Schwächungsweise, dem Grade derselben angemessen eintretend, zur Realisirung des Heilungsprozesses hinreichend, die dritte hingegen unangemessen.

645. Jede Schwächungsweise kann aber nur erforderlich zur Realisirung der Heilung seyn, damit dadurch die zu mächtige positive Bestimmung (Reizung) der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens aufgehoben werde (619. 620.).

646. Die zweite Schwâchungsweise (durch negativ reizende Potenzen) verursacht, daſs das Indifferenzirungsvermögen weniger positives Inzitament zu erzeugen vermöge.

647. Daraus (645. 646.) folgt aber, daſs in jedem Falle, in welchem die zweite Schwä-

chungsweise zur Realisirung des Heilungsprozesses erforderlich ist, zur Beförderung des gehörigen Voranschreitens desselben nothwendig auch die erste Schwächungsweise erforderlich sey, indem diese das, was die zweite mittelst der Schwächung der organischen Wirksamkeit erzielet, ebenfalls, nur mittelst Abhaltung äufserer positiver Einflüsse erzielet, und daher die Vernachläfsigung der ersten dem Erfolge der zweiten nothwendig entgegen steht.

648. Die dritte Schwächungsweise geht auf Verminderung des inwohnenden andauernden Inzitamentes. Dieses wird durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens stets erneuert, und zwar um so mehr, je mehr dieselbe positiv gereizet wird, und je mehr positiv wirkende Dinge in ihre Wirkungssphäre treten.

649. Beiden Bedingungen strebt aber die erste und zweite Schwächungsweise entgegen. Beide also stimmen zur Realisirung dessen zusammen, auf was die dritte Schwächungsweise ausgeht.

650. In keinem hypersthenischen Zustande kann daher (648. 649.) die dritte Schwächungsweise zur Realisirung der Heilung erforderlich seyn, ohne dafs auch die erste und zweite Schwächungsweise eben dazu nothwendig sey.

651. Dafs nicht in dem Falle, in welchem die Realisirung der Heilung die erste Schwä-

chungsweise erfordert, auch die zweite, oder in welchem die zweite erfordert wird, nicht auch die dritte erforderlich sey; erhellet schon aus dem bisher (627 — 659.) Gesagten von selbst.

652. Da Heilung die Zurückführung der Einheit und Indifferenz (des Gleichgewichtes) aller Lebensfunkzionen setzt, diese aber nur dann eintreten kann, wann jedem Organe die gehörige Bestimmung der organischen Wirksamkeit zukömmt; so kann die dritte Schwächungsweise nur in soferne, als sie hiezu führet, den Heilungsprozeſs befördern.

653. Jedem Organe gewähret aber ein bestimmter Saft eine besondere Bestimmung seiner organischen Wirksamkeit. Die mächtigste Bestimmung giebt das Blut, angemessen nur dem Zentralorgane des reellen Poles aller organischen Wirksamkeit und dessen Ausstralungen (dem Herzen und den Blutgefäſsen).

654. B l u t e n t z i e h u n g ist daher dann zur Realisirung der Heilung erforderlich, wann in die eben (653.) genannten Organe das Hauptmoment der Krankheit vorzüglich gesetzt ist.

655. Aber es kann in diese Organe Hypersthenie mit verstärkter Blutmasse keineswegs gesetzt seyn, ohne daſs auch die Säftemasse überhaupt im Organismus (des Menschen) vermehrt und verstärkt sey.

656. Folglich kann zur Realisirung der Heilung Entziehung von Blut niemals erforderlich seyn, ohne dafs auch irgend verhältnifsmäfsige Entziehung der übrigen Säfte eben hiezu erforderlich sey.

657. Vermehrung und Verstärkung der Blutmasse kann nämlich nur durch verstärkte Funkzion des ganzen reellen Systemes entstehen; Vermehrung oder Verstärkung irgend einer bestimmten andern Säftemasse hingegen findet schon durch Verstärkung der Funkzion gewisser einzelner untergeordneter Organe desselben Systemes Statt, und zwar solcher, welche nur vermittelt, und nur mit vielen andern, einen Gegensatz gegen das Hauptzentralorgan des gesammten reellen Systemes bilden.

658. In Fällen also, in welchen Entziehung geringerer Säfte, z. B. durch Erbrechen oder Laxiren, oder Schweifstreiben u. s. f. zur Realisirung der Heilung nöthig ist, ist darum keineswegs auch Entziehung von Blute eben hiezu nothwendig.

659. Blutentziehung ist also überhaupt nur bei gröfster Heftigkeit der Hypersthenie des reellen Systemes, an welcher dieses durchaus mit seinem Hauptzentralorgane (dem Herzen) und dessen Ausstralungen, Theil nimmt, wie z. B. im hohen Grade hypersthenischer Peripneumonie; bei geringerer Heftigkeit derselben hingegen,

welche nur untergeordneten Organen desselben Systemes, als Hauptmoment, idiopathisch zukömmt, nur Entziehung geringerer Säfte zur Realisirung des Prozesses der Heilung erforderlich.

660. Zur Vollendung gelangt aber der Prozefs der (möglichen) Heilung hypersthenischer Krankheit nur in so ferne, als mittelst Schwächung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens jedes Organ zu der Stufe, auf welcher es nach seinem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse zum ganzen (menschlichen) Organismus zu stehen hat, wieder zurückgeführt wird.

661. Damit also der Prozefs möglicher Heilung zur Vollendung gelange, mufs jede dahin wirksame Schwächungsweise gerade diejenige Bestimmung der organischen Wirksamkeit, es sey durch Abhaltung bestimmter positiv reizender Potenzen, oder durch Setzung negativ reizender, oder durch Entziehung inwohnender positiver, gewähren, wie sie vorzüglich der eigenthümlichen Qualität der idiopathisch hypersthenisirten Organe entspricht.

662. Dieses wird in Bezug auf die dritte Schwächungsweise gewissermafsen schon durch das vorhin (652 — 659.) Erwähnte erreicht.

663. Allein die Entziehung der meisten Säfte geschieht indirekt, als Folge der durch

negativ reizende Körper gesetzten Veränderung der Funkzion bestimmter Organe. Soll daher eine bestimmte Säfteentziehung wirklich erfolgen, so wird es, dem erwähnten Zwecke gemäfs, nur durch solche negativ reizende Körper geschehen, welche ihrer eigenen Qualität gemäfs gerade den bestimmten negativen Gegensatz gegen solche Organe bilden.

664. Die Erfahrung hat aber bisher gelehrt, dafs (um einiger Beispiele, statt aller, Erwähnung zu thun) für den Magen vorzüglich das weinsteinsaure Spiesglanz (tartarus emeticus) besonders in gröfsern Gaben; für die Gedärme die meisten Neutralsalze, Tamarinden u. s. f.; für die Speichel absondernden Organe gewisse Quecksilberoxyde; für die ausdünstenden Organe Essig, mehrere Spiefsglanzpräparate den bestimmten negativen Gegensatz von aufsen gewähren.

665. Säfteentleerung entsteht aber mittelst der Wirkung aller solcher (664.) Körper nur dann, wann durch diese die Energie der organischen Wirksamkeit in bestimmten Gebilden der besonders dadurch affizirten Organe in sehr beträchtlichem Grade vermindert ist. In geringerem Grade aber wird blos schwächere Assimilazion, wie aber auch, nebst der Entleerung, in dem höhern Grade gesetzt.

666. Aber auch jedes andere Organ, seine Funkzion möge Ausdruck der niedersten oder

jeder höhern Lebensform seyn, hat seinen bestimmten negativen Gegensatz.

667. Die Form der hypersthenischen Krankheit und des Übelseyns sey also, welche es wolle; so fordert die Vollendung der möglichen Heilung zu ihrer Realisirung den gehörigen Einfluſs der bestimmten negativen Gegensätze für die vorzüglich idiopathisch hypersthenisirten Organe.

668. Ein gleiches gilt auch von der Abhaltung oder beschränkten Zulassung gewohnter positiv reizender Potenzen, als der ersten und gelindesten Schwächungsweise.

669. In jeder Form hypersthenischer Krankheit ist daher zur Vollendung des Prozesses möglicher Heilung eine dem Grade der Statt findenden Hypersthenie der Krankheit angemessene Abhaltung oder beschränkte Zulassung besonders derjenigen positiv erregenden Potenzen erforderlich, welche die gewohnten eigenthümlichen erregenden Potenzen der von der Hypersthenie idiopathisch behafteten Organe sind.

670. Jede besondere hypersthenische Krankheitsform erfordert daher zu ihrer Heilung ganz besondere Ausführung dieser Schwächungsweise. So sind z. B. bei abnorm verstärkter Verdauung wohl nährende Speisen und Getränke abzuhalten oder zu beschränken, was, wenigstens nicht in demselben Grade, bei ganz anderer Krankheitsform der Fall ist.

671. Die Heftigkeit der hypersthenischen Krankheitsform und vorzüglich des Hauptmomentes derselben bestimmt die Gröſse der Wirkung, welche zur Vollendung der möglichen Heilung durch diese oder jene, oder alle Schwächungsweisen erforderlich ist.

672. Die Heftigkeit jeder besondern hypersthenischen Krankheitsform ist aber selbst verschieden nach dem Stadium, in welchem dieselbe sich befindet, und selbst nach dem Näher- oder Entfernterseyn derselben von ihrem Eintritte in dasselbe. Jede ist im Eintritte des ersten Stadiums am gelindesten: die Heftigkeit derselben wächst bis in die Mitte des dritten Stadiums, in welcher für die besondere Form die höchste Heftigkeit Statt findet.

673. Daher ist in der Mitte des dritten Stadiums die relativ heftigste Schwächungsweise zur Realisirung der möglichen Heilung erforderlich; um so gelindere Schwächung hingegen, je weiter die Krankheitsform noch davon entfernt ist; die gelindeste endlich ist im Eintritte des ersten Stadiums hinreichend.

674. Verminderung der Blutmasse kann daher nur in der Heftigkeit des dritten Stadiums zur Heilung erforderlich seyn, und in diesem nur, wenn die oben (654.) bestimmten Umstände vorhanden sind. Ein Ähnliches gilt auch vom Detail der heftigern Schwächungsweisen.

675. Da der Ausgang des dritten Stadiums das Umgekehrte seines Einganges, das vierte Stadium das Umgekehrte des zweiten, das fünfte aber das Umgekehrte des ersten ist; so gilt von beiden das Umgekehrte von dem, was geradezu vom ersten und zweiten angegeben wurde.

676. Jede heftigere Wirkung irgend einer Schwächungsweise, als dafs dadurch die Bestimmung von aufsen bis zu der, dem qualitativen Verhältnisse der vorzüglich idiopathisch von der Hypersthenie ergriffenen Organe entsprechenden positiven Gewalt zurückgeführt würde, erzeugt Asthenie der Erregung.

Über den Heilungsprozeſs und dessen Realisirung bei Asthenie der Erregung.

677. Asthenie der Erregung kann nicht Statt finden, ohne daſs durch diese, so wie sie gesetzt ist, dem Grade ihrer Heftigkeit gemäſs der Faktor der Realität sinke, der Faktor der Möglichkeit hingegen steige (384—386. 406. u. a.). Der höchste Grad der Asthenie kann daher keineswegs Statt finden, ohne daſs mit demselben das Minimum der Realität, und, eben darum, das Minimum beider Faktoren des Organismus eintrete, mit welchem der Nullpunkt aller organischen Wirksamkeit gesetzt ist (409—418.).

678. Alle Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens erlischt daher (677.) in jedem Organe, in welchem der höchste Grad der Asthenie der Erregung eingetreten ist.

679. Ist folglich (677. 678.) der höchste Grad der Asthenie der Erregung, als Hauptmoment der Krankheit in vorzügliche Zentralorgane für die Vegetazion des menschlichen Organismus gesetzt; so ist die Krankheitsform absolut unheilbar und tödtlich.

680. Durch Asthenie ist plötzliche Tödtlichkeit gesetzt, wenn der höchste Grad derselben, als Hauptmoment der Krankheit, das Zentralorgan (für Vegetazion) erster Ordnung

trifft: schnelle Tödtlichkeit tritt ein, wenn eben derselbe das Zentralorgan zweiter Ordnung ergriffen hat; um so weniger schnelle Tödtlichkeit hingegen findet Statt, je niederer die Ordnung des davon ergriffenen Zentralorganes ist.

681. Da die sich überlassene Asthenie der Erregung in sich selbst den Grund der Vermehrung ihrer Heftigkeit hat, und daher endlich mit dem höchsten Grade ihrer Heftigkeit das Minimum, somit auch der Nullpunkt aller organischen Wirksamkeit herbeigeführet wird; so ist jeder hohe Grad der Asthenie der Erregung in Zentralorganen für die Vegetazion dem Leben des Ganzen gefährlich.

682. Gefahrlos im Gegentheile ist jede auf Asthenie, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, in welcher

a) Der Grad der Asthenie, welche Organe nur immer von derselben ergriffen seyen, unbeträchtlich ist, oder

b) In welcher die, auch von hohem Grade der Asthenie vorzüglich, als vom Hauptmomente der Krankheit, ergriffenen Organe entweder gar keiner, oder nur unbedeutender Funkzion für die Vegetazion vorstehen.

683. Heilbar ist jede auf Asthenie der Erregung, als ihrem Hauptmomente, beruhende

Krankheitsform, in welcher nicht nur keins der Zentralorgane für Vegetazion vom höchsten Grade der Asthenie ergriffen ist, sondern auch die Ausstralung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von den Zentralorganen aus zu den übrigen Organen, besonders zu denjenigen, in welche das Hauptmoment der Krankheit gesetzt ist, durch die Asthenie ununterbrochen fortdauert.

684. **Vollkommen heilbar** ist die asthenische Krankheitsform, wenn bei derselben noch eine solche Verbreitung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von ihren Brennpunkten aus zu allen organischen Gebilden ohne Ausnahme Statt findet, dafs dieselbe, wenn sie durch angemessene Reizung von aufsen die erforliche Determinazion erhält, das eigenthümliche qualitative Verhältnifs aller organischen Gebilde wieder hervortreten zu lassen vermöge.

685. Jede Unterbrechung der Verbreitung solcher Wirksamkeit zu bestimmten, für die Vegetazion auch nicht wichtigen, Organen läfst blos **unvollkommene Heilbarkeit** der asthenischen Krankheit zu.

686. Allein da jede Asthenie der Erregung in sich den Grund der Vermehrung ihrer Heftigkeit hat; so kann der Prozefs der Heilung einer asthenischen Krankheit in keinem Falle wirklich eintreten, in welchem nicht durch

Bestimmung von aufsen die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens verstärkt sey.

687. Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens entsteht aber nur mittelst Vermehrung positiver Reizung, es sey absoluter, oder relativer, d. h. entweder einer solchen, welche auf wirklicher Vermehrung des positiv Reizenden, oder derjenigen, welche mehr auf Verminderung des Negativen als auf Vermehrung des Positiven beruhet.

688. Sowohl die negativ reizenden Potenzen, deren Beschränkung oder Abhaltung relative Verstärkung der organischen Wirksamkeit verursacht, als die positiv reizenden, deren Vermehrung absolute Verstärkung derselben setzt, sind aber entweder gewöhnlich auf den Organismus wirkende, oder ganz ungewohnte, der eigenthümlichen Erregbarkeit der Organe im normalen Zustande nicht entsprechende Potenzen.

689. Die Weise der Verstärkung organischer Wirksamkeit beruht daher (687. 688.) entweder

a) Auf Abhaltung oder beschränkter Zulassung gewohnter negativ reizender Potenzen; oder

b) Auf Vermehrung gewohnter positiv reizender Potenzen; oder endlich

c) Auf Setzung ungewohnter positiv reizender Potenzen.

690. Die erste Weise der Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens (689. a.) geschieht aber im menschlichen Organismus durch Verweigerung, Abhaltung oder mindere Zulassung salziger oder säuerlichter, wenig nährender Speisen, wässerigten Getränkes, kalter Luft, der Unthätigkeit, niederschlagender Gemüthsaffekzionen, und vieler anderer negativer Eindrücke.

691. Die zweite Verstärkungsweise (689. b.) hingegen wird durch stärker nährende und reizende, aber wohl verdauliche Speisen, geistigeres Getränke, vermehrte Wärme, warme Bäder, Überschläge u. dgl., ermunternde Beschäftigungen des Geistes und des Körpers, belebende Sinneeindrücke und muntere Gemüthsaffekzionen, so wie durch mancherlei andere Dinge gesetzt.

692. Die dritte Verstärkungsweise (689. c.) endlich wird durch den Einfluſs solcher Arzneien gesetzt, in welchen Wasserstoff das vorzüglich hervorstechende ist, und die also der Tendenz nach desoxydirend wirken.

693. Auf welche dieser Weisen (690—692.) aber nur immer eine Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gesetzt sey; so ist jede verstärkte Akzion irgend eines Organes, einer organischen Gebildung für jede mit derselben im nähern Wechselwirken stehende

Gebildung eine, es sey absolut oder relativ, erhöhete positiv reizende Potenz.

694. Ferner: es kann verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens nicht Statt finden, ohne daſs auch die positiv reizende Gewalt äuſserer Einflüsse, welche in die Wirkungssphäre desselben getreten sind, es sey absolut oder relativ, erhöhet werde.

695. Durch beide (693. 694.) wird aber eine weitere Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gesetzt; welche, in Bezug auf diejenige, welche durch direktes Wirken veränderter äuſserer Einflüsse und Umstände gesetzt ist, indirekte, oder vermittelte genannt werden kann.

696. Die indirekte Verstärkung der organischen Wirksamkeit setzt aber wieder dieselbe Verstärkung des Inzitamentes (693. 694.), wie die direkte, und zwar so lange fort, als sie, als wirkliche Verstärkung, Statt findet.

697. Alles also, was auf irgend eine Weise (689.) die organische Wirksamkeit verstärkt, verstärkt dieselbe sowohl indirekt, als direkt.

698. Von denselben Verstärkungsweisen können aber für die Realisirung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses entweder nur die erste, oder erste und zweite, oder alle drei zugleich Statt finden.

699. So wie verstärkte organische Wirksamkeit stets neue Verstärkung des Inzitamentes erzeugt; so erzeugt die geschwächte Wirksamkeit stets neue Schwächung von diesem, und zwar vorzüglich aus jeder negativ wirkenden Potenz, welche, sie bestimmend, in ihre Sphäre tritt. Jede Abhaltung oder beschränkte Zulassung sonst gewohnter negativ reizender Potenzen, muſs daher nothwendig schon einige Verstärkung sowohl des Inzitamentes als der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens veranlassen.

700. Diese erste Verstärkungsweise ist aber, da sie auf bloſsem minderen Zulassen gewohnter, aber doch nicht perennirender, negativer Potenzen beruhet, unter den sämmtlichen Verstärkungsweisen die gelindeste.

701. Eben dieselbe ist aber um so gelinder, je wenigere, und je unbedeutendere gewohnte negativ reizende Potenzen, und in je geringerem Maaſse sie, abgehalten, oder beschränkt zugelassen werden; und so im Gegentheile. So wird z. B. ein minderes Maaſs von Wasser oder säuerlichem Getränke, und von eben solchen Vegetabilien bei der gewohnten Diät eine gelindere Verstärkung veranlassen, als gänzliche Enthaltung davon und von ähnlichen sonst gewohnten negativen Einflüssen, u. s. f.

702. Die nähere Bestimmung des Details solcher Schwächungsweise ergiebt sich aus der Rücksicht auf die Konstituzion (dem Zustande der Erregbarkeit) sowohl des Individuums im Ganzen, als der besondern Organe, aus dessen Lebensweise, Bedürfnissen, Gewohnheit und d. gl. m.

703. Die zweite Verstärkungsweise aber ist, da sie durch wirkliche Vermehrung positiv reizender Potenzen gesetzt wird, im Allgemeinen heftiger, als die erste.

704. Die Heftigkeit dieser (zweiten) Verstärkungsweise verhält sich aber wie die, sowohl relative als absolute, Gewalt positiv zu reizen, welche den hiezu wirkenden Potenzen zukömmt, wie die Menge solcher Potenzen, die Dauer ihres Wirkens, und die Wichtigkeit der Organe für Vegetazion, über welche sich zunächst solches Wirken verbreitet.

705. Die dritte Verstärkungsweise endlich ist, eben weil sie auf dem Einwirken ganz dem Individuum ungewohnter positiv reizender Potenzen beruht, im Allgemeinen betrachtet, die heftigste von allen dreien Verstärkungsweisen.

706. Der Grad der Heftigkeit dieser (dritten) Verstärkungsweise beruht auf demselben Verhältnisse, worauf der Grad der zweiten beruhet (704.).

707. Da dieselbe durch ungewohnte positiv reizende Potenzen, sogenannte Arzneien, vorzüglich gesetzt ist; so kömmt es bei diesen besonders darauf an, was für ein an Asthenie leidendes Individuum eine ungewohnte, positiv reizende Potenz, was insbesondere für dasselbe eine positiv reizende Arznei sey.

708. Manche Dinge sind für gewisse Individuen, weil solche auf diese selten oder nie wirkten, Arzneien, welche für die meisten andern Individuen es nicht sind, z. B. starke Gewürze, Weingeist, u. d. gl.

709. So sind umgekehrt manche Dinge, welche für die meisten Individuen Arzneien sind, für andere, auf welche dieselben zu oft und zu lange schon in einem fort gewirkt haben, keineswegs mehr als Arzneien zu betrachten, z. B. Opium für viele Morgenländer.

710. Den höchsten Grad erreicht aber diese, wie jede Verstärkungsweise, wenn sie es indirekt eben so wie direkt (693—695.) ist.

711. Zur Realisirung des Eintrittes, des gehörigen Voranschreitens und der Vollendung des Heilungsprozesses in asthenischer Krankheitsform ist aber eine Verstärkungsweise der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens nothwendig, welche dem Grade der Asthenie, als des Hauptmomentes der Krankheit, proporzional sey.

712. Findet daher Asthenie der Erregung, als Hauptmoment der Krankheit, nur in den geringsten Graden Statt; so wird die Realisirung des Heilungsprozesses schon durch die erste Verstärkungsweise gesetzt: und selbst diese ist um so beschränkter nothwendig, je geringer der Grad von jener ist.

713. Höhere Grade der Asthenie, als des Hauptmomentes der Krankheit, fordern, damit der Heilungsprozefs eintrete, und zur Vollendung voranschreite, die zweite Verstärkungsweise, und zwar in desto gröfserer Ausdehnung und Stärke, je höher der Grad von jener ist; und so im Gegentheile.

714. In den zu hohen Graden der Asthenie als Hauptmomentes der Krankheit, wird nur durch die dritte Verstärkungsweise der Eintritt und das gehörige Voranschreiten des Heilungsprozesses befördert.

715. Jede ausgebildete Form des Übelseyns, auf asthenischer Krankheit beruhend, fordert also, damit sie geheilet werde, die dritte Verstärkungsweise in desto gröfserem Umfange und Stärke, je heftiger sie selbst ist.

716. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses in asthenischer Krankheit kann nur in so ferne durch irgend eine dieser Verstärkungsweisen befördert werden, als durch dieselbe der Wirksamkeit des Indifferenzirungs-

vermögens die erforderliche Bestimmung mittelst positiver Reizung zukomme.

717. Daher (716.) ist in jedem Falle, in welchem zur Realisirung des Heilungsprozesses Vermehrung gewohnter positiv reizender Potenzen nothwendig ist, eben darum auch eine beschränkte Zulassung oder völlige Entziehung, sonst gewohnter, negativ reizender Potenzen erforderlich, weil diese, wenn sie unabgehalten fortwirkten, nothwendig eine Beschränkung dessen setzten, was doch zur Realisirung des Heilungsprozesses erforderlich ist.

718. Aus demselben Grunde kann auch die Realisirung des Heilungsprozesses in keinem Falle den Einfluſs ungewohnter positiv reizender Potenzen erfordern, in welchem nicht Vermehrung gewohnter positiv reizender, so wie Abhaltung negativ reizender Potenzen erforderlich wäre; denn nur auf solche Weise kann das Indifferenzirungsvermögen durch alle Organe zu gehörig energischer Wirksamkeit bestimmt werden.

719. Folglich (716. 717.) ist in keinem Falle zur Realisirung des Heilungsprozesses die zweite Verstärkungsweise erforderlich, in welchem nicht auch die erste nothwendig wäre.

720. Eben so kann aber auch nach erwähntem Grunde (716 — 718.) in keinem Falle die dritte Verstärkungsweise organischer Wirksamkeit zur

Realisirung der Heilung erforderlich seyn, ohne daſs die zweite und die erste eben hiezu nothwendig sey.

721. Durch das bisher (686—720.) Erwähnte sind aber nur im Allgemeinen die äuſseren Bedingungen der Heilung asthenischer Krankheit angegeben. Jede Statt findende asthenische Krankheitsform beruht aber auf einer bestimmten Besonderheit des Hauptmomentes, und nur mittelst Beseitigung von diesem kann auch jene völlig beseitigt werden.

722. Diese Besonderheit des Hauptmomentes beruht aber vorzüglich auf der Bestimmtheit der Gebildungen, durch deren Primäraffekzion, mittelst negativer Reizung, die Krankheitsform gesetzt ist.

723. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses bis zur Vollendung in einer besondern, auf Asthenie beruhenden, Krankheitsform findet daher nur dadurch Statt, daſs mittelst Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens jedes organische Gebilde zu der ihm eigenthümlichen Stufe wieder zurückgeführt, als solches reproduziret werde, und den dieser entsprechend bleibenden äuſsern Gegensatz erhalte.

724. Jedes bestimmte Wirken des Indifferenzirungsvermögens entspricht aber nur einer bestimmten Determinazion dazu durch äuſsere

Reizung. Folglich erfordert der Heilungsprozefs jeder besondern asthenischen Krankheitsform zu seinem gehörigen Vonstattengehen auch eine besondere Determinazion der organischen Wirksamkeit durch bestimmte positiv reizende Potenzen.

725. Daher mufs, damit in jeder asthenischen Krankheitsform der Prozefs möglicher Heilung zur Vollendung gereichen könne, die Verstärkung der organischen Wirksamkeit gerade so eintreten, dafs, es sey mittelst blofser Abhaltung negativ reizender Potenzen, oder mittelst Vermehrung gewohnter, oder auch mittelst Setzung ungewohnter positiv reizender Potenzen das Inzitament immer mehr und mehr der eigenthümlichen Qualität aller Organe, und insbesondere der idiopathisch und primär asthenisirten entspreche.

726. Die reizenden Potenzen für bestimmte Organe sind aber theils innere, theils äufsere. Nur also, wenn innere wie äufsere reizende Potenzen allmählig ein, der eigenthümlichen Erregbarkeit jeder, besonders der idiopathisch affizirten, Organe entsprechendes, Inzitament gewähren, kann der Heilungsprozefs zur Vollendung gelangen.

727. Innere reizende Potenz für bestimmte Organe, organische Gebilde ist die Akzion anderer, damit zusammenstimmender

Organe, organischer Gebilde, besonders derjenigen, welche für jene den eigenthümlichen organischen Gegensatz darstellen.

728. Äufsere positiv reizende Dinge vermögen daher (727.) nur indirekt (695.) durch Veranlassung gehörigen innern Inzitamentes den Heilungsprozefs zu befördern.

729. Näher wirken dahin, in Bezug auf verschiedene Organe, bestimmte ermunternde, erfreuliche Beschäftigungen des Geistes, der Sinne, der Organe willkührlicher Bewegungen u. s. f.

730. Die äufsern reizenden Potenzen sind entweder andauernde, gleichmäfsig wirkende, oder vorübergehende, veränderliche. Die ersten stellen die Säfte dar; zu den letztern gehören alle äufsern Dinge, welche in die Wirkungssphäre des Indifferenzirungsvermögens treten.

731. Der Heilungsprozefs kann wohl nur in so ferne zur Vollendung kommen, als jedem bestimmten Organe, jedem organischen Gebilde Säfte von solcher Beschaffenheit zukommen, dafs ihre positiv reizende Gewalt ganz dem Zustande ihrer eigenthümlichen Erregbarkeit entspreche. Allein auch dieses können äufsere Dinge nur indirekt veranlassen, nämlich nur dadurch, dafs die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in assimilirenden Organen überhaupt in gehörigem Grade positiv bestimmt werde, und dafs

in ihren Wirkungskreis, als Assimilazionsvermögen, solche positiv wirkende Dinge kommen, welche dem Zustande und der Stärke von diesem ganz angemessen sind.

732. Nur dem Grade der Energie gemäfs, welcher der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in den Organen, deren Funkzion vorzüglich auf Assimilazion äufserer Materie geht, zukömmt, können die in ihnen enthaltenen Säfte selbst positiv reizend gesetzt seyn.

733. Damit also die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens bei asthenischer Krankheitsform in jedem bestimmten Organe Säfte von gehörig positiv reizender Gewalt wieder hervortreten zu lassen vermöge, mufs dieselbe in jedem Organe, in welchem sie von ihrer eigenthümlichen Energie abwich, mittelst äufserer positiver Reizung vor allem wieder zu eben dieser Energie erhoben werden.

734. Verstärkt kann daher die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in den assimilirenden Organen überhaupt nur durch äufsere Einflüsse werden, welche den positiven Pol der Materie zu erhöhen geeignet sind.

735. Hiezu können daher nebst dem vorhin (729.) Erwähnten, nur mäfsige Wärme und Licht, gelinde Bewegung, es sey aktive oder passive, so wie solche Körper wirksam seyn, in welchen Wasserstoff das Überwiegende darstellt,

und zwar nach dem Grade des Überwiegens von diesem.

736. Äufsere Materie aber, sey auch Wasserstoff das Überwiegende in ihr, ist nur in so ferne die Assimilazion zu befördern und zu verstärken ganz geeignet, in wie ferne sie selbst von innerer Wirksamkeit, wie sie vorzuglich in den durch sie geradezu affizirten Gebilden Statt findet, assimilirbar ist. Denn was nicht vom Organischen assimilirt wird, assimilirt mehr oder weniger das Organische der äufsern Natur.

737. Dieses gilt nicht nur von Arzneien, sondern auch von Nahrungsmaterien, und jedem materiellen Agens auf den individuellen Organismus.

738. Da Assimilazion äufserer Materie Indifferenzirung derselben in Bezug auf den individuellen Organismus ist; so ist assimilirbar von der innern Wirksamkeit jede Materie, wenn

a) Derselben Tendenz (es sey zu oxydiren oder:) zu desoxydiren von jener beschränkt, und wenn

b) Die derselben eigenthümliche Kohäsion aufgehoben werden kann.

739. Arzneien und Nahrungsmittel für ein bestimmtes Individuum können nur diejenigen Materien genannt werden, von welchen in Bezug auf dasselbe beides (738. a. und b.) gilt.

740. Positiv reizende Arzneien und Nahrungsmittel aber unterscheiden sich von einander dadurch, dafs jene für sich in Bezug auf das organische Individuum mehr different sind, dessen positiven Faktor der Erregbarkeit über die, dem Individuum eigenthümliche, Stufe zu erhöhen vermögen; die Nahrungsmittel hingegen für sich, in Bezug auf den individuellen Organismus, mehr indifferent sind, und folglich den positiven Faktor der Erregbarkeit über die ihm eigenthümliche Stufe zu erheben keineswegs weder vermögen, noch streben.

741. Je tiefer die Energie organischer Wirksamkeit in assimilirenden Organen gesunken ist (oder: je weniger diese zu assimiliren vermögen), desto weniger sind Nahrungsmittel, in welchen die ihnen eigenthümlich zukommende Kohäsion irgend kräftig behauptet wird, dazu geeignet, dafs sie, in den organischen Assimilazionsprozefs gezogen, einige Vermehrung und Verstärkung der Säftemasse gewähren.

742. Dieses gilt vorzüglich von den Verdauungsorganen, indem unter den durch ihre Akzion zu assimilirenden Körpern viele, die Speisen nämlich, von der Art sind, dafs sie nur nach aufgehobener eigenthümlicher Kohäsion derselben assimilirbar seyen.

743. Je mehr also Asthenie der Verdauungsorgane ein Hauptmoment der Krankheit darstellt,

desto mehr muſs die Nahrung flüssig seyn, damit sie der Beförderung des Heilungsprozesses keine Hinderniſs setze.

744. Aber nebst dem (743.) kann nur diejenige Nahrung in sehr hoher Asthenie der Verdauungsorgane den Heilungsprozeſs zu befördern dienen, welchen potenziell dasselbe Verhältniſs der Faktoren der Materie zukömmt, welches reell den organischen Gebildungen nach ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse zukömmt, als da sind kräftige Fleischbrühe, Eigelb, u. s. f.

745. Je höher die Asthenie der Verdauungsorgane ist, desto mehr positiv wirkend muſs nicht nur, damit der Heilungsprozeſs befördert werde, selbst die Nahrung seyn, sondern auch desto weniger auf einmal, und desto öfter muſs sie in die Wirkungssphäre dieser Organe treten. Daher werden öfters gereichte kleine Gaben guten Weines, warmer kräftiger, mild gewürzter Brühen u. dgl. m. hiezu angemessen wirken.

746. Dasselbe (741—745.) gilt um so mehr von den Arzneien, welche zur Beförderung des Heilungsprozesses in sehr hoher Asthenie der Verdauungsorgane als Hauptmoment der Krankheit angemessen sind.

747. Daher sind bei solchem Zustande vorzüglich die sogenannten narkotischen Arzneikörper, Opiate besonders, dann die thierischen

positiv reizenden, z. B. Bisam, Ambra, die ätherischen Öle und die reinsten Naphthen, u. s. f. heilsam.

748. In den höchsten Graden der Asthenie der Verdauungsorgane, als Hauptmomentes der Krankheit (wie sie z. B. in nicht seltenen Fällen der angeblichen Turgeszenz gegen oben in anhaltenden Fiebern, oder des Bluterbrechens eintreten), kann, aus angeführtem Grunde, das Indifferenzirungsvermögen in den idiopathisch leidenden Organen durch die wasserstoffhaltigen Mittel nur in so ferne zur Realisirung des Heilungsprozesses bestimmt werden, in wie ferne sie mit der mindesten Gewalt direkt auf die am meisten geschwächten Gebilde wirken, welche jedoch gröſser ist, als die Energie des ihnen gerade zukommenden positiven Faktors der Erregbarkeit, zu gering aber, als daſs sie durch Überreizung das Minimum des negativen Faktors derselben setzte.

749. Um so mehr ist, bei gar zu hohem Grade der Asthenie der Verdauungsorgane, zur Beförderung des Heilungsprozesses indirektes positives Wirken auf dieselben erforderlich.

750. Positive Reizung derjenigen Organe, welche, es sey zunächst oder entfernter, organische Gegensätze der Verdauungsorgane darstellen, in beträchtlicherm Grade eintretend, muſs daher nothwendig in solchen Fällen zur

Beförderung des Heilungsprozesses sehr vieles beitragen.

751. Daher (749. 750.) die Heilsamkeit positiv reizender Einflüsse auf Hautorgane, es sey in der Magengegend, über den Unterleib, oder auch in den Extremitäten, z. B. durch gelindes Reiben, Erwärmung, Einreibung wasserstoffhaltiger Flüssigkeiten, warme Überschläge, Abwaschungen, Bäder, u. s. f.

752. Je mehr aber, bei auch sonst gleichem Zustande der Asthenie des Organismus überhaupt, entweder die vorzüglich hohe Asthenie der Verdauungsorgane sich mindert, oder je weniger hohe Asthenie derselben ein Hauptmoment der Krankheit darstellt, je mehr also Energie des Assimilazionsvermögens Statt findet; desto gewaltigere positive direkte Reizung der Verdauungsorgane kann und mufs zur Beförderung des Heilungsprozesses Statt finden.

753. Da jede Übung des Strebens, die, äufsern Körpern eigenthümlich zukommende, Kohäsion aufzuheben, eine positive Reizung setzt, so sind zur Beförderung des Heilungsprozesses um so weniger leicht assimilirbare positiv wirkende Arzneien und Nahrungskörper erforderlich, je geringerer Grad der Asthenie der Verdauungsorgane als Hauptmoment der Krankheit Statt findet.

754. Unter den Arzneien möchte von dem Assimilazionsvermögen in den oben (747.) angeführten Körpern am wenigsten Kohäsion zu überwinden seyn. Denselben zunächst möchten Kampfer und die Kalien kommen; dann die Balsame; weiter die Gewürze, die gewürzhaften Kräuter, Wurzeln, Blüten; bei einigen ist offenbar weniger, bei andern mehr zu bekämpfen; in den Rinden aber vorzüglich, so wie in einigen regulinischen Metallen, z. B. Eisen, u. s. f.

755. Die genaue Stufenreihe, welche hierin Statt findet, ist durch die Erfahrung näher, als es bisher geschah, noch zu bestimmen.

756. Welche von den mehr positiv wirkenden Nahrungskörpern, Speisen vorzüglich, am leichtesten vom menschlichen Organismus in desselben Verdauungsorganen assimilirbar seyen, wurde vorhin (743. 744.) schon berühret. Weniger leicht assimilirbar ist weiche zarte Fleischspeise; jedoch ungleich leichter als zäheres Fleisch, u. s. f.

757. Da die meisten Arzneikörper, wie die meisten Nahrungskörper, um als solche wirken zu können, die erste Assimilazion in den Verdauungsorganen erhalten müssen; so ist zur Beförderung des Heilungsprozesses durch sie in jeder asthenischen Krankheit, ihre Form sey,

welche es wolle, erforderlich, dafs auf die bisher betrachtete Weise beide, in wie ferne sie zuerst in die Wirkungssphäre jener Organe kommen, nur der gerade bestehenden Energie des Verdauungsvermögens angemessen in dieselbe treten.

758. Je weniger überhaupt in jeder asthenischen Krankheitsform beträchtlicher Grad der Asthenie der Verdauungsorgane ein Hauptmoment derselben darstellt; desto mehr ist erforderlich, dafs die positiv reizenden Potenzen, es seyen Arzneien oder andere Agenzien, welche das Indifferenzirungsvermögen zur Realisirung des Heilungsprozesses zu bestimmen vermögen, die an Asthenie, als Hauptmomente der Krankheit, vorzüglich leidenden Organe allmählig zu der ihnen eigenthümlichen Energie der Wirksamkeit wieder zurückzuführen ganz geeignet seyen.

759. Dieses (758.) kann aber nur in so ferne geschehen, als durch solche Agenzien die idiopathisch leidenden Gebilde ihren ganz angemessenen Gegensatz erhalten.

760. Bestimmte, positiv auf den menschlichen Organismus wirkende, Potenzen können aber dieses (759.) entweder auf mehr direkte oder auf mehr indirekte Weise bewirken.

761. Auf direkte Weise kann aber dasselbe nur durch solche Agenzien geschehen, welche ihrer eigenthümlichen Qualität nach

einen ganz angemessenen äufsern Gegensatz für die idiopathisch leidenden Organe zu bilden vermögen.

762. Dem Herzen und desselben Ausstralungen (den Blutgefäfsen) kann aber nur durch gehörig bereitetes Blut der ganz angemessene äufsere Gegensatz gesetzt werden.

763. Ganz dasselbe gilt von den Zentralpunkten der Lungen. Eben so kann für viele andere Organe, z. B. Drüsen, nur die, aus wohlbereitetem Blute gehörig abgesonderte Säftemasse den ganz angemessenen äufsern Gegensatz gewähren.

764. Für alle solche Organe (762. 763.) können also äufsere Agenzien nur mittelbar und indirekt die Setzung des ihnen ganz angemessenen äufsern Gegensatzes veranlassen.

765. Den peripherischen Gebilden der Respirazionsorgane (Lungen) kann eine nicht zu sehr oxygenirte, von negativen Agenzien gereinigte atmosphärische Luft direkt einen angemessenen äufseren positiven Gegensatz darstellen.

766. Der Erfahrung gemäfs möchten für die idiopathisch leidenden Verdauungsorgane in hohem Grade der Asthenie Opiate und milde ätherische Öle, in geringerem Grade der Asthenie gewürzhafte Arzneien, und in noch geringerem bittere Mittel den angemessensten äufsern positiven Gegensatz bilden.

767. Eben so möchten, der Erfahrung gemäfs, für die an Asthenie leidende Leber aloëtische und balsamische Arzneien den angemessensten positiven äufsern Gegensatz gewähren; für die Urin ab- und aussondernden Organe hingegen gewisse ätherische Öle, aromatisch-balsamische Pflanzen, und die flüchtigen wie die fixen Kalien, u. s. f.

768. Überhaupt möchte die Erfahrung über diesen Punkt, in Bezug auf die Arzneien, die interessantesten Aufschlüsse theils schon zu geben vermögen, theils in der Folge noch zu verschaffen im Stande seyn.

769. Für die Bewegungsorgane gewähren gemäfsigte Übungen derselben den angemessensten Gegensatz. Für das Auge mildes Licht, u. s. f.

770. Für die Organe der höchsten menschlichen Funkzionen kann nur eine bestimmte Beschäftigung, Unterhaltung des Geistes, Erheiterung des Gemüthes auf zweckmäfsige Weise wirken.

771. Die sogenannten psychologischen Heilmittel möchten aus der bisher verfolgten Ansicht am füglichsten zu bestimmen seyn. In der Jaterie wird einiges hierüber näher angedeutet werden.

772. Auf indirekte Weise erhält aber nothwendig jedes einzelne Organ, welches es

auch sey, dessen vorzüglicher asthenischer Zustand ein Hauptmoment der Krankheit darstellt, dadurch einen angemessenen positiven Gegensatz, daſs die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in denjenigen Organen, welche für das idiopathisch affizirte den eigenthümlichen organischen Gegensatz bilden, auf gehörige Weise verstärkt wird.

773. Dieses kann aber bald weniger, bald aber mehr und mehr vermittelt geschehen.

774. Daher (772. 773.) wird jede Verstärkung der Erregung irgend unmittelbar durch äuſsere Dinge direkt affizirbarer Organe, vorzüglich wenn sie nicht zu heftig ist, gewissermaſsen, jedoch bald mehr, bald weniger zur Beförderung des Heilungsprozesses in asthenischer Krankheit, von welcher Form nur immer, beitragen.

775. Eben daher wird die Erhöhung des positiven Reizes, welche zugleich an sehr vielen Stellen angebracht ist, zur Heilung sehr heftiger asthenischer Krankheitsformen vorzüglich wirksam seyn.

776. Daraus (775. und vorherg.) erhellet die Heilsamkeit warmer Bäder, warmer Überschläge, Abwaschungen, geistiger Einreibungen, Frikzionen und dgl. m. in den meisten asthenischen Krankheitsformen von hohen und höchsten Graden der Heftigkeit.

777. Diesen näheren Bestimmungen (721 — 776.) angemessen, bestimmt der Grad der Heftigkeit der asthenischen Krankheitsform, und vorzüglich ihres Hauptmomentes, die Stärke der Wirkung, welche einzelne oder alle Verstärkungsweisen der organischen Wirksamkeit zu setzen haben, damit der Heilungsprozeſs eintrete und zur völligen Vollendung voranschreite.

778. Der Grad der Heftigkeit einer jeden besondern asthenischen Krankheitsform verhält sich aber wie das Vorangeschrittenseyn derselben in den Stadien bis zur Mitte des dritten, und von diesem Punkte an umgekehrt, wie das Voranschreiten zum Ausgange des fünften Stadiums.

779. Der Grad derselben ist nämlich am geringsten im Eintritte des ersten Stadiums, nimmt allmählig oder schneller zu im Voranschreiten zum zweiten, wird immer erhöhet im Fortschreiten zum dritten, und erreicht die gröſste Höhe in der Mitte des dritten Stadiums, von welchem an er gemindert wird im Übergange zum vierten Stadium, und zwar immer mehr und mehr, je weiter das vierte und fünfte Stadium voranschreitet, da endlich am Ende des fünften gehöriger Grad der Erregung eintritt.

780. Daher ist während des dritten Stadiums die dritte Verstärkungsweise erforderlich, und

zwar in relativ zur Heftigkeit der Krankheit größter Stärke und Ausdehnung in der Mitte desselben; in minderer Stärke und Ausdehnung im Eintritte desselben; und in noch geringerer, oder gar nicht im zweiten, endlich durchaus nicht im ersten Stadium derselben.

781. In geringern Krankheitsformen ist die zweite Verstärkungsweise im zweiten Stadium, die erste im ersten Stadium zu Beförderung der Heilung der Krankheit hinreichend.

782. Ein gleiches gilt um so mehr auch von dem bisher betrachteten Detail der einzelnen Verstärkungsweisen.

783. Da die Heftigkeit jeder asthenischen Krankheitsform in ihrem Gange von der Mitte des dritten Stadiums bis zum Ausgange des fünften stets an Heftigkeit abnimmt; so kann auch nur die, dieser Abnahme entsprechende, Mäßigung der Verstärkungsweise organischer Wirksamkeit, sowohl der Stärke als der Ausdehnung nach, die Vollendung des Heilungsprozesses befördern.

784. Nur wenn die sonst gewohnten, andauernden und vorübergehenden, erregenden Potenzen auf die sonst gewohnte Weise wirkend hinreichen, die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gehörig zu bestimmen, nur dann ist der Heilungsprozeß zur Beseitigung der asthenischen Krankheit vollendet.

785. Je mehr also auch die Energie organischer Wirksamkeit gehoben ist, je mehr die asthenische Krankheit mit dem Hauptmomente derselben sich verlieret; desto weniger sind zur Vollendung des Heilungsprozesses ungewohnte positiv reizende Potenzen, oder auch gewohnte in stärkerem Einflusse nothwendig oder nur dienlich; desto mehr muſs sich die äuſsere Bedingung der Heilung auf die Abhaltung, mindere Zulassung negativ reizender Potenzen beschränken.

786. Um so mehr ist also eben hiezu erforderlich, daſs je weiter die Krankheit ihrer Beendigung im Ausgange des fünften Stadiums sich annähert, allmählig immer mehr und mehr die sonst gewohnten äuſsern und innern reizenden Potenzen, und zwar selbst der ehehin gewohnten Weise stets mehr annähernd, für das rekonvaleszirende Individuum gesetzt werden.

787. Nur derjenige Einfluſs dieser oder jener oder aller Verstärkungsweisen ist ganz geeignet, die Vollendung des Heilungsprozesses zu befördern, welcher durch Verstärkung äuſserer und innerer organischer Gegensätze die Wirksamkeit jedes einzelnen Organes zu der ihm eigenthümlichen Energie zurückführet. Jede Übertreibung über diese Wirkung hinaus setzt Hypersthenie, und somit ein neues Hauptmoment der Krankheit.

788. Eine nähere Bestimmung der Nothwendigkeit und Angemessenheit des Details der einzelnen Verstärkungsweisen der organischen Wirksamkeit geht nicht nur aus dem bisher (706—787.) Angegebenen, sondern nebst dem noch aus der Entstehungsweise der Asthenie selbst, in Bezug auf die Faktoren der Erregbarkeit, hervor.

789. Die Asthenie ist aber bald direkte, bald indirekte. Was bisher angegeben wurde, gilt von der Beförderung des Heilungsprozesses in beiden. Was jede derselben besonders erfordere, wird aus dem Folgenden erhellen.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei direkter und indirekter Asthenie der Erregung.

790. Daſs hier unter **direkter Asthenie** diejenige verstanden werde, welche **geradezu**, es sey entweder mittelst Entziehung gewohnter positiv reizender, oder mittelst Einwirkung negativ reizender Potenzen, erzeuget wird; unter **indirekter Asthenie** hingegen diejenige, welche Folge sich ganz oder zum Theile überlassener Hypersthenie ist: erhellet aus dem oben (398—404. u. a.) Angegebenen.

791. Nur in so ferne wird Asthenie der Erregung, als Hauptmoment der Krankheit, beseitiget (Heilung tritt ein), als jede von derselben ergriffene organische Individualität zu seinem eigenthümlichen qualitativen, wie quantitativen Verhältnisse zurückgebracht, die Einheit der allgemeinen und besondern Form des Organismus, in wie ferne sie dadurch gestört ist, wieder hergestellt wird.

792. Dieses (791.) kann aber nur dadurch geschehen, daſs das Indifferenzirungsvermögen, als das Produktive, im Organismus, als Produkte, wieder gerade so viel Realität hervortreten lasse, als dem eigenthümlichen Verhältnisse des

Ganzen, so wie jedes besondern Organes, organischen Gebildes, entspricht.

793. Aber in jeder Asthenie steht die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens zu tief, es vermag über das Produkt zu wenig (367. u. a.), als dafs es dieses (792.) zu leisten vermöchte.

794. Daher (791—793.) mufs (da nur durch äufsere Affekzion bestimmt, das Indifferenzirungsvermögen wirksam, und da die Energie seiner Wirksamkeit der Gewalt positiver Reizung proporzional ist), verstärkte Gewalt äufserer positiver Reizung gesetzt seyn, damit die organische Wirksamkeit mächtiger die Einheit der allgemeinen und besondern Form des Organismus wieder hervortreten zu lassen vermöge.

795. Aber jede Asthenie setzt selbst Verminderung der Gewalt positiver Reizung. Der Eintritt des Prozesses der Heilung in jeder Asthenie kann daher nur dadurch realisiret werden, dafs die Gewalt positiver Reizung durch ungewohnten Einflufs von aufsen auf gehörige Weise vermehret werde.

796. In jedem Falle müssen also zur Realisirung des Heilungsprozesses in asthenischer Krankheit, sie sey direkt oder indirekt asthenisch, die eine oder die andere, oder alle drei Verstärkungsweisen, welche oben (688—692.) angegeben wurden, gesetzt seyn.

797. Direkt tritt nie Asthenie ein, ohne daſs, wie oben (384 — 386.) angegeben wurde, der Faktor der Realität vermindert, der Faktor der Möglichkeit mit derselben erhöhet sey, und zwar beides dem Grade der Asthenie proporzional, nicht nur im Eintritte, sondern auch den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch.

798. Indirekt, als Folge der Hypersthenie, tritt nie die Asthenie, als Hauptmoment der Krankheit ein, ohne daſs, wie oben (396 — 404. u. a.) erwähnet wurde, im Zeitmomente des Eintrittes, dem Grade der so eben vorhergegangenen Hypersthenie proporzional, der Faktor der Realität erhöhet, der Faktor der Möglichkeit vermindert sey.

799. Bei der Asthenie von beiderlei Entstehungsweise, als Hauptmomente der Krankheit, ist aber die Gewalt des Inzitamentes zu gering, um das Indifferenzirungsvermögen so zu bestimmen, daſs es mit hinreichender Energie der Wirksamkeit Möglichkeit in Realität ausdrucke: aber in der direkten Asthenie ist jene Gewalt mehr an sich, d. h. aus wirklicher Verminderung positiv reizender Potenzen, oder Vermehrung der negativen, oder durch beides; in der indirekten Asthenie hingegen, zwar ebenfalls in bestimmtem Grade an sich, mehr aber noch relativ, d. h. in Bezug auf den zu tief stehenden Faktor der Möglichkeit zu gering.

800. Nur während der einmal gesetzten indirekten (790.) Asthenie, aber auch dann nothwendig steigt (490. u. folg.) der Faktor der Möglichkeit. Dieses Steigen aber begleitet ein ihm proporzionales Sinken der absoluten Gewalt des Inzitamentes, wie des Faktors der Realität, so daſs im weiteren Verlaufe und Steigen der Asthenie das Verhältniſs zwischen dem Inzitamente und den Faktoren der Erregbarkeit gleich kömmt demjenigen, welches bei der direkten Asthenie Statt findet.

801. Vermehrung positiver Reizung von auſsen ist also (799.) wohl immer zur Setzung und Beförderung des Heilungsprozesses bei jeder Asthenie, als Hauptmomente der Krankheit, erforderlich; aber stets nur eine solche, daſs die dadurch mächtiger bestimmte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als des Produktiven, allmählig im Organismus, als dem Produkte, und zwar vorzüglich in den idiopathisch leidenden Organen, gerade so viel Realität zu setzen vermöge, als diesen nach ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse Möglichkeit zukömmt.

802. Je mehr aber der Faktor der Möglichkeit in einer organischen Individualität (in einem Organe, organischen Gebilde) erhöhet ist, desto mehr vermag die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von irgend einer Energie, Realität in derselben zu setzen.

803. Je höher also der Faktor der Möglichkeit steht (802.), desto geringere Vermehrung der absoluten Gewalt des Inzitamentes ist hinreichend, Verstärkung der Erregung, und mittelst dieser den Eintritt des Heilungsprozesses zu verursachen.

804. Je mehr ferner derselbe Faktor erhöhet ist, desto mehr mufs die durch, es sey an sich oder relativ, sehr gewaltige positive Reizung verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens Realität in zu hohem Grade setzen, den Faktor der Möglichkeit zu tief herabsetzen.

805. Jede solche (804.) Überreizung erzeugt also Hypersthenie, welche sich überlassen, in Asthenie übergeht; veranlafst in so ferne indirekte Asthenie.

806. Je höher folglich (802—805.) der Grad direkter Asthenie ist, desto geringer mufs, zur Setzung des Heilungsprozesses, die Verstärkung positiver Reizung vorzüglich für diejenigen Gebilde seyn, welche von demselben, als einem Hauptmomente der Krankheit, mehr als andere ergriffen sind.

807. Je mehr also die positiv reizenden Potenzen, welche durch stärkere Bestimmung der organischen Wirksamkeit den Heilungsprozefs zu setzen, geeignet sind, geradezu die vorzüglich in direkte Asthenie versetzten Gebilde affiziren; desto mehr mufs die durch dieselben

bewirkte Verstärkung des Inzitamentes, wie sie auf einmal geschieht, im umgekehrten Verhältnisse zum Grade der direkten Asthenie stehen.

808. Je weniger geradezu hingegen die vorzüglich an direkter Asthenie leidenden Organe von den positiv reizenden Potenzen affizirt werden; desto gröſser darf die durch dieselben verursachte Verstärkung des Inzitamentes seyn, desto gröſsere ist selbst zur Setzung des Heilungsprozesses erforderlich.

809. Eben so ist Verstärkung des Inzitamentes auch durch die, geradezu diejenigen Gebilde, welche vorzüglich an direkter Asthenie, als einem Hauptmomente der Krankheit, leiden, affizirenden, positiv reizenden Potenzen in desto gröſserem Grade auf einmal angemessen und selbst erforderlich, je geringer der Grad der direkten Asthenie, folglich auch die Erhöhung des Faktors der Möglichkeit ist.

810. Dieses (802 — 809.) gilt aber, da der Grad des erhöheten Faktors der Möglichkeit das Bestimmende ist, von der Beförderung des Heilungsprozesses bei direkter Asthenie der Erregung sowohl zur Realisirung seines Eintrittes, als seines Voranschreitens bis zum Grenzpunkte seiner Vollendung.

811. Je mehr also (810.) der Grad direkter Asthenie, folglich auch des erhöheten Faktors

der Möglichkeit gemindert ist; desto gröſsere Verstärkung des Inzitamentes auf einmal ist zur weitern Beförderung des Heilungsprozesses angemessen und selbst erforderlich.

812. Aber muſs, damit mittelst verstärkter positiver Reizung der Heilungsprozeſs befördert werde, diese so beschaffen seyn, daſs die dadurch verstärkte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens ganz so viel Realität setze, als, dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäſs, allen, auch den vorzüglich an Asthenie leidenden Gebilden Möglichkeit zukömmt; so kann dadurch nur in so ferne der Heilungsprozeſs in direkt asthenischer Krankheit ganz zur Vollendung gebracht werden, als die Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens durch äuſsere, positive Reizung allmählig denjenigen Grad erreicht, in welchem sie endlich sowohl den Faktor der Möglichkeit, als den der Realität zu der, jedem besondern Organe, jedem organischen Gebilde und ihrem qualitativen Verhältnisse entsprechenden, Stufe wieder zurückführt.

813. Je mehr aber der Faktor der Möglichkeit über diese eigenthümliche Stufe erhöhet, je mehr der Faktor der Realität unter diese herabgesunken ist, oder, was nothwendig damit zusammentrifft, je höher der Grad direkter Asthenie ist; desto weniger vermag dieses (812.) eine in

geringem Grade auf einmal gesetzte Verstärkung des Inzitamentes.

814. Aber je höher der Grad der direkten Asthenie ist, desto geringere Verstärkung des Inzitamentes auf einmal ist der Setzung des Eintrittes des Heilungsprozesses angemessen (802 — 806.). Diese selbst aber kann (812. 813.) im Ganzen nur hinreichen, die Asthenie ihrer eigenen Gewalt angemessen, zu vermindern.

815. Die direkte Asthenie muſs also dennoch fortdauern, und muſs sogar, wird sie irgend wieder sich selbst überlassen, bald einen ungleich höhern Grad erreichen.

816. Je höher sogar der Grad direkter Asthenie schon ist, desto schneller muſs sie, sich irgend überlassen, in höhern Grad übergehen.

817. Daraus (812 — 816.) folgt aber, daſs je höher der Grad direkter Asthenie ist, je geringer also zur Setzung des Heilungsprozesses die Vermehrung positiver Reizung von auſsen auf einmal seyn darf; desto kürzer die Zwischenzeiträume seyn dörfen, bis eine abermalige Vermehrung positiver Reizung von auſsen eintrete.

818. Je geringer hingegen der Grad direkter Asthenie ist, je gröſser also, zur Setzung des Heilungsprozesses, die Vermehrung positiver Reizung von auſsen auf einmal seyn darf und muſs; desto längere Zwischenzeiträume müssen

eintreten, bis neue Vermehrungen positiver Reizung von aufsen gesetzt werden.

819. Aus demselben Grunde müssen aber auch die Vermehrungen positiver Reizung von aufsen, vorzüglich in wie ferne dadurch die am meisten an direkter Asthenie leidenden Gebilde unmittelbar von den, solche setzenden, inzitirenden Potenzen affiziret werden, auf einmal um so geringer, und in desto kürzeren Zeiträumen erneuert, seyn, je höher der Grad der Erregbarkeit des Organismus überhaupt sowohl, als vorzüglich der Grad derselben in besondern Organen ist, welcher denselben nach ihrer eigenthümlichen Konstituzion zukömmt.

820. Je schwächlicher, reizbarer daher der individuelle Organismus, oder besondere Organe desselben, es sey wegen des geringen Alters, oder wegen angeerbter, angebohrner, durch Erziehung, Lebensweise, Stand, äufsere Verhältnisse, Gewohnheit u. s. f. erzeugter Beschaffenheit sind; desto geringer darf die Vermehrung positiver Reizung zur Setzung und Beförderung des Heilungsprozesses in direkt asthenischer Krankheit, auch bei sonst gleichem Grade derselben, seyn; und so im Gegentheile.

821. Im Eintritte der indirekten, als Folge der Hypersthenie gesetzten, Asthenie ist der Faktor der Realität über die eigenthümliche

Stufe, und zwar vorzüglich in den am meisten an derselben, als einem Hauptmomente der Krankheit leidenden Gebilden erhöhet, der Faktor der Möglichkeit hingegen proporzional vermindert, die Gewalt des Inzitamentes ebenfalls gemindert. Aber da wegen eben dieses Verhältnisses die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens geschwächt, da der Faktor der Realität dieses wirklich nur in so ferne ist, als ihm ein gehöriger, dem gerade gesetzten, vorzüglich andauernden, Inzitamente angemessener Grad des Faktors der Möglichkeit entspricht; so kann der Heilungsprozefs in solcher Krankheit nur dadurch zu Stande kommen, dafs mittelst äufserer positiver Reizung die Bedingung solchen Verhältnisses wieder gesetzt werde.

822. Zur Setzung des Heilungsprozesses in indirekt asthenischer Krankheit, ist daher eine solche Bestimmung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens durch äufsere Potenzen erforderlich, dafs diese allmählig im Organismus als Produkte, sowohl im Ganzen als auch in einzelnen Gebilden, die wesentliche Einheit der Faktoren des Organismus, ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäfs, wieder hervortreten lasse.

823. Je niederer aber der Grad des Faktors der Möglichkeit ist, desto gröfsere Gewalt positiver Reizung ist erforderlich, um das Indifferen-

zirungsvermögen zu irgend energischer Wirksamkeit zu bestimmen; und so im Gegentheile.

824. Nur mit vermehrt energischer Wirksamkeit vermag aber das Indifferenzirungsvermögen jene Einheit dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäſs wieder hervortreten zu lassen (822.).

825. Der Eintritt des Heilungsprozesses bei indirekter Asthenie, als Hauptmomente der Krankheit, kann also (821 — 824.) nur durch von auſsen bewirkte Verstärkung positiver Reizung verursacht werden. Und:

826. Diese Verstärkung positiver Reizung muſs, damit dieser Eintritt (825.) erfolge, auf einmal um so gröſser seyn, je höher der Grad indirekter Asthenie ist; und so im Gegentheile.

827. Je mehr also bestimmte Organe, organische Gebilde, welche von den zur Beförderung des Heilungsprozesses wirkenden positiv reizenden Potenzen geradezu affizirbar sind, von indirekter Asthenie, als Hauptmomente der Krankheit, ergriffen sind; desto gröſser muſs die auf einmal durch sie gesetzte Gewalt des Inzitamentes seyn, damit gehörige Beförderung desselben Prozesses durch dieselben geschehe; und so im Gegentheile.

828. Allein Heilung tritt in indirekt asthenischer Krankheit wirklich nur in so ferne ein, als die Faktoren, der Möglichkeit wie der

Realität, ganz dem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse entsprechend, in jeder organischen Individualität wieder gesetzt werden. Dieses geschiehet aber nur, in wie ferne der Faktor der Möglichkeit in dem Grade wieder steigt, als er im Eintritte der indirekten Asthenie gesunken ist; der Faktor der Realität hingegen eben so gemindert wird.

829. Nur diejenige Verstärkung positiver Reizung, durch welche das Indifferenzirungsvermögen, zu erhöheter Wirksamkeit bestimmt, solche Einheit der Faktoren des Organismus allmählig wieder hervorbringt (801..828.), kann also zur Beförderung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses bis zur Vollendung angemessen seyn.

830. Obgleich also die Verstärkung positiver Reizung vorzüglich der idiopathisch leidenden Organe zur Beförderung des Heilungsprozesses um so gröſser seyn muſs, je höher der Grad indirekter Asthenie ist; so darf sie doch keineswegs so groſs seyn, daſs dieselbe ganz der Verminderung des Faktors der Möglichkeit proporzional sey, oder sie noch übertreffe. Denn im ersten Falle würden die Faktoren des Organismus in derselben Entfernung von ihrem eigenthümlichen Verhältnisse unterhalten, im letzten Falle in noch gröſsere versetzt, und Hypersthenie der Erregung erzeugt werden,

welche leicht in noch höhern Grad von Asthenie übergehen könnte.

831. Es ist also in jedem indirekt-asthenischen Krankheitszustande zur Beförderung des Heilungsprozesses eine um so gröfsere Verstärkung des Inzitamentes durch äufsere positiv reizende Potenzen auf einmal erforderlich, die aber doch geringer sey, als dafs sie die allmählige Wiedererhöhung des Faktors der Möglichkeit durch zu gewaltige Bestimmung der organischen Wirksamkeit verhindere.

832. Die auf einmal durch äufsere positiv reizende Potenzen auf solche Weise (831.) gesetzte Verstärkung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens wird nothwendig, je mächtiger sie selbst eintritt, desto mehr Realität im Produkte hervorbringen, und, während dem der Faktor der Möglichkeit sich erhebt, die Gewalt des Inzitamentes in etwas erhöhen.

833. Allein eben weil die Verstärkung des Inzitamentes durch äufsere positive Reizung nicht ganz der Verminderung des Faktors der Möglichkeit gleich seyn darf (830.), kann wegen des zwar etwas erhöheten, aber doch noch zu niedern Grades eben dieses Faktors nicht Realität in gehöriger Energie gesetzt seyn.

834. Damit diese also ganz der eigenthümlichen Qualität gemäfs in jeder organischen Individualität wieder allmählig hervortrete, ist

von Zeit zu Zeit wiederholte Verstärkung des Inzitamentes durch äußere positive Reizung erforderlich.

835. Je mehr aber die Asthenie gemindert ist, je mehr der Faktor der Möglichkeit sich erhoben hat, und je mehr die organische Wirksamkeit Realität im Produkte hervortreten zu lassen vermag; desto geringere Verstärkung des Inzitamentes durch äußere positiv reizende Potenzen auf einmal ist zur weiteren Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich.

836. Die Beförderung des Heilungsprozesses bei indirekter Asthenie, als Hauptmomente der Krankheit, erfordert daher (825 — 834.) im Anfange die größte, allmählig aber, wie jene gemindert ist, immer, dem Grade dieser Verminderung proporzional, geringere Verstärkung des Inzitamentes durch äußere positiv reizende Potenzen.

837. Je weniger die, von bestimmten äußeren positiv reizenden Potenzen geradezu affizirbaren, organischen Gebilde von indirekter Asthenie ergriffen sind (je weniger sie idiopathisch leiden); desto weniger gewaltige Reizung durch solche Potenzen ist erforderlich, um das Indifferenzirungsvermögen in denselben zu energischer Wirksamkeit zu bestimmen, welche zur Setzung und Förderung des Heilungsprozesses hinreiche.

838. Da bei indirekt-, wie bei direkt-asthenischer Krankheit in jedem Organe das ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse entsprechende Verhältniſs der Faktoren der Möglichkeit und der Realität zurückkehren muſs, wenn vollendete Heilung eintreten soll; so ist in jedem indirekt-asthenischen Krankheitsfalle zur Beförderung des Heilungsprozesses eine jenem eigenthümlichen Verhältnisse eben sowohl, als dem Grade indirekter Asthenie angemessene Verstärkung des Inzitamentes durch äuſsere positiv reizende Potenzen erforderlich.

839. Je schwächlicher, für Reize empfänglicher daher ein an indirekter Asthenie leidendes Individuum, nach der ihm eigenthümlichen Konstituzion, es sey im Ganzen, oder in einzelnen Organen ist; desto weniger an sich vermehrte positive Reizung, wenn sie jedoch im übrigen dem Grade der indirekten Asthenie angemessen ist, reicht hin, den Eintritt, so wie das Voranschreiten des Heilungsprozesses zu befördern.

840. Im Gegentheile je stärker, für Reize unempfänglicher das Individuum ist; desto mehr vermehrte positive Reizung ist zur Setzung und Beförderung des Heilungsprozesses bei sonst gleichem Grade indirekt-asthenischer Krankheit erforderlich.

841. Aber nur solange, als der Faktor der Möglichkeit, bei indirekter Asthenie, zu tief steht, und daher die Gewalt des, vorzüglich andauernden, Inzitamentes mehr relativ als absolut zu gering ist, kann auf die bisher (821—839.) angegebene Weise der Heilungsprozefs gehörig befördert werden; keineswegs aber dann, wann durch die Asthenie selbst das Inzitament mehr und mehr an absoluter Gewalt verlohren hat, und diesem Gesunkenseyn des Inzitamentes verhältnifsmäfsig der Faktor der Möglichkeit wieder erhöhet ist.

842. Da ein solcher Zustand, so wie er einmal eingetreten ist, in Bezug auf den äussern, wie auf den innern Faktor der Erregung ganz derselbe ist, wie der bei der sogenannten direkten Asthenie (800.); so kann auch die äufsere Bedingung des Heilungsprozesses in demselben keine andere seyn, als bei direkt-asthenischer Krankheit.

843. Indirekt entstehet übrigens Asthenie auch noch auf andere Weise, welche keineswegs Folge von Hypersthenie ist. So entsteht sie nämlich eben so als Folge durchaus chemischer oder mechanischer Veränderungen bestimmter Organe.

844. Da die innern und äufsern Bedingungen der Asthenie in solchen Fällen an sich

nicht verschieden sind von denen, welche bei der sogenannten direkten Asthenie zusammentreffen; so gilt von der Realisirung des Heilungsprozesses in solchen Fällen dasselbe, was von derselben in direkter Asthenie angegeben ist.

Über den Heilungsprozeſs und desselben Realisirung bei durchaus chemischen und mechanischen Veränderungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

845. Bei durchaus chemischen Veränderungen ist die Kohäsion, bei durchaus mechanischen hingegen die Kohärenz der Organe oder anderer Gestaltungen entweder gänzlich aufgehoben, oder doch abnorm (435—438. u. a.) Hauptmomente der Krankheit sind dieselben geradezu und unmittelbar in jedem Falle, in welchem wirkliche Organe; indirekt hingegen und nur mittelbar in jedem Falle, in welchem Gestaltungen, welche nicht wirklich Organe darstellen, z. B. Knochen, denselben unterworfen sind (446—450. u. a.); und sind es darum, weil durch sie nothwendig die besondere Form des Organismus in Widerstreit mit der allgemeinen gesetzt ist.

846. Wie in jeder Krankheitsform, so ist auch in derjenigen, welche auf durchaus chemischen oder mechanischen Veränderungen, als ihren Hauptmomenten, beruhen, Möglichkeit der Heilung nur in der Möglichkeit der Wiederkehr von der Einheit, Indifferenz und Harmonie der besondern Form des Organismus mit der allgemeinen gegeben: nur daſs die Möglichkeit

dieser Wiederkehr in solchen Fällen mehr von dem Verhältnisse der besondern zur allgemeinen, als dieser zu jener abhängt.

847. Die besondere Form kann aber nur in so ferne wieder in Einheit, Indifferenz und Harmonie mit der allgemeinen gesetzt seyn, in wie ferne jede organische Individualität (z. B. jedes Gebilde des menschlichen Organismus) nach seinem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse wieder hervortritt, auf seine eigenthümliche Weise wieder ein reelles Bild der absoluten Natur darstellt.

848. Die besondere Form des Organismus tritt jedoch nur als Produkt der allgemeinen hervor (116.). Daſs also jede organische Individualität ganz dem ihr eigenthümlich zukommenden qualitativen Verhältnisse gemäſs wieder hervortrete, kann nur in der bestimmt hiezu erforderlichen Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als der allgemeinen Form des Organismus begründet seyn.

849. Heilbar ist folglich jede, auf durchaus mechanischer oder durchaus chemischer Veränderung organischer Gebilde, als ihrem Hauptmomente, beruhende Form der Krankheit, in welcher das Indifferenzirungsvermögen von den höchsten nicht nur, sondern auch von den untergeordneten Brennpunkten seiner Wirksamkeit aus dem Reproduktionsprozesse in Bezug

auf alle Gebilde des kranken Organismus, selbst in Bezug auf diejenigen, welche von solchen Veränderungen, als den Hauptmomenten der Krankheit ergriffen sind, noch vorzustehen vermag. Denn:

850. Da alles, was als Produkt ungetrübter reiner Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, des auf die organische Totalität sich beziehenden Prinzips des Lebens, des Organischen in allem Organischen, im menschlichen Organismus z. B. hervortritt, nothwendig nur als auf seine eigenthümliche Weise ein reelles Abbild des absoluten Organismus darstellend, also ganz seinem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse entsprechend hervortritt, und da dasselbe im menschlich-thierischen Organismus von den erwähnten Brennpunkten aus dem gesammten Vegetazionsprozesse vorsteht; so müssen in dem Verhältnisse, in welchem organische Gebilde und andere Gestaltungen durch sie hervorgebracht werden, eben diese dem Typus sich annähern, nach welchem sie ihrer eigenthümlichen Weise gemäſs als reelle Abbilder des absoluten Organismus sich darstellen, und es muſs eben darum eine Wiederkehr der Einheit, Indifferenz der Harmonie ihrer mit dem Ganzen gesetzt werden.

851. Dieses (850.) vermag aber das Indifferenzirungsvermögen in jedem Falle, in welchem

bei gesetzten durchaus mechanischen oder chemischen Veränderungen, als Hauptmomenten der Krankheit, nicht nur die Zentralorgane seiner Wirksamkeit, sondern auch die Organe seiner Ausstralungen ihr qualitatives Verhältnifs, als solche, behalten haben.

852. Unheilbar hingegen ist, aus demselben Grunde, jede, auf durchaus mechanischen oder durchaus chemischen Veränderungen, als Hauptmomenten, beruhende Krankheitsform, in welcher durch eben solche Veränderungen entweder Zentralorgane der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, oder wichtigere Organe ihrer Ausstralungen ihr qualitatives Verhältnifs als solche, verlohren haben.

853. Ist durch dergleichen Veränderungen das qualitative Verhältnifs von Zentralorganen organischer Wirksamkeit, als solchen, gänzlich aufgehoben, so hört dadurch nothwendig auch die Ausstralung derselben auf untergeordnete Gebilde, und somit die Beförderung des gesammten Vegetazionsprozesses von solchen Punkten aus auf.

854. Jede darauf (853.) als auf dem Hauptmomente beruhende Krankheitsform ist daher absolut unheilbar und absolut tödtlich; und zwar um so schneller tödtlich, je höher die Ordnung des, solcher Veränderung unterworfenen, Zentralorganes ist; und so im Gegentheile.

855. Durch die Folge (per consequens) tödtlich ist diejenige, auf solcher Veränderung, als dem Hauptmomente, beruhende Form der Krankheit, in welcher durch dergleichen Veränderungen zwar keineswegs das qualitative Verhältnifs der Zentralorgane für Vegetazion, als solcher, aber doch das der Organe, welche für jene den wichtigsten Gegensatz bilden, oder Organe der Ausstralung der organischen Wirksamkeit darstellen, als solcher entweder direkt oder indirekt verloren geht.

856. Direkt geschieht dieses (855.), wenn die mechanische oder chemische Veränderung gänzlich das qualitative Verhältnifs solcher Organe, als solcher, aufhebt.

857. Indirekt geschieht eben dasselbe (855.) auf mannichfaltige Weise, vorzüglich aber dadurch, dafs der permanente, andauernd gleichmäfsige äufsere Gegensatz (die Säftemasse, besonders Blut) in zu enormer Menge dadurch verloren geht.

858. Absolut unheilbar, ohne absolut und für sich tödtlich zu seyn, ist aber die durch dergleichen Veränderungen gesetzte Krankheitsform, in welchen durch sie Organe der Ausstralung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von ihren Brennpunkten aus zu bestimmten bedeutenden Gebildungen, welche aber keiner wichtigen Funkzion

für die Vegetazion des Individuums vorstehen, ihr qualitatives Verhältnifs, als solche verloren haben, wie es z. B. der Fall ist, wenn die zu dem Auge, oder irgend einem andern Organe laufenden Nerven, oder Gefäfse, oder beide zugleich verletzet sind.

859. Gefährlich (dem Leben des Ganzen) ist jede solche, — es sey heilbare oder unheilbare, — Form der Krankheit, in welcher durch eine der erwähnten Veränderungen, als Hauptmomente der Krankheit, organische Gebilde, kleinere oder gröfsere Organe, welche irgend einer, in Bezug auf die Gesammtheit des Vegetazionsprozesses wichtigen Funkzion vorstehen, ihr qualitatives Verhältnifs, als solche verloren haben, oder der Verlust desselben nothwendige Folge des Hauptmomentes ist.

860. Die Gefahr ist aber um so gröfser und um so dringender, je wichtiger die Funkzion der idiopathisch leidenden organischen Gebilde für den Vegetazionsprozefs ist, und so im Gegentheile.

861. Gefahrlos (für das Leben des Ganzen) ist hingegen an sich diejenige, auf solchem Hauptmomente beruhende, Krankheitsform, in welcher die vom Hauptmomente ergriffenen Organe entweder nur sehr unwichtiger oder gar keiner Funkzion für die Vegetazion des Individuums vorstehen.

862. **Vollkommen heilbar** ist jede auf solchen Veränderungen beruhende, gefährliche wie gefahrlose Krankheitsform, in welcher durch das Hauptmoment derselben die Ausstralung organischer Wirksamkeit von ihren Brennpunkten aus zu keinem Organe unterbrochen ist, dieselbe also alle besondere Formen des (menschlichen) Organismus hervorzubringen vermag.

863. **Unvollkommen**, blos **komparativ heilbar** hingegen ist diejenige, in welcher durch das Hauptmoment der Krankheit zwar nicht die Ausstralung organischer Wirksamkeit zu irgend einem für die Vegetazion der Individualität wichtigen Organe, doch aber dieselbe zu Gebilden, die entweder gar keiner, oder nur unbedeutender Funkzion für die Vegetazion vorstehen, oder zu andern Gestaltungen unterbrochen ist.

864. In solchen Fällen (863.) vermag nämlich das Indifferenzirungsvermögen dem Ganzen Einheit und Indifferenz wieder zurück zu bringen, da hingegen einzelne individuelle Formen des Organismus entweder gänzlich verloren sind, oder doch nicht mehr ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse angemessen erzeugt werden können. Die Krankheitsform ist daher heilbar in Bezug auf das Ganze, und zugleich unheilbar in Bezug auf gewisse Besonderheiten.

865. Das bisher (849 — 864.) Angegebene gilt aber unbeschränkt und unbedingt nur von solchen Krankheitsformen, welche auf durchaus mechanischer oder chemischer Veränderung, als dem einzigen Hauptmomente beruhen, und folglich eine gar nicht komplizirte Form darstellen.

866. Da es nur die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens ist, durch welche jedes organische Gebilde, jede dem (menschlichen) Organismus inwohnende Gestaltung ihr eigenthümliches qualitatives Verhältnifs, in welchem sie, als gerade das, zur absoluten Natur steht, das durch jene Veränderungen, als Hauptmomente der Krankheit, verloren gieng, wieder erhalten kann; so beruht, wie schon erwähnt wurde, die Möglichkeit des Eintrittes, des Voranschreitens und der Vollendung des Heilungsprozesses gerade auf dem Gesetztseyn dieser Wirksamkeit in irgend einer bestimmten Energie.

867. Das bisher Angegebene setzt den Zustand der Erregung der organischen Wirksamkeit durch äufsere Potenzen ungeändert voraus. Abnorme Erregung, es sey Hypersthenie oder Asthenie, als Hauptmoment der Krankheit, zusammentreffend mit durchaus mechanischer oder chemischer Veränderung, eben auch als Hauptmomente der Krankheit, mufs nothwendig in Bezug auf die Möglichkeit oder Unmöglichkeit

der Heilung um so mehr bestimmend seyn, je beträchtlicher ihr Grad ist, und je wichtiger für die Vegetazion die davon ergriffenen organischen Gebilde sind; und so im Gegentheile.

868. Jede einfache Krankheitsform ist für sich, rein betrachtet, auf einer bestimmten Veränderung, als ihrem Hauptmomente gegründet. Von dem Hauptmomente einer jeden einzelnen Krankheitsform, deren Mehrheit die zusammengesetzte, wie die komplizirte, Krankheitsform (512. 513.) darstellet, sind ganz bestimmte organische Gebilde vorzüglich ergriffen; dieselben leiden dadurch idiopathisch.

869. Kommen den Gebilden, welche von dem Hauptmomente der Krankheitsform, die in Komplikazion mit einer durch mechanische oder chemische Veränderung gesetzten Krankheit steht, ergriffen sind, Funkzionen für die Vegetazion des Individuums zu: so steht es um den Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses, auch wenn die letzte Krankheitsform noch so unbedeutend ist, ungleich übler, als wenn denselben Gebilden eine Funkzion zukömmt, welche Ausdruck einer höhern Lebensform ist.

870. So tritt, wenn z. B. sehr hoher Grad der Asthenie Zentralorgane für die Vegetazion ergriffen hat, Tödtlichkeit oder doch Lebensgefahr ein, wenn auch noch so gering

und unbedeutend eine dazu gekommene Verletzung ist.

871. Eben so ist, wenn der organisch dynamische Prozefs, wegen zu lange andauernder hoher Asthenie der Erregung sehr tief gesunken ist, Unheilbarkeit der Krankheit von sonst unbedeutenden mechanischen oder chemischen Verletzungen gesetzt.

872. Die Komplikazion einer, es sey einfachen oder zusammengesetzten, Krankheitsform von abnormer Erregung, als dem Hauptmomente derselben, mit derjenigen, welche durch mechanische oder chemische Veränderung, als das Hauptmoment, gesetzt ist, entsteht aber bald zufällig in Bezug auf letzte, oder als Folge von dieser.

873. Bei solcher zufällig entstehenden Komplikazion geht aber entweder die auf Erregungsabnormität beruhende Krankheitsform der andern vorher; oder sie tritt mit dieser gleichzeitig oder auch später, als diese, ein.

874. Bei gleichem Grade der Heftigkeit der ersten wird der Prozefs der Heilung um so mehr erschweret, je länger schon eben diese dauerte; und so im Gegentheile.

875. Dieselbe Komplikazion (872.) entsteht, als Folge der Krankheit von mechanischer oder chemischer Veränderung, bald mehr direkt, mittelst Aufhebung oder Beschränkung wichtiger

Funkzionen; bald aber mehr indirekt, und zwar entweder mittelst beschränkter Assimilazion, oder mittelst Verlust des Assimilirten, z. B. Verblutung; oder auf beide Weise zugleich.

876. Der Einfluſs, der auf solche (875.) entstandenen Komplikazion auf den Heilungsprozeſs ist gleich dem erst (874.) erwähnten.

877. Aber nicht selten entsteht dieselbe Komplikazion der Krankheitsform während dem Verlaufe desselben Übelseyns eben sowohl zufällig, als auch als Folge der auf mechanischer oder chemischer Veränderung beruhenden Krankheit.

878. Eine solche Komplikazion (877.) hat nothwendig, dem Grade der Wichtigkeit der einzelnen Momente verhältniſsmäſsig, noch wichtigeren, erschwerenden, Einfluſs auf den Eintritt und das Fortschreiten des Heilungsprozesses, als wenn ihre Entstehungsweise einfacher ist.

879. Da der Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus, in welchem alle Krankheit besteht, in denjenigen Formen derselben, deren Hauptmoment eine durchaus chemische oder durchaus mechanische Veränderung ist, und in wieferne es gerade nur eine solche ist, vorzüglich auf dem Miſsverhältnisse, welches die besondere Form zur allgemeinen erlitt, beruht (846, 847.), und da die

besondere Form völlig ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäfs wieder hervorgebracht wird, so wie das Indifferenzirungsvermögen, als das Produktive, als Materie und Form bestimmende Thätigkeit, in Bezug auf die von solchen Momenten ergriffenen Gestaltungen mit hinreichender Energie wirksam ist; so hängt die Wirklichkeit der Heilung in jeder, auf solche Weise gesetzten Krankheitsform durchaus von der Ungestörtheit der Statt findenden solchen Wirksamkeit ab.

880. Die innere Bedingung der Möglichkeit der Heilung in solchen Krankheitsfällen ist daher auch die positive Bedingung der Wirklichkeit derselben.

881. Der Eintritt, das Voranschreiten und die Vollendung des Prozesses der Heilung kann demnach (879. 880.), bei dem Gesetztseyn des Prinzips der Möglichkeit der Heilung in dergleichen Fällen, und in wieferne dasselbe gesetzt ist, nur dadurch von aufsen her befördert werden, dafs alles beseitiget oder abgehalten werde, was der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als organischen Bildungstriebes irgend eine Hindernifs, eine Beschränkung, ein Eingreifen in dasselbe zu setzen vermöchte.

882. Die äufseren Bedingungen, von welchen die Realisirung der Heilung in Krank-

heitsformen, in wieferne sie auf mechanischen oder chemischen Veränderungen, als ihren Hauptmomenten beruhen, sind daher durchaus und in jeder Hinsicht negativ.

883. Da nämlich das Prinzip des Lebens stets die dem Individuum, als solchem, eigenthümliche Vollkommenheit, und zwar im Kampfe gegen die äufsere Natur, zu behaupten strebet (313. 314. u. a.); so wird es demselben, dieses zu realisiren, d. h. die dem Individuum, als gerade diesem eigenthümliche Vollkommenheit wieder zurück zu führen, in dergleichen Krankheiten um so mehr gelingen, je mehr durch äufsere Veranstaltung jede Überlegenheit der äufsern Natur, und jeder Eingriff derselben in jenes Streben abgehalten wird; und so im Gegentheile.

884. Kein direktes Einwirken äusserer Natur mittelst irgend eines Körpers, welches also nicht ein angemessenes Bestimmen der organischen Wirksamkeit sey, kann daher als Mittel zur Beförderung der Heilung in solchen Fällen dienen.

885. Aber aus eben demselben Grunde (879—883.) ist alles das, was dazu beiträgt, dafs die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als organischen Bildungstriebes, ungestört producire, was die gesetzten Störungen derselben zu heben, die etwa noch eintretenden zu heben

wirket, als Mittel zur Beförderung des Heilungsprozesses in dergleichen Krankheiten (als Heilmittel) zu betrachten.

886. In ihren Bestrebungen, die besonderen Formen des Organismus, jede ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäfs wieder zu produziren, erleidet aber die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie sie auch immer von den höhern Brennpunkten aus gegen die besondern niedern Gebilde ausstrale, auf mancherlei Weise Störungen, Beschränkungen oder Widerstand, und zwar vorzüglich bald durch die Beschaffenheit der chemischen oder mechanischen Veränderungen selbst, bald durch ihre Folgen, bald durch mechanisches oder chemisches Einwirken äufserer Körper, bald durch dieses oder jenes oder alles zugleich.

887. Die chemischen und vorzüglich die mechanischen Veränderungen bestimmter Gestaltungen, organischer Gebilde, als Hauptmomente der Krankheit setzen selbst wieder für sich auf verschiedene Weise dergleichen Störungen, Hindernisse oder Beschränkungen (886.), z. B. mittelst der zu grofsen Veränderung ihrer Gestaltung, Lage, gegen oder aufser einander, u. s. f.

888. Nur manuelle (chirurchische) Hülfe vermag aber dergleichen Hindernisse, Störungen, u. s. f. zu heben; welche daher

wirklich in solchen Fällen als Heilmittel zu betrachten ist.

889. Unter die, dem gehörigen Vonstattengehen des Heilungsprozesses als feindselige Hindernisse entgegen stehenden Folgen chemischer und mechanischer Veränderungen gehören nicht selten die, den Lebensfunkzionen schwer oder gar nicht überwindlichen Säfteextravasate, Afterorganisirungen von verschiedener Art, und d. gl. m.

890. Auch diese werden, wie in der Folge noch näher erhellen wird, nicht selten nur durch manuelle Hülfe gehoben: wodurch diese also wieder als Heilmittel sich bewährt.

891. Mechanisch stört jeder fremde starre Körper, welcher von aufsen in die mechanisch oder chemisch verletzten Gestaltungen und Gebilde kam, so wie selbst abgetrennte Gestaltungen, z. B. Knochensplitter und dgl., welche, als abgetrennte, wie fremde Körper wirken, — durch Druck, Ausdehnung, Getrennthaltung, Verletzung u. s. f.

892. Auch solche Störungen sind nur durch manuelle Hülfeleistung zu heben.

893. Auf chemische Weise stört aber die äufsere Natur die heilsamen Bestrebungen der organischen Wirksamkeit durch die mannichfaltigsten Potenzen. Die gewöhnlichsten nur sind die auf verletzte oder sonst sehr veränderte

Gebilde und Gestaltungen direkt wirkende atmosphärische Luft, allerlei der Tendenz nach oxydirende oder desoxydirende Flüssigkeiten, oder doch feuchte Körper.

894. Jede Veranstaltung also, durch welche irgend ein solches Wirken von aufsen von den vorzüglich veränderten Gestaltungen und Gebilden abgehalten wird, und durch welche nur solche Dinge zugelassen werden, welche in Bezug auf dieselben indifferent sind, ist als Heilmittel in solchen Fällen von Krankheit anzusehen.

895. Aber auch dafür bewährt sich bestimmte manuelle Hülfe, und vorzüglich ein zweckmäfsig angelegter Verband.

896. Daraus (887 — 895.) erhellet aber nicht nur die Nothwendigkeit des Gebrauches chirurchischer Instrumente und der Anlegung von Verbandarten zur Beförderung des Heilungsprozesses in dergleichen Krankheiten; sondern auch ihr blos negativer Einflufs in dieselben nämlich ein solcher, welcher blos auf Beseitigung von Hindernissen, und von Schädlichkeiten geht, welche die regelmäfsigen Bestrebungen der organischen Wirksamkeit stören oder beschränken.

897. Eben daraus erhellet aber auch, dafs alle manuelle Hülfeleistung nur in soferne ganz

adäquates Heilmittel seyn könne, als sie selbst nicht nothwendig und in beträchtlichem Grade den Bestrebungen der organischen Wirksamkeit eine Beschränkung, Hindernifs oder Störung setzt.

898. Die chirurgische Hülfeleistung setzt aber solche Beschränkung, Störung oder Hindernifs (897.) mittelst zu heftigen Drukkes, oder Verletzung, oder anderer gewaltiger Veränderung besonders solcher Gebilde, deren Funkzionen für die Vegetazion der organischen Totalität von irgend einer Wichtigkeit sind.

899. Da eine jede chirurgische Veranstaltuug als blos negative Bedingung für die Realisirung des Heilungsprozesses angesehen werden mufs, und da die einzige positive Bedingung derselben die Wirksamkeit des Lebensprinzips ist, wie es sich, als Indifferenzirungsvermögen (als organischer Bildungstrieb) auf das Individuum bezieht; so ist nur in den Fällen, in welchen diese, wie sie gerade Statt findet, hinreicht, Gebilde oder Gestaltungen wieder ihrem eigenthümlichen qualitativen Verhältnisse gemäfs zu produziren, irgend eine chirurchische Veranstaltung als Mittel zur Beförderung des Heilungsprozesses anzusehen.

900. Ganz unnütz und fruchtlos ist folglich (899.) jede chirurchische Veranstaltung in Bezug

auf Gebilde oder Gestaltungen, zu deren Produzirung die gerade Statt findende organische Wirksamkeit unzureichend ist.

901. Allein selbst nachtheilig, die etwa noch mögliche komparative Heilung erschwerend oder gänzlich untergrabend, ist jede chirurgische Veranstaltung, z. B. durch Schnitt; wenn durch die mittelst derselben verursachte Veränderung oder ihre Folgen eine Aufhebung oder allzugrofse Beschränkung der organischen Wirksamkeit in den Organen ihrer Ausstralungen von den höchsten Brennpunkten aus, und, es sey mehr oder weniger vermittelt, in diesen selbst erzeugt wird, z. B. durch Verletzung grofser, wichtiger Blutgefäfse, Nerven.

902. Jede chirurgische Operazion ist daher nur dadurch, dafs die Erhaltung der Totalität des Organismus, und die mögliche Rückkehr der ihm als bestimmten Individuum zukommenden Vollkommenheit mittelst derselben allein gesichert werden könne, als nothwendiges Heilmittel anzusehen.

903. Worin übrigens die manuelle Hülfeleistung bestehen müsse, damit sie als (negatives) Mittel zur Setzung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses in dergleichen Krankheitsformen gehörig beitragen könne; dieses wird die Beschaffenheit der chemischen oder mechanischen Veränderung,

als Hauptmomentes der Krankheit, und ihre nothwendigen Veranlassungen und Folgen bestimmen.

904. Dieses wird im Allgemeinen aus den nachfolgenden Untersuchungen über die Realisirung des Heilungsprozesses bei den vorzüglichsten Krankheitsformen von dergleichen Hauptmomenten erhellen.

905. Aber nur in denjenigen Krankheitsformen, welche rein und durchaus auf mechanischen oder chemischen Veränderungen als ihren Hauptmomenten beruhen, kann, in wieferne die Möglichkeit der Heilung für das Individuum Statt findet, die Realisirung des Prozesses derselben blos durch solche äufsere, chirurgische Hülfeleistung befördert werden. Jede Komplikazion einer auf solche Weise gesetzten Krankheitsform mit einer andern, welche auf ganz von jenen verschiedenen Hauptmomenten der Krankheit beruhet, fordert, damit derselbe Prozefs bei derselben realisirt werde, ganz besondere, von den erwähnten verschiedene Bedingungen.

906. Diese Bedingungen müssen nothwendig eben so verschieden seyn, als es die Veränderungen sind, worauf, als auf ihren Hauptmomenten, die in der Komplikazion zusammentreffenden Krankheitsformen beruhen.

907. Diese Bedingungen sind, in Bezug auf die abnorme Erregung als Hauptmoment der

Krankheit, oben schon angegeben worden. Dieselben, in Bezug auf andere Veränderungen, welche als Hauptmomente besonderer Krankheitsformen mit den hier schon betrachteten zusammentreffen, werden in der Folge erwogen werden.

Über den Heilungsprozeſs und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhanges als Hauptmomenten der Krankheit.

908. Da Trennungen des Zusammenhanges der Knochen, als nicht eigentlich so zu nennender Organe, nur indirekt und mittelbar; Trennungen derjenigen Gestaltungen hingegen, welche ganz eigentlich Organe sind, direkt und unmittelbar Hauptmomente der Krankheit darstellen können (446 — 450.): so tritt auch die Gefährlichkeit, oder Tödtlichkeit der Krankheit von jenen, so wie das Gegentheil davon mehr vermittelt; von diesen aber mehr unmittelbar ein.

909. Ein Ähnliches gilt von der Realisirung des Heilungsprozesses, obgleich sie in Krankheiten von beiderlei Hauptmomenten nur mittelst der organischen Reproduktion gesetzt werden kann.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhanges der Knochen, als Hauptmoment der Krankheit.

910. Keine Verletzung eines Knochens setzt für sich geradezu Gefährlichkeit oder Tödtlichkeit der darauf, als dem (mittelbaren) Hauptmomente beruhenden Krankheit: sondern beides tritt nur durch die Folgen oder gleichzeitig gesetzten Komplikazionen von derselben ein.

911. Mit gleichzeitiger Komplikazion tritt aber überhaupt mehr und nothwendiger die direkt gesetzte; mit Komplikazion durch die Folge hingegen mehr die indirekt gesetzte Trennung des Zusammenhanges der Knochen ein. Unter die nothwendigern gleichzeitigen Komplikazionen direkt eingetretener Knochentrennung gehören vorzüglich die Wunden; unter die gewöhnlichern Folgen indirekt eintretender aber gehören der Druck, die Erschütterung, Ausdehnung, Zerreifsung, Verwundung verschiedener Organe, Extravasate, u. s. f. [2]

912. Ist von einer der erst (911.) erwähnten Veränderungen, — welche (sie sey gleichzeitig mit der Knochentrennung oder als Folge

2 Man sehe hierüber in meinem Lehrbuche der Nosologie nach.

derselben gesetzt) ein Hauptmoment einer Krankheitsform, welche auf Komplikazion mit der Knochentrennung beruhet, darstellet, — das Nervenzentralorgan ergriffen, und dadurch desselben eigenthümliche Qualität, als dieses, aufgehoben: so tritt plötzlicher Tod ein; weniger schnell tritt derselbe ein, wenn auf dieselbe Weise das Gefäſsezentralorgan davon ergriffen ist. Gefahr für das Leben des ganzen Individuums ist durch jede Komplikazion von der Art gesetzt, wenn dadurch, es sey sogleich oder durch nothwendige fernere Folgen, Organe der wichtigsten Ausstralungen der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von den eben erwähnten beiden höchsten Brennpunkten, oder wenn irgend eins der untergeordneten Zentralorgane seine eigenthümliche Qualität, als solches, verliert. — Gefahrlos hingegen für die Fortdauer des Lebens ist jede durch und mit Knochenverletzung gesetzte Krankheit, in welcher keine solche Komplikazion oder Folge Statt findet.

913. Aber auch absolute Unheilbarkeit kömmt keiner Krankheit von Knochentrennung, als ihrem Hauptmomente, für sich zu, sondern wenn sie Statt findet, so ist sie mittelst der Komplikazion derselben gesetzt.

914. Dieselbe Komplikazion, welche in einer solchen Krankheit absolute Tödtlichkeit

setzt, setzt nothwendig auch absolute Unheilbarkeit.

915. Unheilbar überhaupt ist jede auf Knochentrennung, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, bei welcher die Verbreitung der organischen Wirksamkeit, als Form und Materie bestimmender, von ihren höchsten Zentralorganen aus zu den Stellen der Trennung des Zusammenhanges in den Knochen völlig unterbrochen ist, wie es bei schweren Verletzungen der dahin laufenden Gefäſse und Nerven, mit oder ohne Verlust an organischer Substanz der Fall ist.

916. Absolut unheilbar ist dieselbe in jedem Falle, in welchem es der Produktivität der organischen Wirksamkeit durchaus nicht mehr gelingen kann, die Organe der Verbreitung ihrer selbst bis zu den Stellen der Verletzung, ihrer eigenthümlichen Qualität gemäſs, wieder hervor treten zu lassen.

917. In Fällen hingegen, in welchen dieses nicht durchaus unmöglich ist (916), findet nur relative Unheilbarkeit Statt.

918. Heilbar ist die auf Knochenverlezzung beruhende Krankheit, als solche in jedem Falle, in welchem die erst (915.) erwähnte Verbreitung der organischen Wirksamkeit nicht nur als Materie, sondern auch als Form bestim-

mender bis zu den verletzten Stellen ununterbrochen ist.

919. Vollkommen heilbar ist dieselbe, wenn allen Gebilden, mittelst deren Funkzion diese Verbreitung (918. u. a.) geschieht, ihre eigenthümliche Qualität und Lage zukömmt, diese Verbreitung also weder zu irgend einem Punkte der verletzten Stelle unterbrochen, noch abnorm gesetzt ist, wie es z. B. bei dem reinen, und besonders einfachen Knochenbruche der Fall ist.

920. Jede Unterbrechung derselben an einzelnen Punkten der verletzten Stelle läfst blos unvollkommene, komparative Heilbarkeit zu.

921. Eben so (920.) die Verrückung oder abnorme Funkzion einzelner Organe dieser Verbreitung; jedoch nur relativ, nicht absolut, nämlich nur in so ferne, als sie nicht, es sey durch die organische Wirksamkeit, oder durch Einflüsse von aufsen, gehoben werde.

922. Eben weil sich die Knochen als Bevestigungs- und Richtungspunkte der eigentlichen Organe und ihrer Funkzionen darstellen (291), so kann ihre Verletzung, besonders bei veränderter Lage der getheilten Stücke, nicht lange andauern, ohne dafs auch die Funkzionen der Organe, welchen jene als Bevestigungs- oder Richtungspunkte dienen, abnorm werden, und

zwar selbst derjenigen Organe, mittelst welcher die Hinleitung der organisirenden Wirksamkeit zu den verletzten Knochen geschieht.

923. Daraus (922.) folgt, dafs selbst um so weniger vollkommene Heilbarkeit einer auf solche Weise gesetzten Krankheitsform Statt finden könne, je länger der verletzte Knochen in abnormer Lage sich befand; dafs hingegen ganz vollkommene Heilbarkeit, nebst andern, auch davon abhange, dafs sogleich nach geschehener Trennung des Zusammenhanges des Knochens dieses Hindernifs, diese Störung gehoben werde.

924. Ferner folgt eben daraus, dafs desto gröfsere, und weniger unvollkommene Heilbarkeit Statt finde, je einfacher, oder doch je weniger zusammengesetzt, bei übrigens gleichen Umständen die Trennung des Knochenzusammenhanges sey, und so im Gegentheile.

925. Die Unvollkommenheit der möglichen Heilung besteht aber bald darin, dafs gewisse Knochenstücke gar nicht wieder, bald aber darin, dafs sie nicht in ihrer eigenthümlichen Qualität wieder erzeugt werden.

926. Unter die Arten der Unvollkommenheit gehört unter andern die Verwachsung eigenthümlich getrennter Knochen mit einander (Ancylosis).

927. Da nur mittelst des organischen Bildungsprozesses der Knochen erzeugt und repro-

duzirt wird (286. 288.), also nur die dem menschlichen Organismus zukommende Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens es ist, wodurch die eigenthümliche Qualität solcher Gestaltungen (so wie die der eigentlichen Organe) bestimmt und gesetzt wird; so hängt die Wirklichkeit der Heilung, in wie ferne sie möglich ist, in Krankheitsformen von Trennung des Knochenzusammenhanges durchaus von der Ungestörtheit solcher Wirksamkeit ab.

928. In reinen Krankheitsformen solcher Art, wie z. B. wenn sie blos mittelst reinen, einfachen Knochenbruches gesetzt sind, ist die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in ihren Funkzionen in Rücksicht auf das Innere blos etwa durch Verrückung der Knochenstücke von oder gegen einander gestört.

929. Damit also der Eintritt und das Voranschreiten möglichst vollkommener Heilung in solchen Fällen realisirt werde, ist es erforderlich, daſs möglichst bald die gebrochenen Knochenstücke in die gehörige Lage gegeneinander gebracht, und durch zweckmäſsige Mittel in derselben erhalten werden.

930. Ferner damit der Prozeſs der Heilung bis zur Vollendung schreiten könne, und damit nicht neue Krankheitsmomente erzeugt werden, ist es erforderlich, daſs die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in den gesammten

besonderen Gebildungen auf eine ihrer eigenthümlichen Qualität entsprechende Weise fortdauernd bestimmt, die abgehenden gewohnten bestimmenden Potenzen durch solche, welche eine ähnliche Wirkungsweise haben, ersetzt, und zu heterogen wirkende Potenzen abgehalten werden.

931. Gleiches (927. 928.) gilt auch von der Realisirung des Heilungsprozesses bei blos zusammengesetzten, oder vervielfachten, nicht komplizirten Knochentrennungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

932. Nicht so von der Realisirung des Heilungsprozesses bei komplizirten Fällen. Jede Besonderheit der damit verbundenen Veränderungen, als Hauptmomente der Krankheit fordert, damit Heilung realisirt werde, besondere Bedingungen.

933. Was zur Realisirung des Heilungsprozesses in Fällen, in welchen abnorme Erregung in Komplikazion mit Trennung des Knochenzusammenhanges gesetzt ist, erforderlich sey, erhellet gröſstentheils schon aus dem, was oben über die Realisirung des Heilungsprozesses bei abnormer Erregung angegeben wurde. Nur ist noch zu beachten, daſs manchmal Abnormität der Erregung selbst durch die Knochentrennung, oder durch die Folgen derselben unterhalten werde, und daher die Hei-

ung derselben von der Beseitigung von diesen abhange.

934. Von welchen Bedingungen die Beförderung des Heilungsprozesses in Fällen, in welchen Wunde, oder Quetschung, oder Zerreifsung u. s. f. oder mehrere dieser Veränderungen zugleich in Komplikazion mit Trennung des Knochenzusammenhanges stehen, abhange, wird aus dem später Vorkommenden, nebst dem eben Vorgekommenen, erhellen.

935. Auf gleiche Weise ergiebt es sich, von welchen Bedingungen die Realisirung des Heilungsprozesses abhange, wenn die Knochentrennung mit allen erst (933. 934.) erwähnten Komplikazionen zugleich Statt findet.

936. Wird die komplizirte Krankheitsform vorzüglich durch getrennte Knochenstücke, oder Splitter derselben unterhalten, woraus bald Druck, bald Zerreifsung, Ausdehnung u. s. f., bald mehreres zugleich in mancherlei Organen gesetzt ist; so kann der Prozefs der Heilung nur dadurch erforderlicher Weise befördert werden, dafs diese Knochenstücke oder Splitter entweder völlig in die Lage gegeneinander gebracht werden, in welcher sie eigenthümlich zusammenhiengen, in welcher sie also nicht mehr die gehörige Wirksamkeit und Funkzionen der Organe stören; oder, wenn dieses durch äufsere Hülfe, ohne noch gröfsern Nachtheil,

zu bewirken unmöglich ist, dafs dieselben gänzlich beseitiget werden.

937. Eben so müssen, aus gleichem Grunde alle fremden Körper in komplizirten Fällen beseitiget werden.

938. Je komplizirter eben sowohl als zusammengesetzter dergleichen Fälle sind, je wichtiger die Organe für die Gesammtheit des Vegetazionsprozesses sind, welche von den dabei Statt findenden Veränderungen ergriffen sind, und je gröfsere Störung ihrer eigenthümlichen Funkzionen dadurch gesetzt ist; desto mehr mufs, selbst durch die Bestrebungen der organischen Wirksamkeit, als Materie und Form bestimmender, diese selbst in Bezug auf das Ganze an Energie verlieren, die Reprodukzion des Ganzen also desto tiefer sinken. Beispiele davon geben Knochenzermalmung bei Schufswunden an den wichtigern Gelenken, z. B. des Armes, Kniees.

939. Da nur durch die Erhaltung der Totalität das Besondere erhalten werden kann, jene aber durch die Bestrebungen für diese immer schwächer wird; so kann in solchen Fällen nur dadurch der Prozefs möglicher (komparativer) Heilung befördert werden, dafs diese Bestrebungen selbst eingeschränkt und auf wenigere Gebilde, und zwar auf solche, welche nur in geringerem Umfange ihre

eigenthümliche Qualität verloren haben, hin gerichtet werden.

940. Dieses geschieht aber durch geschickt vorgenommene Abnehmung (Amputatio) des also leidenden Gliedes, und durch ganz zweckmäſsigen Verband und übrige Behandlung der Stelle.

941. Diese (940.) kann aber nur in soferne die Erhaltung der Totalität des individuellen Organismus zu sichern dienen, in wie ferne die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in den höheren Zentralorganen ihrer Funkzionen, und den Organen ihrer Ausstralung noch nicht zu tief gesunken ist, als daſs sie sowohl eine Integrität der neu verletzten Organe hervor zu bringen, als die Totalität des individuellen Organismus zu behaupten vermöchte.

942. Dieselbe gewähret aber solche Sicherung um so mehr, je mehr die neu angebrachten Verletzungen unkomplizirte Krankheitsform begründen, und möglichst geringe Ausdehnung haben (reine Schnittwunden darstellen), und je mehr nebst dem, daſs die organische Wirksamkeit in allen für die Vegetazion wichtigen Gebilden gehörig bestimmet (erregt) werde, auch alle irgend in den Prozeſs der Vegetazion eingreifenden, sein normales Vonstattengehen störenden Einflüsse von auſsen abgehalten werden.

943. Nothwendig hiezu ist diese übrigens nur dann, wann mehrere Organe der wichtigern Ausstralungen organischer (Materie und Form bestimmender) Wirksamkeit (wichtige Gefäſse und Nerven) zu der verletzten Stelle durch die Verletzung ihre Funkzion als solche, verloren haben: denn dann ist nicht nur die Wiederhervorbringung der verletzten Gestaltungen und Gebilde ihrer eigenthümlichen Qualität gemäſs unmöglich; sondern es kömmt auch an solchen Stellen der äuſseren Natur absolute Übermacht über die Wirksamkeit des innern Prinzips zu, so daſs eben solche Stellen, als äuſsere Dinge, immer mehr und mehr in den Prozeſs der organischen Reproduktion eingreifend werden.

944. Die Bedingungen, welche zur Beförderung des Heilungsprozesses in solchen Fällen bis zu ihrer möglichen Vollendung angemessen seyen, sind übrigens keine andern, als theils diejenigen, durch welche überhaupt das Voranschreiten desselben befördert wird, und insbesondere solche, durch welche der Heilungsprozeſs in reinen Schnittwunden, als Hauptmomenten der Krankheit, befördert wird.

945. Dieselben ergeben sich also theils aus dem oben Erwähnten, theils aus dem später noch Vorkommenden.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Trennungen des Zusammenhanges wirklicher Organe, als Hauptmomenten der Krankheit.

946. Absolut tödtlich und eben darum absolut unheilbar ist die auf Trennung des Zusammenhanges als ihrem Hauptmomente beruhende Krankheitsform, als solche, wenn durch solches Hauptmoment irgend ein Zentralorgan für die Vegetazion ihre eigenthümliche Qualität, als solches Zentralorgan, durchaus verloren hat. — In wieferne hiebei der Tod plötzlich, schnell, oder später eintrete, erhellet aus dem schon öfters Erwähnten.

947. Aber auch nur in denjenigen Fällen, in welchen durch die Trennung des Zusammenhanges direkte Aufhebung der eigenthümlichen Qualität eines Zentralorganes, als solchen, gesetzt ist, ist eine solche Krankheitsform absolut tödtlich; nicht absolut hingegen, sondern nur durch die Folge tödtlich, folglich höchst lebensgefährlich ist dieselbe, wenn ein Zentralorgan für die Vegetazion, z. B. Herz, Lunge, Magen zwar schwer verletzt ist, ohne dafs jedoch direkt dadurch seine eigenthümliche Funkzion, als des bestimmten Zentralorganes für die Vegetazion aufgehoben sey.

948. Sind an dem Zentralorgane selbst nur einige, in Bezug auf die Totalität desselben nur peripherische Gebilde verletzet, so ist die Verletzung selbst eine leichte, und so im Gegentheile.

949. Je leichter die Verletzung auch an einem Zentralorgane für die Vegetazion ist; desto weniger gefährlich an sich ist die darauf, als auf ihrem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform.

950. Gefährlich, in irgend einem Grade, ist übrigens, wenigstens der Folge nach (per consequens) jede auf solche Weise gesetzte Krankheit.

951. Eben das (950.) gilt auch von jeder Krankheit, welche auf Verletzung irgend wichtiger Organe der Ausstralung der organischen Wirksamkeit von ihren höchsten Brennpunkten aus (wichtiger Blutgefäſse, Nerven), als auf ihrem Hauptmomente, beruht.

952. Gefahrlos hingegen ist jede auf Verletzung des Zusammenhanges wirklicher Organe beruhende Krankheitsform, wenn die verletzten Organe entweder gar keiner oder nur unwichtiger Funkzion für die Vegetazion vorstehen.

953. Die Möglichkeit der Heilung einer also gesetzten Krankheitsform beruht darauf, daſs es der Wirksamkeit des Indifferenzi-

rungsvermögens, als der Materie und Form alles Organischen bestimmenden, gelingen könne, die verletzten und in soferne aufgehobenen organischen Gebildungen, ihrer eigenthümlichen Qualität gemäfs wieder hervorzubringen.

954. Unheilbar also, und zwar absolut und an sich, ist jede durch Verletzung des Zusammenhanges von Organen gesetzte Krankheitsform, als gerade diese, bei welcher durch die Verletzung die eigenthümliche Qualität und Funkzion in Organen der Ausstralung organischer Wirksamkeit von den höchsten Brennpunkten derselben zu der verletzten Stelle völlig aufgehoben ist.

955. Heilbar hingegen ist dieselbe, in jedem Falle, in welchem die eben erwähnte Ausstralung bis zur verletzten Stelle im Ganzen durch die Verletzung ununterbrochen ist.

956. Vollkommen heilbar ist sie, wenn eben diese Ausstralung ganz normal bis zu jedem verletzten Gebilde sich verbreitet; nur unvollkommen, komparativ heilbar hingegen, wenn solche zu einzelnen Gebilden der verletzten Stelle entweder völlig unterbrochen ist, oder nur abnorm Statt findet.

957. Daher sind manche Schufswunden an einigen Stellen gänzlich unheilbar, an andern nur komparativ heilbar; daher werden gewisse abgetrennten Gebilde wieder hervorgebracht,

andere nicht; daher sind alle Quetschwunden überhaupt nur komparativ heilbar; am (relativ zu diesen) vollkommensten heilbar aber sind im Allgemeinen die reinen Schnittwunden.

958. Das bisher (946 — 957.) Erwähnte gilt aber im Ganzen, unbedingt und ohne Einschränkung nur von Krankheitsformen, welche rein durch Trennung des Zusammenhanges von Organen gesetzt sind; nicht so unbedingt und ohne Einschränkung von jeder Komplikazion derselben.

959. Die Komplikazion solcher Krankheitsform ist aber entweder Folge derselben, oder durch ganz verschiedene vor, während oder nach der Verletzung einwirkende Potenzen erzeugt, und beruht entweder auf abnormer Erregung oder auf durchaus mechanischer oder chemischer Veränderung, oder auf Afterorganisirung, als Hauptmomente der damit verbundenen Krankheitsform.

960. Jede Komplikazion erschweret das Vonstattengehen des Prozesses der Heilung, und zwar um so mehr, je wichtiger für den gesammten Vegetazionsprozeſs die Funkzion der mitaffizirten Gebilde ist, und je schwerer diese Affekzion ist.

961. Dadurch (960.) wird die Krankheitsform im Ganzen nicht selten absolut unheilbar und tödtlich, oder doch lebensgefährlich,

wenn gleich die eine Form, welche gerade in Komplikazion mit andern Formen steht, diejenige nämlich, welche auf Trennung des Zusammenhanges beruht, wenn sie ohne diese Komplikazion Statt findet, vollkommen, oder doch komparativ heilbar, und ganz gefahrlos ist.

962. Worauf übrigens Heilbarkeit oder Unheilbarkeit, Gefahrlosigkeit, Gefährlichkeit oder Tödtlichkeit jeder besondern Komplikazion einer auf Trennung des Zusammenhanges wirklicher Organe beruhenden Krankheitsform mit einer oder der andern, welche auf andern Hauptmomenten beruht, sich gründe; erhellet theils aus dem erst (960. 961.) Erwähnten, theils aus dem, was über solche Punkte in Bezug auf die verschiedenen Hauptmomente schon erwähnt wurde, und noch erwähnt werden wird.

963. Als eine Art der Komplikazion kann selbst die zugleich in bestimmten Fällen, und zwar an der nämlichen Stelle Statt findende Verschiedenheit der (direkten und indirekten) Trennungsweise angesehen werden, welche, aus vorhin (956.) angezeigtem Grunde die Art der Heilbarkeit bestimme.

964. Nur weil die am meisten reine Schnittwunde bei übrigens gleichen Umständen am wenigsten komplizirte Krankheitsform begründet, nur darum kömmt ihr die relativ vollkommenste Heilbarkeit zu. Denn da sie

nur mittelst direkter Trennung organischer Gebilde entsteht, und da, wenn sonst keine feindlichen Einflüsse Statt fanden, aufser den Trennungsflächen die Organe ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion nicht verloren haben; so verbreitet sich die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens bis zu den verletzten Gebildungen am wenigsten unterbrochen und in ihren Funkzionen am ungestörtesten.

965. Ungleich komplizirter ist die Krankheitsform, welche durch eine Quetschwunde (z. B. Hieb-, Schufswunde) gesetzt ist; denn nebst den Stellen der direkten Trennung haben auch noch organische Gebildungen ihre eigenthümliche Qualität und die Normalität ihrer Funkzionen verloren. Daher kömmt der also gesetzten Krankheitsform um so unvollkommenere Heilbarkeit zu, je mehr mit Quetschung die eigentliche Trennung verbunden Statt findet.

966. Ganz dasselbe (965.) gilt, aus gleichem Grunde, von der Zerreifsung (ruptura).

967. In Bezug auf die verletzten organischen Gebilde selbst besteht aber die Unvollkommenheit der Heilbarkeit entweder darin, dafs gewisse Gebildungen gar nicht, oder dafs sie nicht gänzlich ihrer eigenthümlichen Qualität gemäfs wieder hervorgebracht werden können.

968. Erstere Weise der Unvollkommenheit (967.) findet nicht selten in den Fällen Statt, in

welchen nebst der Trennung des Zusammenhanges völlige Abtrennung organischer Gebildungen (Verlust an organischer Substanz) gesetzt ist; aber doch nothwendig nur in den Fällen, in welchen nicht nur die Organe der Verbreitung organischer Wirksamkeit von ihren höchsten Brennpunkten aus zu den abgetrennten (verlornen) Gebildungen zerstöret, sondern selbst durch den organischen Reproduktionsprozeſs unersetzbar sind.

969. Unter die Formen unvollkommener Heilung zweiter Weise (967.) gehören die Verschmelzungen verschiedenartiger Gebildungen in Narben, Schrammen, und d. gl. m.

970. Die Wirklichkeit der Heilung in jeder Krankheitsform, welche auf Trennung des Zusammenhanges wirklicher Organe beruht, und in wieferne sie darauf beruht, besteht blos, so weit sie möglich ist, in Wiederhervorbringung der verletzten Gebilde, und zwar bei möglichster Zurückführung ihrer eigenthümlichen Qualität und Stufe, welche sie in Bezug auf den ganzen Organismus einnehmen. Dieses hängt aber durchaus von der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als der die Materie und Form alles besondern Organischen bestimmenden ab.

971. Wirkliche Heilung geht daher (970.) in jedem Falle, in welchem die dazu erforder-

liche organische Wirksamkeit durch das Stattfinden normaler Funkzionen der Organe ihrer Ausstralung von den höchsten Brennpunkten bis zu den Stellen der Verletzung, und in wieferne sie vermittelt ist, in dem Verhältnisse vor sich, als diese durch innere wie äufsere Umstände und Einflüsse ungestört produziren kann.

972. In jeder Krankheitsform aber, welche blos auf Trennung des Zusammenhanges wirklicher Organe beruht, kann die Hindernifs, welche die gehörige Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, in wieferne sie Statt findet, störe, blos theils durch die Entferntheit getrennter Gebildungen von einander, theils durch den freiern Einflufs der äufsern Natur, vorzüglich der atmosphärischen Luft, gesetzt seyn.

973. In Fällen solcher Art, wie sie bei reinen Schnittwunden Statt finden, beruht also (972.) die Beförderung des Prozesses der Heilung durchaus theils auf der genauen Aneinanderbringung der Wundlefzen und der Erhaltung derselben in der gehörigen Lage gegeneinander; theils auf der Abhaltung aller äufseren Einflüsse, besonders der atmosphärischen Luft, wie aller oxydirenden oder desoxydirenden Dinge.

974. Dieses kann aber nur durch angemessene chirurgische Hülfeleistung, und

vorzüglich durch zweckmäſsig angelegten Verband der verletzten Stelle ausgeführt werden.

975. Das Voranschreiten des Heilungsprozesses bis zur gänzlichen Vollendung wird aber in solchen Fällen theils durch die hinlängliche Fortsetzung eben solcher (973. 974.) chirurgischer Hülfeleistung, theils durch die Abhaltung irgend anderer etwa schädlicher Einflüsse, und die Ersetzung irgend bestimmter, sonst gewohnter, nun aber abgehender, äuſserer Umstände oder Einflüsse durch schickliche andere hinreichend befördert.

976. Dieses (972—975.) gilt von einfachen wie von mehrfachen Trennungen des Zusammenhanges wirklicher Organe, als einzigen Hauptmomenten von Krankheitsformen.

977. Dasselbe gilt aber auch von denjenigen Komplikazionen, in welchen nebst wirklicher Trennung des Zusammenhanges einzelner Gebilde blos abnorm gewordener Zusammenhang anderer Statt findet. Denn nur der Prozeſs der organischen Reproduktion ist es, durch welchen jedes organische Gebilde wieder ihrer eigenthümlichen Kohäsion und Qualität überhaupt gemäſs hervorgebracht wird: folglich ist bloſse Entfernung der die freie Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als Bildungstriebes, störenden Hindernisse und innern und

äufsern Umstände auch in solchen Fällen zur Beförderung des Vonstattengehens des Heilungsprozesses, in so ferne er möglich ist, hinreichend.

978. Folglich gilt eben das von der Beförderung der möglichen Heilung bei Quetschwunden, Zerreifsungen u. dgl., wenn nicht eine noch andere Komplikazion Statt findet.

979. Welche Bedingungen zur Realisirung des Heilungsprozesses in Fällen, in welchen Trennungen des Knochenzusammenhanges die Komplikazion begründen, erforderlich seyen, erhellet aus dem oben (927—945.) Angegebenen in Vergleich mit dem eben Erwähnten.

980. So wie aber die Bedingungen, von welchen die Realisirung des Heilungsprozesses abhängt, durch die Verschiedenheit der Hauptmomente der in Komplikazion stehenden Krankheitsformen bestimmt werden; so wird auch die besondere, hierzu erforderliche Hülfeleistung nothwendig durch diejenigen Potenzen bestimmt, welche solche Hauptmomente zu unterhalten vermögen.

981. Solche schädliche Potenzen sind aber vorzüglich entweder fremde, in der getrennten Stelle befindliche, Dinge, oder entstandene Afterorganisirungen, oder gewöhnliche Folgen der Trennung bestimmter Organe, z. B. Extravasate, oder Folgen theils von dieser, theils

von der Übermacht äufserer Natur, wie z. B. faule Jauche, u. s. f.

982. Dadurch, dafs zur allmähligen Beseitigung solcher Hindernisse die äufsere Hülfeleistung beiträgt, trägt sie in solchen Fällen zur Beförderung des Heilungsprozesses im Ganzen bei.

983. Fremde, in der verletzten Stelle befindliche, Dinge sind z. B. Kugeln, Holzsplitter, Dornen, Kleidungsstückchen, oder mancherlei andere Körper, leblose, wie manchmal belebte, oder abgetrennte Theile von diesen. Nur wenn alles dergleichen Fremde aus der verletzten Stelle entfernt ist, vermag der organische Bildungstrieb allmählig die verletzten Gebildungen ihrer eigenthümlichen Qualität angemessener wieder zu erzeugen.

984. Welche Bedingungen bei bestimmten Afterorganisirungen, als Hauptmomenten komplizirter Krankheitsform, zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich seyen, wird aus der Vergleichung des bisher Erwähnten mit demjenigen erhellen, was in der Folge über die Beförderung des Heilungsprozesses bei Afterorganisirungen vorkommen wird.

985. Extravasirt ist entweder Blut oder auch jeder andere Saft des menschlichen Organismus. Störende Potenz für die freie Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens ist jedes

Extravasat nur in den Fällen, in welchen es entweder in gar zu grofser Menge Statt findet, oder wenn die in näherer Berührung mit demselben stehenden Gebilde zu sehr von ihrer eigenthümlichen Qualität und Funkzion abgewichen sind, oder wenn beides zugleich Statt findet. In jedem andern Verhältnisse gelingt es den mehr normalen Funkzionen assimilirender Organe, das Extravasat, besonders wenn der ausgetretene Saft nicht seine Flüssigkeit verloren hat, allmählig zu heben.

986. Nur in den widrigern Fällen ist es zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich durch chirurgische Hülfe mittelst Anbringung einer Öffnung bis zur Stelle des Extravasates dieses selbst zu beseitigen, wie es z. B. in einzelnen Fällen durch den Stich oder die Trepanazion u. dgl. m. geschieht.

987. Diese chirurgische Hülfeleistung (986) ist um so mehr erforderlich, wenn bei dem erst (985.) erwähnten widrigen Verhältnisse des Extravasates zu den sie umgebenden organischen Gebilden diese Gebilde entweder zu wichtigern Zentralorganen für die Vegetazion oder zu den Organen der Ausstralungen der höchsten Zentralorgane für eben diese gehören, und folglich durch jene eine Unterbrechung oder beträchtliche Beschränkung wichtiger Funkzionen für die Gesammtheit des Vegetazionsprozesses gesetzt ist.

988. In mildern Fällen ist blos die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gehörig zu bestimmen, und jede sie störende äufsere Schädlichkeit abzuhalten.

989. Ein ähnliches gilt auch von der in verletzten Stellen Statt findenden Jauche.

990. Ist dieselbe zu different in Bezug auf die Gebildungen, in welchen sie Statt findet, und sind solche Gebildungen zu sehr von ihrer eigenthümlichen Funkzion abgewichen, so wirken jene mehr oder weniger ätzend, und in den Vegetazionsprozefs eingreifend, ihn störend. Ihre Entfernung durch manuelle Hülfe, und Anbringung indifferenter Materie an die verletzte Stelle, so wie Abhaltung jeder irgend beträchtlich differenzirenden Materie, oder mechanischer Schädlichkeiten, ist daher nothwendige Bedingung zur Beförderung des Heilungsprozesses in solchen Fällen.

991. Aber auch die nebst der Jauche noch nicht selten vorkommenden Afterorganisirungen erfordern bestimmte Vorkehrungen; welche aber aus dem später Vorkommenden erhellen werden.

992. Unter die am häufigsten vorkommenden Komplikazionen der auf Trennungen des Zusammenhanges wirklicher Organe beruhenden Krankheitsformen gehören diejenigen, welche durch Erregungsabnormitäten gesetzt

sind. Entsteht solche Komplikazion als Folge der Verletzung von Organen, vorzüglich solchen, welche wichtigen Funkzionen für die Gesammtheit der Vegetazion vorstehen, so besteht die Erregungsabnormität nothwendig in Asthenie derselben.

993. Worin auch übrigens dieselbe bestehe, so ergiebt sich die Erforderlichkeit und Dienlichkeit der Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses theils aus dem zunächst Erwähnten, theils aus dem oben über die Realisirung des Heilungsprozesses in Erregungsabnormitäten Vorgetragenen.

994. Je mehr allmählig durch Setzung äufserer Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses in komplizirten solchen Fällen bewirkt wird, dafs die Komplikazion immer geringer, endlich ganz entfernt, und folglich reine, auf blofse Trennung des Zusammenhanges einzelner Gebilde beruhende Krankheitsform gesetzt wird; desto mehr ist der Heilungsprozefs erleichtert, und kann durch die oben (972 — 975.) erwähnten Bedingungen zur völligen Vollendung gebracht werden.

995. Alles das (977 — 994.) gilt aber nur von der Beförderung des Heilungsprozesses in denjenigen Fällen, in welchen die Wiedererzeugung verletzter Organe mit der Erhaltung der Totalität des individuellen (menschlichen z. B.)

Organismus besteht; keineswegs aber in denjenigen Fällen, in welchen durch die verschwenderischen Bestrebungen der organischen Wirksamkeit für die Wiedererzeugung verletzter Organe die Erhaltung der Totalität des Organismus zuletzt nothwendig verloren geht.

996. Von solchen Fällen gilt aber ganz dasselbe, was oben (938—945.) in Bezug auf die zu sehr zusammengesetzten und zu komplizirten Knochentrennungen über die Beförderung des Prozesses möglicher Heilung erwähnt worden ist.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei geringern Kohäsionsabnormitäten von Knochen und wirklichen Organen, als Hauptmomenten der Krankheit.

997. Unter die geringern Kohäsionsabnormitäten in Knochen werden hier vorzüglich die Erschütterung (conquassatio) und Eindrücke (impressiones); in wirklichen Organen hingegen die Verprellung (concussio), Verzerrung (distorsio), Quetschung (contusio) und dgl. m. gezählt.

998. Solche Veränderungen (997.), in hohem Grade in dem Zentralorgane für Vegetazion erster Ordnung eintretend, so daſs seine eigenthümliche Funkzion, als solches, aufgehoben wird, verursacht, es sey mittelbar (wenn nämlich die Knochen zunächst davon ergriffen sind, und nur als Folge das Zentralorgan selbst ergriffen wird) oder unmittelbar, plötzlichen Tod, wie er z. B. nicht selten auf einen Schlag in den Nacken erfolgt, wenn auch nicht die mindeste Verletznng irgend eines Organes wahrnehmbar ist.

999. In geringeren Graden der Heftigkeit dasselbe Zentralorgan (998.) mittelbar oder unmittelbar ergreifend, setzt eine solche Ver-

änderung, als Hauptmoment der Krankheit, bald minder bald mehr lebensgefährliche Krankheit.

1000. Absolut langsamer oder schneller tödtlich ist jede durch solche Veränderung gesetzte Krankheitsform, wenn durch jene, als das Hauptmoment, die eigenthümliche Qualität und Funkzion eines Zentralorganes für die Vegetazion völlig aufgehoben ist.

1001. Mehr oder weniger lebensgefährlich ist dieselbe, wenn solche Veränderung irgend ein für die Vegetazion wichtiges Organ mittelbar oder unmittelbar und zwar sehr heftig ergriffen hat.

1002. Gefahrlos hingegen ist dieselbe, wenn durch solche Veränderung entweder gar kein Organ für die Vegetazion, oder doch kein wichtiges, oder das wichtigere nur sehr gelind ergriffen ist.

1003. Durch die Komplikazion wird übrigens manche Krankheitsform, von welcher dergleichen Veränderung Ein Hauptmoment darstellt, gefährlich oder selbst tödtlich, welche ohne solche Komplikazion völlig gefahrlos wäre; wie aus allem bisher Erwähnten von selbst erhellet.

1004. Die Möglichkeit der Heilung in jeder durch solche Veränderungen gesetzten Krankheitsform beruht auf dem Verhältnisse,

in welchem die allgemeine Form des Organismus, als das Produktive, zu der besondern, in welcher solche Veränderungen Statt finden, als dessen Produkte steht, ob nämlich jene vermöge, diese ihrer eigenthümlichen Qualität gemäfs wieder hervorzubringen.

1005. Heilbar ist daher jede rein auf solcher Veränderung, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, bei welcher die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von ihren höchsten Brennpunkten aus mit hinlänglicher Energie ununterbrochen sich bis zur veränderten Stelle verbreitet, und jedes Gebilde derselben als ihr Produkt zu setzen vermag.

1006. Vollkommen heilbar ist solche reine Krankheitsform, wenn diese Verbreitung der organischen Wirksamkeit (1005.) bis zu jedem Gebilde der veränderten Stelle mit den normalen Funkzionen aller Organe ihrer Ausstralung (Gefäfse und Nerven) geschieht.

1007. Unvollkommen, blos komparativ heilbar hingegen ist dieselbe, wenn die Ausstralung der organischen Wirksamkeit entweder zu einzelnen Gebilden der verletzten Stelle unterbrochen, oder die gar nicht unterbrochene nur mittelst abnormer Funkzionen ihrer Organe geschieht.

1008. Gelinget es in solchen Fällen (1007.) der organischen Wirksamkeit, den abnormen

Organen ihrer Ausstralung ihre eigenthümliche Qualität wieder zurückzubringen; so wird die anfänglich unvollkommen heilbare Krankheitsform eben dadurch in der Folge vollkommen heilbar.

1009. Die Wirklichkeit der Heilung, in wieferne sie möglich ist, beruhet in den, durch solche Veränderungen gesetzten Krankheitsformen durchaus auf dem Vonstattengehen des organischen Reproduktionsprozesses; wird also blos durch die freie und ungestörte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens gesetzt.

1010. So wie also eben diese (1009.), und in wie ferne sie wirklich Statt findet, bedarf es zur Beförderung des Prozesses der Heilung keiner äufsern Bedingungen, als solcher, wodurch alle die freie Wirksamkeit des innern Prinzips störenden Hindernisse abgehalten oder beseitiget werden.

1011. In reinen solchen Fällen können aber dergleichen störende Hindernisse nur entweder durch anstrengende Bewegungen also veränderter Gebildungen, oder durch ganz äufsere mechanisch oder chemisch wirkende, überhaupt durch differenzirende Einflüsse gesetzt werden.

1012. Die Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses sind also vorzüglich entweder völliges Ruhighalten der also veränderten

Stelle oder doch Schonung vor jeder irgend heftigen Bewegung, so lange nämlich, bis die leidenden Gebilde durch die freiere Reprodukzion ihrer eigenthümlichen Qualität näher gebracht worden sind; dann Abhaltung aller Verkältung, aller heftigern mechanischen Eindrücke, so wie aller irgend der Tendenz nach auffallend oxydirenden oder desoxydirenden Körper.

1013. Ein gelinder Verband, oder die Umwicklung der leidenden Stelle, wodurch alles Ersterwähnte ohnehin abgehalten wird, ist daher zu solchem Zwecke meistens allein hinreichend. In schweren, aber nicht komplizirten Fällen wird einige gelinde Erwärmung, etwa durch gewärmte Kompressen, zur Abhaltung aller Verkühlung, welche wegen der eingeschränktern Thätigkeit der leidenden Gebilde leichter eintritt, noch erforderlich seyn.

1014. Ist hingegen die Krankheit kompli- zirt, sind also nebst dergleichen Veränderungen noch andere, und zwar von diesen verschiedene vorhanden; so erfordert die Beförderung des Heilungsprozesses allerdings auch noch andere Bedingungen.

1015. Beruht diese Komplikazion auf bloſser Schwächung der in näherer Verbindung mit jener Stelle stehenden Gebildungen; so werden, besonders wenn solche als Folge jener Veränderungen

eingetreten ist, positiv reizende Dinge, z. B. Kampfergeist oder bloſser Weingeist, zunächst auf diese Stelle angebracht, zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich.

1016. Unter die Komplikazionen solcher Fälle gehören aber auch allerlei Abnormitäten der Erregung, Trennungen des Zusammenhanges u. s. f.

1017. Allein welche Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses in jeder solcher Komplikazion nöthwendig seyen, erhellet entweder aus dem schon bisher Erwähnten, oder aus dem später noch Vorkommenden.

Vom Heilungsprozefse und desselben Realisirung bei Störungen der normalen Lage der Knochen, als Hauptmomenten der Krankheit.

1018. Die hauptsächlichsten Lageabnormitäten der Knochen, als Hauptmomente der Krankheit, sind die Verrenkung (luxatio) und die Ausweichung oder Verschiebung (diastasis); jene in artikulirten, diese in nicht artikulirten Knochen.

1019. Aus öfters schon (446 — 450. u. a.) angegebenem Grunde kann jede auf solcher Abnormität (1018), als auf dem Hauptmomente (jedoch nur mittelbar), beruhende Krankheitsform (ebenfalls nur mittelbar, nämlich nur durch die, es sey als nothwendige Folge der abnormen Knochenlage, oder auf andere Weise entstandene Komplikazion) tödtlich oder lebensgefährlich seyn.

1020. Unter die am häufigsten vorkommenden nothwendigen Folgen der Abnormitäten der Knochenlage und der solche setzenden, sie bewirkenden Gewalt gehören die Erschütterung, Zusammenpressung, Quetschung, Verprellung, Verzerrung, oder auch die Verreifsung, Verwundung u. s. f. wirklicher Organe, solcher nämlich, welche den aus ihrer Lage tretenden

Knochen nahe liegen; so wie Aufhören der eigenthümlichen Richtungspunkte für die Wirksamkeit der an denselben Knochen bevestigten oder auch nicht daran bevestigten Organe, Muskeln besonders.

1021. Ob demnach (1019.) eine mittelst Abnormität der Lage von Knochen gesetzte Krankheitsform tödtlich oder gefährlich sey, das kömmt theils auf die Organe, deren Lebensfunkzion mit oder wegen der abnormen Lage bestimmter Knochen gestört ist, so wie auf den Grad und die Weise solcher Störung selbst an.

1022. So tritt plötzlicher Tod ein, wenn bei oder durch die Verschiebung oder Verrenkung von Knochen, z. B. von Halswirbelbeinen, völlige Unterdrückung oder Aufhebung der Funkzion des Nervenzentralorganes als solchen, es sey mittelst einer Quetschung oder Verletzung desselben gesetzt ist.

1023. Tödtlich überhaupt ist jede auf ähnliche Weise gesetzte Komplikazion, bei welcher die eigenthümliche Qualität und Funkzion irgend eines Zentralorganes für die Vegetazion, oder eines Organes der nächsten und wichtigsten Ausstralungen der organischen Wirksamkeit aus ihren beiden obersten Brennpunkten aufgehoben ist.

1024. Lebensgefährlich ist diejenige, in welcher beträchtliche Gebilde eben solcher

Organe, oder die Organe fernerer Ausstralungen der organischen Wirksamkeit von ihren obersten Brennpunkten, ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion verloren haben.

1025. Gefahrlos ist hingegen dieselbe, bei welcher entweder gar keine Organe, welche Funkzionen für die Vegetazion des Ganzen vorstehen, oder nur sehr unwichtige von solchen Veränderungen ergriffen sind, wie z. B. bei reinen Luxazionen der Knochen des Armes oder der Schenkel.

1026. Da die eigenthümliche Lage bestimmter, besonders deutlich oder auch undeutlich gegliederter, Knochen neben einander durch die Funkzion besonderer Organe behauptet wird; so beruht die Möglichkeit der Heilung in den auch am wenigsten komplizirten Krankheitsformen nicht nur darauf:

a) Daſs die Knochen selbst wieder in ihre eigenthümliche Lage gebracht werden können; sondern auch:

b) Auf der ununterbrochenen Verbreitung der organisirenden Wirksamkeit von ihren höchsten Brennpunkten bis zu den Organen, durch deren Funkzion die normale Lage solcher Knochen gegeneinander behauptet wird.

1027. Dieses (1026.) gilt also vorzüglich von denjenigen Krankheitsformen, von welchen

eigentliche Verrenkung (mittelbar) eins der Hauptmomente darstellet.

1028. Der Zurückbringung der aus ihrer Artikulazion gewichenen Knochen in ihre vorige eigenthümliche Lage widerstehen aber in besonderen Fällen entweder:

a) Die Funkzionen, und die Stärke sowohl der Organe, welche als Bänder dienen, als derjenigen, welche an solchen Knochen ihre Bevestigungs- oder die Richtungspunkte ihrer Wirksamkeit, oder beides haben; oder auch:

b) Verschiedene abnorme Organisirungen, welche in den Gelenkestellen durch bestimmte Komplikazionen entstanden sind; oder endlich

c) Beiderlei Hindernisse zugleich.

1029. Je frischer die Verrenkung ist, und je weniger komplizirt die darauf beruhende Krankheitsform; desto geringer, unbedeutender und weniger sind die erst (1028.) erwähnten Hindernisse.

1030. Je länger hingegen die Verrenkung schon andauerte, und je mehrere und heftigere Abnormitäten, vorzüglich solche, welche mit den verrenkten Knochen in näherem Verhältnisse stehen, in Komplikazion mit jener eingetreten sind; desto mannichfaltiger und wichtiger sind die Hindernisse und Beschränkungen der Heil-

barkeit in vorhin (1026. a.) erwähnter Hinsicht.

1031. Die Verbreitung der organischen Wirksamkeit zu den Organen, durch deren Funkzionen die eigenthümliche Lage bestimmter Knochen behauptet wird, wird aber durch Zerreifsung, Verwundung, Quetschung, Verprellung, und mancherlei andere Veränderungen entweder gänzlich unterbrochen, oder doch von ihrer Normalität abgebracht.

1032. Vollkommen heilbar ist die auf Verrenkung beruhende Krankheitsform in jedem Falle, in welchem

a) Nicht nur die vorhin (1028. a.) erwähnten, von der Stärke und Funkzion der an den Knochen bevestigten, von ihm die Richtung ihrer Wirksamkeit erhaltenden, Organe und anderer herrührenden Hindernisse — durch äufsere Hülfe — überwindlich sind; und:

b) Die auf abnormen Organisirungen beruhenden (1028. b) gar nicht Statt finden, oder doch durch die gegebene organische Wirksamkeit gänzlich beseitiget werden können; sondern auch

c) Die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens mittelst der Organe ihrer Ausstralung von ihren höchsten Brennpunkten jedem Gebilde derjenigen Organe, durch

deren Funkzion die eigenthümliche Lage der Knochen wieder behauptet werde, seine eigenthümliche Qualität und Funkzion, es sey früher oder später, völlig wieder zu geben vermag.

1033. Unvollkommen heilbar ist die also gesetzte Krankheitsform in jedem Falle, in welchem nicht alle erst (1032. a — c) erwähnten Umstände zusammen treffen.

1034. Völlig unheilbar ist die auf Verrenkung, als (mittelbarem) Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, als solche, in jedem Falle, in welchem:

a) Entweder die von den oben (1028. a) erwähnten Organen gesetzten Hindernisse — durch äufsere Hülfe — unüberwindlich geworden sind; oder:

b) In oder an den Gelenken schon zu weit gediehene Afterorganisirungen Statt finden; oder endlich:

c) Die Ausstralung der organischen Wirksamkeit zu den Organen, durch deren Funkzionen die gehörige Lage, Artikulazion der Knochen behauptet werde, in beträchtlichen Organen ihrer Ausstralung dahin unterbrochen ist.

1035. Die Wirklichkeit der Heilung einer auf Verrenkung als dem (mittelbaren) Hauptmomente beruhenden Krankheitsform

hängt, in wieferne sie möglich ist (1026 — 1033.), ab von der Ungestörtheit der Bestrebungen der organischen Wirksamkeit, mittelst der Funkzionen bestimmter Organe die eigenthümliche Lage gegliederter Knochen mit gleicher Energie wie vorhin, wieder zu behaupten.

1036. Gestört ist aber dieselbe (1035.), auch in den am wenigsten komplizirten Fällen, selbst durch das Verrenktseyn der Knochen und desselben nothwendige Folgen.

1037. Nothwendige Bedingung, von welcher die Realisirung selbst des Eintrittes des Prozesses der Heilung, in so ferne sie möglich ist, abhängt, ist daher (1035. 1036.) die Zurückbringung der aus ihrer Artikulazion getretenen Knochen in ihre eigenthümliche Lage.

1038. Dieses (1037.) ist aber nur durch eine bestimmte chirurgische Hülfeleistung in das Werk zu setzen.

1039. Dieselbe Zurückbringung mittelst chirurgischer Hülfe ist aber blos und durchaus negative Bedingung (conditio, sine qua non) der Realisirung des Heilungsprozesses. Die positive Bedingung derselben ist nur allein die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als der Materie und Form des besondern Organischen setzenden.

1040. Aber nur mittelst andauernder Fortsetzung des Vegetazionsprozesses vermag diese

(1039.) jedem Organe, durch dessen Funkzion die normale Lage gegliederter Knochen erhalten und behauptet werde, seine, hiezu erforderliche, eigenthümliche Qualität wieder zu verschaffen. Damit dieses wirklich geschehe, mufs sie nothwendig vor aller Störung in ihrem freien Wirken gesichert seyn.

1041. Darin gestöret (1040.) würde sie vorzüglich durch jede von neuem eintretende Abnormität der Lage der Knochen.

1042. Der neue Eintritt solcher Abnormität (1041.) wird aber um so leichter durch geringe Gewalt von aufsen gesetzt, je neuer noch das Übel ist, und folglich je weniger noch es der organischen Wirksamkeit gelingen konnte, die zur Behauptung der normalen Lage zusammenwirkenden Organe zu ihrer eigenthümlichen Qualität und Funkzion zurück zu führen.

1043. Nothwendige Bedingung des Voranschreitens des Heilungsprozesses zu seiner Vollendung ist daher (1040 — 1042.) sowohl die Abhaltung aller gewaltigen mechanischen Einwirkungen, als die Erhaltung und Schützung der zurückgebrachten Lage der artikulirten Knochen gegen einander.

1044. Dieses (1043.) geschieht aber ebenfalls nur mittelst chirurgischer Hülfe, und zwar vorzüglich mittelst zweckmäfsig angelegten Verbandes.

1045. Je reiner, oder vielmehr: je weniger komplizirt die also gesetzte Krankheitsform ist, desto mehr reicht, nebst den bisher (1035 — 1044.) erwähnten Bedingungen, die Abhaltung neuer Schädlichkeiten, und schicklicher Ersatz der gewohnten, aber während der Beförderung des Heilungsprozesses verminderten oder gänzlich mangelnden erregenden Potenzen hin, alle äufsern Bedingungen zu setzen, von welchen die Realisirung des möglichst schnellen Voranschreitens des Heilungsprozesses bis zur gänzlichen Vollendung abhängt.

1046. Allein das Verrenktseyn der Knochen selbst veranlafst nothwendig mancherlei Abnormitäten, und somit Komplizirung der Krankheitsform, indem die organische Wirksamkeit durch dasselbe in der freien Ausübung ihrer Funkzionen auf mannichfaltige Weise gestöret ist.

1047. Diese kann daher selbst nur abnorme organische Gebildungen und andere Gestaltungen hervortreten lassen; welche Abnormitäten sich vorzüglich auf Lage, Verbindung und Figur der Produkte beziehen.

1048. Auf solche Weise entstehen aus den Bestrebungen der organisirenden Wirksamkeit z. B. unregelmäfsige Gelenkungen, welche sowohl der Figur als der Lage nach von der eigenthümlichen Beschaffenheit abweichen; Straff-

heit (rigiditas) einiger, Schlaffheit (laxitas) anderer Gebilde, Verwachsungen, u. s. f.

1049. Dergleichen Abnormitäten treten um so nothwendiger ein, je länger die Zurückbringung der aus ihrer Gelenkung gewichenen Knochen in eben dieselbe unterlassen worden ist; und so im Gegentheile.

1050. Hingegen schreitet bei übrigens gleichem Zustande, der Prozeſs der Heilung desto schneller vor sich, je früher die erwähnte chirurgische Hülfe geleistet worden ist, und so im Gegentheile.

1051. Welche Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich seyen in Fällen, in welchen, es sey abnorme Erregung, oder Verwundungen, Zerreiſsungen, Verprellungen, Quetschungen, und d. gl. m. der Komplikazion der Krankheitsform, als Hauptmomente derselben, zu Grunde liegen, erhellet aus der Vergleichung des eben Erwähnten mit dem vorher schon Angegebenen.

1052. Was bisher (1026 — 1051.) von der Möglichkeit und Realisirung der Heilung bei Verrenkungen, so wie von den Bedingungen ihrer Beförderung angegeben wurde, das gilt auch von den Fällen, in welchen eine Verschiebung oder Ausweichung der Knochen über oder von einander, als Hauptmoment der Krankheit Statt findet.

Vom Heilungsprozesse und dessen Realisirung bei Abnormitäten der Lage wirklicher Organe, als Hauptmomenten der Krankheit.

1053. Von den Abnormitäten der Lage wirklicher Organe sollen hier im Allgemeinen nur die sogenannten Brüche (herniae) und Vorfälle (prolapsus) in Betrachtung gezogen werden.

1054. Diese Abnormitäten der Lage wirklicher Organe sind aber nicht direkt und für sich, d. h. als bloſse Lageabnormitäten, sondern mittelst der als Folgen derselben gesetzten, oder in Komplikazion mit diesen eintretenden Veränderungen wirklicher Organe, und zwar entweder direkt nur solcher, deren Lage abnorm gesetzt, oder auch solcher, welche in bestimmtem Verhältnisse zu eben diesen stehen. Denn:

1055. Nur mit dem Widerstreite zwischen der besondern Form des Organismus und der allgemeinen ist Krankheit gesetzt. Dieser Widerstreit kann aber keineswegs durch blos veränderte Lage eines oder des andern Organes zu den übrigen, sondern nur dadurch gesetzt seyn, daſs auch dessen eigenthümliche Qualität und Funkzion, somit sein eigenthümliches qualitatives Verhältniſs geändert sey: was allerdings

Folge geänderter Lage, oder als Komplikazion derselben gesetzt, seyn kann.

1056. Ferner: Eine Abnormität der Lage irgend eines wirklichen Organes kann, da die eigenthümliche (normale) Lage jedes bestimmten Organes durch die Funkzion und Stärke anderer bestimmter Organe vertheidiget, und mit gewisser Energie behauptet wird, selbst nicht eintreten, ohne daſs in der Funkzion letzterer Organe eine, es sey vorübergehende, oder andauernde, Abnormität eingetreten sey.

1057. Um so mehr tritt also (1054—1056.) die Abnormität der Lage wirklicher Organe immer in Komplikazion mit andern Abnormitäten ein, welche entweder Folge derselben sind, oder sie selbst veranlassen, oder zur Folge haben.

1058. Ob also eine Krankheitsform, welche mittelbar auf Abnormität der Lage wirklicher Organe (sie sey Bruch oder Vorfall) beruht, tödtlich, lebensgefährlich oder gefahrlos, ob sie heilbar oder unheilbar sey; das hängt nicht sowohl von der Abnormität der Lage solcher Organe selbst, als vielmehr von den übrigen Momenten (1054—1056.) ab, mit welchen dieselbe in Komplikazion steht.

1059. Tödtlich ist jede, auf solche Weise gesetzte Krankheitsform, bei welcher durch die

Komplikazion der Lageabnormität irgend ein Zentralorgan für die Vegetazion oder ein Organ der wichtigsten Ausstralungen beider höchsten Zentralorgane seine eigenthümliche Qualität als gerade dieses verloren hat.

1060. Lebensgefährlich aber ist jede auf solche Weise gesetzte Krankheitsform, bei welcher bestimmte wichtige Gebilde derselben (1059.) Organe ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion, als gerade solche verloren haben, woraus also der Verlust der eigenthümlichen Qualität und Funkzion eines dieser Organe im Ganzen durch den Gang der Krankheit nothwendig entstünde.

1061. Gefahrlos endlich ist eine solche Krankheitsform, wenn bei derselben keins der für die Vegetazion thätigen Zentralorgane, weder niederer noch höherer Ordnung, noch ein Organ der Ausstralung der organischen Wirksamkeit von einem der beiden höchsten Brennpunkte derselben durch den Lauf der Krankheit ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion als solche verlieret.

1062. Heilung einer Krankheitsform, von welcher abnorme Lage wirklicher Organe, wenn auch nur mittelbar und indirekt, ein Hauptmoment darstellet, tritt aus vorhin (1054 — 1057.) angegebenen Gründen, in wahrem Sinne nur in soferne ein, als nicht nur die Organe, deren

eigenthümliche Qualität und Funkzion aus Veranlassung der abnormen Lage derselben selbst abnorm wurden, sondern auch diejenigen Organe, durch deren Funkzion die normale Lage von jenen vertheidiget, und mit gewisser Energie gegen äufsere Gewalt behauptet werden kann, ihr eigenthümliches qualitatives Verhältnifs wieder erhalten.

1063. Dieses (1062.) können aber die eben erwähnten Organe, als besondere Formen des Organismus, nur durch die freie, ungestörte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als der allgemeinen Form desselben wieder erhalten.

1064. In seiner freien Wirksamkeit wird aber das Indifferenzirungsvermögen, als das Produktive aller besondern Formen des Organismus in dergleichen Krankheitsformen vorzüglich durch die abnorme Lage bestimmter Organe oder vielmehr durch die nothwendige Komplikazion derselben, z. B. durch Druck, Ausdehnung, Quetschung bestimmter Organe, und daher rührende Unterbrechung oder gänzliche Aufhebung ihrer Funkzion, es sey im Ganzen oder in einzelnen Gebilden derselben, gestöret.

1065. Frei, ungetrübt und ungestöret kann also die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in solchen Fällen nur dann wieder vonstattengehen, wann jene Abnormität der Lage

und mit ihr die nothwendige Komplikazion (als Folge derselben) aufgehoben ist.

1066. Die Möglichkeit der Heilung in den durch Abnormität der Lage wirklicher Organe gesetzten Krankheitsformen beruht also, zufolge des erst (1062 — 1065.) Angegebenen, nicht nur:

a) Auf der Verbreitung der allgemeinen organischen Wirksamkeit, als des Materie und Form alles Organischen Bestimmenden, von ihren höchsten Brennpunkten aus bis zu der Stelle der Veränderungen, welche direkt wie indirekt Hauptmomente bestimmter Krankheitsform darstellen; sondern auch:

b) Darauf, daſs insbesondere die Abnormität der Lage aufgehoben werden könne.

1067. Je komplizirter daher die also gesetzte Krankheitsform ist, desto schwerer heilbar ist dieselbe; desto leichter heilbar hingegen, je weniger komplizirt sie ist.

1068. Vollkommen heilbar ist eine solche Krankheitsform, wenn nebst dem, daſs der Aufhebbarkeit der Lageabnormität kein unüberwindliches Hinderniſs im Wege steht, die völlig normale Verbreitung der organischen Wirksamkeit von ihren obersten Brennpunkten aus zu allen von den Hauptmomenten der komplizirten Krankheitsform ergriffenen Gebilden

ununterbrochen ist, oder, sollte sie zu einigen unterbrochen seyn, doch wieder durch sie selbst völlig wieder hergestellt werden kann.

1069. Nur unvollkommene, blos komparative Heilbarkeit kömmt hingegen jeder auf solche Weise gesetzten Krankheitsform zu, in welcher irgend eine unwiederherstellbare Unterbrechung der Verbreitung organischer Wirksamkeit zu einzelnen Gebilden, welche von einem Hauptmomente der Krankheit, es sey dasselbe Veranlassung oder Folge der erwähnten Lageabnormität, ergriffen sind, Statt findet, oder doch die Normalität ihrer Verbreitung zu einzelnen Gebilden erloschen ist, ohne dafs jedoch alle Verbreitung derselben zu derselben Stelle aufgehoben ist.

1070. Die Wirklichkeit der Heilung, in soferne diese möglich ist, hängt, wie in den meisten, so auch in diesen Krankheitsformen von der Beseitigung und Abhaltung aller Hindernisse vorzüglich ab, welche das Indifferenzirungsvermögen in ihrer freien reinen Wirksamkeit zu stören vermögen.

1071. Dahin (1070.) gehöret, nach dem Vorausgegangenen (1064.) vorzüglich und vor allem die Abnormität der Lage wirklicher Organe selbst.

1072. Die Realisirung des Prozesses der Heilung kann daher in solchen Fällen nicht

befördert werden, ohne daſs die Abnormität der Lage wirklicher Organe gehoben werde.

1073. So wie aber einmal abnorme Lage eigentlicher Organe wirklich Statt findet; so vermögen die Funkzionen der Organe, durch welche vorher die normale Lage derselben vertheidiget wurde, keineswegs, diese für sich allein wieder herzustellen.

1074. Vielmehr müssen, wenn diese Abnormität wirklich Statt findet, die Funkzionen derjenigen Organe, durch welche die normale Lage vorhin behauptet wurde, nicht nur neue Abnormitäten in den aus ihrer eigenthümlichen Lage getretenen Gebilden, z. B. mittelst Drucks, um so mehr erzeugen, je mehr sie selbst ganz normal, der eigenthümlichen Qualität solcher Organe gemäſs, vonstattengehen; sondern auch selbst der Rückkehr jener Organe in ihre eigenthümliche Lage mit der ihnen zukommenden Energie Widerstand leisten.

1075. Zur Wiederherstellung der normalen Lage sind daher Einflüsse erforderlich, welche selbst der Wirkung normaler Funkzionen bestimmter Organe entgegen streben, oder sogar solche, wenn dergleichen Entgegenwirkungen unzulänglich sind, auf einige Zeit völlig aufheben.

1076. In gelinderen Fällen hängt daher die Beförderung des Eintrittes des Heilungsprozesses

meistens von solcher chirurgischen Hülfe ab, welche ohne weiteres auf bloſse Zurückbringung der ausgetretenen Gebilde abzielet.

1077. In schweren Fällen hingegen, in welchen der (1074.) erwähnte Widerstand nicht durch bloſse Handgriffe überwindlich ist, muſs, aus eben (1075) angegebenem Grunde, zur Setzung der erwähnten Bedingung der Schnitt vorgenommen werden, da derselben Widerstand nur dadurch völlig zu beseitigen ist.

1078. In jedem solchem (1077.) Falle wird eine Schnittwunde als Hauptmoment einer neuen Krankheitsform gesetzt, um nämlich dadurch die, nur auf solche Weise zu erreichende Bedingung zur Beförderung des Heilungsprozesses in einer bedenklichern Krankheitsform zu setzen.

1079. Die dadurch mögliche Wiederzurückbringung der ausgetretenen Gebilde in ihre normale Lage ist nämlich eben solche (1078.) Bedingung.

1080. Welche Bedingungen zur Beförderung des Eintrittes und gehörigen Voranschreitens des Heilungsprozesses in Bezug auf die mittelst des Schnittes entstandene neue Krankheitsform erforderlich seyen, erhellet im Allgemeinen aus dem oben (972 — 976.) Angegebenen.

1081. Im übrigen bestehen die Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses in solchen

Fällen theils in der gehörigen Bestimmung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, theils in der Entfernung und Abhaltung aller, dieselbe störenden, Einflüsse.

1082. Unter solche Einflüsse müssen vorzüglich der freie Zutritt der atmosphärischen Luft, so wie jede neue Verrüttung der wieder hergestellten normalen Lage gezählt werden.

1083. Der Zutritt der atmosphärischen Luft wird vorzüglich durch geschickt angelegten Verband abgehalten.

1084. Der neuen Verrüttung der normalen Lage zurückgebrachter Organe aber wird, so lange nicht die Funkzionen anderer Organe dieselbe zu vertheidigen vermögen, vorzüglich durch bestimmte, ruhige Lage des Kranken, und gewissermaſsen auch durch bestimmten Verband vorgebeugt.

1085. Alles das (1083. 1084.) aber muſs so zusammenstimmen, daſs eben dadurch die organische Wirksamkeit, als das Form und Materie des Organischen Bestimmende, in ihren Produkzionen unterstützt, keineswegs aber gehindert werde.

1086. Um so mehr gehöret unter die Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses in solchen Fällen das Gesetztseyn solcher reizenden Potenzen, wodurch jedes Organ in dem ihm eigenthümlichen Zustande der Erre-

gung erhalten, oder wenn es denselben verloren hat, in denselben zurück versetzt werde.

1087. Je schneller aber, und je ungewohnter eine Abnormität der Lage, besonders solcher Organe, welche wichtigen Funkzionen für die Vegetazion vorstehen, eintritt, und je mehr nach dem Eintritte derselben die Funkzionen derjenigen Organe, welche die normale Lage von jenen vorhin zu behaupten strebten, zu ihrer vorigen Norm zurückkehren; desto mehr erleidet die organische Wirksamkeit in jenen Organen Beschränkung ihrer Energie: desto mehr muſs Asthenie der Erregung eintreten.

1088. Solche Asthenie wird aber nothwendig stets unterhalten und vermehret, so lange die Abnormität der Lage mit ihren Folgen nicht aufgehoben worden ist.

1089. Die vorhin (1076. 1077.) erwähnte chirurgische Hülfe ist daher selbst nothwendige negative Bedingung zur Hebung der eingetretenen Asthenie der Erregung, so wie zur Abhaltung des Überganges derselben in den höchsten Grad, welcher nur in den Nullpunkt aller Erregung endiget.

1090. Nur wenn solche Bedingung des Eintrittes des Heilungsprozesses gesetzt ist; nur dann wird die Einwirkung positiv reizender Potenzen die noch Statt findende organische Wirksamkeit zum gehörigen Erregungszustande

zurückzuführen vermögen: so wie selbst frühzeitig genug und ganz geschickt angewendete chirurgische Hülfe der Entstehung der Asthenie meistens vorzubauen, sie abzuhalten, hinreicht.

1091. Alles bisher (1054—1090.) Erwähnte gilt im Allgemeinen von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Hernien wie bei Vorfällen. Doch kommen einer jeden derselben ihre Eigenheiten und Besonderheiten zu; von welchen einige hier noch in Betrachtung zu ziehen sind.

1092. Zuerst Einiges noch über die Brüche (herniae). Die Heilbarkeit, und vorzüglich die Art derselben (ob mehr oder weniger unvollkommene Heilbarkeit Statt finde?), so wie die Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit der dadurch gesetzten Krankheitsformen, hängt, bei übrigens gleichen Umständen, sehr viel von dem Punkte ab: ob nämlich der Bruch neu sey, oder ein älterer, wenigstens potentia.

1093. Je neuer der Eingeweidebruch ist, desto weniger sind diejenigen Organe, durch deren Funkzion die gehörige Lage der ausgetretenen Gebilde vertheidiget wurde, von ihrer eigenthümlichen Qualität noch abgewichen: desto leichter können sie daher auch dieselbe durch die allgemeine organische Wirksamkeit wieder erlangen; so wie ihrer Freiheit und

Ungetrübtheit keine störende Hindernifs mehr entgegen strebet.

1094. Daraus, so wie aus dem Obigen (1073. 1074. 1089. u. a.) erhellet sowohl, dafs, je neuer die Hernie ist, ihr desto bessere Heilbarkeit zukomme; aber auch dafs sie, wenn wichtige Organe für Vegetazion von ihr ergriffen sind, desto mehr Gefahr für das Leben des ganzen Organismus drohen, desto mehr tödtlichen Ausgang nehmen müssen, wie es z. B. bei eingeklemmten Leistenbrüchen sehr oft der Fall ist.

1095. Je mehr veraltet hingegen die Hernie ist, desto unvollkommenere Heilung findet bei derselben Statt; desto weniger Gefahr aber bringt sie nothwendig und für sich.

1096. Bei veralteten Hernien strebt die von ihrer normalen Verbreitung (von ihren obersten Brennpunkten aus zu den von den Krankheitsmomenten ergriffenen Organen) abgewichene organisirende Wirksamkeit irgend einen Ersatz der verlornen Normalität wieder hervor zu bringen.

1097. Aus solchen Bestrebungen entsteht sowohl die allmählige Erweiterung und Vergröfserung des Bruchsackes, als so manche andere, an sich abnorme Produkzionen, welche jedoch irgend eine scheinbare Einheit und Indifferenz der besondern Formen des Organismus mit

der allgemeinen und ihren Lebensfunkzionen möglich machen, oder doch wenigstens nur äufserst unbemerkbaren Widerstreit zwischen der allgemeinen und den besondern Formen des Organismus unterhalten.

1098. Unter die ähnlichen Bestrebungen (1096.) bei neuern Hernien, besonders bei eingeklemmten (herniae incarceratae) in nicht zu gefährlichen Fällen ist die Erzeugung der Kothfistel, u. s. f. zu rechnen.

1099. In Bezug auf die Vorfälle sind vorzüglich die einzelnen Hauptmomente der dabei gesetzten komplizirten Krankheitsform in Betrachtung zu ziehen, weil dieselbe bald mehrere, bald wenigere Gefahr begründen; bald gröfsere oder geringere Heilbarkeit zulassen, und auch bald diese, bald jene besondern Bedingungen zur Beförderung des Prozesses möglicher Heilung nothwendig machen.

1100. Der Vorfall ist entweder durch eine der eigenthümlichen Konformazion des menschlichen Organismus zukommende Öffnung, oder durch eine solche gehend, welche erst durch Verwundung oder Zerreifsung bestimmter Organe entstand.

1101. Die vorgefallenen Organe, organischen Gebilde, sind für sich entweder noch bei der ihnen eigenthümlich zukommenden Qualität, oder haben dieselbe durch Zerreifsung, Quet-

schung, Verwundung, Aufätzung, Verkältung, Afterorganisirung u. dgl. verloren.

1102. Eben dieselben (1101.) haben für sich ihre eigenthümliche äufsere Gestalt behalten, oder sind umgekehrt, u. s. f.

1103. Welchen Einflufs alle solche (1100—1102.) Verschiedenheiten auf die Heilbarkeit, Erforderlichkeit bestimmter Bedingungen zur Beförderung des Heilungsprozesses u. s. f. haben, erhellet von selbst aus dem jetzt und voraus schon Abgehandelten oder noch in der Folge Abzuhandelnden.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Verbrennungen oder Erfrierungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

1104. Die der wirklichen Verbrennung, so wie die der wirklichen Erfrierung unterworfenen Organe haben, in soferne sie dieses sind, alle organische Gebildung und Kohäsion verloren. Die ihnen eigenthümlich zukommende Lebensform ist, so weit solche Veränderung sich erstreckt, aufgehoben.

1105. Hier ist aber nur von wirklicher, nicht anscheinender, Verbrennung und Erfrierung organischer Gebilde, als Hauptmomenten einer Krankheitsform, die Rede.

1106. Absolut tödtlich, und, eben darum absolut unheilbar ist jede, durch solche Veränderungen als ihre Hauptmomente gesetzte Krankheitsform, bei welcher irgend ein Zentralorgan für die Gesammtheit der Vegetazion, oder eins der wichtigern Organe der Ausstralungen aus den beiden höchsten Brennpunkten der organischen Wirksamkeit, z. B. eine grofse Arterie, als solches, von solchem Hauptmomente ergriffen ist, indem eben dadurch desselben Funkzion, als gerade solchen Organes, nothwendig aufhöret.

1107. Nur durch die Folge tödtlich, folglich immerhin lebensgefährlich, ist die durch solche Veränderungen gesetzte Krankheitsform, wenn von denselben Veränderungen, als dem Hauptmomente der Krankheit, zwar beträchtliche Gebilde irgend eines der eben (1106.) erwähnten Organe ergriffen sind, ohne daſs jedoch sogleich das Organ, als gerade das, seine eigenthümliche Qualität und Funkzion für die Gesammtheit des Organismus völlig verliere.

1108. Je höher die Ordnung des Zentralorganes ist, dessen eigenthümliche Qualität als eines Zentralorgans (für die Vegetazion nämlich) durch solche Veränderung, es sey unmittelbar und direkt, oder auch mittelbar und indirekt, aufgehoben wurde, desto schneller tödtlich ist die darauf beruhende Krankheitsform; und so im Gegentheile.

1109. Je unbeträchtlicher und wenigere die Gebilde eines der vorhin (1106.) erwähnten Organe sind, welche von dergleichen Veränderung ergriffen sind; desto weniger lebensgefährlich ist die darauf beruhende Krankheitsform.

1110. Gefahrlos ist dieselbe, wenn entweder nur peripherische, oder gar keine Organe, welche Funkzionen für die Vegetazion vorstehen, von solchen Veränderungen, als den

Hauptmomenten der Krankheitsform, ergriffen sind.

1111. Da solche Veränderungen als Hauptmomente der Krankheit, in Aufhebung bestimmter besonderer Formen des Organismus bestehen; so kann die Möglichkeit der Heilung in dergleichen Krankheitsformen nur Eins seyn mit der Möglichkeit der Wiederhervorbringung eben dieser besondern Formen des Organismus, und zwar eines jeden seiner eigenthümlichen Qualität gemäfs.

1112. Da das Indifferenzirungsvermögen das Hervorbringende aller organischen Gebildung ist, so beruht die Möglichkeit der Heilung der, auf solche Weise gesetzten, Krankheitsformen auf dem fortdauernden Gesetztseyn einiger Energie, und auf dem Ununterbrochenseyn der Wirksamkeit desselben, als des Form und Materie alles Organischen Setzenden, von ihren obersten Brennpunkten aus bis zu denjenigen Stellen, welche von solcher Veränderung, als dem Hauptmomente der Krankheitsform, ergriffen sind.

1113. So wie durch solche Veränderungen, als Hauptmomente der Krankheit, irgend ein Zentralorgan für Vegetazion oder ein wichtiges Organ der Ausstralungen der höchsten Zentralorgane seine eigenthümliche Qualität und Funkzion, als solches Organ, verloren hat; so mufs

nothwendig die gesammte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens an Energie immer tiefer und tiefer sinken, und endlich völlig erlöschen (218. u. a.)

1114. Jede auf solche Weise (1113.) gesetzte Krankheitsform ist daher (weil die Energie organischer Wirksamkeit, wie sie zur Reproduktion der den erwähnten Veränderungen unterworfenen Gebilde erforderlich ist, nicht fortdauernd gesetzt ist) absolut und für sich unheilbar.

1115. Aber eben so ist absolut unheilbar jede durch solche Veränderungen gesetzte Krankheitsform, bei welcher die Verbreitung der organischen Wirksamkeit von ihren obersten Brennpunkten aus bis zu der, jenen Veränderungen unterworfenen, Stelle völlig unterbrochen ist.

1116. Heilbar hingegen ist jede, also gesetzte Krankheitsform, bei welcher beide vorhin (1112.) erwähnten Punkte, worauf die Wiedererzeugung der Organe beruht, unaufgehoben sind und bleiben.

1117. Vollkommen heilbar sind diejenigen Krankheitsformen, in welchen blos peripherische Gebilde jenen Veränderungen unterworfen sind, die Verbreitung der organischen Wirksamkeit also zu allen Gebilden ununterbrochen und mit hinlänglicher Energie fortdauert.

1118. **Unvollkommen, blos komparativ heilbar** hingegen sind diejenigen, in welchen Organe der Verbreitung der organischen Wirksamkeit zu den peripherischen Gebilden selbst von solchen Veränderungen ergriffen sind, und folglich eine, von der organischen Wirksamkeit selbst nicht zu ersetzende Unterbrechung ihrer Verbreitung zu einzelnen Gebilden Statt findet.

1119. **Die Wirklichkeit der Heilung** (wann und in wie ferne sie möglich ist) hängt auch bei den auf bisher erwähnte Weise gesetzten Krankheitsformen, aus angeführten Gründen von der Ungestörtheit der freien und ungetrübten Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens und gehöriger Bestimmung derselben ab.

1120. Unter die Einflüsse aber, welche die freie Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens stören und trüben können, gehören selbst die mit und durch Verbrennungen gesetzten Umstände.

1121. Diese können aber keineswegs ganz dieselben bei den Verbrennungen wie bei den Erfrierungen seyn, indem beide auf ganz entgegengesetzte Weise hervorgebracht werden.

1122. Daher sind auch die Bedingungen keineswegs ganz dieselben, von welchen die Beförderung des Eintrittes und des Voran-

schreitens des Heilungsprozesses bei Krankheitsformen von Verbrennungen, und bei denselben von Erfrierungen, als den Hauptmomenten, abhängt.

1123. Worin sie verschieden seyen, wird im Nachfolgenden angegeben werden.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Verbrennungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

1124. Die Umstände, in welche mit und durch Verbrennung organische Gebilde versetzt werden, sind Entzündung (ob Exanthem?) Eiterung, oder Brand (sphazelus) derselben, je nachdem nämlich der Grad der Verbrennung selbst ist.

1125. Die Zerstörung, worin die eigentliche Verbrennung selbst besteht, ist mittelst höchster Desoxydazion, Aktivsetzung der Expansion entstanden, und die Grade der Verbrennung hängen nicht nur ab vom Grade der Gewalt, mit welcher die verbrennende Potenz Expansion aktiv setzend wirkte, und der Berührung der Gebilde durch diese; sondern auch von der Qualität des Mediums, durch welche die Verbrennung gesetzt ist [3].

1126. Die Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit der mittelst Verbrennung gesetzten Krankheitsform beruht, wie aus dem Obigen (1106 — 1110.) schon erhellet, nicht sowohl auf dem Grade der Verbrennung, als

3 Man sehe hierüber das in meinem Lehrbuche der Nosologie Vorgetragene nach.

vielmehr auf dem qualitativen Verhältnisse der organischen Gebilde, welche von derselben ergriffen sind.

1127. Welcher Grad der Verbrennung übrigens, und in welchen Gebildungen er nur immer Statt finde; so wird in Bezug auf dieselbe nur dadurch der Prozefs möglicher Heilung befördert, dafs die der normalen Wirksamkeit entgegenstrebenden Hindernisse beseitiget und abgehalten werden.

1128. Je geringer aber der Grad der Verbrennung ist, desto mehr beschränken sich dergleichen störende Hindernisse blos auf die Zerstörung einzelner Gestaltungen, und den daher rührenden freiern Einflufs der äufsern Natur.

1129. Abhaltung alles irgend gewaltig differenzirenden Einflusses der äufseren Natur von den verbrannten Stellen ist daher die vorzüglichste Bedingung zur Beförderung des Heilungsprozesses bei eben (1127. 1128.) erwähnten Umständen.

1130. Dieses geschieht aber dadurch, dafs an die verbrannte Stelle solche Materie angebracht ist, in welcher weder selbst Expansion aktiv gesetzt, noch irgend ein Stoff besonders überwiegend ist.

1131. Hiezu passen aber laue oder kühle, weiche oder flüssige und ziemlich sonst noch

indifferente Materien, z. B. gemeines Wasser, Thedens Schufswasser, Milchrahm, Leinöl, andere Öle, gemeines Zerat, Bleizerat, Althäasalbe, und d. gl. m.

1132. Die von den Verbrennungen, als solchen, herrührende Abnormität der Erregung, als Hauptmoment komplizirter Krankheitsform, kann nur in Asthenie derselben bestehen, und fordert daher als Bedingung zur Beförderung des Heilungsprozesses nichts anders, als was oben schon über Asthenie angegeben wurde.

1133. Je geringer und je unwichtiger für die Gesammtheit des Vegetazionsprozesses die verbrannten Gebilde sind, desto weniger entsteht Asthenie der Erregung als Folge der Verbrennung.

1134. Bei entstandenen Blasen, Vereiterungen, Brandstellen erzeugen sich, durch eben dieselben, Materien, welche die freie Wirksamkeit der organisirenden Thätigkeit zu stören vermögen, und welche also, zur Beförderung des Prozesses der möglichen Heilung, zu entfernen sind.

1135. Daher ist zu solchem Zwecke die Eröffnung der Wasserblasen, die Beseitigung der Jauche, oder sonstiger fauler, gewaltig differenzirender Materie, nebst den schon erwähnten Veranstaltungen, erforderlich.

1136. Welche Bedingungen eben hiezu bei Komplikazionen anderer Art erforderlich seyen, ergiebt sich entweder aus dem bisher schon Angegebenen, oder aus dem noch Folgenden, je nachdem nämlich die Veränderungen als Hauptmomente der komplizirten Krankheit beschaffen sind.

Von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Erfrierungen, als Hauptmomenten der Krankheit.

1137. Mit der eigentlichen Erfrierung, welche in wahrer Zerstörung der eigenthümlichen Gestaltung wirklicher Organe oder Knochen, u. s. f. besteht, verwechselt man meistens die bloſse Erstarrung vor Frost, welche jedoch nur den Übergang zur Erfrierung selbst darstellet?

1138. Nur die Erstarrung (rigor), es sey einzelner, der Kälte vorzüglich ausgesetzter, Stellen, oder auch aller in Berührung mit derselben stehenden, und mittelbar auch mehr innerer Organe (woraus Scheintod entsteht), ist es, bei welcher allmählige, von sehr geringem zu höherem Grade steigende Reizung der organischen Wirksamkeit, vorzüglich durch den bestimmten Einfluſs von allerlei Graden der Wärme, die Bedingung zur Beförderung des Prozesses der Heilung, folglich zur Rettung der erstarrten Stelle, oder des gesammten individuellen Organismus darstellet.

1139. Keineswegs aber die eigentliche Erfrierung (mors ex frigore). Denn da sie in Zerstörung der eigenthümlichen Gestaltung bestimmter Stellen des Organismus selbst besteht;

so kann in solchen Stellen keine organisirende Thätigkeit, welche ja in derselben nicht mehr Statt findet, zur Wirksamkeit bestimmt, erregt werden.

1140. Erfrorne Stellen müssen, wenn Heilung eintreten soll, vom neuen wieder hervorgebracht werden. Ob dieses vollkommen, oder nur unvollkommen, oder gar nicht möglich sey, hängt von den vorhin (1114 — 1118.) erwähnten Umständen ab.

1141. Die vorzüglichste Hindernifs, welche die hiezu nothwendige, die positive Bedingung der Heilung in solchem Falle setzende, freie Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als organisirender Thätigkeit, zu stören vermag, ist in der erfrornen Stelle selbst, durch das Hingegebenseyn derselben an die äufsere Natur und das Beginnen des Fäulnifsprozesses gesetzt.

1142. Der Prozefs der Heilung kann also, in wieferne diese möglich ist, nur bei gänzlicher Abhaltung der äufsern Natur, vorzüglich der atmosphärischen Luft, realisiret werden.

1143. Die vorzüglichste Bedingung zur Beförderung des Heilungsprozesses bestehet daher (1141. 1142.) in ganz genauer Bedeckung der erfrornen Stelle mittelst einer ganz, in Bezug auf den individuellen Organismus, indifferenten Materie.

1144. Hiezu (1143.) sind jedes indifferente Klebpflaster, Tischlerleim auf Leinen gestrichen, oder eine ähnliche Salbe, so wie eine mäſsig warm haltende Kompresse, mit schicklichem Verbande oder auch ohne diesen, dienlich und hinlänglich.

1145. Das Erfrorenseyn oder doch in hohem Grade Erstarrtseyn einzelner organischer Gebilde hat, wenn nicht zeitig genug durch die organische Wirksamkeit die eigenthümliche Qualität und Funkzion derselben wieder hergestellet wird, und wenn dieselben zu Organen der Ausstralung der allgemeinen organischen Wirksamkeit von ihren obersten Brennpunkten aus gehören, — abnorme Reproduktion einer gröſsern Stelle zur nothwendigen Folge.

1146. Frostbeulen stellen die daraus (1145.) hervorgehenden häufigern; Knochenfraſs, mit eben diesen verbunden, die seltenern Formen gleichen Ursprunges vor.

1147. Von welchen Bedingungen die Beförderung des Prozesses der Heilung, in wie ferne diese bei dergleichen Afterproduktionen möglich ist, abhange, wird in der Folge untersucht werden.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Aufätzungen organischer Gebilde, als Hauptmomenten der Krankheit.

1148. Wirklich aufgeätzt können organische Gebilde nicht werden, ohne daſs sie, durch die Aufsätzung ihre eigenthümliche Qualität und Kohäsion, folglich auch die ihnen zukommende Lebensform gänzlich verlieren.

1149. In Bezug auf die Tödtlichkeit, Gefährlichkeit oder Gefahrlosigkeit, Heilbarkeit oder Unheilbarkeit der auf Aufätzung organischer Gebilde, als auf ihrem Hauptmomente, beruhenden Krankheitsformen, gilt daher dasselbe, was vorhin (1106 — 1118.) von den auf Verbrennung oder Erfrierung beruhenden erwähnet worden ist.

1150. Eben so hängt in jenen, wie in diesen, die Wirklichkeit der Heilung, in wie ferne sie möglich ist, ab von der Ungestörtheit der allgemeinen organisirenden Wirksamkeit.

1151. Bedingung, von welcher die Beförderung des Prozesses möglicher Heilung in solchen Fällen abhängt, ist daher auch nur die Hebung aller Hindernisse, welche die reine Wirksamkeit der organisirenden Thätigkeit zu stören vermögen.

1152. Bei dem Stattfinden der Aufätzungen, als Hauptmomenten der Krankheit, bestehen aber dergleichen (1152.) Hindernisse vorzüglich und nothwendig in allem dem, was die Aufätzung, es sey auf dem Wege der Oxydazion oder der Desoxydazion, zu unterhalten vermag.

1153. Dahin (1153.) gehören aber vorzüglich das etwa noch fortdauernde Wirken der ätzenden Schädlichkeit, die materiellen Folgen der Aufätzung organischer Gebilde, so wie der Einfluſs der äuſsern Natur überhaupt.

1154. Die beiden erstern störenden Hindernisse (1154.) können aber nur dadurch gehoben werden, daſs materielle Einflüsse, welche die Tendenz derselben, es sey zu oxydiren oder zu desoxydiren, aufzuheben vermögen, zunächst oder wenigst vermittelt auf die aufgeätzten Gebilde wirkend gesetzt, daſs die etwa noch gegenwärtigen aufätzenden Schädlichkeiten beseitiget, oder doch völlig indifferenzirt werden.

1155. Daher sind Schwefelleber, Kalkwasser u. d. gl. heilsam bei Aufätzungen von oxydirten Metallen; Säuren hingegen bei Aufätzungen von scharfen Gewürzen, Kalien, und d. gl. m., jedoch nur, in wieferne sie zur Wiederherstellung der Indifferenz beizutragen vermögen.

1156. Daher ist auch in denjenigen Fällen, in welchen ein, als chemische Schärfe fortdauernd wirkender Körper im Magen Statt

findet, Entfernung desselben durch Erbrechen erforderlich.

1157. Der widrige, störende Einfluſs der äuſsern Natur wird durch Anbringung solcher Materie, welche in Bezug auf den Organismus indifferent ist, abgehalten.

1158. Dahin gehören, nach Verschiedenheit der Umstände, verschiedene Körper, z. B. Wasser, kaltes vorzüglich; Milchrahm, Öle, Fett, Butter, u. s. f.

1159. Nach Verschiedenheit der Organe, deren Gebilde aufgeätzt sind, ist eine verschiedene Weise der Anwendung solcher Dinge erforderlich, z. B. als Getränke bei Magenaufätzungen, als Salben, Überschläge bei äuſsern Gebildungen.

1160. Wirkliche Heilung tritt aber bei den auf Aufätzung, als dem Hauptmomente, beruhenden Krankheitsformen nur in soferne ein, als die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens die aufgeätzten Gebilde, und zwar ein jedes seiner eigenthümlichen Qualität gemäſs, wieder erzeugt.

1161. Alle bisher (1155 — 1158.) erwähnten Dinge können daher nur negativ heilsam in Krankheiten von Aufätzung seyn, nämlich nur dadurch, daſs sie zur Entfernung von Schädlichkeiten, Hindernissen des Vonstattengehens des Heilungsprozesses beitragen; und sie treten

selbst in die Reihe der Schädlichkeiten, der den Heilungsprozefs störenden Hindernisse, in wieferne sie nicht auf erwähnte Weise blos negative Bedingungen darstellen, nicht blos indifferenzirend auf das äufsere Schädliche wirken.

1162. Die Beförderung des Voranschreitens des Heilungsprozesses bis zur möglichen Vollendung kann, aus demselben Grunde (1160.) keine anderen Bedingungen fordern, als von welchen die gehörige Bestimmung der organischen Wirksamkeit, und ihre Ungestörtheit und Freiheit in ihren Produkzionen abhängt.

1163. Andere, als blos negative Heilmittel sind also nur dann zur Beförderung des Voranschreitens des Heilungsprozesses erforderlich, wann irgend ein anderes Hauptmoment der Krankheit, nebst der Aufätzung, noch Statt findet, die Krankheitsform also, es sey als Folge von der durch Aufätzung gesetzten, oder durch sonstige Veranlassung, komplizirt ist.

1164. Welche Bedingungen bestimmte Komplikazionen fordern, erhellet aus allem bisher Angegebenen.

Vom Heilungsprozesse und desselben Realisirung bei Afterorganisirungen, u. d. gl. als Hauptmomenten der Krankheit.

1165. Afterprodukzionen (abnorme Gestaltungen) der Knochen sind indirekt und mittelbar (507.); Afterprodukzionen wirklicher Organe (Afterorganisirungen) hingegen direkt und unmittelbar Hauptmomente der Krankheit.

1166. Durch die Afterprodukzion nämlich hat das eigentliche Organ, welches von derselben ergriffen ist, sein eigenthümliches qualitatives Verhältniſs, als das bestimmte Organ verloren. Es stellet nicht mehr auf die ihm eigenthümliche Weise eine besondere Form des Organismus vor. Dadurch ist also unmittelbar und direkt ein nothwendiger Widerstreit zwischen der allgemeinen Form, welche die eigenthümliche besondere Form stets wieder hervorzubringen strebt, und der besondern gesetzt.

1167. Ist hingegen irgend eine Stelle eines Knochens einer Afterprodukzion (abnormer Gestaltung) unterworfen; so leidet allerdings dadurch die Funkzion derjenigen Organe eine Veränderung, Beschränkung oder Unterdrückung, welche entweder an solcher Knochenstelle ihren

Richtungs- oder Bevestigungspunkt hat, oder von derselben unterstützt wurde, indem nur der normal beschaffene Knochen dieses zu leisten geeignet ist. Schon darum wird also die Aftergestaltung eines Knochens indirekt und mittelbar Hauptmoment der Krankheit (507.).

1168. Dieselbe (1167.) wird es aber auch dadurch, daſs sie Schädlichkeit zur Erzeugung abnormer Beschaffenheit wirklicher Organe wird.

1169. Die allgemeine Jatreusiologie kann auf Afterprodukzionen nicht sowohl, in wieferne sie sekundaire, als vielmehr, in wieferne sie primaire Hauptmomente der Krankheit (510. 511.) darstellen, Rücksicht nehmen.

1170. Tödtlich, und zwar absolut tödtlich, ist die auf Afterorganisirung (abnormer Reprodukzion eigentlicher organischer Gebilde), als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, in welcher irgend ein Zentralorgan für die Vegetazion, oder ein Organ der wichtigern Ausstralungen aus den beiden höchsten Zentralorganen, als solches, von Afterorganisirung ergriffen ist, weil es dadurch seine eigenthümliche Qualität und Funkzion, als solches, verloren hat (486. 487.).

1171. Jede auf solche Weise (1170.) gesetzte Krankheitsform ist direkt, und für sich tödtlich. Indirekt hingegen, und durch die Folge tödtlich sind Krankheitsformen,

in welchen zwar nicht geradehin und ursprünglich durch abnorme Reproduktion, als Hauptmoment der Krankheit, die eigenthümliche Qualität eines der erst erwähnten Organe aufgehoben ist, welche aber nicht ihren eigenthümlichen Gang fortnehmen kann, ohne daſs dieses wirklich geschehe.

1172. Da Knochen keineswegs, wie die wirklichen Organe, Funkzionen organischer Wirksamkeit vorstehen; so können nie direkt, sondern nur indirekt, durch die Folge nämlich, tödtlich die durch Afterreproduktionen derselben gesetzten Krankheitsformen seyn (1167. u. a.).

1173. Aber auch nur die Afterreproduktionen derjenigen Knochen, welche ihrer eigenthümlichen Qualität gemäſs Zentralorgane für die Vegetazion vor der äuſsern Natur zu schützen, zu unterstützen, Richtungspunkte für ihre Funkzionen darzustellen dienen, wie z. B. die Wirbelbeine des Halses, Rückens, u. a. m. sind es, welche Tödtlichkeit zur Folge haben.

1174. Die Tödtlichkeit ist aber Folge von dergleichen Afterreproduktionen (1172.) entweder:

a) Dadurch, daſs die Zentralorgane für Vegetazion ihren Schutz vor der äuſsern Natur, ihre Unterstützung und den Richtungspunkt ihrer Funkzionen verloren haben; oder:

b) Dadurch, dafs die Afterreprodukzion des Knochens eine, direkte oder indirekte, zerstörende Schädlichkeit für ein Zentralorgan für die Vegetazion, oder für Organe der wichtigsten Ausstralungen der obersten Zentralorgane darstellet, wie z. B. mancher Knochenfrafs (caries).

1175. Afterorganisirungen, Afterreprodukzionen wirklicher Organe, setzen indirekt, durch die Folge, tödtliche Krankheitsform, nur in wieferne die abnorm reproduzirten Organe entweder gar keiner Funkzion für die Vegetazion, Erhaltung des Individuums vorstehen, wie z. B. die Sinneorgane, Sexualorgane, als solche; oder doch nur sehr unwichtigen für das Ganze, wie z. B. kleine Drüsen, die Organe der äufsersten Ausstralungspunkte der organischen Wirksamkeit von den obersten Brennpunkten.

1176. Tödtlichkeit durch die Folge kömmt aber den durch solche Afterorganisirungen (1175.) gesetzten Krankheitsformen zu, entweder:

a) Dadurch, dafs durch dergleichen Afterorganisirung eine direkt oder indirekt zerstörende Schädlichkeit für Zentralorgane für Vegetazion, oder Organe der wichtigern Ausstralungen aus den obersten Zentralorganen gesetzt ist; wie es in dem Krebse (cancer, carcinoma) des Uterus, der Brüste oder auch

anderer Organe nicht selten der Fall ist; oder:

b) Dadurch, daſs die in für sich unwichtigern Organen gesetzte Afterorganisirung ein Kontagium für Zentralorgane oder für Organe der wichtigsten Ausstralungen aus den obersten Zentralorganen setzt, wodurch diese selbst früher oder später von gleicher Afterorganisirung ergriffen werden; oder:

c) Dadurch, daſs mittelst der Veränderung des Erregungszustandes, welche die Afterorganisirung veranlaſst, direkt oder indirekt, das Minimum der Energie organischer Wirksamkeit in Zentralorganen für die Vegetazion gesetzt werde (482 — 485. u. a.).

1177. Es ist anzunehmen, daſs an der Stelle, an welcher ein wüthiges, oder sogenanntes giftiges Thier eingebissen oder gestochen hat, durch den Geifer, Speichel oder sonstige Feuchtigkeit des beiſsenden oder stechenden Thieres in Organen der äuſsersten Ausstralungen organischer Wirksamkeit aus ihrem obersten Brennpunkte, in Endigungen der Nerven nämlich, als Nerven, oder auch nur in den näher mit ihnen verbundenen Gebilden irgend eine bestimmte Afterorganisirung veranlaſst werde, welche denn in ihrer end-

lichen vollen Ausbildung als Kontagium für alle, den zuerst oder doch frühzeitig ergriffenen Gebilden similairen, Organe wirke, sie also allmählig in denselben Afterorganisirungsprozeſs ziehe.

1178. Nerven similair sind, aber alle Nerven und ihr Zentralorgan. Jene würden also allmählig immer mehr und mehr, und endlich auch das Zentralorgan, afterreproduzirt, und letztes würde dann aufhören, der eigenthümlichen Funkzion, die ihm nach seinem qualitativen Verhältnisse zukömmt, vorzustehen; woher allerdings nothwendig unter heftigen Ausbrüchen der Untergang (Tod) des ganzen menschlichen (wie thierischen) Organismus eintritt.

1179. Der durch den Biſs oder Stich wüthiger oder giftiger Thiere herbeigeführte Tod kann daher als Beispiel der Tödtlichkeit durch die Folge auf vorhin 1176. b.) erwähnte Weise betrachtet werden. Eben so auch der Tod, welcher aus dem Umsichgreifen des Krebses, durch Kontagium, so wie anderer Afterorganisirungen mehr, entsteht.

1180. Beispiele der letzten Art der Tödtlichkeit durch die Folge (1176. c.) liefern die Fälle von heftigen exanthematischen Krankheitsformen, in welchen indirekte Asthenie Statt findet und ihr Maximum endlich den Tod bringt.

1181. Zufällig tödtlich, d. h. keineswegs an sich, weder indirekt noch direkt tödtlich, sind die durch Afterreproduktionen der Knochen oder wirklicher Organe, als primaires Hauptmoment, gesetzten Krankheitsformen, in welchen durch eine Komplikazion, oder durch Metaschematismus (Formumänderung) der Krankheit, die aber keineswegs aus dem eigenthümlichen Gange der primairen Krankheitsform und ihrem Hauptmomente herrührt, irgend ein Zentralorgan für die Vegetazion oder Organe der wichtigsten Ausstralungen aus den obersten Brennpunkten der organischen Wirksamkeit ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion als solche verlieren.

1182. Die Komplikazion als Grund der (auf gedachte Weise) zufälligen Tödtlichkeit (1181.) kann aber entweder auf Erregungsabnormität, oder auf chemischen oder mechanischen Veränderungen, oder auch auf neuer Afterorganisirung, welche zu der zuerst gesetzten noch hinzukömmt, als dem Hauptmomente der neuen Krankheitsform, beruhen.

1183. Der vorhin erwähnte (1181.) Metaschematismus der ursprünglichen Krankheitsform tritt überhaupt auf verschiedene Weise ein; nämlich entweder

a) so, dafs das Hauptmoment der neu entwickelten Krankheitsform ebenfalls wie-

wieder in Afterorganisirung besteht; oder:

b) So, daſs dasselbe von Afterreprodukzion gänzlich unterschieden ist, und etwa selbst auf ein ganz anderes Moment des dynamischen Prozesses sich bezieht.

1184. Der, die Tödtlichkeit der Krankheit setzende, Metaschematismus erster Art (1183. a.) tritt ein, so wie organische Gebilde, welche Zentralorgane für die Vegetazion darstellen, durch irgend äuſsere Affekzionen auf die Stufe, Potenz derjenigen Gebilde gesetzt werden, welche ursprünglich der Afterreprodukzion unterworfen wurden; wodurch also dieselben, als similair gewordene, von demselben, oder doch ihm ähnlichen Afterorganisirungsprozesse ergriffen, und folglich ihrer eigenthümlichen Qualität und Funkzion als Zentralorgane verlustigt werden.

1185. Beispiele eines solchen tödtlichen Metaschematismus kommen manchmal bei Exanthemen, z. B. Pocken, Masern, Scharlach, Friesel, u. s. f. und bei räudigen Ausschlägen z. B. Krätze, vor, besonders nach Verkältungen, Verlust an Blut und andern Säften, was manche von einer Metastasis herleiten wollten.

1186. Der Metaschematismus zweiter Art stellt Krankheitsformen dar, welche sich entweder auf das erste oder zweite Moment des

Vegetazionsprozesses, wie z. B. bei Wassersuchten, Entzündungen, u. s. f. vorzüglich beziehen, oder auf höhere Lebensformen und ihre Ausdrücke in besimmten Funkzionen. Tödtlich kann aber eine solche neue Form nur durch das vorhin (1181.) Erwähnte seyn.

1187. Lebensgefährlich ist jede auf Afterreproduksion, als dem Hauptmomente beruhende Krankheitsform, in welcher, es sey ursprünglich, oder durch die Folge, oder auch zufällig, von der, das Hauptmoment der Krankheit darstellenden Veränderung Gebilde von Zentralorganen (denjenigen nämlich, welche das reelle System des ganzen Organismus (216.) darstellen) oder von den Ausstralungen des Zentralorganes zweiter Ordnung ergriffen sind, jedoch nur so, daſs keins dieser erst erwähnten Organe seine eigenthümliche Qualität, als solches noch verloren hat.

1188. Weil die Gebilde der Nerven, wie ihres Zentralorganes sich alle similair sind: so können keine derselben von Afterreprodukzion ergriffen seyn, ohne daſs die auf ihr, als dem Hauptmomente beruhende Krankheitsform nicht blos lebensgefährlich, sondern wirklich — durch die Folge nämlich — tödtlich sey (1176 — 1179).

1189. Da hingegen alle in das reelle System des thierischen oder menschlichen Organismus fallenden Organe von mannichfaltigen, unter

sich dissimilairen Gebilden dargestellt werden; so können einzelne Gebilde eines solchen Organes allerdings der Afterreproduktion unterworfen seyn, ohne dafs nothwendig dasselbe Organ, als gerade solches, seine eigenthümliche Qualität darum verliere, und dafs folglich der Tod hierdurch nothwendig herbeigeführet werde.

1190. Solche Krankheitsformen sind also, weil doch Gebilde von Hauptorganen für die Vegetazion idiopathisch leiden, wohl allerdings lebensgefährlich, aber nicht, weder indirekt noch direkt noch tödtlich.

1191. Gefahrlos, für sich, d. h. ihrem eigenthümlichen, ungestörten Gange nach, sind alle jene, auf Afterreproduktion, als dem — einzigen — Hauptmomente, beruhenden Krankheitsformen, in welchen die von dem Hauptmomente ergriffenen Gestaltungen oder Organe entweder gar keiner Funkzion für Vegetazion, oder nur sehr unwichtiger vorstehen, und, wenn nämlich Knochen davon ergriffen sind, wichtige Organe für die Vegetazion dadurch weder ihre Schützung vor der äufsern Natur, noch Unterstützung, Bevestigungs- oder Richtungspunkte verlieren.

1192. Einzelne Organe für die Vegetazion sind aber unwichtig nur als Einzelne; die Gesammtheit derselben hingegen ist wichtig.

1193. Gefahrlos kann daher die auf After-reproduktion irgend bestimmter geringer Organe für die Reproduktion, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform nur in soferne seyn, als nur Einzelne derselben davon ergriffen sind, nicht aber alle auf gleicher Stufe stehenden zugleich.

1194. Daher (1192.) sind räudige Ausschläge für sich, ohne Komplikazion und Metaschematismus, durchgehends gefahrlos.

1195. Eben daher sind die auf akuten Exanthemen, als dem Hauptmomente beruhenden Krankheitsformen um so mehr gefährlich, je mehr solche Afterorganisirung über die Gesammtheit gewisser similairen Organe sich verbreitet, und je gröſsere Hypersthenie der Erregung direkt dadurch gesetzt wird: und so im Gegentheile.

1196. Gefahrlos ist die eben darauf (1195.) beruhende Krankheitsform, wenn entweder nur Einzelne der similairen Gebilde (der Haut nämlich) ergriffen sind, und dem Streben, alle Gebildungen in denselben Afterorganisirungsprozeſs zu ziehen, nur geringe Gewalt über die Gesammtheit des Organismus zukömmt.

1197. Wie bestimmte für sich völlig gefahrlose Krankheitsformen, welche auf die eben erwähnte Weise entstehen, durch Komplikazion oder Metaschematismus lebensgefährlich

werden, erhellet aus dem Angegebenen von selbst.

1198. Eben so erhellet auch von selbst aus dem Angegebenen, wie manche ursprünglich gefahrlose Krankheitsformen, die auf Afterreproduk- zionen, als dem Hauptmomente beruhen, durch die Folge, bei zu langer Dauer, lebensgefährlich, und endlich sogar tödtlich werden.

1199. Beispiele hiervon geben der Krebs an den Lippen oder andern äufsern Gesichtsgebilden, der Skirrhus der Brustdrüsen, die Skropheln; u. s. f.

1200. Heilung geht, wie in allen, so vorzüglich in den, auf solchem Hauptmomente beruhenden, Krankheitsformen nur in soferne vonstatten, als die von dem Hauptmomente der Krankheit ergriffenen Gebilde und Gestaltungen wieder durchaus durch die ungetrübte reine Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens hervorgebracht werden.

1201. Die Möglichkeit aller Heilung in Krankheitsformen von Afterorganisirung, als Hauptmomente derselben, beruhet also auf dem, mit hinreichender Energie Statt findenden, Ausstralen der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens von ihren höchsten Zentralorganen bis zu denjenigen Gebilden, welche von dem erwähnten Hauptmomente der Krankheit ergriffen sind.

1202. Unheilbar und zwar absolut unheilbar ist daher (1200. 1201.) jede auf Afterreproduktzion, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform, bei welcher eins der höchsten oder auch niederern Zentralorgane für Vegetazion, oder ein Organ einer der wichtigern Ausstralungen aus einem der beiden höchsten Zentralorgane durch die Afterorganisirung ergriffen ist.

1203. Dergleichen (1202.) Krankheitsformen sind zugleich absolut unheilbar und absolut tödtlich.

1204. Unheilbar sind aber auch diejenigen, auf demselben Hauptmomente beruhenden, Krankheitsformen, in welchen die Verbreitung der organisirenden Wirksamkeit, durch irgend eine, von eben dieser unbeseitigbare, Veränderung aufgehoben, oder doch ganz abnorm gesetzt ist.

1205. Solche, die Verbreitung aufhebende oder störende Veränderung (1204.) besteht entweder selbst in Afterreproduktzion, oder in irgend einer andern Abnormität, z. B. in Erregungsabnormität, in durchaus chemischer oder mechanischer Veränderung, u. s. f.

1206. Heilbar hingegen sind von den auf Afterreproduktzion, als dem Hauptmomente beruhenden Krankheitsformen, als solchen, alle diejenigen, in welchen die Verbreitung der

organisirenden Wirksamkeit, welche von den höchsten, wie von den niedern Zentralorganen aus normal ausstralet bis zu den Stellen, welche von der Afterreproduktion, als dem Hauptmomente, ergriffen sind, durch keine Aufhebung oder Beschränkung der eigenthümlichen Qualität der Organe jener Ausstralung unterbrochen oder abnorm gesetzt wird.

1207. Vollkommen heilbar sind diejenigen von den hieher gehörigen Krankheitsformen, in welchen die normale Verbreitung der aus den Zentralorganen normal ausstralenden organisirenden Wirksamkeit zu keinem der von der Afterreproduktion ergriffenen Gebilde unterbrochen oder abnorm gesetzt ist.

1208. Unvollkommene, blos komparative Heilbarkeit kömmt hingegen denjenigen zu, in welchen dieselbe Verbreitung (1207.) zu einzelnen Gebilden, welche von der Afterreproduktion ergriffen sind, unterbrochen oder abnorm gesetzt ist.

1209. Aus dem Angegebenen (1201—1208) erhellet von selbst, daſs manche auf Afterreproduktion beruhende Krankheitsform, welche in ihrem reinen Zustande vollkommen heilbar ist, durch die Komplikazion nur unvollkommen heilbar oder durchaus unheilbar wird.

1210. Aus demselben folgt auch, daſs die Heilbarkeit der Krankheitsform von Afterrepro-

dukzion nicht selten von der Heilbarkeit der mit ihr komplizirten Krankheitsformen abhange.

1211. Ein Gleiches (1209. 1210.) gilt auch von der Einfachheit oder Zusammengesetztheit der auf Afterreprodukzion als dem Hauptmomente beruhenden Krankheitsformen.

1212. Beispiele hievon stellen die skrophulösen oder irgend andere Afterreprodukzionen mit oder ohne venerische oder auch andere Afterreprodukzionen, als Hauptmomente der Krankheit dar.

1213. Die Wirklichkeit der Heilung einer jeden auf Afterorganisirung, als dem Hauptmomente, beruhenden, Krankheitsform hängt, in wieferne und wie sie möglich ist (1206 — 1212.), nach dem vorhin (1200) Angegebenen, ab von der Freiheit, Ungestörtheit und gehörigen Energie der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in allen Organen und insbesondere von dem Vonstattengehen einer Vegetazion, welche durchaus Produkt solcher ungestörten Wirksamkeit sey in allen, wie vorzüglich in den von der Afterreprodukzion ergriffenen Gebilden und Gestaltungen.

1214. Die Störung, Trübung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens in dergleichen Krankheitsformen wird aber in einzelnen

Fällen bald von einem, bald von mehreren Momenten verursacht.

1215. Dergleichen (1214.) Momente sind aber vorzüglich folgende:

a) Die Afterreproduktion selbst, als direkter Grund solcher Störung.

b) Die nothwendigen, eigenthümlichen Folgen der Afterorganisirung; und

c) Die zufälligen Momente der Komplikazion der Krankheitsform.

1216. Afterreproduktionen, als primaire Hauptmomente der Krankheitsform [4], sind Momente, welche die organisirende Wirksamkeit in ihrem normalen Produziren stören, vorzüglich dadurch, dafs, so wie sie selbst durch ein Eingreifen einer äufseren Potenz erzeugt sind, sie eine Ansteckungspotenz (Kontagium) selbst erzeugen, und so lange unterhalten, als von ihnen affizirbare und infizirbare, d. h. den ursprünglich afterreproduzirten similaire Gebilde von der Ansteckungspotenz erreicht werden können.

1217. Solche Ansteckungspotenz ist zwar Erzeugnifs aller erst erwähnten Afterorganisirung; allein da, je freier der eine Pol der

4 Von Afterreproduktionen, als sekundairen Hauptmomenten, z. B. von Rigidität, Erschlaffung, von arthritischen Knochenauswüchsen, u. s. f. ist hier nicht die Rede.

Materie in der äuſsern Potenz hervorsticht, desto schneller das sogleich erzeugte Kontagium sich über alle similairen Gebilde einer bestimmten Art nach und nach verbreitet (477. 478.); so finden in allen, also raschen (akuten) Krankheitsformen (479.) nach dem Verlaufe des ersten Stadiums keine von dem Kontagium infizirbare Gebilde mehr Statt, wenn nicht durch Komplikazion Gebilde, welche mit den ursprünglich von Afterreproduktion ergriffenen, ihrer eigenthümlichen Qualität gemäſs, gar nicht in gleicher Stufe, in gleicher Potenz der Organisazion stehen (ihnen keineswegs similair sind), auf dieselbe Stufe, dieselbe Potenz mit ihnen versetzt (ihnen similair gesetzt) werden.

1218. Um so mehr finden in den langwierigern (chronischen) Krankheitsformen, in welchen durch weniger freien Pol der Materie, mittelst Eingreifens in den Vegetazionsprozeſs die Afterorganisirung, als primaires Hauptmoment der Krankheit, veranlaſst worden ist, auch in den spätern Stadien der Krankheit immer noch mehrere und mehrere, von dem Kontagium infizirbare, Gebilde Statt.

1219. Die gewöhnlichsten und häufigsten Beispiele hiervon (1218.) geben die räudigen Ausschläge (impetigines), z. B. Krätze, Flechte, Schanker, u. s. f., die Skropheln, der Krebs, der Hydatidenwuchs, u. dgl. m.

1220. Ungewöhnlicher und seltener sind die Beispiele hievon, welche bei den an sich akuten Ausschlägen vorkommen, eben weil sie erwähntermaſsen (1217.) nicht dem eigenthümlichen Gange der darauf, als auf den Hauptmomenten beruhenden Krankheitsformen zukommen, sondern, so oft sie vorkommen, nur in der zufälligen Komplikazion ihren Grund haben.

1221. Die positive Bedingung, nicht nur der Möglichkeit, sondern auch der Realisirung der Heilung ist, nach dem vorhin (1213.) Erwähnten, in jeder auf Afterreproduk- zion, welche es nur immer sey, als dem Hauptmomente beruhenden Krankheitsform, nur allein die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, in wieferne sie von den Zentralorganen mit ungestörtem, gehörig energischem Streben, die eigenthümliche Qualität der sämmtlichen besondern Formen des Organismus hervortreten zu lassen, sich zu allen Organen und andern Gestaltungen des individuellen lebenden Wesens verbreitet.

1222. Der wirkliche Eintritt und das gehörige Voranschreiten des Prozesses der Heilung hängt daher (1221.) in jedem Falle, in welchem die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens mit gehöriger Energie von den Zentralorganen zu allen Gebilden ausstralend Statt

ſindet, blos noch davon ab, daſs die, ihren normalen Produkzionen entgegenstrebenden Hindernisse aufgehoben, beseitiget oder abgehalten werden.

1223. In den chronischen, auf Afterorganisirung, als dem Hauptmomente beruhenden, Krankheitsformen (1218. 1219.) stellt aber die einmal Statt ſindende Afterorganisirung fortdauernd eine solche, die reine Wirksamkeit des organisirenden Vermögens trübende Potenz dar.

1224. Diese (1223.) Potenz greift fortdauernd, wie sie in der neu ausgebildeten Afterreproduktion ausgebildet hervortritt, in den Vegetazionsprozeſs ein, und zwar in Gestaltungen, organischen Gebilden, welche den zuerst afterreproduzirten similair sind, und so lange denselben similaire Statt ſinden.

1225. Wenn also auch die organisirende Wirksamkeit in dergleichen Krankheitsformen ganz gehörig von den Zentralorganen aus bis zu den Stellen der Afterreprodukzionen dem Vegetazionsprozesse vorsteht; so vermag sie dennoch nicht die von der Infekzion ergriffenen Gestaltungen und Gebilde ganz ihrer eigenthümlichen Qualität gemäſs zu reproduziren, bis das Afterreproduzirungskontagium gänzlich ausgetilgt ist.

1226. Ausgetilgt ist aber, in chronichen Afterreproduktionskrankheiten, das Kontagium so lange nicht, als noch einzelne Afterprodukte im individuellen Organismus Statt finden.

1227. So unterhält eine einzige Krätzepustel, ein einziges Krebs- oder Grindgeschwürchən u. s. f. die Ansteckung, so daſs die Krankheitsform bald ungemein um sich greifet.

1228. Der Eintritt und das Voranschreiten des Heilungsprozesses kann daher (1223.) in chronischen Afterreproduktionskrankheiten nur dadurch vorzüglich befördert werden, daſs die gerade Statt findenden Afterreproduktionen selbst ausgetilgt werden.

1229. Afterreproduktionen können aber auf zweierlei Weise ausgetilgt werden:

a) Mittelst, der Tendenz nach, chemischer Einflüsse; so wie auch:

b) Mittelst mechanisch eingreifender Einwirkungen.

1230. Die Austilgung der Afterreproduktionen, und zwar mittelst beiderlei Einflüsse (1229.) geschieht aber entweder:

a) Durch gänzliche Zerstörung der Afterprodukte; oder:

b) Durch bloſses Eingreifen in den Prozeſs der Reproduktion.

1231. Gänzliche Zerstörung der Afterprodukte auf chemische Weise geschieht

vorzüglich durch das Brennen mit glühendem Eisen, so wie durch offenbares Aufätzen, Auflösen der Gebilde und Gestaltungen, z. B. mittelst des salpetersauern Silbers, oder sogenannten Ätzsteines, auch Höllensteines (lapis infernalis), der Spiesglanzbutter (butyrum antimonii) u. d. gl. m. Das erste Mittel nennt man Cauterium actuale, die letzten Cauteria potentialia.

1232. Die gänzliche Zerstörung der Afterprodukte auf mechanische Weise hingegen geschieht durch das Abnehmen, Ausschneiden der Afterprodukte selbst, also mittelst des Messers.

1233. Bloſses Eingreifen in den Prozeſs der Reproduktion, wodurch Austilgung der Afterprodukte gesetzt werde, kann überhaupt nur durch das Einwirken solcher Körper geschehen, welche in hohem Grade oxydirend oder desoxydirend wirken, z. B. mittelst Metallsalzen, als Merkurialien, Arsenikalien, u. s. f., mittelst gereinigten Kali's (lapis causticus chirurgorum, u. dgl. m.

1234. Dieses Eingreifen (1233.) kann ferner bei besondern Formen der Afterprodukte nur durch das Wirken solcher Körper geschehen, in welchen gerade derjenige Pol der Materie der hervorstechende ist, welcher geradehin entgegengesetzt ist demjenigen, welcher

das im Afterprodukte erzeugte Kontagium im Allgemeinen auszeichnet.

1235. Daher (1233. 1234.) kann Austilgung der Afterprodukte durch Eingreifen in den Prozefs der Vegetazion bei solchen Afterprodukten, bei welchen der Wasserstoffpol das allgegemeine Hervorstechende ist, nur mittelst Körper geschehen, welche der Tendenz nach oxydirend wirken, wie alle Metallsalze überhaupt, aber auch gewisse Säuren, u. s. f.

1236. Bei Afterprodukten hingegen, in welchen der Sauerstoffpol das allgemeine Auszeichnende ist, kann dieselbe (1235.) nur mittelst Körper geschehen, welche der Tendenz nach desoxydirend wirken; z. B. der lapis causticus, Schwefelleber, u. d. gl. m.

1237. Da aber bestimmte Formen von Afterprodukten, es sey in denselben der Sauerstoffpol oder der Wasserstoffpol hervorstechend, nur bestimmten, besondern Gestaltungen, organischen Gebilden, des menschlichen Organismus z. B. zukommen; so fordert die Austilgung einer jeden bestimmten Form von Afterprodukt (durch das Eingreifen in den Vegetazionsprozefs) das Einwirken gerade solcher Körper, welche nicht nur den entgegengesetzten Pol gegen den des Kontagiums enthalten, sondern auch, der innern materiellen Qualität nach, der eigenthümlichen materiellen Qualität der afterreproduzirten

Gebilde oder Gestaltungen gleich oder zunächst stehen.

1238. So lehrt die Erfahrung, daſs Arsenikoxyde dem Gesichtskrebse, gewisse Merkuralien dem Schanker, andere der gemeinen Krätze am besten entgegen gesetzt werden. So wird sie aber auch ferner noch die jeder besondern Form der Afterprodukte am genauesten entgegenwirkenden Körper ausmitteln.

1239. Gänzliche Zerstörung des Afterproduktes ist aber zur Beförderung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses in jeder auf Afterreproduktion, als dem Hauptmomente, beruhenden Karnkheitsform erforderlich, in welcher dem durch die Afterproduktion erzeugten Kontagium durch die organisirende Wirksamkeit keine Grenze gesetzt werden kann; dasselbe also immer weiter um sich greift, auch dissimilaire Gebilde und Gestaltungen allmählig in ähnlichen Afterproduktionsprozeſs zu ziehen vermag.

1240. Fälle solcher Art stellen vorzüglich die Krebsschäden, und die ursprünglichen Afterorganisirungen in der Stelle, in welche wüthige oder sogenannte giftige Thiere gebissen haben, u. s. f. dar.

1241. In solchen Krankheitsformen (1239. 1240.) ist aber um so schnellere Zerstörung zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich;

je schneller und je enormer wirkend das durch die Afterprodukzion erzeugte Kontagium ist, und je wichtigere Organe für die Vegetazion dasselbe zu infiziren droht.

1242. Die schnelleste Zerstörung der Afterprodukzion geschieht aber durch das Brennen mittelst des glühenden Eisens.

1243. An Schnelligkeit des Erfolges zunächst dem Brennen kömmt die Abtrennung des Afterproduktes durch das Messer (Amputazion, Abschneidung).

1244. Weniger schnell ist der Erfolg von den übrigen, chemisch zerstörenden, Wirkungsweisen (1231.) auf Afterprodukte.

1245. Ungleich langsamer, als auf die erst (1242 — 1244.) erwähnten Weisen geht die Austilgung der Afterprodukte mittelst bloſsen Eingreifens äuſserer Materie in den Vegetazionsprozeſs (1233.) von statten.

1246. Bei Krankheitsformen, in welchen das Hauptmoment der Krankheit eine Afterreprodukzion ist, welche die Endigungen der Ausstralungsorgane des höchsten Zentralorganes ergreift, wie z. B. bei dem Bisse eines wüthigen Thieres, kann der Eintritt des Heilungsprozesses durch Austilgung der Afterprodukzion nur in soferne veranlaſst werden, in wieferne dadurch der Infizirung der erwähnten

Ausstralungsorgane zuvorgekommen, diese abgehalten wird.

1247. Daraus (1242. 1246.) erhellet die nicht seltene Heilsamkeit des Brennens durch glühendes Eisen in dem ersten Stadium von dergleichen Krankheitsformen.

1248. Eben daraus erhellet aber auch die Fruchtlosigkeit sowohl dieses als jedes andern Mittels zur Beförderung des Heilungsprozesses bei eben solchen Krankheitsformen, nicht nur in den fernern Stadien, sondern auch bei den meisten Fällen selbst im ersten.

1249. Bei Krankheitsformen, in welchen das durch die Afterproduktion, als ihrem Hauptmomente, erzeugte Kontagium Organe der Ausstralung aus dem Zentralorgane zweiter Ordnung ergreift, wie z. B. bei Krebsschäden, wenn sie weit um sich greifen, kann nur durch Abhaltung der Infizirung des gesammten reellen Systemes und ihres Zentralorganes der Eintritt des Prozesses der (freilich nur komparativen, unvollkommenen) Heilung befördert werden.

1250. Auch dieses erfordert schnelle Austilgung der Afterprodukzionen, obgleich, wegen der etwas niedererern Ordnung der Organe, welche vom Kontagium ergriffen werden, nicht sogar schnelle, als in den vorhin (1246.) erwähnten Krankheitsformen; und selbst um so weniger

schnelle, je weniger noch die erst (1249.) erwähnten Ausstralungsorgane ergriffen sind.

1251. Daher fordert die Beförderung der (komparativen) Heilung, so wie sie nämlich noch in solchen Fällen, bei Krebs vorzüglich, möglich ist, bei irgend beträchtlichem Umsichgegriffenhaben die Abnehmung der Afterprodukte; bei geringerem hingegen blos ätzende, oder auch nur in den Reproduktionsprozeſs eingreifende Mittel.

1252. Je unwichtiger für die Vegetazion die afterreproduzirten Gebilde oder Gestaltungen sind, je mehr die organisirende Wirksamkeit dem Umsichgreifen des Kontagiums Grenzen zu setzen vermag; desto mehr ist zur Beförderung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses das Einwirken bestimmter, in den Vegetazionsprozeſs eingreifender Mittel hinreichend; heftigere Austilgungsweisen hingegen sind sogar schädlich, indem sie zerstören, was erhalten werden kann.

1253. Ob es übrigens durch Zerstörung oder bloſses Eingreifen in den Prozeſs der Vegetazion oder auf beiderlei Weise geschehe; so stellet oben (1225.) erwähntermaſsen nur die völlige Austilgung der (chronischen) Afterprodukte, und des von ihnen erzeugten Kontagiums die negative Bedingung der Heilung dar.

1254. Die angeführten Mittel, wie sie nämlich hiezu erforderlich sind, müssen so lange fort dem Organismus angebracht seyn, bis das erst (1253.) Erwähnte völlig erreicht ist.

1255. Daher sind nicht selten mehrere der bisher (1242 — 1252.) betrachteten Austilgungsweisen in einer und derselben Krankheitsform zur Beförderung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses erforderlich.

1256. Als Beispiel möge statt aller, die auf dem Krebse, als dem Hauptmomente, beruhende Krankheitsform dienen, deren Heilung, damit sie auch nur komparativ eintrete und voranschreite, nicht selten, nebst der Anwendung des Messers, auch ätzende und in den Vegetazionsprozeſs eingreifende Mittel erfordert.

1257. Durch solche Wirkungsweisen (1242 — 1256.) kann blos eine negative Bedingung der Heilung gesetzt werden; und die dahin wirkenden Mittel sind nur in so ferne heilsam (den Heilungsprozeſs befördernd), als sie durch Veranlassung, Bewirkung der Austilgung von Afterprodukten, das die reine Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens (als organischen Bildungstriebes) trubende und störende Kontagium ausrotten; mithin blos das Hinderniſs, welches der normalen Wirksamkeit von jenem entgegenstrebt, aufheben.

1258. Die Heilung selbst wird also nur durch die reine ungetrübte Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, in wie ferne dieselbe nämlich, und zwar mit hinlänglicher Energie, Statt findet, realisiret.

1259. Die erwähnten Mittel sind eben darum nur heilsam, in wie ferne sich ihre Wirkung auf die zu veranstaltende Austilgung von Afterprodukten beschränket, nicht über sie hinausschreitet. Denn durch solches Hinausschreiten würden sie die organisirende Wirksamkeit selbst auf eine neue Weise trüben und stören, und eben dadurch ein neues Hauptmoment der Krankheit erzeugen, einen neuen Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus setzen.

1260. Aus dem erst (1258.) Erwähnten erhellet, daſs, wenn irgend eine Abnormität der Erregung, es sey als Folge der primairen Krankheitsform, oder als zufällige Komplikazion, (unter welche auch die Folgen der Exzesse der bisher berührten Wirkungsweisen zu zählen sind (1259.), Statt findet, zur Beförderung des gehörigen Voranschreitens des Heilungsprozesses die Setzung solcher Potenzen erforderlich sey, wodurch die negative Bedingung der Heilung auch in Bezug auf die Abnormität der Erregung gesezzet wird.

1261. Aber nur in chronischen Afterreproduktionskrankheiten kann, nach dem Verlaufe des ersten Stadiums, durch die Austilgung des Kontagiums die vorzüglichste negative Bedingung der Realisirung des Heilungsprozesses (in Bezug auf die Afterprodukte, als das Hauptmoment der Krankheit nämlich) gesetzt werden.

1262. Im reinen eigenthümlichen Gange rascher (akuter) Afterreproduktionskrankheiten (ohne Komplikazion) findet, nach dem vorhin (1217.) Angeführten, im zweiten und dritten Stadium derselben für Gebilde desselben individuellen Organismus kein Afterreproduktionskontagium mehr Statt.

1263. Dagegen stellen die nothwendigen Folgen der im Eintritte des ersten Stadiums so raschen Entwicklung und Verbreitung des Afterreproduktionskontagiums über alle similairen Gebilde (wodurch es sich selbst als Kontagium für denselben individuellen Organismus, so lange nicht eine besondere Krankheitskomplikazion vom neuen silimaire Gebilde setzt, aufhebt) wichtige Momente der Komplikazion der Krankheitsform dar.

1264. Die wichtigste, nothwendige Folge davon (1263.) ist aber eine der relativen Gewalt des Kontagiums über den individuellen

Organismus proporzionale Abnormität der Erregung.

1265. Die direkt durch Afterreproduk- zionen und ihr Kontagium, welche mittelst einer Materie, in welcher Wasserstoff das allgemeine Hervorstechende ist, erzeugt sind, hervorgebrachte Abnormität der Erregung bestehet durchgehends auf Hypersthenie derselben.

1266. Beispiele hievon stellen die Krankheitsformen von Pocken (variolae), Masern (morbilli), Scharlach (scarlatina), Rothlauf (erysipelas) und andern Exanthemen in ihrem reinen Verlaufe dar.

1267. Indirekt erfolgt aber, eben darum, in den auf dieselbe Weise (1265.) erzeugten Krankheitsformen Asthenie der Erregung.

1268. Aber nur in den auf denjenigen Afterreproduktionen, welche mittelst einer Materie mit hervorstechendem Wasserstoffe erzeugt sind, beruhenden raschen Krankheitsformen besteht die direkt, durch den eigenthümlichen Gang erzeugte Abnormität der Erregung in Hypersthenie derselben.

1269. In denjenigen hingegen, in welchen Sauerstoff das Hervorstechende der die Afterreproduktion veranlassenden Materie ist, findet direkte Asthenie als nothwendige Folge des raschen Ganges der primairen Krankheitsform Statt.

1270. Aber auch die langsamer voranschreitenden, langwierigern Krankheitsformen von Afterreproduktion haben meistens in ihrem Gefolge Abnormität der Erregung, und zwar entweder Hypersthenie oder Asthenie derselben.

1271. Ein der relativen Gewalt des Kontagiums proporzionaler Grad der Hypersthenie kömmt denselben in jedem Falle zu, in welchem Wasserstoff das allgemeine Hervorstechende des Kontagiums ist, durch die Afterreproduktion hingegen kein für die Vegetazion wichtiges Organ seine eigenthümliche Qualität und Funkzion, als solches verloren hat.

1272. Beispiele hievon (1271.) geben die auf bloſser einfacher Krätze, Schanker, u. s. f. beruhenden Krankheitsformen; in welchen geringer Grad der Hypersthenie die nothwendige Komplikazion darstellt.

1273. So wie hingegen entweder Sauerstoff das allgemeine Hervorstechende der kontagiösen Materie ist, oder durch die Afterreproduktion Organe, welche für die Vegetazion wichtig sind, ihre eigenthümliche Qualität und Funkzion, als solche verloren haben, so muſs nothwendig Asthenie der Erregung, als direkte Folge davon, ein die reine Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens störendes Moment darstellen.

1274. Beispiele hievon (1273.) geben die komplizirten Krankheitsformen, von welchen Krebs beträchtlicher Organe, Skirrhus des Magens, und gl. m. das Hauptmoment der primairen Krankheitsform darstellen.

1275. Aber auch unter den zufälligen (nicht als nothwendige Folgen der auf Afterreproduktion beruhenden Krankheitsform eintretenden) Momenten der Krankheitskomplikazion bei dergleichen Formen sind die Abnormitäten der Erregung als vorzügliche Momente, welche die reine Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als der positiven Bedingung des Heilungsprozesses, stören, zu betrachten.

1276. Dieselben Abnormitäten können aber ebenfalls bestehen entweder in:

a) Hypersthenie, oder in

b) Asthenie der Erregung, und diese sind wieder, entweder:

ba) Direkt, oder

bb) Indirekt entstandene.

1277. Ihrem Eintritte nach sind ferner solche Erregungsabnormitäten (1276.) entweder

a) Schon als Hauptmoment der Krankheit vor der Afterreproduktion dem Individuum zugekommen; oder:

b) Erst während dem schon vorhandenen Afterreproduktionsprozesse erzeugt wor-

den, es sey durch Arzneien, Diät, durch äufsere Veranstaltungen für die Kur, durch Wechsel der Wärme, oder durch irgend einen andern äufsern Einflufs.

1278. In solcher zufälligen Komplikazion der Krankheitsform (1276. 1277.), vorzüglich wenn Asthenie das Hauptmoment darstellet, liegt in den meisten Fällen der Grund, dafs Gebilde den ursprünglich afterorganisirten similair werden, welche ihrer eigenthümlichen Qualität gemäfs denselben dissimilair sind, und dafs folglich in späteren Stadien der raschen Afterreproduktionskrankheiten, wegen der erneuerten Ansteckbarkeit der Gebilde, auch das Kontagium für denselben individuellen Organismus wieder sich erneure.

1279. Unter die zufälligen Momente der Komplikazion sind ferner allerlei durchaus chemische oder durchaus mechanische Veränderungen organischer Gebilde oder anderer Gestaltungen zu zählen.

1280. Da der Prozefs der Heilung in jeder auf Afterreproduktion als dem Hauptmomente beruhenden Krankheitsform, als solcher, nur in soferne vonstatten geht, als durch die freie Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens alle Gebilde wieder ihrer eigenthümlichen Qualität gemäfs hervorgebracht werden; so ergiebt es sich aus allem bisher (1261 — 1279.) Erwähnten

von selbst, worauf im Ganzen die Beförderung desselben in akuten, so wie, nebst dem oben (1223 – 1256.) Angeführten, auch in den chronischen (1257 — 1260.) beruhe.

1281. Dasjenige, worauf, erwähnter Weise, der eigenthümliche Unterschied zwischen dem raschen und langsamen Gange der Afterreproduk-zionskrankheiten beruht, ist auch dasselbe, was den Unterschied der hauptsächlichsten Bedingungen bestimmt, von welchen die Beförderung des Heilungsprozesses in denselben vorzüglich abhängt.

1282. In chronischen Krankheiten von Afterreprodukzion ist, selbst weil sie chronisch sind, die Erregungsabnormität als Hauptmoment der Komplikazion durch die Folge des primairen, bei gleicher Potenz der Gebilde von geringerem Grade im Allgemeinen, als in akuten, und zwar während denselben Stadien.

1283. Je reiner aber (je freier von aller zufälligen Komplikazion) der Gang der auf Afterreprodukzion, als primairem Hauptmomente beruhenden Krankheitsform ist; desto mehr beschränkt sich das innere, die Freiheit der organisirenden Wirksamkeit störende Moment in akuten Krankheitsformen auf bloſse Erregungsabnormität, und zwar von desto höherm Grade, je näher die Krankheitsform gegen die Mitte des dritten Stadiums voranschreitet.

1284. In gleich reinem Gange derselben (1283.), wenn sie chronischer Art sind, findet nebst der, aber geringern, Erregungsabnormität, noch vorzüglich das Kontagium, als ein die organisirende Wirksamkeit in ihren freien, normalen Produkzionen störendes Moment Statt.

1285. Ungestört geht aber nur in soferne der Prozefs der Heilung in solchen Krankheitsformen vonstatten, als die Momente beseitiget sind, welche die freie, normale Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, als organisirenden Prinzips stören.

1286. So wie also in chronischen Krankheitsformen die vorzüglichste Bedingung der Beförderung des Heilungsprozesses in der Austilgung des Kontagiums besteht; so besteht dieselbe in akuten Formen, im reinen Gange derselben, vorzüglich in der Zurückführung gehöriger Erregung.

1287. Der Eintritt und das Voranschreiten des Prozesses möglicher Heilung in akuten, nicht zufällig komplizirten, Fällen wird daher durch alles das befördert, was zur Realisirung der Heilung bei Hypersthenie oder Asthenie der Erregung, als Krankheitsmomente erforderlich ist.

1288. Davon (1288.) ist aber oben (über die Realisirung der Heilung bei Hypersthenie

und direkter und indirekter Asthenie) das Nöthige angegeben worden.

1289. Eben aus dem vorhin (1280.) angegebenen Grunde hängt aber in dem, nicht zufällig gestörten, eigenthümlichen Gange akuter Afterreproduk zionskrankheiten die gehörige Beförderung des Voranschreitens des Heilungsprozesses nebst dem erst (1287.) Angedeuteten noch von der Abhaltung aller Einflüsse ab, welche, es sey durch positives oder negatives Reizen, oder auf weitere eindringende Weise irgend ein Moment neuer Störung der organisirenden Wirksamkeit in ihren freien Produkzionen zu setzen vermöchte.

1290. Dahin gehören vorzüglich die zu grofse Wärme oder Kälte der Luft, die ihr zukommenden, beigemischten heftig oxydirenden oder desoxydirenden Gasarten, nach gleicher Tendenz wirkende Flüssigkeiten, oder auch starre Körper, u. s. f.

1291. Da ganz neue Produkzionen durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens an der Stelle der Afterprodukte bei dem Voranschreiten des Heilungsprozesses erzeugt werden; so müssen, damit derselbe Prozefs seiner Vollendung gehörig entgegen schreite, die mit den neu erzeugten Gebilden in näherer Wechselwirkung stehenden Einflüsse von aufsen den quantitativen und qualitativen Verhältnissen von

eben diesen genau entsprechend, das Eigenthümliche derselben befördernd, gesetzt seyn.

1292. Dasselbe (1289—1291.) gilt, nur mit gewisser Einschränkung, auch von der Beförderung des Voranschreitens des Heilungsprozesses in chronischen Afterreproduktionskrankheiten.

1293. Beruhet das Hauptmoment zufälliger Komplikazion akuter Afterreproduktionskrankheit auf Abnormität der Erregung, wird dadurch, mittelst Erneuerung des Kontagiums (1278.) der eigenthümliche Gang der Krankheit gestört; so kann die Realisirung des Prozesses der Heilung, in so ferne sie möglich ist (1200—1212. u. a.), nur auf dem abermaligen Aufhören des Kontagiums für das Individuum beruhen.

1294. So wie aber in solchen Fällen die Erneuerung des Kontagiums durch die zufällig gesetzte Infizirbarkeit gewisser Gebildungen, mittelst Versetzung derselben auf eine ihnen gar nicht eigenthümliche Stufe Potenz, entsteht; so kann das Aufhören desselben auch nur dadurch bewirkt werden, daſs solche Gebilde wieder in die ihnen eigenthümliche Potenz zurück versetzt werden.

1295. Dieses (1294.) geschieht aber nur durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie es, von den obersten Brenn-

punkten des formellen und reellen Systemes aus, der gesammten Vegetazion vorsteht, so wie es auch bei dem ungestörten eigenthümlichen Gange solcher Krankheiten der Fall ist.

1296. Die Beförderung des Prozesses der Heilung, in wieferne er in solchen Fällen möglich ist, hängt also von demselben ab, wovon eben derselbe bei dergleichen Abnormitäten der Erregung abhängt.

1297. Es gilt also auch hiervon, was oben (von der Realisirung des Heilungsprozesses bei Hypersthenie, und vorzüglich bei Asthenie der Erregung) vorgetragen worden ist. Am wichtigsten ist jedoch hierbei die Rücksicht auf diejenigen Gestaltungen und Gebilde, welche von ihrer eigenthümlichen Stufe und Potenz abweichend, und den zuerst dem Afterreproduktionsprozesse unterworfenen similair geworden sind.

1298. Findet hingegen eine zufällige Komplikazion der Afterreproduktionskrankheit mit einer oder der andern Krankheitsform Statt, deren Hauptmoment irgend eine durchaus chemische oder durchaus mechanische Veränderung darstellt; so erhellen die Bedingungen, von welchen die Realisirung des Prozesses der Heilung, in soferne solche möglich ist, und derselben Beförderung abhängt, theils aus dem bis-

her, theils aus dem oben schon Angegebenen von selbst.

1299. Das bisher (1170—1298.) Vorgetragene soll, oben (1169.) angegebenermaſsen, das Allgemeine über den Heilungsprozeſs und desselben Realisirung bei Krankheitsformen von Afterreproduktionen, als Hauptmomenten derselben, nur in soferne enthalten, als diese die primaire Krankheitsform darstellen. Woraus allerdings erhellet, daſs, da Afterreproduktion sehr oft und in den mannichfaltigsten Spielarten als sekundaire Krankheitsmomente vorkommen, durch alles bisher Gesagte noch keineswegs das Ganze über den Heilungsprozeſs in denselben und ihre Realisirung erschöpft sey.

1300. Allein die Verfolgung der Theorie des Heilungsprozesses bis zu solchen Punkten fällt nicht mehr innerhalb der Grenzen der allgemeinen Jatreusiologie, sondern in die besondere (spezielle). Jedoch wird es sich leicht ergeben, daſs das hier Angegebene schon die Hauptpunkte für das Spezielle enthalte; wenn es auch die Grenzen des Allgemeinen nicht erlauben, darauf näher aufmerksam zu machen.

Nähere und besondere Einleitung

in die

allgemeine Jaterie.

Nähere und besondere Einleitung

in die

allgemeine Jaherie.

Allgemeine Bemerkungen

als Übergang

zu der

näheren und besondern Einleitung.

1301. Der bisher (519—1300.) durchgeführte Versuch der Ersten Linien einer allgemeinen Jatreusiologie liefert, in seiner ganzen Durchführung, die Bestätigung der Behauptung:

a) Daſs zwar die positive Bedingung, oder: die Bedingung der Möglichkeit des Heilungsprozesses in jeder Krankheitsform, — auf welchem Hauptmomente dieselbe nur immer beruhe, — blos und allein die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, somit eine durchaus innere Bedingung sey:

b) Daſs aber die Realisirung der Heilung selbst, ihres Eintrittes, so wie ihres Voranschreitens und ihrer Vollendung von einem besondern Gesetztseyn äuſserer Bedingungen abhange, welche, da sie entweder dadurch, daſs jenes Prinzip aller Heilung (das Indifferenzirungsvermögen nämlich) zur Wirk-

samkeit durch sie auf besondere Weise determinirt wird, oder durch bloſse Aufhebung, Entfernung oder Abhaltung der, dem freien, reinen Wirken desselben feindlichen Hindernisse, zur Realisirung der Heilung beitragen, nur als negative Bedingungen des Heilungsprozesses angesehen werden können.

1302. Daraus folgt wohl von selbst, daſs durch Veranstaltungen, als Weisen (Methoden) der Ausführung irgend eines Planes, keineswegs die innere positive Bedingung des Prozesses der Heilung gesetzt werden könne; da sie, an sich betrachtet, die absolute Natur selbst ist, welche als solche (innere positive) Bedingung, oder als Prinzip aller Heilung nur da Statt findet, nur da wirkt, wo bestimmte Produkte von ihr selbst, als Organe der Brennpunkte ihrer Wirksamkeit und derselben Ausstralungen als solche gesetzt sind; und welche daher auch von äuſsern Dingen, über welche sich die erwähnten Veranstaltungen verbreiten, durchaus nicht unmittelbar und direkt, sondern nur mittelbar und indirekt, nämlich nur in dem Organismus, als ihrem Produkte, affizirbar und bestimmbar ist.

1303. Auf die Setzung positiver Bedingung des Prozesses der Heilung kann daher kein ärztlicher Plan hingerichtet werden.

1304. Es findet selbst in eigenthümlichem Sinne, gar kein ärztlicher Kurplan in denjenigen Fällen Statt, in welchen nicht die positive, innere Bedingung der Heilung gesetzt ist, und als solche wirkt. Denn jeder Plan geht auf die Realisirung irgend einer Idee. Die Idee oder der Entwurf bei dem ärztlichen Kurplane geht auf die Setzung aller Bedingungen der Heilung; und somit auf die Beförderung von dieser. Solche Beförderung ist aber nur bei dem Gesetztseyn der innern, positiven Bedingung derselben möglich.

1305. Aber nur in soferne, als die Realisirung des Heilungsprozesses von äufsern Bedingungen abhängt, als solche vom Arzte erkannt, und durch äufsere Veranstaltungen gesetzt werden können, dafs daher auf solche Weise allerdings eine Beförderung der Heilung möglich sey, — nur in soferne ist ein medizinischer Kurplan möglich.

1306. Nun ist aber alles das (1305.) bewiesen, indem es bewiesen ist, dafs es äufsere negative Bedingungen der Heilung gebe: ein Beweis, welcher aus den gesammten Grundlinien der Jatreusiologie hervorgeht.

1307. Die theoretische Darstellung der Weisen (Methoden), den medizinischen Kurplan auszuführen, d. h. alle diejenigen äufsern Bedingungen, von welchen die Realisirung des

Eintrittes, Voranschreitens und der Vollendung des Heilungsprozesses abhängt, durch Veranstaltungen zu setzen, ist die Jaterie, Heilkunde, oder theoretische Medizin.

1308. Allgemeine Jaterie ist dieselbe (1307.), wenn solche Weisen mehr in Bezug auf die allgemeinen Hauptmomente der Krankheit, als auf die bestimmten Formen der Krankheit und des Übelseyns dargestellet werden. Geschieht das Gegentheil, so ist sie besondere Jaterie.

1309. Die Möglichkeit einer Jaterie, allgemeiner wie besonderer, ist daher nach dem Vorausgehenden erwiesen.

1310. Der Unterschied und die wahre Grenzlinie zwischen Jatreusiologie und Jaterie ergiebt sich, nebst dem oben (11 — 21) schon Angedeuteten, noch näher aus Folgendem:

a) Die Jatreusiologie enthält blos die Einsicht in die Möglichkeit, in die Bedingungen und den Gang des Heilungsprozesses, folglich wohl auch in die Nothwendigkeit oder Dienlichkeit bestimmter äufserer Dinge, Einflüsse, Umstände, als negativer Bedingungen, (als conditiones, sine quibus non der Realisirung) des Heilungsprozesses.

b) Die Jaterie hingegen bezeichnet die Verfahrungs- und Anordnungsweisen (curandi

methodi), durch welche das, was als nothwendig oder dienlich zur Realisirung des Heilungsprozesses eingesehen ist (a), wirklich und auf das präziseste und adäquateste ausgeführt werde.

1311. Es bestätigt sich dadurch, dafs, wie oben (16.) angegeben wurde, Jatreusiologie durchaus mit naturwissenschaftlicher Konstrukzion sich befasse, folglich bloſser Zweig der Physiologie sey.

1312. Jaterie hingegen, allgemeine wie besondere, befasset sich mit bestimmten Anordnungen, Verfahrungsweisen, durch welche bestimmte naturwissenschaftliche Konstrukzionen mittelst der Naturkräfte realisirt werden; welche also über alle bloſse Naturforschung, über die Physiologie hinaus gehen.

1313. Kurmethoden sind die Weisen, den Plan (Kurplan), den gegebenen innern Umständen gemäſs, auszuführen; oder auch der für besondere innere Krankheitsumstände detaillirte Kurplan, mit Angebung der Mittel zu seiner Ausführung.

1314. Was etwa der Zweck alles Kurplans genannt werden kann, das entspricht zunächst demjenigen, was man bisher Indikazion, Anzeige, nannte.

1315. Die Mittel, deren sich die Methode bedient, um den Kurplan auszuführen (die

Kurmittel), sind dasselbe, was man bisher Indikate (indicata) genannt hat.

1316. Den Bestimmungsgrund für eine besondere Methode oder ein besonderes Mittel nannte man das Indikans, Anzeigende (indicans); den Bestimmungsgrund dagegen aber Gegenanzeigend, Kontraindikans.

1317. Die nähere und besondere Einleitung in die allgemeine Jaterie hat sich vorzüglich mit Erörterungen und nähern Bestimmungen dessen, was so eben (1313 — 1316.) erwähnt wurde, zu befassen.

Erstes Kapitel.

Vom Kurplane und desselben Zwecke oder der sogenannten Anzeige.

1318. Der Vorstellung nach kann an dem kranken Individuum (am menschlichen Organismus im kranken Zustande) vielerlei von einander unterschieden werden:

a) Die objektiv hervortretende (sich als Gegenstand der Wahrnehmung darstellende) Form des Übelseyns im Ganzen genommen;
b) Die einzelnen, besondern Erscheinungen des Übelseyns;
c) Die beiden (a. b.) zu Grunde liegende Krankheitsform mit dem Hauptmomente derselben;
d) Die ursächlichen Momente von eben diesem Hauptmomente.

1319. Die Übelseynsform im Ganzen (1318. a.) stellet in Gesammtheit und Zusammenstimmung die (— im dritten Stadium deutlich hervortretenden —) Ausdrücke der Unvollkommenheit des Individuums, als eines bestimmten Objektes, dar.

1320. Jede einzelne Erscheinung des Übelseyns (von den Meisten bisher Sym-

ptome der Krankheit genannt) ist ein besonderer Ausdruck solcher Unvollkomenheit (1318. b.)

1321. Die Krankheitsform (1318. c.) ist die bestimmte Weise des Widerstreites zwischen der allgemeinen und der besondern Form des Organismus, worauf sich die erwähnte Unvollkommenheit gründet; und das Hauptmoment der Krankheit ist die Veränderung und Differenz, welche, es sey direkt und unmittelbar in das Besondere, oder indirekt und mittelbar in das Allgemeine gesetzt, den Widerstreit veranlaſst und fortdauernd unterhält.

1322. Die ursächlichen Momente endlich fallen zum Theil in das Innere des individuellen Organismus, als Anlage nämlich; zum Theile in die äuſsere Natur und die durch diese im Innern veranlaſsten Vorgänge, nämlich als Schädlichkeiten [5].

1323. Die Übelseynsform wird demnach (1319 — 1322.) als Inbegriff der sämmtlichen Übelseynserscheinungen; beide als der Reflex, die äuſsere Seite als das Produkt der Krankheit; so wie das Hauptmoment der Krankheit als das Produkt bestimmter ursächlicher, innerer und äuſserer, Momente vorgestellet.

5 Man vergleiche über diese Punkte mein Lehrbuch der Nosologie.

1324. Jedem Organismus, als besimmtem Objekte, kann nur Ein Zustand zukommen, welcher desselben, als bestimmten Individuums' Vollkommenheit sey. Je höher aber die seiner Gattung, Art und Individualität entsprechende Vollkommenheit ist; desto mannichfaltiger können die Abweichungen von jenem Einem Zustande seyn, desto mannichfaltiger und verschiedener die Weisen der Unvollkommenheit (327. 328.)

1325. Gesundheit, als jener Eine Zustand (309 — 319.) ist entfernt von allen diesen, schwebt als der Zentralpunkt, oder Indifferenzstand zwischen allen diesen. Jede Abweichung davon nach irgend einer oder auf irgend eine Weise stellet eine Krankheitsform dar.

1326. Verschwindet in dem, seine Individualität behauptenden, Organismus jede Abweichung von solchem Zustande; was kann anders eintreten, als dieser Zustand, die Gesundheit, selbst.

1327. Ergreifen bestimmte solche Abweichungen und ihre Hauptmomente bestimmte Organe mit zu grofser Heftigkeit; so machen sie das Ganze mehr oder weniger unfähig, sich in seiner Individualität zu behaupten, wie in der gesammten allgemeinen Jatreusiologie gezeigt ist.

1328. Das also, wodurch irgend das Leben in Gefahr kömmt, ist die Krankheitsform und derselben Hauptmoment selbst.

1329. Die Gefahr, welche dem Leben droht, kann daher auch, wie ebenfalls aus der Jatreusiologie erhellet, nur durch Beseitigung oder Beschränkung der bestimmten Krankheitsform und ihres Hauptmomentes abgewendet werden.

1330. Jede Vorkehrung (cura) also, welche zur Abwendung der, dem Leben eines Individuums drohenden, Gefahr getroffen werde, kann nur gegen die Krankheitsform und ihr Hauptmoment, es sey direkt oder indirekt, gerichtet seyn.

1331. Ist ferner die Übelseynsform, welche es sey, so wie jede Erscheinung des Übelseyns bloſser Reflex, oder Produkt der Krankheit und ihres Hauptmomentes (1323. u. vorherg.); so kann auch diejenige Vorkehrung, welche zur Abwendung irgend einer Übelseynsform oder einer besondern Erscheinung des Übelseyns getroffen werde, nur gegen die Krankheitsform und dessen Hauptmoment, es sey direkt oder indirekt, gerichtet seyn.

1332. Dem Ankämpfen der äuſsern Natur gegen den, dem Individuum als einem bestimmten (Abbilde der absoluten Natur) eigenthümlich zukommenden Vollkommenheitszustand (dessen Gesundheit) ist, — da auch im kranken Zustande jener nicht gänzlich, sondern nur auf bestimmte Weise und nach einer oder der andern bestimmten Richtung, aufgehoben ist, — der kranke,

wie der gesunde Organismus unaufhörlich ausgesetzt.

1333. Der Erfolg jedes gelungenen Ankämpfens der äufsern Natur (1332.):

a) Auf einen im Gesundheitszustande sich befindenden Organismus ist Setzung irgend einer Veränderung, welche ein Hauptmoment einer Krankheitsform darstelle;

b) Auf einen schon in Krankheitszustand versetzten Organismus hingegen ist er entweder Vermehrung des schon Statt findenden Hauptmomentes einer Krankheitsform, oder Setzung eines ganz neuen.

1334. Der gesunde Organismus, als gesunder, kann nicht der Vorwurf medizinischer Vorkehrungen seyn. Wie also der erst (1333. a.) erwähnte Erfolg abzuhalten sey, gehöret nicht in die Jaterie; wohl aber in die Hygieine.

1335. Hingegen der kranke Organismus, in wieferne er krank ist, ist allerdings Vorwurf medizinischer Vorkehrungen. Die Jaterie hat überhaupt und im Ganzen anzugeben die Weisen, wie in schon gesetzten Krankheitsformen und ihren Hauptmomenten die Bedingungen, von welchen ihre Beseitigung geradezu abhängt, gesetzt werden.

1336. Allein nicht nur die Erzeugung neuer Hauptmomente der Krankheit, woraus Kompli-

kazion der schon gesetzten Krankheitsform entsteht; sondern auch jede von aufsen veranlafste Vermehrung des schon Statt findenden Hauptmomentes der Krankheit setzen der Beseitigung der Krankheit im Ganzen ein Hindernifs, und müssen, sollten sie nicht selbst entfernt werden, dieselbe durchaus vereiteln.

1337. Soll also irgend eine Krankheitsform beseitiget werden; so mufs sowohl gegen das sie unterhaltende Hauptmoment, als gegen jedes äufsere Ankämpfen, welches entweder das schon Statt findende Hauptmoment zu vermehren, oder ein neues zu setzen strebt, die ärztliche Verfahrungsweise gerichtet werden.

1338. Das gegen ein neues Moment der Krankheit oder die künftige Verschlimmerung des Statt findenden zu richtende Verfahren heifst Vorbauung (Prophylaxis).

1339. Jedes medizinische Verfahren mufs daher eben sowohl prophylaktisch als kurativ, gegen das gegenwärtige gerichtet seyn.

1340. Alles medizinische Verfahren, und die Idee, welche dasselbe im Ganzen wie im Einzelnen dirigirt, d. h. der medizinische Kurplan ist also stets auf Eins und dasselbe gerichtet, nämlich auf die Beseitigung aller in die reine Lebensform eines individuellen Organismus gesetzten Differenzien,

und Trübungen der ihm, als besondern Individuum eigenthümlichen Vollkommenheit.

1341. Dasjenige aber, auf was der medizinische Kurplan hingerichtet ist, möge der Zweck des medizinischen Kurplanes (die Anzeige, indicatio der Ältern) heifsen.

1342. Der Zweck alles medizinischen Kurplanes ist also immer nur Einer und Derselbe (1340.).

1343. Aus dem bisher (1318—1342.) Vorgetragenen ergeben sich aber von selbst folgende Behauptungen:

a) Der Zweck (die Anzeige), das Leben zu erhalten, kann als medizinischer Kurplanszweck nicht Statt finden, als in wie ferne er auf die Beseitigung der Krankheitsmomente hingerichtet ist.

b) Blofse Erhaltung des Lebens kann nur da Zweck der Anordnungen seyn, wo Unheilbarkeit Statt findet, welche allen in eigentlichem Sinne medizinischen Kurplan, und dessen Ausführbarkeit geradehin ausschliefst.

c) Der Zweck der Lebenserhaltung kann nie dem Zwecke, Hauptmomente der Krankheit zu beseitigen, widersprechen; die Erreichung von diesem nie der Erreichung von jenem wahrhaft entgegenstreben, diese unmöglich machen.

d) Nur wo der eigentliche Zweck alles medizinischen Kurplanes (1340.) unerreichbar ist, nur da kann Linderung der Krankheit (mitigatio, lenimen morbi) der Zweck des ärztlichen Verfahrens seyn.

1344. Die Kur in solchen Fällen (1343. d.) heiſst man daher auch lindernde oder Palliativkur (cura mitigatoria, leniens oder palliativa), im Gegensatze gegen die, auf die Ausrottung der Krankheit selbst und ihres Hauptmomentes berechnete Kur, welche Radikalkur (cura radicalis) genannt wird.

1345. Aus allem dem (1318—1343.) folgt von selbst, was von der, von den ältesten Schulen uns überlieferten Eintheilung der Anzeigen in vier Arten, nämlich in die Lebensanzeige (indicatio vitalis, virium oder auch conservatoria), in die Kuranzeige (indicatio curativa, therapeutica, u. s. f.), in die Vorbauungsanzeige (indicatio praeservativa, oder prophylactica) und die Zufalls- oder Linderungsanzeige (indicatio palliativa, symptomatica), als wesentlich, nicht blos anscheinend verschiedener Anzeigen, zu halten sey.

Zweites Kapitel.

Von den medizinischen Kurmethoden.

1346. Daraus, daſs medizinische Kurmethoden nichts anders sind, als Arten und Weisen, den medizinischen Kurplan auszuführen, oder, was dasselbe ist, Detaillirungen des medizinischen Kurplanes für besondere Krankheitsformen; ergiebt es sich schon, ob, und in wieferne Kurmethoden im Allgemeinen, wie im Besondern verschieden seyen. Näher wird dieses jedoch aus Folgendem erhellen.

1347. Oben erwähntermaſsen sind für einen, im eigentlichen Sinne medizinischen Kurplan nur diejenigen Fälle von Krankheiten geeignet, in welchen das Indifferenzirungsvermögen von den Brennpunkten seiner Wirksamkeit aus dem Vegetazionsprozesse noch im kranken Individuum vorsteht, die durch das Hauptmoment der Krankheit gestörte Einheit, Indifferenz und Harmonie der allgemeinen Form des Organismus und der besondern wieder herzustellen, von den eben erwähnten Punkten aus strebt, und es daher nur an der gehörigen Determinazion derselben Wirksamkeit, als des regen Prinzips der Heilung durch äuſsere Reizung, oder an der Beseitigung der ihrem reinen freien Produziren entgegenstrebenden Hinder-

nisse oder Beschränkungen liegt, dafs dieselbe die eigenthümliche Qualität und Funkzion aller organischen Gebilde, somit die dem Individuum, als dem Bestimmten eigenthümlich zukommende Vollkommenheit wieder reell hervortreten lasse.

1348. So wie also, auch nach dem Obigen (1301. 1302. u. a. m.) der medizinische Kurplan keineswegs auf die Setzung der innern und positiven Bedingung des Heilungsprozesses, sondern blos auf die Beförderung der äufsern, in Bezug auf jene, negativen Bedingungen desselben gehen kann; so kann nothwendig auch nur eben dahin die medizinische Kurmethode, *als* blofse Detaillirung von jenem, gerichtet seyn.

1349. Äufsere, negative Bedingung des Heilungsprozesses kann aber, wie gleichfalls oben schon gezeigt worden ist, irgend etwas nur eben dadurch seyn, dafs durch dasselbe entweder die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, wie sie als inneres, positives Prinzip der Heilung Statt findet, eine gehörige Bestimmung erhalte, oder die ihr entgegenstrebenden, sie beschränkenden oder störenden Hindernisse gehoben oder abgehalten werden.

1350. Alles äufsere Verfahren, das Setzen bestimmter äufserer Einflüsse, Umstände, deren Regulirung die medizinische Kurmethode im Besondern angiebt, kann also im Kurplane nur dazu angeordnet werden, damit dem Indifferen-

zirungsvermögen, als der innern und positiven Bedingung der Heilung, auch die äufseren und negativen gegeben seyen, damit dasselbe mit hinlänglicher Energie wirksam seyn könne, und allmählig alle, seinem reinen Wirken feindseligen, solches störenden oder beschränkenden Hindernisse beseitiget werden. Denn, wie die allgemeinen Linien der Jatreusiologie zeigten, nur dadurch sind die negativen Bedingungen des Prozesses der Heilung gesetzt.

1351. Die medizinische Kurmethode, als die Regulirung alles dessen (1350.) für besondere Fälle, kann also ebenfalls nur dahin gerichtet seyn, dafs in eben erwähnter Hinsicht allmählig der Statt findenden positiven Bedingung der Heilung auch die äufseren, negativen durchaus gegeben werden.

1352. Das aber, was bestimmte äufsere Veranstaltungen, die Setzung besonderer, ungewohnter äufserer Einflüsse und Umstände für den kranken Organismus, was überhaupt äufsere negative Bedingungen nothwendig macht, damit das Indifferenzirungsvermögen die Einheit, Harmonie, Indifferenz beider Formen des Organismus, somit die dem Individuum, als solchem, zukommende Vollkommenheit wieder hervortreten lassen könne, — das kann nichts anders seyn, als diejenige Affekzion, Veränderung des Organismus, durch welche eine Störung der

Einheit und Indifferenz der allgemeinen und besondern Form des Organismus, ein Widerstreit beider veranlaſst ist, und fortdauernd unterhalten wird.

1353. Eine solche Affekzion aber, sie sey in die allgemeine oder in die besondere Form des Organismus gesetzt, ist nun dasselbe, was Hauptmoment der Krankheit oben genannt worden ist.

1354. Was den Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus wieder hebe, die Einheit und Indifferenz beider wieder zurückführe; das kann nur *die* Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens seyn. Und sie hebt denselben wirklich, in wieferne sie das Hauptmoment der Krankheit zu heben vermag.

1355. Die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens aber so zu bestimmen, alle sie störenden oder beschränkenden Hindernisse so zu entfernen, daſs sie dieses (1354.) zu leisten wirklich vermöge; nur dahin gehen alle ärztlichen Veranstaltungen, Verordnungen, Unternehmungen: dahin also auch alle Kurmethode.

1356. Je nachdem also, und auf welche Weise die Bestimmungen der Wirksamkeit des

Indifferenzirungsvermögens, die Beseitigung der ihr feindseligen Hindernisse verschieden sind, wie sie erforderlich sind, damit dadurch die negativen Bedingungen gesetzt seyen, bei welchen jene, als die innere und positive Bedingung das vorhin (1350.) Angegebene zu leisten vermag; eben so verschieden müssen die äufsern Veranstaltungen und Verordnungen im Ganzen seyn, und so folglich auch die medizinische Kurmethode.

1357. Aber nur wenn und weil eine Affekzion, eine Veränderung, als Hauptmoment der Krankheit, in den Organismus gesetzt sind, bedarf es ungewohnter Einflüsse, Veranstaltungen, u. s. f.; bedarf es überhaupt der Ausführung einer Kurmethode dazu, damit die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens wirklich die Einheit, Übereinstimmung der allgemeinen und besondern Form des Organismus, somit dessen Vollkommenheit, als bestimmten Individuums wieder hervortreten lassen könne.

1358. Also (1357.) nur gegen das bestimmte Hauptmoment der Krankheit ist die organische Wirksamkeit durch die in der medizinischen Kurmethode anzugebenden Veranstaltungen zu unterstützen, zu bestimmen und von beschränkenden, störenden Hindernissen zu befreien.

1359. Da es nun gerade die Verschiedenheit der Hauptmomente der

Krankheit ist, durch welche eine Verschiedenheit äufserer Veranstaltungen erforderlich gemacht wird; so mufs ebendieselbige es folglich auch seyn, welche eine Verschiedenheit der medizinischen Kurmethoden überhaupt nothwendig macht.

1360. Es müssen daher, im Allgemeinen wenigstens, eben so vielerlei medizinische Kurmethoden angenommen werden, als im Allgemeinen wesentlich verschiedene Hauptmomente der Krankheit und daher rührende Besonderheiten der äufseren negativen Bedingungen, von welchen die Realisisung des Prozesses *möglicher* Heilung abhängt, anzunehmen sind.

1361. Die Affekzionen, Veränderungen, welche als Hauptmomente der Krankheit gesetzt seyn können, sind aber, wie oben (in den nosologisch-physiologischen Betrachtungen, 305—518.) angegeben wurde, entweder in die allgemeine Form des Organismus, oder in die besondere gesetzt. Die erstern stellen die Abnormitäten der Erregung; die letzten die Trennungen oder Abnormitäten der Kohärenz; die Aufhebung aller organischen Kohäsion, als Verbrennung und Aufätzung, und die Afterreproduczionen dar.

1362. Im Allgemeinen betrachtet müssen also die Kurmethoden eben so verschieden seyn, und in eben so vielen besonderen Rubriken

abgehandelt werden, als die eben (1361.) aufgezählten allgemeinen Verschiedenheiten der Hauptmomente der Krankheit sind.

1363. Den Inhalt der allgemeinen Jaterie kann aber nur die Darstellung, Theorie allgemeiner Kurmethoden ausmachen.

1364. Aus allem bisher (1346.) Angegebenen erhellet noch näher, wie nothwendig eine Theorie des Heilungsprozesses der Theorie der Kurmethoden (Jaterie) vorher gehe.

1365. Die Besonderheiten in den Kurmethoden, welche erforderlich sind, damit der Prozeſs der Heilung in Übelseynsformen, wie sie in der Erfahrung vorkommen, durch die Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens realisirt werde, gehören in die besondere Jaterie (Jateria specialis).

Drittes Kapitel.

Von den medizinischen Kurmitteln, oder sogenannten Indikaten.

1366. Medizinisches Kurmittel, oder auch negatives Heilmittel, ist alles dasjenige, was, es sey durch Bestimmung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, oder durch Entfernung, oder Abhaltung der, seinem reinen freien Wirken entgegenstrebenden, dasselbe störenden, beschränkenden Hindernisse, veranlaſst, daſs eben dasselbe desto freier die Aufhebung der Differenz, Entzweiung, den Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form des Organismus und ihres Hauptmomentes zu unternehmen vermöge.

1367. Daraus erhellet von selbst, daſs diejenigen Kurmittel, welche man Arzneimittel (pharmaca) nennt, nur eine Reihe derselben, keineswegs die Gesammtheit aller Kurmittel ausmachen; daſs es also noch ungleich mehrere und mannichfaltigere andere gebe, welche mit jenen entweder gar nicht oder doch nur gewissermaſsen vergleichbar sind.

1368. Ferner erhellet eben daraus, daſs alle sogenannten Heimittel (Kurmittel) nur indirekt und mittelbar Heilmittel seyen; daſs sie

nur befördernd, nur eine negative Bedingung setzend, zur Realisirung der Heilung beitragen.

1369. In solchem Sinne (1368.) kann jedes dynamische oder mechanische Wirken der äussern Natur (das Medium sey, welches nur immer) auf die organische Materie ein Heilmittel seyn, in wieferne es nämlich entweder der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens die erforderliche Bestimmung zu geben, oder die seinem freien Wirken entgegenstrebenden Momente zu beseitigen, oder abzuhalten vermag.

1370. Eben so aber auch (1369.) jede einer Affekzion von aufsen entsprechende Akzion im Inneren, jede Funkzion des Lebens, und zwar nicht nur diejenigen, welche besondere Ausdrücke der niedersten Form des Lebens, sondern auch solche, welche Ausdrücke der höhern, thierischen, wie der menschlichen, Lebensformen sind, indem jede derselben in bestimmtem Gesetztseyn geeignet ist, auf die erforderliche Weise das Indifferenzirungsvermögen zur Wirksamkeit zu bestimmen.

1371. Alles also, was, es sey direkt oder indirekt, ein Hauptmoment der Krankheit zu setzen vermag, ist auch im Allgemeinen geeignet, in bestimmtem Verhältnisse, jedoch indirekt, ein Heilmittel darzustellen.

1372. Die angebliche Wirkungsweise der sämmtlichen sowohl, wie der einzelnen (indirekten) Heilmittel ergiebt sich aus allem Vorhergehenden (aus den Linien der allgemeinen Jatreusiologie) von selbst. Im Allgemeinen wirken dieselben entweder:

a) Mittelst Affekzion der allgemeinen Form des Organismus im Besondern, oder

b) mittelst Affekzion, Umänderung des Besondern, als solchen, zur Beförderung des Prozesses der Heilung.

1373. Was auf die erste Weise (1372. a.) Heilmittel ist, das ist es dadurch, daſs es dem Indifferenzirungsvermögen die gehörige Bestimmung zur Wirksamkeit zu geben strebe, damit es, als die allgemeine Form des Organismus wieder zur Einheit und Indifferenz mit der besondern zurückkehre.

1374. Die Bestimmung aber, wie sie hierzu (1373.) erforderlich ist, ist aber bald eine

a) Positive; und bald eine

b) Negative.

1375. Alles, was auf solche Weise Heilmittel ist, kann ein — positiv oder negativ — reizendes oder erregendes Heilmittel genannt werden.

1376. Auf solche Weise (1373 — 1375.) können aber als Heilmittel wirken:

a) Die mannichfaltigsten organischen Akzionen, wie sie als besondere Ausdrücke des menschlichen, thierischen, und selbst des vegetabilischen Lebens am menschlichen Organismus hervortreten.

b) Alle mehr oder weniger gewohnten Einflüsse der äufsern Natur, als Licht, Wärme, Luft, Speisen, Getränke, u. s. f.

c) Ungewohnte, der Tendenz nach entweder chemisch oder mechanisch wirkende Einflüsse, in wieferne solcher Tendenz nach die besondere Form des Organismus von der allgemeinen in ihrer eigenthümlichen Qualität behauptet wird.

1377. Eine Reihe von diesen letzten (1376. c.) machen die Arzneien aus.

1378. Wenn auch (nach den Angaben der vorhergehenden ersten Linien der Jatreusiologie) alle Arzneien in negativ und positiv reizende abzutheilen sind; so sind doch (nach eben denselben Angaben) für bestimmte Organe, organische Gebilde nur bestimmte Arzneikörper diejenigen, welche den, der eigenthümlichen Qualität derselben ganz angemessenen, negativen oder positiven Gegensatz zu setzen ganz geeignet wären.

1379. Nur darauf (1378.) möchte sich der Begriff spezifiker Arzneimittel füglich reduziren lassen: eine Bestimmung, welche

wohl nur durch die Erfahrungen älterer und neuerer Ärzte allmählig zu berichtigen seyn möchte.

1380. Was hingegen auf die zweite Weise (1372. b.), nämlich durch Affekzion und Umänderung des besondern, als besondern, Heilmittel ist, das ist es blos dadurch, daſs es besondere Hindernisse, welche dem freien Produziren des Indifferenzirungsvermögens entgegen sind, hebe, oder auch die neu hinzukommenden abhalte.

1381. Die zu hebenden Hindernisse sind aber theils Abnormitäten, Trennungen, u. s. f. organischer oder nicht organischer Gestaltungen, theils aber nothwendige Folgen von eben diesen.

1382. Die abzuhaltenden Hindernisse aber rühren von den, durch die Abnormitäten der Organe, oder andern Gestaltungen begünstigten Einflüssen der äuſsern Natur her.

1383. Alles, was auf solche Weisen (1381. 1382.) Heilmittel sey, kann es nur mittelst eines bestimmten chemischen oder mechanischen Wirkens seyn.

1384. Die hieher gehörigen chemisch wirkenden Heilmittel wirken aber entweder:

a) Geradehin Gebilde, Gestaltungen zerstörend, oder nur

b) In die Reproduktion derselben eingreifend.

1385. Die Gebilde, Gestaltungen zerstörenden Mittel sind diejenigen, welche man ehehin unter dem Namen Kauterien begriff. Diese Kauterien aber sind entweder:

a) Aktuelle Kauterien (Brennmittel), z. B. das glühende Eisen; oder:

b) Potenzielle Kauterien, nämlich die sogenannten Ätzmittel (caustica).

1386. Die Ätzmittel sind aber selbst, der Tendenz nach, entweder:

a) Negativ wirkend (oxydirend); oder:

b) Positiv (desoxydirend).

1387. Auch die in den Reprodukzionsprozefs eingreifenden Mittel sind der Tendenz nach entweder:

a) Negativ wirkend (oxydirend); oder:

b) Positiv wirkend (desoxydirend).

1388. Alle unter solche Rubriken (1384 — 1387.) gehörigen Potenzen sind, den Heilungsprozefs befördernde Mittel dadurch, dafs sie wirkliche Hindernisse, die dem freien Wirken (Produziren) der organischen Thätigkeit gesetzt sind, heben.

1389. Theils eben dadurch (1388.), theils aber durch Abhaltung äufserer Hindernisse, sind die mechanischen Hülfeleistungen negative Heilmittel. Ganz (relativ zur organischen Materie) indifferente Materie ist ebenfalls durch blofse Abhaltung Heilmittel.

1390. Die mechanischen Hülfeleistungen aber bestehen entweder:

a) In bloſsen Manipulazionen (Handgriffen), wie z. B. die mancherlei Einrichtungen, Reposizionen, u. dgl. bei Hernien, Luxazionen, Frakturen, u. s. f.

b) In sogenannten chirurgischen Operazionen, Anwendung der Instrumente; oder:

c) In Anlegung besonderer Verbandarten, und was dazu gewöhnlich gerechnet wird.

1391. Aus dem Ganzen des vorangehenden Versuches einer Jatreusiologie erhellet, daſs, je nachdem das Hauptmoment der Krankheit, desselben Grad und Verhältniſs zur Gesammtheit des individuellen Organismus verschieden ist, bald diese, bald jene, bald wenigere, bald mehrere Mittel zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich seyen, und daſs es selbst Fälle geben könne, in welchen Mittel aus allen bisher (1372 — 1390.) erwähnten Rubriken zugleich oder nach einander zusammen stimmen müssen, wenn der Eintritt und das gehörige Voranschreiten des Prozesses der Heilung durchaus befördert werden soll.

1392. Wenn der Arzt einsieht, daſs dieses oder jenes Mittel zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich sey, daſs es eine negative Bedingung desselben, es sey im Ganzen oder zum Theile zu setzen vermöge; so findet er

dasselbe, nach dem bisher angenommenen Ausdrucke, angezeigt (indicatum).

1393. Wodurch ein Mittel angezeigt sey, was die eben (1392.) erwähnte Einsicht und Bestimmung gewähre, folgt schon aus dem Versuche der Jatreusiologie; und davon wird das nächste Kapitel noch einiges erwähnen.

1394. Es versteht sich von selbst, daſs da überhaupt die heilsame wie die schädliche Wirkung äuſserer Potenzen auf individuelle Organismen relativ, auch die Weise, auf welche eine bestimmte Potenz dieses oder jenes sey, nur relativ sey.

1395. Daher gehöret manche Potenz, welche als Heilmittel betrachtet wird, in dem eben (1394.) erwähnten Anbetracht, bald in diese bald in jene der vorhin erwähnten Rubriken, je nachdem der individuelle Organismus oder dessen Stellen, worauf zunächst derselben Wirkung gerichtet ist, verschieden sind. So wirket mancher Körper bald positiv oder negativ reizend, bald Afterreproduktion veranlassend, bald völlig destruirend.

Viertes Kapitel.

Von den Bestimmungsgründen zu besondern Kurmethoden und Kurmitteln; oder von den sogenannten Indikanzien.

1396. Wenn, wie vorhin (1393.) angedeutet wurde, die Einsicht des Arztes gewährt, dafs bestimmte Mittel (diese oder jene) zur Beförderung des Heilungsprozesses erforderlich seyen, das ist, wodurch dieselben Kurmittel angezeigt seyen; so kann anzeigend (Bestimmungsgrund für die Anwendung derselben) nur dasjenige seyn, was solche Einsicht gewähret.

1397. Diese Einsicht (1396.) aber kömmt nur demjenigen zu, welcher erkennet, was sowohl die im kranken Individuum vorhandene Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens zur Realisirung der Heilung für sich zu leisten vermöge, als auch in wieferne dieselbe besonderer Bestimmung von aufsen, oder Entfernung oder Abhaltung äufserer Hindernisse bedörfe, um gehörig solche leisten zu können, und welcher sie hiezu bedörfe.

1398. Eine solche Erkenntnifs (1397.), in wieferne sie vorzüglich auf das innere, positive Prinzip der Heilung sich bezieht, ist aber

die eigentlich medizinisch-prognostische.

1399. Dieselbe kann aber keineswegs auf bloſse Wahrnehmung von Erscheinungen des Übelseyns gebauet werden, indem diese als Erscheinungen blos den äuſsern Reflex des Innern, welches erkannt werden soll, darzustellen geeignet sind.

1400. Die äuſsern Reflexe der Krankheit (Erscheinungen des Übelseyns) müssen wohl allerdings aufgefaſst werden, um zur Erkenntniſs des Zustandes des Innern, davon sie Reflexe sind, gelangen zu können. Allein eben darum sind dieselben mehr leitend zur Anzeige, als geradezu anzeigend.

1401. Sie leiten aber unmittelbar hiezu dadurch, daſs sie die diagnostische Einsicht vorbereiten. Aber auch diese können sie, aus angebenem Grunde (1399.) nicht geradezu begründen.

1402. So wie die Natur als Objekt überhaupt im steten Werden begriffen ist; so ist auch der krankhafte Zustand, welcher jetzt Statt findet, schnellere oder langsamere Entwicklung eines Erzeugnisses, das früher eintrat.

1403. Nur der Organismus, als Objekt, als besonders, begrenztes Bild der absoluten Natur, ist eines solchen Zustandes fähig. Derselbe entsteht, wie oben (in den nosologisch-

physiologischen Betrachtungen) gezeigt wurde, nur durch äufsere Veranlassung, beginnt mit einer Veränderung bestimmter besonderer Form, in wieferne diese einen Widerstreit zwischen der allgemeinen und besondern Form zu begründen und zu unterhalten hinreicht.

1404. Ohne also diese Veränderung (das Hauptmoment der Krankheit), ihre Erzeugung, ihr Verhältnifs zur Gesammtheit des individuellen Organismus und seiner Lebensfunkzionen, zu kennen, ohne dadurch vorzüglich zur Einsicht des Ganges des Vegetazionsprozesses, wie er durch solche Veränderung veranlafst *ist*, gelangt zu seyn, ist keine wahre diagnostische Bestimmung des gegenwärtigen Zustandes einer Krankheitsform möglich.

1405. Solche Einsicht (1404.) ist die A n a m n e s t i s c h e.

1406. Es ist aus dem eben (1396 — 1405.) Angegebenen klar, dafs der Arzt zu Indikanzien (zu Bestimmungsgründen für besondere Kurmethoden und Kurmittel) nur in soferne gelange, als er mittelst scharfer und genauer Anamnese und Diagnose sich einer gründlichen medizinischen Prognose bemächtiget habe.

1407. Da Besonderheiten, Einzelnheiten, sowohl in die äufsere Natur, als in den individuellen Organismus fallend, es sind, woher die Begründung jener Veränderung, oder auch ihrer

mehrerer, als Hauptmomente der Krankheit rühret: so kann zum anamnestischen, wie zum diagnostischen und prognostischen Akte der Arzt, nur durch bestimmte und genaue Untersuchungen und Forschungen vorbereitet, schreiten.

1408. Wie alle diese Akte (1406. 1407.) vom Arzte am Krankenbette vorzunehmen seyen, ist in der Theorie der Jatrotechnik zu bestimmen.

1409. Eben in dieser (1408.) ist die Nothwendigkeit genauester Rücksicht auf alle Erscheinungen des Übelseyns und die Weise derselben, so wie ihre Benutzung anzugeben.

1410. Eine besondere Kurmethode, oder besondere Kurmittel können aber nur dann angezeigt seyn, wann der Arzt auf die bisher angegebene Weise von denselben einsieht, dafs sie entweder zu besonderer Bestimmung der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens, oder zur Entfernung oder Abhaltung von Hindernissen erforderlich seyen, und durch dieselben wirklich die negative Bedingung des Prozesses gesetzt, dem inneren Prinzip also wirklich dadurch die Umstände zukommen, unter welchen es das zu realisiren vermag, was es zu realisiren nur allein bestrebt seyn kann, nämlich Einheit und Indifferenz; wann er folglich einsieht, dafs ohne die Ausführung jener besondern Kurme-

thode, ohne Setzung des Einflusses jener besondern Kurmittel keineswegs die negativen Bedingungen gesetzt seyn können, von denen die Beförderung des Eintrittes und Voranschreitens des Heilungsprozesses abhängt.

1411. Anzeigend (Indizirend) ist daher zunächst der Zustand der Wirksamkeit des Indifferenzirungsvermögens im kranken Individuum, wie sie als Prinzip der Heilung Statt findet.

1412. Da aber die besonderen Formen des Organismus, von eben derselben (1411.) produzirt, die Organe alles ihren Wirkens sind, *mittelst* Affekzion der besonderen Formen aber jede Krankheitsform erzeuget wird: so ist nothwendig das Hauptmoment der Krankheit, es sey nun blos auf die besondere Form als solche beschränket, oder es sey mittelst der Affekzion des Besondern in die allgemeine Form gesetzt, ebenfalls anzeigend, aber mehr mittelbar, nämlich in wieferne daraus auf den Zustand jener Wirksamkeit (1411.), als des Prinzips der Heilung geschlossen, und dadurch eingesehen wird, was dieses überhaupt zur Zurückführung der Einheit und Indifferenz, und durch welche äussere und innere Umstände begünstigt es dasselbe vermöge.

1413. Ehe also ein bestimmtes Kurmittel als angezeigtes Heilmittel, ehe die Methode,

dasselbe zu gebrauchen, bei irgend einer Krankheitsform angenommen werden könne, muſs die Heilbarkeit der Krankheit überhaupt, es sey nun die vollkommene oder unvollkommene, erwiesen seyn.

1414. Was ferner wirklich in einer besondern Krankheitsform als Heilmittel angezeigt ist, das muſs schlechthin als dasjenige erkannt seyn, welches irgend eine Bedingung der Heilung in demselben Falle zu realisiren vermag, ganz dazu geeignet ist.

1415. Von einem Unangezeigt- oder Gegenangezeigtseyn (Contraindicatio) desselben kann also gar nicht mehr die Rede seyn.

1416. Gegen was hingegen wirklich eine Gegenanzeige Statt findet, das ist eben darum gar nicht als Heilmittel angezeigt: denn davon wird eingesehen, daſs es nicht wirklich, sondern blos etwa anscheinend, eine negative Bedingung der Heilung zu setzen geeignet sey.

1417. Daraus erhellet, was überhaupt von der Lehre der Indikanzien und Kontraindikanzien, wie sie in den meisten Lehrbüchern angegeben ist, zu halten sey.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Röschlaub, Andreas,

Erster Entwurf eines Lehrbuches der allgemeinen Jaterie

Bd.: 1

Frankfurt 1804

Path. 1065-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474315-0